



Anfangsgründe

Der

Wund - Arzney - Kunst.

Fünfter Theil.

(Chirurgia.)

Von den Krankheiten, so in der Wund-
arznenkunst besonders vorkommen.

Wir sollten, wie es scheint, in Eintheilung der Krankheiten derjenigen folgen, so wir von den Substanzen, aus welchen der menschliche Körper bestehet, gemacht haben.

Wir haben beobachtet, daß es zweyerley Substanzen seyn, so den menschlichen Körper ausmachen, nämlich die Feste und die Flüssige. Es scheint folglich natürlich zu seyn, die Krankheiten in zwey Ordnungen abzutheilen, wovon die erste diejenige in sich schließen sollte, so die festen, und die andere, so die flüssigen Theile

Theile angreifen. Allein diese Eintheilung würde uns zu einer verdrüsslich langen Untersuchung bringen, und uns zu unnützen Wiederholung Anlaß geben. Dann es giebt eine sehr große Anzahl Krankheiten, die zu gleicher Zeit so wohl die festen als die flüssigen Theile verletzen.

Es giebt so gar nicht eine einzige, so die flüssigen Theile angreift, ohne in die Festen einen Eindruck zu haben. Dessentwegen werden wir alle Krankheiten als Verstörungen der festen Theile ansehen. Und dieses wird nicht verhindern, daß wir nicht von den üblen Beschaffenheiten der flüssigen Theile reden; dann, da wir von den Wirkungen dieser üblen Beschaffenheiten handeln werden, wollen wir auch bis zu den Ursachen ihrer Wirkungen hinaufsteigen.

Die festen Theile des menschlichen Körpers sind von zweyerley Gattungen, weiche und harte. Wir werden von den Krankheiten jeder dieser Theile insbesondere reden.

Von den Krankheiten der weichen Theile.

Wann wir die Krankheiten der weichen Theile unter verschiedene Ordnungen bringen, und in dieser Eintheilung besonders auf die Natur der Krankheiten acht haben wollten, würde diese Eintheilung eine sehr große Anzahl von Abschnitten in sich begreifen, weil sich diese Gattungen von Krankheiten unendlich vermehren. Um also diese Eintheilung so einzurichten, daß man sie leichter behalten kann, wollen wir weniger auf ihre Natur, als auf dasjenige, was sie gleich dem Gesicht darstellen, acht haben.

Alle Krankheiten, wann sie auf diese Art angesehen werden, sind entweder Geschwülste oder Trennungen des Ganzen.

Erster Abschnitt.

Von den Geschwülsten der weichen Theile.

WAn nennet eine widernatürliche Geschwulst alle Erhöhungen, so auf einem Theil unser's Körpers entstehen.

Die Geschwülste der weichen Theile entstehen entweder durch Feuchtigkeiten, oder durch Verrückungen einiger Theile, oder durch fremde Körper.

Erstes Kapitel.

Von den Geschwülsten, so durch Feuchtigkeiten entstehen.

Diese Gattungen von Geschwülsten sind gemeinlich unter dem Namen der entzündenen Geschwülste bekannt. Eine entzündene Geschwulst ist nichts anders als eine widernatürliche Aufschwellung, die von einer flüssigen oder andern Materie entsteht, so in eine Flüssigkeit kann gebracht werden.

§. I.

Von dem Unterscheid der entzündenen Geschwülste.

Die Verschiedenheit der entzündenen Geschwülste sind entweder wesentliche oder zufällige. Die wesentlichen entstehen von der Gattung der Feuchtigkeit, so die Geschwulst macht. Die zufälligen aber kommen von der Unordnung, oder den Verwirrungen, so von den nämlichen Feuchtigkeiten können verursacht werden.

Da die entzündenen Geschwülste von den Säften entstehen, so in dem menschlichen Körper enthalten sind, so giebt es soviel verschiedene Gattungen der entzündenen Geschwülste, als es Gattungen dieser verschiedenen Säfte giebt. Die Säfte, wie wir oben gemeldet, sind der Milchsaft, das Geblüt und diejenige, welche aus dem Geblüt entspringen.

Durch den Milchsaft entstehende entzündene Geschwülste.

Durch den Milchsaft können Geschwülste entstehen, entweder, wann durch ihn die Drüsen des Gefrösens, oder die Milchgefäße, oder die Milchbrustader verstopfet wird, oder, wann er sich in den Unterleib oder in die Brust ergießet.

Die allzugroße Menge des Milchsafts, seine Zähigkeit u. s. w. sind die Ursachen der Verstopfungen in den Gefrösdrüsen; dieser Anstoß ist bey Kindern gemeiner als bey erwachsenen Personen; und zuweilen entstehet er durch die heftigen Schmerzen, welche die Kinder im Zahnen leiden.

Der Durchlauf, der milchsächtige Stuhlgang, die Auszehrung, Verhärtungen der Gefrösdrüsen, die man zuweilen auf dem untern Leibe fühlen kann, sind Kennzeichen gemeldter Krankheit. Sie verursachet den Kindern nach und nach und unempfindlicher Weise eine völlige Dörrsucht und Wassersucht, wann man nicht so geschwind als immer möglich den Uebeln so sie verursachen kann, vorkömmt.

Der Milchsaft kann sich so wohl in den untern Leib als in die Brust ergießen, wann die Gefäße so ihn enthalten, entweder von sich selbst oder durch eine Gewaltthätigkeit eröffnet worden, als zum Exempel, wann ein Degenstich durch den Milchadergang oder den Behälter des *Pequet* gegangen.

Entzündene Geschwülste, so durch das Geblüt entstanden.

Das Geblüt, wie wir es in der Physiologie erklärt haben, bestehet aus zwey Substanzen, einer rothen und einer weißen. Diese Substanzen, wann die eine von der andern abgesondert ist, können verschiedene entzündene Geschwülste hervorbringen.

Man unterscheidet drey Gattungen entzündener Geschwülste, so von dem rothen Theil des Geblüts können verurrsacht werden.

Die erste Gattung geschiehet, wann sich dieser rothe Theil aus seinen Gefäßen ergießet. Die zweyte entstehet, wann dieser rothe Theil in seinen Gefäßen aufgehalten wird; die dritte durch eben diesen rothen Theil, wann er in solche Gefäße, in die er nicht gehöret, hinein getreten

Das Geblüt ergießt sich auf dreyerley Art. Zum Ersten: Wann es sich ohne Austragung hinein seiget, als wie in dem Zusammengerinnen des Bluts, in dem Unterlaufen des Geblüts, in den Flecken des Scharbocks und in der Venusseuche.

Zum Andern: Wann es ohne Einseigung austritt, wie in den kleinen Flecken, die man Knise oder auch Klemmung nennet; ferner in etlichen Versammlungen des Geblüts unter Gewebhäutlein der Theile; ingleichen an solchen Theilen die am Haupt oder äußerlich auf Schläge erfolgen, und die man Beulen nennet, oder endlich an denen, die am untern Leib entweder auf gewaltsame Stöße oder stehende Hebung erfolgen. Es ist in Ansehung dieser letztern Versammlung zu beobachten, daß das am untern Leib ausgetretene Geblüt bis in den Bruchsaß sich ergießen kann, wann der Kranke einen Leibschaßen hat, und daß man zuweilen bey Abzäpfung eines Wasserbruchs wahrgenommen, daß statt des Wassers Geblüt herausgelaufen.

Zum

Zum Dritten, wo es zugleich austritt und sich einseiget, wie es auf gewisse Schlagader-Geschwülste, so von einer Zertrennung entstanden oder auf starkes Binden oder Schläge erfolgt.

Die zweyte Gattung der entzündenen Geschwülste, das ist; die, welche entsteht, wann das Geblüt in seinen Gefäßen bleibet, entspringet daher, wann das Geblüt seine Flüssigkeit völlig verlohren, wie in dem Wurm, und in den vielzässigen Gewächsen; oder wann es seine Flüssigkeit nur zum Theil verlohren, als wie in Schlagader-Geschwülsten, die von einer Ausdehnung entstanden, wie auch in den Krampfadern, in den blinden güldenen Adern, in den Aderbrüchen u. s. w.

Die dritte Gattung der entzündenen Geschwülste, so durch das Geblüt entstehen, nämlich die, allwo das Geblüt in fremde Gefäße eintritt, nennet man die Entzündung.

Die Entzündung ist eine sehr gemeine Krankheit, und die öfters viele andere mit sich verknüpset. Es ist also sehr viel daran gelegen, daß man derselben Sitz, ihre Ursachen und Wirkungen wisse.

Der Namen Entzündung zeigt von sich selbst an, daß es eine Krankheit sey, die mit einer Vermehrung der Hitze an dem Theil allwo sie vorhanden, vergesellschaftet ist; diese Vermehrung kann von nichts anders als einem Uebermaaß der Feuertheiligen, so sich auf einander heftig bewegen, herrühren, und welche Hitze ohngefähr wie diejenige ist, die man empfindet, wo man ein oder den andern Theil unsers Körpers mehr oder weniger dem Feuer nähert.

Das durchlöcherete Geweb aller Theile ist der Sitz dieser Krankheit. In der That die Theile die im natürlichen Zustande weiß sind, als die Haut, die harte Haut des Auges u. s. w. und diejenigen so mit vielen Wasseradern angefüllet sind, (woher sie auch die weiße Farbe haben) sind der Entzündung unterworfen, und werden roth, weil durch verschiedene Ursachen die

rothen Blutkügelein in die Wassergefäße eintreten können. Man muß in Ansehung dessen beobachten, daß die Verstopfungen der Wassergefäße die Verstopfung der haarkleinen Blutgefäße, von welchem sie abstammen, zum Grunde haben.

Die Röthe, der Schmerz, die Hitze, und die Spannung des Theils sind die Wirkungen oder die Zufälle, so überhaupt eigentlich eine Entzündung oder entzündene Geschwulst andeuten, deren unmittelbare Ursache, das in andere Gefäße als in die feinnige getretene Geblüt ist; In der That entstehet die Röthe daher, wann das Geblüt in Wassergefäße getreten, oder in allzugroßer Menge in den haarkleinen Blutgefäßen enthalten ist; der Schmerz entstehet von der Ausdehnung der Nerven-Fäsergen, welche die Gefäße umgeben; die Spannung von der Verstopfung der nämlichen Gefäße, und die Hitze von der allzugroßen Menge der Feuertheilgen.

Es giebt verschiedene Gattungen der Entzündung, nämlich die Hitze, die Rose und die tiefe Entzündung, deren Unterscheid nur in den mehr oder wenigern Blutkügelein, so in die Wassergefäße ausgetreten, oder in dem besondern Sitz wo sie vorhanden, bestehet. Die Hitze und die Rose haben ihren Sitz in dem Gewebe der Haut; die tiefe Entzündung in dem durchlöchertern Gewebe des Fettes.

Die Entzündung ist bisweilen die Krankheit selbst, bisweilen aber ist sie auch der Erfolg einer andern Krankheit; als nämlich, wann sie auf Wunden, oder alte Geschwüre erfolget u. s. w.

Entzündene Geschwülste, so von dem weißen Theile des Geblüts entstehen.

Der weiße Theil des Geblüts bestehet, wie wir gesagt haben, in dem eigentlich feinen Wasser und der gelben Feuchtigkeit. Dessenwegen theilet man die entzündene

dieser Gattung Geschwülsten enthaltene Feuchtigkeit nicht in Bewegung gebracht wird, werden sie unempfindlich, und dauern öfters die ganze Lebenszeit ohne Beschwerlichkeit. Wann sie sich aber erhitzen, gehen sie in Eyterung und nehmen alsdann verschiedene Namen, je nach der Farbe und Dichte des Eytters an. Man nennt Breyggeschwülste, wann die enthaltene Materie weißlich und einem Brey gleicher; Speckgeschwulst, wann die Materie dick und einem Unschlitt oder Fett ähnlich ist; Honiggeschwulst, wann das enthaltene gelb und wie Honig siehet. In diesen drey Gattungen Geschwülsten ist gemeinlich die Farbe der Haut nicht verändert, die Materie ist in einem Säcklein eingeschlossen ohne Hiß und Schmerzen.

Wann aber die verstopfte Drüse von einem venerischen, kropsartigen, scharbockischen oder krebsartigen Gift entstanden, nimmt die Geschwulst den Namen von dem Gift an, das sie enthält. Diese Gifte sind zuweilen die Ursach der Verstopfung, zuweilen auflegen sie sich nur in Ansehung der Stockung zu äußern. Also kann man von Anfang einer verstopften Drüse nicht gleich die eigentliche Gattung der Geschwulst angeben.

2) Wann die gelbwässerige Feuchtigkeit entzündene Geschwülste verursachet, so ist selbige entweder in den ausgedehnten Wassergefäßen noch enthalten; oder ist ausgetreten, es sey nun durch Einsieugung oder durch Ausgießung.

Wann sie in den Gefäßen noch enthalten, nennet man die Geschwulst, wässerige Aufschwellung; dergleichen man an den Beinen der Genesenden Abends wahrnimmt, wie auch an denjenigen, die viel gewachet oder lang aufrecht gestanden: Dergleichen sind auch diejenigen, so am Gesicht und Augenlieder entstehen, wann man lang auf einer Seite gelegen. u. s. w.

Wann sie durch Eingießung ausgetreten, füllet sie zuweilen das durchlöcherete Geweb des ganzen Körpers an,

an, und in diesem Fall nennet man sie allgemeine Wassersucht, allgemeine weiße Geschwulst; oder befindet sie sich nur in einem Theil, so nennet man die Geschwulst, besondere Wassergeschwulst; wann sie durch Ergießung nur im Hodensack vorhanden ist, heist man es Wasserbruch.

Wann sie durch Ausgießung ausgetreten; ist es am Haupt geschehen, entstehet der Wasserkopf; in der Brust, Brustwassersucht; an den Brusthäutlein und denen Rippen, Brusthäutleins-Wassergeschwulst; an dem Unterleib, Schmeerbauchs-Wassersucht; ist das Wasser zwischen den Mäuslein des Unternleibs und dem Darmfell, Darmfell-Wassersucht; an der Gebärmutter oder Eyerstöcken, Mutter-Eyerstock-Wassersucht; unter der Hodenhaut, Wasserbruch; Endlich wann das Wasser in einem besondern Sack oder der Haut eines Eingeweides, nennet man es Blasen-Wassersucht.

Entzündene Geschwülste, welche von den aus dem Geblüt entspringenden Säften entstehen.

Der Nahrungsast, das Fett, der Saamen, das Gliedwasser, die Galle, die Feuchtigkeit der Mandeln, der Speichel, der Nasenschleim, die Thränen, die Augentriefen, die unschlittähnliche Feuchtigkeit, der Saft der Vorsteher, die Milch sind Säfte, die von dem Geblüt entspringen und Ursachen der Geschwülste seyn können. Man kann unter die Reihe dieser Gattung von Geschwülsten, auch diejenige zehlen, welche von den Säften in dem Auge, von dem monatlichen Geblüt, ja auch die, so von der versammelten Nothdurft entstehen.

1) Wo der Nahrungsast verdorben oder in einer allzugroßen Menge sich an einen Ort hinbegiebt, verursachet

ursachtet er, indem er stocket, oder die Gefäße von einander treibet, hornige Verhärtungen, Schwiehlen, unformige Beinlein, und Auswachsung des Fleisches, das man Fleischgewächse nennet.

Die Schriftsteller haben diesen Auswachsungen besondere Namen nach den besondern Theilen, wo sie entstehen, gegeben. Die in der Nasen werden röhrige Zäfergewächse; in den Ohren Schwammgewächse, an dem Zahnfleisch, Knötlein; an der Gebärmutter, Mutterkalb, Mutterschwamm, Mutterauswachs; An der Mutterscheide Schwämme; an dem Afterdarm Harthäutigung; an den Hoden, Fleischbruch; an dem Nabel, Nabelfleischbruch; an dem After und äußern Schaam, kreitenähnliche Gewächse; an der männlichen Ruthe wie auch an den großen Leffen der weiblichen Schaam, und an den Händen, pfeget man es Warzen zu nennen.

Wann diese Auswachsungen an Wunden oder alten Geschwüren entstehen, nennet man sie wildes schwammiges Fleisch.

Alle Gattungen des Auswachsens können durch den Nahrungsast, wann er in allzugroßer Menge sich nach einen Theil hinbegiebt, entstehen; sie können auch bisweilen von einem venerischen, scharbockischen, oder krebsartigen Wesen entstehen.

2) Das in dem Löchlein des fetten Häutleins versammelte Fett, kann Geschwülste verursachen, die man Fett-Beule oder Fettgewächse nennet.

Der Ueberfluß des Fettes, die Schläfe des Gewebes, wohin sich das Fett ablegt, und die Schweißlöchlein, die das Ueberflüssige einsaugen, sind die Ursachen dieser außerordentlichen Versammlung.

Dergleichen Geschwülste sind weiß, weil das Fett die Farbe der Haut nicht verändert, sie sind ohne Schmerzen, weil das Fett die Nervenästerlein schlaff macht, sie widerstehen dem Gefühl nicht, wie die verhärtete Geschwülste, weil das Fett weich ist, man verspüret

spüret keine Flüssigkeit, weil nichts flüssiges ausgetreten, sondern man verspüret zuweilen Ungleichheiten, welches von der verschiedenen Größe der Hölen, worinnen das Fett stecket, und deren eines größer als das andere ist, herrühret.

Wann diese Geschwülste klein sind, verursachen sie keine Unbequemlichkeit, aber sie vergrößern sich zuweilen, so, daß sie 5. bis 6. Pfund, und auch mehrers wägen. Alsdann hindern sie durch ihr Gewicht die Verrichtungen des Theils, an welchem sie entstanden.

Um den Fortgang dergleichen Geschwülsten zu verhindern, bedienet man sich der zusammenziehenden Mittel, welche die Häutlein des fetten Gewebs und die Haut selbst zusammenziehen und hart machen, so daß das Fett die Größe der Geschwulst nicht vermehren kann.

3) Durch den in seinen Röhren stockenden Saamen entstehen Geschwülste, welchen man nach den verschiedenen Orten wo er stocket, verschiedene Namen giebt. Diese Geschwülste in den Saamen-Bläslein, heißen Saamengeschwulst; in den Oberhoden, krampfadriger Saamenbruch; in dem Adergeweb der Hoden, Saamenbruch.

Die Stöße, Fälle und starke Quetschungen der Hoden; die Zurückhaltung des Saamens bey sehr keuschen Personen, die Verdickung und Verstopfung des Saamens, ferner auch eine gutartige venerische, krebsartige Versammlung in den Hodentheilen sind die Ursachen von verschiedenen Gattungen der Geschwülste.

Die Entzündung, Spannung und ein Schmerz, der sich fast jederzeit längst den Saamen-Röhren bis in den Leib ziehet, und das Fieber als ein Zufall des Schmerzes sind die gemeinen Folgen. Die Saamensäfte verdickern sich zuweilen so stark, daß sie mit ihren Gefäßen gleichsam eines werden und verwachsen, so daß der Hoden anders nichts ist, als ein dicht ver-

härterer

härterer Körper, welcher lebenslänglich in diesem Zustand verbleiben, oder in einen Krebs ausarten kann.

Die erweichende schmerzlindernde Umschläge No. 1. auf die Geschwulst gelegt, die wiederholte Armaderläß, eine genaue und anfeuchtende Diät, erweichende Klystier sind die ersten Mittel, so man anwenden soll.

Wenn der Schmerz besänftiget und die Spannung vermindert ist, setzet man den schmerzlindernden Umschlägen die erweichenden bey, dann braucht man die letztere No. 4. allein, und endlich die in No. 9. angezeigten. Wenn die Ursach der Stockung ein zurückgehaltener Tripper ist, oder daß die Zertheilung mühsam vor sich gehet, reibet man etwas Quecksilber-Sälblein auf den nothleidenden Theil ein, No. 35. legt Vigonis Quecksilberpflaster auf, allein es muß vierfach Quecksilber hinzu, und schreibt dem Kranken innerlich verdünnende, zertheilende und ausführende Mittel vor.

4) Wenn das Gliedwasser durch die einsaugende Löchlein nicht abgeleitet wird, verursacht es unrechte Steifigkeiten, Aufschwellen und Wassersucht an Gelenken. Um dergleichen Geschwulst zu zertheilen, bedienet man sich der zertheilenden und erweichenden Uberschläge als No. 7. Gips durch ein feines Sieb getrieben, zwischen zwey zarten Lüchern, so heiß als man es erleiden kann, um das kranke Gelenk geschlagen, hat öfters nach den Gebrauch des vorhergehenden Uberschlags eine ungemein gute Wirkung gethan.

Wenn das Uebel von einen zurückgetretenen Tripper, dessen verdorbene Säfte sich auf ein Gelenk gezogen, oder von einer podagrischen Feuchtigkeit herühret, muß man die völlige Heilung dahin einschreiben, die heftige Schmerzen die bey dergleichen Versammlungen stets vorhanden, durch besänftigende und schmerzlindernde Mittel zu stillen suchen.

5) Die

5) Die Verdickung der Galle, oder ein kleiner in dem Gallengang steckender Stein, verhindern den Auszug derselben in den Zwölffinger-Darm; dahero wird die Galle in der Gallenblase überhäufet und entsethet unter den kurzen Rippen der rechten Seiten eine Geschwulst in welcher man ein Schwanken wahrnehmen kann. Man könnte diese Geschwulst leicht für ein Entergeschwür ansehen, weil sie mit einer Entzündung vergesellschaftet ist, ingleichen weil die Schmerzen und das Fieber abnehmen und sich ein Frösteln zu gewissen Zeiten einstellt, damit man aber nicht irre, muß man nachsinnen was während des ganzen Laufs der Krankheit vorgegangen, man muß acht haben auf alle Zufälle die der Geschwulst vorgegangen und solche begleitet haben; man muß beobachten, ob die Geschwulst die Gestalt des Umfangs der Gallenblase habe, und ob man das Schwanken in allen Gegenden der Geschwulst wahrnehme, welches sonst bey einem Entergeschwür nicht geschieht.

6) Wann die Feuchtigkeit der Mandeln sich verdickt und in den Behälterlein dieser Drüsen zurück gehalten wird, dehnet und treibet sie dieselben auf und verursachet allda eine Entzündung, welche sich bald zertheilet, bald erytet, bald verhärtet, zuweilen so gar in eine Fäulnis endiget. Wann diese Feuchtigkeit sich verdickt und in den Ausgangsröhrelein der Drüsen stocket, entstehen auf der obern Fläche derselben kleine weiße Pünktlein, die man nicht für offene Geschwüre nehmen muß.

7) Der verdickte und sowohl in den Ohrendrüsen, als in den Kinnbacken- und Unterzungen-Drüsen zurückgehaltene oder derselben Aussonderungs-Röhren stockende Speichel kann Geschwülste verursachen. Wann diese Feuchtigkeit sich verdickt und in den Ausgangsröhren der Ohrendrüse stocket, kann man sie heraus bringen, wann man in die Röhre einen kleinen Zucker stecket, und die Drüse ein wenig drückt.

Ist die Stockung in der Absonderungs-Röhre der ausgehenten Unterkinnbackens-Drüsen, so ist die Geschwulst mehr lang als rund, und auf der Seite unten an der Zungen geschieht die Stockung in der Absonderungs-Röhre der Unterzungen-Drüsen; so ist die Geschwulst mehr rund, mitten unter der Zungen und wird das Fröschlein genennet.

8. Wann der Nasenschleim in allzuhäufiger Menge aus den Drüsen des Schleimhäutleins abgesondert wird, macht er dasselbige schlaff, und verursachet, daß es sich nach und nach verlängert und in den Naslöchern eine aschenfarbige, nicht schmerzhaftige, aber strammartige Geschwulst hervorbringt; dann wann man sie drückt, gibt sie nach und nimmt alsobald ihre vorige Gestalt wieder. Diese Geschwulst nennet man ein blasartiges Fäsergewächs, um es von dem aderigen oder röhrigen Fäsergewächs, welches nichts anders als ein fleischiger Auswuchs ist, so von den Gefäßen und Drüsen des Schleimhäutleins entstanden, zu unterscheiden.

9. Die Thränen verursachen theils durch ihre üble Beschaffenheit, oder wann sie sich in dem Thränensack oder Nasengang zu lang aufhalten, eine Aufschwellung des Thränensacks oder Verstopfungen des Nasengangs, sie können durch ihre Schärfe die ersten Ursachen der feuchten Augen-Entzündung seyn.

10. Die ungeschlittartige Feuchtigkeit, welche die Unschlittdrüsen absondern, versammelt sich mehr oder weniger in den Absonderungs-Röhren oder derselben Behälterlein, sie verursachet auf der Haut mehr oder weniger große Geschwülste, welche verschiedene Namen nach dem Unterscheid der Theile, wo sie entstehen, nehmen. Man nennt sie an dem Haupt Beulen; an dem Hodensack Knötlein, und an dem Gesicht und anderswo Fitzblattergen.

Die Enge vom Ausgang des Behälters, die Verhärtung dieses, selten und natürlicher Weise schon dicken Safts

Safts verursachen dergleichen Geschwülste. Diejenigen so an dem Kopf, Schulter-Blättern und Hodensack zum Vorschein kommen, sind zuweilen von einer ungemeynen Größe; die an dem Gesicht und an andern Orten bleiben gemeinlich sehr klein.

Man nimmt äußerlich mitten an diesen Geschwülsten, ein kleines schwarzes Pünctlein gewahr, dieses ist der Eingang zum Behälterlein, in welches man leicht einen Stecknadelspizzen hinein bringen, die Oeffnung erweitern und das eingeschlossene zertheilen kann. Man befördert nach der Hand dessen Ausgang und leeret das Behälterlein aus, indem man die Geschwulst sachte mit zwey Fingern wiederholter malen drucket, so daß nichts als der kleine Sack, der sich nach einer gewissen Zeit von neuem wieder anfüllt, zurück bleibt. Wann diese Feuchtigkeit in Menge sich versammelt und sich in dem Behälterlein lang aufhält, nimmt sie einen starken und unangenehmen Geruch an.

Des Meibomii Drüsen, welche an dem äußeren Ranst der Augenlieder liegen, sondern auch eine Gattung von einem unschlittähnlichen Saft ab, welchen man das Augentriefen nennet, und welcher, wann er sich verdicket und in den Ausführungs-Röhren stocket, auf den Augenlidern Geschwülste machet, die man mit dem Namen Gerstenkörner oder Schloß-Förnlein beleet. Der lange Aufenthalt dieses unschlittähnlichen Safts verursachet zuweilen Entzündungen an diesem Theil.

Es ist in den Ohren auch eine unschlittähnliche Feuchtigkeit, welche, wann sie sich in dem äußern Gehörgang versammelt und verdicket, einen mehr oder weniger großen und harten Körper verursachet. Dieser hindert, daß das Zittern der Luft nicht bis an das Trommelhäutlein dringen kann, wodurch dann ein Taubheit entsethet. Man kann ihn leicht mit einem Ohrenlöfflein heraus ziehen, wann man ihn zuvor mit etwas Süßmandelöl erweicht hat.

11. Der durch die Nieren abgefonderte Harn soll in die Harnröhren und von dar in die Blasen gehen. Allein es gibt Widerstände, die zuweilen seinen Abfluß hemmen und Ursach sind, daß er sich in den Nieren oder Harnröhren versammle und Geschwülste mache. Dieser Widerstand ist gemeiniglich ein Stein. Die Pähmung der Blase, ein in dem Blasenhalß steckendes Steinlein, Hindernisse in dem Harnengang, Aufschwellung der Vorstehdrüse verursachen die Zurückhaltung dieser Blasen-Nothdurft. Durch diese Zurückhaltung werden die Seitenwände dieses Behälters auseinander gedehnet, und beständige Harnreizungen mit lebhaftesten Schmerzen hervorgebracht, und entsteht dadurch über dem Schaambein eine nach der Größe der Blase, deren Gestalt sie annimmt, mehr oder weniger große Geschwulst.

In diesem Fall kann man am geschwindesten mit dem Zucker abhelfen, vermittelst dessen man dem Harn seinen Ablauf verschaffet. Diese Handlung, da man nämlich einen beweglichen Zucker, sonst *Algali* genannt, hineinführet, wird Catheterisme genannt. Am sichersten, natürlichsten, und leichtesten wird diese Operation auf dem Unterleibe also vorgenommen, daß man mit der Hand das Glied an Leibe hinaufwärts richtet, und den Algali von oben herunter hineinsteckt.

Wann der Harn den Harnengang oder die Blase durchlöchert, verursachet er an dem Mittelfleisch oder an dem Hodensack oder den benachbarten Theilen eine Geschwulst, zuweilen hält er sich in der Vorhaut der Kinder auf, weil derselben Oeffnung zu klein. In diesem Fall dehnet er die Vorhaut ungemein aus und machet gleichsam einen Sack.

12. Die Feuchtigkeit die sich aus der Vorstehdrüse abfondert, versammelt sich zuweilen, verdickt sich, und schwellt dieselbe auf; welches dann manchmal eine Entzündung, auf die zu Zeiten eine Eiterung erfolgt, und zuweilen eine Verhärtung verursachet. In

beiden Fällen erfolgt gemeiniglich ein mühsames Harnen, oder eine völlige Zurückhaltung des Harns, worauf verschiedene Zufälle nachkommen.

13. Es geschieht zuweilen Schwängern, und ziemlich oft den Kindbeterinnen in der ersten Zeit, daß sich die Milch bey ihnen in verschiedene Theile des Leibs ergießt, und allda Geschwülste verursacht, die man Milchversammlungen oder auch in andern üblen Zufällen ergoffene Milch nennet.

Die Brüste, so die Werkzeuge sind, durch welche sich die Milch von dem Geblüt absondert, sind gemeinlich der Sitz dergleichen Geschwülste.

Die Verdickung der Milch, ihre allzugroße Menge, der zuruckgegangene Schweiß, und wann man sich der kalten Luft aussetzet, dieses alles sind gemeinlich die Ursachen der Stockung dieses Safts in der Brust oder desselben Versammlung in einen andern Ort.

Durch die Spannung, durch den Schmerz, durch die Härte, und durch die Entzündung, die man an der Brust wahrnimmt, und das Fieber, welches meistens theils die Folge dieser Zufälle ist, erkennet man die entzündene Milchgeschwulst, die an diesem Theil entstanden.

Man hilft diesem Uebel durch die schmerzlindernden und No. I. angezeigten Ueberschläge. In heftigen Zufällen läßt man der Kranken, wann es die Umstände ihres Kindbettes erlauben, etliche malen auf dem Arm zur Ader, oder auch auf dem Fuß, wann bemeldte Umstände den Arm nicht verstaten. (*) Wodurch man nebst einer guten Diät und etlichen temperirenden
und

(*) Zu Ader) Bey dergleichen Entzündungen, wie auch in allen hitzigen Fiebern, läßt man zu Ader, weil dieses das vornehmste Mittel ist, die Entzündung zu zertheilen. Allein es ist jederzeit unter den Gelehrten die Frage entstanden, ob man Frauenzimmern, die in hitzigen Krankheiten und Umständen verfallen, welche die
Noth-

und abführenden Mitteln, öfters den Zweck erlanget, diese Versammlung zu zertheilen. Doch geschieht es zuweilen, daß diese Milchgeschwulst in Eiterung gehet. Die Röthe, die Weiche in gewissen Gegenden, der Schmerz und die Stiche so die Kranke verspühret, sind die Zeichen, die diese Endigung anzeigen. Man muß alsdann auf die ganze Brust ein dick gefrichenes Pflaster von der braunen Salbe auslegen. Die Tugend dieses Pflasters ist die Eiterung zu beschleunigen.

S 3

schleu.

Nothwendigkeit der Aderlässe andeuten, und welche man ohne Anstand verrichten würde, im Fall sie sich nicht in der Zeit ihres monatlichen Geblüts oder der Kindbetter-Reinigung wirklich befänden, ob sage ich, man solchem Frauenzimmer, wann besagte Umstände wirklich eintreffen, sicher aderlassen solle oder nicht? Einige behaupten die Aderlässe, andere verwerfen sie, beyder Beweisgründe anzuführen würde uns in eine Weitläufigkeit setzen, und uns von unserm Endzweck der Kürze ableiten, doch wollen wir mit wenigem andeuten was uns die Erfahrung lehret. Nach des *Freindii* Meinung würde man in Ansehung der Menge des Geblüts, welche das Frauenzimmer in solcher Zeit verlieret, anstehen Ader zu lassen; nach des Herrn von Haens Meinung aber leidet es keinen Anstand, auch die Erfahrung dieses gelehrten Arztes und andrer würdigen Männer beweisen den guten Erfolg geschehener Aderlässe in monatlicher Zeit und Kindbetter-Reinigungen. Bey Entzündungen, Seitenstechen, und hitzigen Krankheiten, altes obnedem die Aderlässe angezeigt ist, muß man in solchen Umständen nicht sparsam mit dem Geblüt seyn, dann durch eine einzige starke Aderlässe von etwann 8. bis 10. Unzen nimmt man mehr Blut weg, als die Personen 8. Tage lang in ihrer Monatszeit einbüßen würden. Warum sollte man dann anstehen Ader zu lassen, da man weiß, daß man in solchen Krankheiten öfters gezwungen ist, 4. 5. auch 6. und mehrere male die Ader zu eröffnen? Doch miß man so viel als möglich jederzeit suchen, sich nach der Natur der Kranken zu richten und den ordentlichen Weg des natürlichen Ausflusses befolgen.

schleunigen, wann das enthaltene Wesen sich dahia neiget, oder die Zertheilung zu verschaffen, wann die Stockung nicht sonderlich ist.

Wann die Versammlung ihren Sitz in einer oder mehrern Drüsen hat, gehet es etwas langsam mit der Endigung. Ist sie in den durchlöcherchten Gewebe so die Drüsen umgiebt, oder in der Gegend wo die Milchröhren zusammen stoßen, so endiget sie sich ebender durch die Exterung als durch die Zertheilung, das Extergeschwür ist auch weit größer, heilet auch viel schneller.

Zuweilen gehet das Extergeschwür von selbst auf, zuweilen ist man gezwungen selbiges mit einem Lantzlein zu eröffnen. Wann es von dem Exter entlediget, es gilt gleich auf was für eine Art der Ausgang zu wege gebracht sey, muß man das braune Pfaster auflegen, selbiges wann es alle Tag erneuert wird, ist meistens hinlänglich genug, das überbliebene vollends zu verdünnern und die Heilung zu vollbringen.

Der Milchsaft stocket nicht nur in den Brüsten, sondern setzet sich, wie wir gesagt haben, auch noch an andere Theile des Leibes an.

Wann er zu der Haut fließt, verursachet er allda hirschähnliche Hitzblättergen, die manchmal weißlicht und manchmahl hell wie Krystall sind. Der scheinbare Unterscheid, den man unter diesen und andern hirschähnlichen Blätterlein oder Friesel warnimmt, ist daß die letztern einen rothen Kreis um sich haben, da an den Milch-Hitzblättergen keiner zu finden.

Wann sich dieser Saft in einen Theil ansetzt, empfindet man allda solche Schmerzen, die denen, so man bey kalten Flüssigkeiten verspüret, ähnlich sind, und so lang anhalten, bis sich das Geblüt von demselbigen völlig entlediget hat; wann sich dieser Saft verhärtet, verursachet er eine geringe aber sehr schmerzhafteste Geschwulst, so von dem Eindruck des Fingers kein Zeichen zurück läßt, und nicht lang darauf sich

in eine Wassergeschwulst endiget. Geschiehet die Versammlung an dem Schenkel, nimmt man an demselben eine schmerzhasste Geschwulst gewahr, welche sich wie ein Strick von den Drüsen der Leistn bis zu den Gefäßen des Beins ziehet; die Anschwellung ziehet sich gleich darauf über den ganzen Schenkel, über das Bein, und über den Fuß, und wann man allda nicht gleich mit verändernden, und diese Feuchtigkeit abzuführen dienlichen ausführenden Hülfsmitteln vorkommt, verwandelt sie sich in eine Wassergeschwulst, und entstehen zuweilen in einigen Gegenden dieses aufgeschwollenen Theils besondere Geschwüre, welche hernach in ihrer Cur, durch Zertheilung oder Eiterung lange Zeit erfordern. Man leget auf den Theil schmerzlindernde Breyumschläge, die man öfters erneuert, und gibt dem Kranken innerliche Mittel, die diese Feuchtigkeit theils durch den Schweiß zu zertheilen, theils durch den Stuhlgang abzuführen, fähig sind.

Wann das versammelte, anstatt sich zu zertheilen, in Eiterung gehet, muß man auf den Ort, wo die Eiterung sich geäußert, ein Pfaster von dem braunen Sälblein, und auf den völligen übrigen Theil einen schmerzlindernden Breyumschlag legen. Wann sich der Eiter in einen Punct versammelt, eröfnet man die Geschwulst, um demselben seinen Ausgang zu verschaffen.

14. Die Säfte des Auges können auch Geschwülste oder gewisse Krankheiten, die man unter die Zahl der Geschwülste rechnen kann, hervordringen. Die glasähnliche Feuchtigkeit, desgleichen die wässerige, da sie das traubenartige Häutlein durch das durchsichtige Hornhäutlein heraußstossen, oder wann das harte Häutlein durch je eine Ursach verwundet ist, verursachen sie gewisse Geschwülste, die man traubenähnliche Auswachsungen nennet.

Der allzugroße Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit kann das Aug vergrößern, und die Krankheit, die man Augenwassersucht nennt, verursachen.

Wann ein zäher Saft in allzugroßer Menge zur Nahrung der krystallinen Feuchtigkeit hingeführt wird, vermehret er zuweilen derselben Größe sonderbar, er machet sie dichter als sie seyn sollte, wodurch sie ihre Durchsichtigkeit verlieret. Diese Krankheit nennet man Vorragung der Glas-Linse. Sie ist zum Theil die Gegenkrankheit des Staaren; weil dieser so wohl in der Verkleinerung als Verfinsterung der Glas-Linse bestehet. (*)

15. Das monatliche Geblüt, wann es in der Mutterseide bey erwachsenen Jungfern aufgehalten wird, verursachet Geschwulste, welche man heilet, wann man das Häutlein, welches den Eingang der Scheide verstopfet, eröffnet.

16. Es entstehet zuweilen in den großen Gedärmen eine ungemeyne Versammlung der Speisefeser oder der Nothdurft, welche viele Zufälle, ja den Tod selbst zuwege bringen können.

Diese Versammlung geschieht zuweilen etwas ober dem Afterdarm, und eine besondere Enge in dem obern Theil dieses Darms ist alsdann die Ursach davon. Es ist nicht wohl möglich die Ursach dieser Zusammenströmung

(*) Bey dieser Gelegenheit sollte man wohl noch von andern Geschwulsten der Augen reden; dergleichen sind: Die verschiedene Augenlieder, Anfühlungen; Abhangungen und Geschwulste derselben, welche die gekrümmte und hineinwachsende Haare der Augenlieder verursachen; die Auswachsungen der Augenwinkel; die Perlen und Felle in den Augen u. s. w. allein für Anfänger kann dieser kurze Begriff genug seyn; wer sich weiters in diesem Theil üben will, muß die Schriftsteller der wundarzneymässigen Handanlegungen und die Augen-Aerzte, welche von allen Augenkrankheiten insbesondere umständlich geschrieben haben, nachschlagen.

menstruation zu erkennen und derselben zu helfen; zu allem Glück geschiehet dieser Zufall selten.

Die Versammlung der Nothdurft geschiehet fast meistens in dem Aterdarm, der, wie bekannt, eine Gattung eines Sacks ausmachtet, aus welchem sie aber leichtlich zu bringen ist. Die Ursach dieser Versammlung ist zuweilen eine Schwäche der Häutlein des Aterdarms, welche Schwäche öfters nur die Folge einer Lähmung oder des Alters ist. Zuweilen entsteht sie auch durch die Verdickung der Speisehefen, welche sich so verhärten, daß sie allem Gewalt, den man auch immer anwenden kann, um sich ihrer zu entledigen, widerstehen. Die Alysiere, die abführende Mittel haben gleichsam keine Gewalt auf dergleichen Versammlungen, man muß alsdann um zu verhindern, daß sich die Gedärme nicht anfüllen, welches tödtlich wäre, die Nothdurft mit den Fingern, oder mit einem Aterlöffel, ein Werkzeug, dessen End man den Knopf nennet, herausnehmen.

Man hat hier zu bemerken, daß die Geschwülste welche von einem wässerigen Wesen oder von den aus dem Geblüt abgesonderten Säften entstehen, denenjenigen, die von dem Geblüt entspringen, das in andere Gefäß getreten, zum öftern (wenigstens äußerlich) sehr ähnlich sind. Sie sind exemplarweise, durch ihre Druckung sowohl auf die Geblüt-, als Wassergefäße, mit der tiefen Entzündung, mit der Rose, und mit den Wassergeschwülsten vergesellschaftet. Allein man muß derselben erstere Ursach niemals außer Acht schlagen. Wir haben uns satzsam an dem wesentlichen Unterscheid der entzündenen Geschwülsten aufgehalten, so daß uns wenig von den zufälligen zu handeln noch übrig bleibt.

Den zufälligen Unterscheid der entzündenen Geschwülsten erkennet man an derselben Größe, an den Anstößen, die sie begleiten, an den Theilen, woran sie

entstehen, an der Art, wie sie zum Vorschein kommen, und an den Ursachen, die sie hervorbringen.

Es giebt einige die einen großen Raum einnehmen, andere die nur einen kleinen erfordern. Einige sind mit Schmerzen vergesellschaftet, andere aber mit keinen Schmerzen. Einige greifen die inneren, andere die äußeren Theile an; die letztere empfangen verschiedene Namen, je nach den Theilen, wo sie sich befinden. Als zum Exempel an den zusammenfügenden Augenhäutlein, Augen Entzündungen; an dem Hals, Bräune; an den Kinnbäcken, Drüsen, Ohrenbeulen; an dem Zahnfleisch, Knötlein; an den Drüsen der Achseln und der Leisten, Beulen; an dem Ende der Finger, den Wurm.

Einige entstehen durch einen Fluß, das ist: schnell; andere durch eine Versammlung, das ist: langsam. Man nennet gemeinlich heiße entzündene Geschwülste, diejenigen, so durch einen Fluß entstehen, zum Exempel die Rose und die tiefe Entzündung. Man nennet kalte entzündene Geschwülste, diejenigen, so von einer Versammlung entstehen, als da sind die wässerige Geschwulst und die Verhärtung.

In Ansehung ihrer Ursach sind die einen gutartige, die andern böartige, die einen entscheidende, die andern zufällige, die einen kommen von äußerlichen Ursachen, die andern von innerlichen her.

§. II.

Von den Ursachen der entzündenen Geschwülsten.

Der aus seiner Ordnung gebrachte Lauf der Säfte ist die unmittelbare Ursache aller entzündenen Geschwülste.

Diese Unordnung entsethet zuweilen von innern und zuweilen von äußern Ursachen, und öfters von beyden zugleich.

Zum ersten: Die innern Ursachen sind die üble Beschaffenheit so wohl der festen, als flüssigen Theile.

Der

Der Fehler der festen Theile besteht in ihrer allzu starken Anspannung, oder in ihrer Zusammenziehung, wie auch in dem Verlust oder Schwächung ihrer Strammigkeit, und in ihrer Zertrennung.

Der Fehler der flüssigen hat in dem Ueberfluß oder Mangel ihrer erforderlichen Menge und in ihrer üblen Beschaffenheit seinen Sitz.

Zum andern: Die äusseren Ursachen der entzündenen Geschwülste sind, Stöße, starke Bindungen, Berührungen, Stechen von Ungeziefer, Beißen vergifteter Thiere und der üble Gebrauch der sechs nicht natürlichen Sachen.

Die Stöße schwächen und benehmen zuweilen die Strammigkeit den Gefäßen, oder trennen solche. Wann die Strammigkeit der Gefäße verlohren oder verringert ist, gehet die fortgehende Bewegung der Säfte, so darinnen enthalten, allda langsam oder gar nicht mehr von statten, weil die festen Theile nicht mehr die Kräfte haben sie fortzustoßen; daher entstehen die Stockungen, die Verstopfungen, und zuweilen das Austreten. Wann die Gefäße getrennet sind, ergießen sich die Säfte entweder in ihre Zwischen-Räume oder in einige Höhlen.

Die starken Bindungen bringen die Seiten der Gefäße näher zusammen, sie hemmen folglich den Umlauf. Der Umlauf kann in einem Theil nicht mehr oder weniger gehemmet seyn, ohne daß die Säfte, die immer dahin fließen, nicht die Gefäße mehr als vonnöthen anfüllen, und solche mehr als in dem natürlichen Zustande ausdehnen. Die Gefäße können nicht also ausgedehnet seyn, ohne daß ihre Feder-Kraft vermindert wird, oder daß sie solche gar verlieren, oder daß sie entwey gesprengt werden, wann die Drückung mehr oder weniger stark, oder mehr oder weniger lange Zeit dauret; welches dann die Stockung, die Verstopfung und das Austreten zuwege bringet, u. s. w.

Die Berührung angestochter Sachen kann Ursach von entzündenen Geschwülsten seyn. Das Einziehen einer

ner angesteckten Luft verursacht pestilenzialische entzündene Geschwülste; eine geringe Anrührung eines Grindigen kann jemanden diese Krankheit mittheilen; die Vermischung mit einer verdorbenen Person kann Verunsbeulen anhängen.

Das Stechen des Ungeziefers und das Beißen der vergifteten Thiere verursachen eine Reizung an dem Theile, und diese Reizung ziehet die Mündung der Gefäße zusammen, über dieses verdickert der giftige Saft dieser Thiere, indem er sich in den Theil eindringet, die Säfte. Durch die Zusammenziehung der Gefäße und Verdickung der Säfte entstehen die Stockungen und die Verstopfungen der Gefäße.

Was die sechs nicht natürlichen Sachen anlangt, so verdinnert die allzuheiße Luft die Säfte allzuviel, und vermehret derselben Bewegung: Die allzukalte Luft ziehet die Gefäße zusammen und verdickert die Säfte. Die allzufuchte Luft machet die Gefäße schlaff und schwächet derselben Strammigkeit, folglich verursachet die allzuheiße, allzukalte oder allzufuchte Luft Verstopfung, Stockung der Säfte, u. s. w.

Die Nahrung kann sowohl in Ansehung ihrer Menge als ihrer Eigenschaft schädlich seyn. Die allzu große Menge der Speisen vermehret das Maas des Geblüts, und dehnet folglich die Gefäße aus, wodurch ihrer Strammigkeit Gewalt angethan wird.

Der Mangel der Nahrung vermindert das Maas des Geblüts, machet den Umlauf, besonders in den Gefäßen, so von dem Herzen entfernt sind, langsamer, welches dann die Strammigkeit schwächet. Nun kann die Strammigkeit der Gefäße weder gestärket noch geschwächet werden, ohne daß allda eine Stockung entstehe; so folget dann, daß die zu große Menge eben sowohl als der Mangel der Nahrung auf gleiche Art entzündene Geschwülste zuwege bringen könne. Wo die Nahrung in Ansehung ihrer Eigenschaft Fehler hat, ist sie entweder scharf oder reizend, zu dick oder zu flüßig, u. s. w.

Die

Die scharfe und reizende Nahrung verursacht die nämlichen Wirkungen, welche durch das Stechen der Ungeziefer und Beißen vergifteter Thiere entstehen, ausser daß solches etwas langsam geschieht. Die allzu dicke Nahrung gibt dem Geblüt schleimige und dicke Säfte, und also verdicken sie solches. Die allzu dünne Nahrung bringet an den Gefäßen die nämliche Wirkung, so durch die allzu feuchte Lust entstehen, zuwege.

Das allzu starke Arbeiten, Wachen und die Gemüthsbewegungen vermehren ungemein die Verdünnung des Geblüts und der Säfte, bewegen und zerstreuen die Lebensgeister.

Der übermäßige Schlaf und die Ruhe benehmen den Gefäßen ihre Schnellkraft.

Die Zurückhaltung oder die allzu große Menge der Absonderungen bringet die Verdickung des Safts, so abgeführt werden sollte, oder die Schlawheit der Gefäße zuwege. Alle diese Ursachen bringen folglich Hemmungen, Stock, und Verstopfungen hervor.

§. III.

Von den Zeichen der entzündenen Geschwülste.

Die Zeichen der entzündenen Geschwülste theilet man in Erinnerungs-, Erkennungs-, und Vorsagungs-Zeichen ein.

I. Die Erinnerungs-Zeichen werden von allem demjenigen, was vor den entzündenen Geschwülsten vorhergegangen, genommen.

II. Die Erkennungs-Zeichen werden wieder in sinnliche und vernünftige eingetheilet. Die sinnlichen bemerkt man durchs Sehen und Fühlen, und vermittelst derselben erkennen wir die entzündenen Geschwülste der äussern Theile. Zum Exempel, die Röthe ist ein sinnliches Kennzeichen der Entzündung; die Härte ein sinnliches

liches Zeichen der Verhärtung, u. s. w. Die vernünftigen Zeichen werden von der Verletzung der Verrichtungen, von der Lage und von der Art des Schmerzens, von der Zurückhaltung und von der Menge oder Beschaffenheit der Ausführungen genommen. Vermittelt dieser erkennen wir die entzündenen Geschwülste der innern Theile.

III. Die Vorsagungs-Zeichen werden von allen Verschiedenheiten der entzündenen Geschwülste genommen. Die heisse entzündene Geschwülste endigen sich viel geschwinder als die kalten; die einfachen gelangen eher zur Genesung als die verfesten oder verknüpften. Diejenigen, so die fennigen, häutigen und drüsigen Theile angreifen, oder welche sich an den Beinen oder nahe bey den grossen Gefässen befinden, sind gefährlicher als die, so in andern Theilen vorkommen. Die, so in den innerlichen Theilen vorhanden sind, sind beschwerlicher als die, so die äusseren Theile angreifen. Die, so von den äussern Theilen gegen die innern sich ziehen, sind tödtlich oder sehr gefährlich: dahingegen die, so die inneren Theile verlassen, und sich gegen die äussern wenden, leichter geheilet werden können; die so von äussern Ursachen entstehen, sind weniger verdrüßlich, als die, so von innern Ursachen herkommen.

§. IV.

Von den Zeiten der entzündenen Geschwülste.

Man gibt bey den entzündenen Geschwülsten auf vier Zeiten Achtung, auf den Anfang, Wachstum, Bestand und Ende.

Der Anfang ist der erste Ansatze von einer Verstopfung, so an einem Theil vorgehet: Man erkennet ihn an einer widernatürlichen Geschwulst und an etlichen geringen Zufällen.

Das

Das Wachstum ist die Vermehrung der nämlichen Verstopfung; man erkennet solches an dem Zunehmen der Zufällen.

Der Bestand ist diejenige Zeit, allwo die Verstopfung auf ihren höchsten Gipfel gestiegen; man erkennet ihn an der Heftigkeit der Zufälle.

In Ansehung des Endes der entzündenen Geschwülste ist zu bemerken, daß die entzündene Geschwulst aufhöret, wo die Säfte zertheilet werden, allein, da es oft geschieht, daß ihr Wesen sich verändert, wird diese Veränderung Neußerung genennet.

§. V.

Von den Neußerungen der entzündenen Geschwülste.

Man verstehet durch die Neußerung der entzündenen Geschwülste entweder ihre Endigung oder ihre Veränderung.

Die entzündenen Geschwülste endigen sich auf fünfley Arten: Durch eine Zertheilung, Schwürung, Verbergung, Verhärtung und Erstorbung. Alle diese Neußerungen können in Ansehung der Natur und Umständen der Krankheit vortheilhaftig oder schädlich seyn.

1. Die Zertheilung ist eine Zerstreung derjenigen Materie, so die entzündene Geschwulst verursacht. Sie gehet nach und nach, ohne daß eine Trennung des Ganzen (zum wenigsten keine merkliche) geschehe, von staten; so daß die Geschwulst zusehnlich abnimmt und verschwindet.

Die Zertheilung ist vortheilhaftig, wann die Feuchtigkeit, so die Geschwulst verursacht, gutartig ist; dergleichen diejenige zum Exempel ist, so die gemeine Rose und tiefe Entzündung verursacht. Sie ist schädlich, wann

wann die Feuchtigkeit bödsartig ist, dergleichen die Pest- und Venus-Beulen sind, ic.

Wann die Feuchtigkeit, so die entzündene Geschwulst verursacht, sich an der Oberfläche der Haut befindet, und den Wirkungen der Hülfsmittel ausgesetzt ist, zertheilet sie sich durch die Schweißlöchlein. Wann sie von der Haut entfernt ist, und in einem Theile, so eine Strammigkeit hat, lieget, zertheilet sie sich durch die nahe liegende Gefäße, und nimmt wieder den Weg des Umlaufs. Wann sie nicht gar weit von der Haut entfernt ist, und wann sie einiger Theilen Wirkung auf sie ausgesetzt lieget, so zertheilet sie sich auf die eine und auf die andere Art.

Die Zertheilung entstehet von zwey Ursachen, von einer nahen und entfernten; diese letztere pfleget nur zur leichtern Zertheilung zu helfen. Die nahe Ursach der Zertheilung ist die wirkliche und wiederholte Zusammenziehung der Gefäße des kranken Theils. Diese Zusammenziehung machet die Materie flüssiger, und folglich geschickter, daß sie entweder durch die Schweißlöchlein der Haut hinaus gehe, oder den Weg des Umlaufs wieder nehmen kann. Die entfernten Ursachen, so die Zertheilung erleichtern, bestehen in Aufsehung der erweichenden, zertheilenden und zurücktreibenden, und dem innerlichen Gebrauch der verdünnenden, auflösenden und ausführenden Mittel.

Es gibt dreyerley Gattungen der Kennzeichen von der Zertheilung: Die eine zeigt uns an, daß sie geschehen werde; die andere, daß sie würtllich geschehe, und die dritte, daß sie geschehen sey.

Wann die Materie der entzündenen Geschwulst dünn, in kleiner Menge, nahe bey der Haut, und in einem Strammigkeit habenden Theile, oder auch einiger Bewegung ausgesetzt ist, ingleichen wann die Haut dünn und zart ist, so hat man Ursach zu glauben, daß die Zertheilung geschwind von statten gehen werde. Wann aber im Gegentheil die Materie dick und fest, auch

von

von der Haut entfernt ist, und zwar in einem Ort, allwo viel Fett vorhanden, sich befindet; wann die Materie in grosser Menge, und in einem Theil, der wenig Strammigkeit, oder gar keine, besitzt, als Exempelsweise nahe an dem After zugegen wäre; wann endlich die Haut dick und hart ist, als wie an Hand und Füssen, darf man sicher glauben, daß die Zertheilung entweder gar nicht, oder sehr schwer werde von statten gehen.

Das Abnehmen der Zufälle, und die Veränderung, so man an den Pflastern und den auf die Schwellst gelegten Ueberschlägen wahrnimmt, geben zu erkennen, daß sie wirklich geschehe. Wann sie durch die Schweißlöchlein des Theils vorgehet, sind die auf dem Theil aufgelegte Ueberschläge feucht, und lassen sich leicht abnehmen. Wann sie durch die Gefäße geschieht, findet man diese Pflaster und diese Aufschläge trocken, und halten an dem Theil an. Wann sie durch die Schweißlöchlein und Gefäße zu gleicher Zeit von statten gehet, so sind die Aufschläge und Pflaster mittelmäßig feucht, und halten ein wenig an der Haut an.

Wann die Zufälle völlig aufhören, die Geschwulst hinweg ist, und der Theil seine Behendigkeit hat, giebt es zu erkennen, daß die Zertheilung geschehen.

II. Die Epyterung ist eine Veränderung oder Verwandlung der Feuchtigkeit, so die entzündene Geschwulst in eine andere verwandelt, so man den Epyter nennet.

Die Schwürung gehet geschwind von statten, wo sie auf heisse entzündene Geschwülste erfolgt; sie geschieht langsam, wo sie auf kalte entzündene Geschwülste sich äussert.

Die Epyterung ist vortheilhaftig, wo sie auf venöse, pestilenzialische und entscheidende Beulen erfolgt. Sie ist schädlich, wann sie zur Entzündung innerlicher Theile, zur Rose, zur Wassergeschwulst, zum Krebs, u. s. w. schlägt.

Die entfernte Ursach der Ecyterung ist die in einem Theil versammelte große Menge der Säfte, und die auf die Geschwulst gelegte Zeitigungs-, und Ecyterungsmittel.

Die nahe Ursach, nach gemeiner Meynung, ist eine Gährung der in der entzündenen Geschwulst stockenden Säfte, so durch die Hitze des Theils befördert wird. Einige wollen, daß das starke Klopfen der Gefäße des nothleidenden Theils die Veränderung der Feuchtigkeit zuwege bringe, und diese Meynung kommet sehr wahrscheinlich vor. In der That, da diejenigen Gefäße, so in dem kranken Theile zerrissen sind, keine Habung mehr haben, können sie das Geblüt weder weg-, noch in andere Theile treiben. Im Gegentheil machen ihre Zäferlein, indem sie sich zurück ziehen, die durch die Zertrennung dieser Gefäße gemachte Oeffnung enger, und versperrern dem Geblüt den Durchgang. Der eine Theil des Geblüts stocket, und der andere Theil wird gezwungen in die ganzen Gefäße, so er ungleich ausdehnet, hinein zu dringen; da nun die Gefäße sich ebenfalls ungleich zusammen ziehen, zerstreuen sie die feinsten Theile des ausgetretenen Geblüts, zertheilen und zermalmten diese zerrissenen Gefäße, treiben die stockenden Blutkügellein von einander und verdünnern sie, werfen sie untereinander und bringen endlich diesen weißen Saft, so man Ecyter nennt, hervor. Also, daß die Materie des Ecyters aus nichts anders als aus den zäferigen und kugelrunden Theilen des Geblüts, und den Ueberbleibseln der durch das Klopfen der ganzen Gefäße zermalmten Röhrlein bestehet; was diese Meynung zu bestätigen scheint, ist, daß keine Ecyterung bey Schlagadergeschwülsten, bey von Geblüt entstandenen Brustgeschwüren, bey Wasserbläslein und einfachen Wassergeschwülsten vorgehet. So muß also die Feuchtigkeit der Wirkung der Gefäße ausgefetzt seyn, um daß sie in ein Ecyter sich verwandeln könne. Es muß über das in der Geschwulst eine gewisse Vermischung von Blut, und Wasser Theilgen seyn, und man nimmt

nimmt wahr, daß der Eyster mehr oder weniger gut ist, nachdem diese Vermischung mehr oder weniger gleich ist. Wann der rothe Theil vor dem weißen Theil die Oberhand hat, ist der Eyster blutreich, welches ein Fehler ist. Wann der weiße Theil es dem rothen zuvor thut, ist er wässerig, welches ein anderer Fehler ist.

Es giebt Zeichen, so andeuten, daß die Eyterung von statten gehen könne; andere, daß sie wirklich von statten gehe, und wieder andere, so anzeigen, daß sie von statten gegangen sey.

Eine Spannung und ein heftiger Schmerz, eine außerordentliche Hitze und eine Empfindung des Tobens mit einem Fieber, zeigen an, daß die Schwürung vor sich gehen könne.

Die Vermehrung aller dieser Zufälle und die unordentliche Frösse geben zu erkennen, daß die Eyterung wirklich vorgehe.

Das Abnehmen der Spannung, des Schmerzes, der Hitze und des Fiebers; die Weiche der Geschwulst; das Aufhören des Tobens und das Schwanken der Materie zeigen an, daß die Eyterung geschehen sey.

Nichts destoweniger ist zu merken, daß, wann sich die Materie unter einigen fennigen ausgebreiteten Theilen, in der Scheide der Flechsen, in den Beinen, u. s. w. befindet, die Eyterung vordrey seyn kann, ohne daß die Zufälle abnehmen, weil die fennigen ausgebreiteten Theile, da sie stets gespannt bleiben, sie auf die Theile, so sie umgeben, drücken, welches zum Exempel bey der dritten und vierten Gattung des Fingerwurms zu geschehen pflegt, u. s. w.

Dasjenige, was macht, daß ein Theil der Anstöße aufhört, und daß die andern sich verringern, sobald die Eyterung geschehen, ist, weil da der Eyster gemacht, und die verstopften Gefäße zerrissen, die Feuchtigkeit sich ergossen, und die nahliegenden Gefäße nicht mehr drücken, folglich das Toben aufhört, und der freye Umlauf

lauf der Säfte wieder hergestellt ist; welches nothwendiger Weise die Verringerung der Spannung, des Schmerzes, der Hitze und des Fiebers nach sich ziehen muß. Alsdann, da die zerrissenen Gefäße ausgeleeret, fallen sie zusammen, und nöthigen die ausgetretene Materie sich zusammen zu häufen und sich spitzig in die Höhe zu begeben.

Das Schwanken, so wir unter die Zeichen gesetzt haben, welche andeuten, daß die Ecyterung geschehen, ist eine gewisse Bewegung, so durch die ausgetretene Feuchtigkeit verursacht worden. Wann man ein oder zwey Finger jeder Hand etwas von einander gesperret auf die Geschwulst anleget, und sie wechselsweise andrückt, so daß die einen ein wenig drücken, indem die andern gelind darauf geleyet sind. Diese Drückung macht, daß diejenige Menge der Materie, so unter den drückenden Fingern ist, an die nur darauf liegende anstosse.

Wann sich eine entzündene Geschwulst durch die Ecyterung geäußert hat, nennet man sie ein Ecytergeschwühr. Man hat drey Gattungen von Ecytergeschwühen; die einfachen, die versetzten und die vermischten; die einfachen sind diejenigen, wo sich der Ecyter in einem einigen Mittelpunct versammelt findet; die versetzten sind die, wo der Ecyter in mehrere Gänge und Höhlen sich eingesenket, und die vermischten sind die, so mit einem Veingeschwühr, mit einem Gist, u. s. w. verknüpft sind.

Man theilet den Ecyter in gut- und bößartigen ein. Der gute ist, wann er weiß, dick, wohl besammen, gleich und ohne Geruch ist; er äußert sich in dem Fleisch und Fett; der üble ist der, so süßig, garstig von verschiedenen Farben, üblen Geruch, und von einer einem Brey, Unschlitt oder Honig-gleichen Dichte ist; er entstehet in den häutigen, drüßigen Theilen und in den Beinen, bey den Flechsen und Gelenken.

III. Wann

III. Wann die flüchtigsten Theile die Feuchtigkeit, so eine entzündene Geschwulst verursachen, versiegen, endiget sich die entzündene Geschwulst alsdann in eine Verstockung oder Verhärtung.

Diese Endigung ist nützlich bey den entzündenen Geschwülsten der Leber, der Mutter und vieler anderer Theile. Sie ist schädlich, bey tiefen Entzündungen und der Nase.

Die nahe Ursach der Verhärtung ist die Unempfindlichkeit des Theils, und die Fähigkeit, so einige Säfte haben sich zu verhärteten. Man nimmt in der That wahr, daß sie bey entzündenen Geschwülsten, welche in drüsigen Theilen und in den Gegenden der Gelenke entstanden, vor sich gehet, weil diese entzündene Geschwulst meistens nur aus dem weißen Theil des Geblüts entsteht. Hingegen wird man wahrnehmen, daß die entzündene Geschwulst, so in blutreichen Theilen entstanden, sich selten verhärtet, weil sie aus dem rothen Theil des Blüts entspringen.

Die entfernten Ursachen der Verhärtung sind die unrechter Weise aufgelegte, zurücktreibende, auflösende und zertheilende Mittel und der Gebrauch der geistreichen Hülfsmittel, der Meißel und Karpenwiegern bey Verbindung der Wunden und der offenen Geschwüre.

Es giebt Zeichen, so zu erkennen geben, daß die Verhärtung vor sich gehen könne; andere die anzeigen, daß sie wirklich vor sich gehe, und andere endlich, so andeuten, daß sie vor sich gegangen sey.

Wann die Geschwulst gleich von Anfang hart, wann sie langsam entstanden, und wann sie angefangen sich selbstn Grenzen zu setzen, wann der Schmerz nicht sonderlich lebhaft, oder gar keiner gewesen, wann weniger Entzündung und Toben da ist, kann man sie als lauter Zeichen ansehen, die da andeuten, daß die Verhärtung geschehen könne.

Das Abnehmen des Schmerzes, des Aufschwellens, der Röthe, des Tobens, des Fiebers, und die Vermehrung

mehrung der Härte der Geschwulst, sind Zeichen, daß die Verhärtung geschehe

Das Aufhören des Schmerzens, der Röthe und des Tobens, und die Einschränkung der Geschwulst und ihr Widerstand im Fühlen, zeigen an, daß die entzündene Geschwulst durch die Verhärtung sich geäußert.

IV. Die Verbergung ist ein schneller Zurückfluß der Materie von der entzündenen Geschwulst in die Gefäße.

Die Verbergung ist dem Kranken vortheilhaftig, wann die in den Gefäßen zurückgetretene Materie sich durch die Harnwege, durch den Stuhlgang oder die Ausdünstung weg begiebet; in diesem Umstand ist der Kranke von allen Zufällen sicher. Sie ist gefährlich, wo sich die Feuchtigkeit an einem Theil hinsetzet; allein sie ist es mehr oder weniger; nachdem die Feuchtigkeit gut- oder böhartig, und die Theile, wo sie sich hinbegiebet, innerhalb oder außerhalb sind.

In Ansehung der inneren Theile giebt es einige, wo es weit gefährlicher ist, wann sie sich ansetzen sollte, als in andern. Zum Exempel, es ist gefährlicher, wann sie sich in dem Hirn als in der Leber äußert; es ist weit gefährlicher, wann sie sich in der Leber als in der Brust ansetzet.

Die Ursachen der Verbergung sind die Flüssigkeit der Geschwulst-Materie, der üble Gebrauch der zurücktreibenden Mittel, die Aussetzung der Geschwulst an die kalte Luft, eine unordentliche Lebensart, das Fieber, der Gebrauch der betäubenden Hülfsmittel, die Gemüthsbewegungen, u. s. w.

Man kann der Verbergung vorkommen; wann man diese Ursachen, so viel als möglich, entfernt.

Die Verminderung der Geschwulst, die unordentliche Fröste, das Fieber, die Schmerzen, so an einem ganz andern Ort, als wo die Krankheit ist, sich äußern, zeigen die Verbergung oder die Wegfließung der Materie an.

Das

Das Rasen, das Schlummern, die Vernommenheit, u. s. w. geben zu erkennen, daß sich die Materie in dem Hirn niedergelassen. Das Schwere Athemholen, der Schmerzen in der Seite, u. s. w. zeigen an, daß sie in die Brust getreten.

Der Schmerz und das Spannen der rechten obern Gegend des Schmeerbauchs, das Schlucksen, das Erbrechen, u. s. w. geben zu erkennen, daß sich die Materie in die Leber gesetzt.

V. Die Fäulnis oder Ersterbung ist eine von der völligen Hemmung des Umlaufs der Säfte verursachte Zerstörung der weichen Theile.

Der Unterscheid der Ersterbung wird von ihren Stufen und ihrem eigentlichen Wesen genommen.

Die Ersterbung hat zwey Stufen, die erste ist der heiße und die andere der kalte Brand.

Der heiße Brand ist die unvollkommene Ersterbung, so nur das Aeußere eines Theils angreift.

Der kalte Brand ist eine völlige oder vollkommene Ersterbung, welche das Fleisch angreift, und bis aufs Bein des Theiles, so unempfindlich und unbeweglich wird, dringet.

Die Ersterbung wird in Ansehung ihres Wesens in zwey Gattungen eingetheilet; die eine ist trocken oder langsam, und die andere feucht und schnell.

Die trockene Ersterbung ist eine Zernichtung der weichen Theile, so durch ein in den kleinen Gefäßen stockendes und mangelhaftes Geblüt verursacht wird.

Die feuchte Ersterbung wird von einem außerordentlichen Ueberfluß der in den kleinen Gefäßen stockenden Säfte verursacht.

Die nahe Ursach sowohl der trockenen als feuchten Ersterbung ist die völlige Hemmung des Umlaufs des Geblüts und der Lebensgeister in einem Theil.

Die Fehler entweder der festen oder süßigen Theile können diese Hemmung verursachen.

Die Deffnung eines Hauptstammes der Schlagader, eine Schlagadergeschwulst, das Drucken, so durch ein Gebände oder durch zu hart angezogene Bindungen, ferner durch einen aus seiner Höhle ausgetretenen Kopf eines Beins, wie auch durch eine in der Gegend großer Gefäße sich befindende große Geschwulst; *item* durch die Schwere des Körpers in langen Krankheiten, und durch die entzündene sennig ausgebreitete Häutlein, so die Theile, welche sie umgeben, drücken, verursacht worden; Die Zernichtung der Gefäße eines Theils durch das Feuer; große Zerquetschungen und große Zerschmetterungen der Beiner; *item* eine außerordentliche Kälte; und die Schwäche der Strammigkeit der Gefäße; wie in der Wassersucht geschiehet, alles dieses sind lauter Ursachen der feuchten Ersterbung, so durch die verdorbenen festen Theile entstehen.

Der Ueberfluß der Säfte in einem Theile, als wie in der entzündenen Geschwulst, wo die Spannung und Aufschwöllung ungemein groß ist, die heftigen Schmerzen, außerordentliche Röthe und Hitze, sind Ursachen der feuchten Ersterbung, so von den verdorbenen süßigen Theilen herkommen.

Man kann diesen Ursachen die außerordentliche Kälte, so die Säfte verdickert, und ihren Lauf unterbricht, beysetzen.

Die trockene Ersterbung hat zu ihrer Ursach ein mangelfastes Wesen im Geblüt, und dieser Mangel kann durch ein venerisch oder scharbockisches Gift entstehen, durch die geschwächte Strammigkeit der Gefäße, so nicht genugsam in die süßigen Theile wirken, durch Mangel der Nahrung, durch allzu starke Bewegung, durch die Gemüthsneigungen, durch unmäßigen Gebrauch geistreicher Getränke, und wann man sich allzu emsig auf tief sinnige Wissenschaften leget. Alle diese Ursachen benehmen dem Geblüt den gehörigen Nahrungs Saft, und die zur Unterhaltung des besetzten Baues nothwendige Lebensgeister, sie machen es grob und dick, und folglich untauglich sich durchzusiegen,

gen, und das verlorne wieder zu ersetzen, und durch die kleinsten Gefäße der von dem Herzen entfernten Theile zu laufen.

Man theilet die Zeichen der Ersterbung in Erkennungszeichen und Vorsagungszeichen ein.

Die Erkennungszeichen geben ihre Gattung zu erkennen.

Die feuchte Ersterbung giebt sich durch einen großen Schmerz durch eine Spannung und merkliche Röthe an dem Theil, wie auch durch die Absonderung des Oberhäutleins, wo man die Haut berührt, ferner durch mit röthlichem wässerigem Wesen angefüllte helle Bläslein zu erkennen. Bald darauf wird die Farbe blaß, braun und schwarz; die Empfindung und Bewegung verlieren sich, das Glied wird schwer; der kranke Theil giebt einen todten Geruch von sich; es stiehet eine stinkende Feuchtigkeit heraus; ein Ring scheint der Ersterbung Grenzen zu setzen, und dasjenige, was gesund ist von dem was erstorben ist, abzusondern; Endlich werden die Mäuslein des Theils blaß, schwarzbraun und verlieren gänzlich ihre Strahmigkeit: Welches alsdann der letzte Grad der Ersterbung ist, so man den kalten Brand nennet.

Die trockene Ersterbung giebt sich durch eine große Kälte des Theils, welcher blaß und wie zusammengefallen scheint, zu erkennen; das Oberhäutlein löset sich nicht ab, es sind auch keine Wasserbläslein vorhanden; die Empfindung und Bewegung verlieret sich, man nimmt nicht viel Röthe wahr, und wann einige vorhanden, so nimmt sie einen kleinen Platz ein, und verwandelt sich bald in einen schwarzen Flecken, der sich nach und nach ausbreitet, endlich wird der Puls schwach, hart und zusammen gezogen.

Die Vorsagungszeichen der Ersterbung werden von ihrem Fortgang, von ihrem Wesen, von ihren Ursachen, und von dem Alter des Kranken genommen.

Der kalte Brand ist viel gefährlicher als der heiße,

und ist kein ander Hülfsmittel als das Abnehmen des Glieds vorhanden. Die trockene Ersterbung ist um vieles gefährlicher als die feuchte, und läßt wenig Hoffnung zur Genesung übrig. Die Ersterbung, so von innern Ursachen herrühret, ist allezeit sehr gefährlich; die, so von einer äußern Ursach entspringet, ist weniger gefährlich. Endlich die Ersterbung, so sich bey alten Leuten äußert, ist fast allezeit tödtlich.

Man siehet aus dem, was wir von der Ursach der Fäulniß gesagt haben, daß sie nicht jederzeit eine Folge der entzündenen Geschwülste sey. Wir hätten nur von derjenigen reden können, durch welche sich manche Geschwülste endigen; allein wir haben geglaubt, um die Weilläufigkeit und das Wiederholen zu vermeiden, daß wir von dieser Materie überhaupt handeln sollen.

§. VI.

Von der Heilung der entzündenen Geschwülste.

Die entzündenen Geschwülste entstehen von dem Ueberfluß der flüssigen Theile, so sich in einem Ort zusammen häufen. Man muß also, um solche zu heilen, verhindern, daß sich die Säfte, nicht an die schon verstopften Theile begeben, und diese Theile davon suchen zu entledigen.

Die besondere Lebensart, die Genesmittel, und die Handanlegung sind die Mittel, derer man sich zu dieser Absicht bedienet. Allein bey ihrem Gebrauch muß man auf die Zeit, die Gattung und die Ursachen der entzündenen Geschwülste Acht haben.

Von Anfang einer entzündenen Geschwulst, das ist, wann die Materie noch in Bewegung und in den Gefäßen enthalten ist, gebraucht man die zurücktreibende Mittel: Allein man muß sie nicht bey entscheidenen, oder sehr schmerzhaften oder böhartigen, oder pestilenzialischen Geschwülsten, noch bey solchen, so durch Zusammenkräuseln der Gefäße, oder durch eine äußere

Wir,

Wirkung, oder durch die Vollblütigkeit des Kranken, oder endlich durch allzu dicke oder grobe Säfte, entstanden, auflegen. Dann die zurücktreibende Mittel würden die bössartigen, entscheidenden, oder pestilenzialische Feuchtigkeit zurück treiben, den Schmerz das Zusammenkräuseln der Gefäße, und die Fähigkeit der Säfte vermehren, und in diejenige, so von einer äußern Ursach entstunden, keine Wirkung zuwege bringen.

Bei der Vermehrung gebraucht man sich der schmerzstillenden und erweichenden Mittel, nämlich wo die entzündene Geschwulst durch das Zusammenkräusen der Gefäße, oder durch die Spannung der festen Theile entstanden; und der zertheilenden Mittel bedienet man sich, wo es einen Uebersuß der wässerigen Feuchtigkeit, oder durch die geschwächte Schnellkraft der Gefäße zum Grunde hat.

In dem Bestand trachtet man durch eine ernstliche Untersuchung zu ergründen, wie sich die entzündene Geschwulst endigen werde. Wo die entzündene Geschwulst sich zur Theilung anläßt, bedienet man sich der zertheilenden Mittel; schicket sie sich zur Eytierung an, legt man die Zeitigungsmittel mitten auf die Geschwulst, und die Zertheilenden an ihre Rände.

Wann man erkennt, daß die Eytierung geschehen, verschaffet man der Materie einen Ausfluß. Man machet an dem Ort, wo sich der Eyster versamlet, eine Oeffnung, so der Menge der Materie gemäß ist: Diese Oeffnung wird entweder durch ein schneidendes Werkzeug oder durch ein vermögend Brennmittel verrichtet. Wo man nur die allgemeinen Bedeckungen zu öffnen, und den versammelten Eyster heraus zu lassen hat, als wie bey entzündenen Geschwülsten, ziehet man das schneidende Werkzeug vor. Wann man die Geschwülste mit diesem Werkzeug öffnet, muß man Acht haben, daß man der geraden Linie der Faserlein, der Mäuslein und der Falten der Haut folge, große Gefäße,

fäße, Flechsen und Nerven verschone; wo das Eitergeschwür groß, nicht auf einmal alle Materie, auf daß die Theile ihre Schnellkraft wieder bekommen können, herauslasse; und daß man das offene Geschwür reinige, das Fleisch wachsen mache, und endlich mit einer Narbe schliesse, wie wir es, wann wir von der Heilung der offenen Geschwüre zu reden kommen, bemerken werden.

Bei Geschwülsten, wo die Eiterung langsam vor sich gehet, zum Exempel bey denen, so von der wässrigen Feuchtigk. entstanden, und bey denen, wo man das Zurückfließen der Materie in das Geblüt beförchet, das ist bey entscheidenden, bössartigen und pestilenzialischen Geschwülsten, ziehet man die vermögenden Brennmittel vor. Diese Mittel sind dem schneidenden Werkzeug in diesem Fall vorzuziehen, weil sie, indem sie wirklich entstanden, der eiterigen Materie den Ausfluß verschaffen, das was übrig bleibt, kochen und ferner in Eiter zu verwandeln helfen, und daß sie nicht in das Geblüt zurücktrete, verhindern.

Wann die entzündene Geschwulst durch eine Verhärtung sich endiget, legt man erweichende Mittel auf; und wann sie angefangen zu wirken, setzet man stufenweis zertheilende bey.

Wann sie sich durch die Fäulniß endiget, verhindert man den Fortgang durch geistreiche Hülfsmittel, und durch Einschnitt, so die erforderenen Theile von den lebenden absondern.

Endlich, wann sie sich durch eine Verberkung endiget, untersuchet man die darauf folgende Zufälle, und folget den Anzeigungen, die sich weisen. Man leget die allerkräftigsten Eiterungsmittel auf die Geschwulst, um die Feuchtigk. anzuziehen und in dem Theil anzuhalten, wie auch zu verhindern, daß sie nicht in das Geblüt zurück trete.

Unter der Zeit, da man auf den Theil, da sich die entzündene Geschwulst angesezet, äußerliche Hülfsmittel,

mittel, aufseget, vermöge welcher man ihn von der übermäßigen Feuchtigkeit, die sich allda versammelt, Befreyen kann, vermindert man die Menge dieser Feuchtigkeit, man leidet durch eine gehörige Lebensart, durch Aderlassen und durch ausführende Mittel, durch Blutsaugen, Blatterziehen, Schrepfen, Haarschnüre, Fontanelle den Zufluß ab. Allein man muß die Säfte zuvor zu dieser Aenderung und Ausführung vorbereitet haben, durch verändernde Mittel, welche sie flüssiger machen, zertheilen, verdünnen und zerlassen.

Was die vorgeschriebene Lebensart sowol in Ansehung der Eigenschaft, als Menge der Nahrung anderslangt, so vermindert solche die üble Beschaffenheit und Ueberfluß der Säfte, und trägt dadurch zur Heilung der entzündenen Geschwulst das ihrige bey.

Das Aderlassen leeret die Gefäße, leitet das Geblüt ab, daß es sich nicht zu dem Theile hinwendet, bringet die in den haarleinen Gefäßen stockende Säfte wieder in die große, vermindert den rothen und vermehret den weißen Theil des Geblüts. Es ist folglich sehr nützlich in Heilungen der hitzigen entzündenen Geschwülste.

Man muß sich der ausführenden Mittel nur zu End der hitzigen entzündenen Geschwülste bedienen, will man solche in den kalten entzündenen Geschwülsten brauchen, so muß man die Feuchtigkeit zuvor durch verdünnende und flüssig machende Mittel zubereitet und eingerichtet haben.

Unter den ausführenden Mitteln sind die Burgier, die Haar- und Schweistreibende diejenigen, deren man sich am meisten bedienet. Um sich in der Wahl dieser dreyen Gattungen Hülfsmitteln zu entschließen, untersucht man, welchen Weg die Feuchtigkeit zu nehmen geneiget ist.

Wenn die entzündene Geschwulst mit einem sehr lebhaften Schmerz vergesellschaftet ist, muß man anfangen diesem Zufall, indem man innerlich Befänstigung.

gungsmittel nehmen läßt, abzuhelfen, und indem man der entzündenen Geschwulst schmerzlindernde Mittel aufleget.

Man muß die entzündene Geschwüre, so mit böartigen oder pestilenzialischen Fiebern begleitet sind, und die, so auf diese Krankheiten erfolgen, suchen zur Euthierung zu bringen. Man muß diejenigen, so von einem venerischen, kropfartigen oder scharbockischen Gift entstanden, zu zertheilen suchen und während dieser Zeit, die wider jede Gattung Gift eigentlich dienliche Geschwittel anwenden.

Was die entzündene Geschwülste anbelangt, so von einem Zurückbleiben ordentlicher Ausflüsse entstanden, als da sind, der guldnen Uder, der Kindbette-Reinigung, der monatlichen Zeit, des zur gewöhnlichen Zeit sich einfindenden Nasenblutens, u. s. w. So muß man, um sie zu heilen, suchen, diese Ausflüsse wieder in Stand zu bringen, oder sie suchen durch eine andere Ausföhrung zu ersetzen, welches man durch Putzgermittel, Blutfangen, Blatterziehen, Fontanelle u. s. w. zuwege bringt.

§. VII.

Von den entzündenen Geschwülsten insbesondere.

Wir werden hier nicht von allen entzündenen Geschwülsten handeln, sondern nur von vieren, so am meisten vorkommen. Diese vier sind die Rose, die tiefe Entzündung, die Wassergeschwulst und die Verhärtung.

Zum ersten: Der Rothlauf ist eine geringe Geschwulst der Haut, so sich mit einer Entzündung und mittelmäßig reizenden oder stechenden Schmerz vergesellschaftet.

Die

Die Schriftsteller haben dieser Art Krankheiten verschiedene Namen gegeben, sie haben sie *Rose*, *heiliges Feuer* und *St. Antoni-Feuer* genennet.

Man theilet die *Rose* in die *einfache* und *verknüpfte*, in die *bös*, und *gutartige*, in die *standhafte* und *herumschweifende*, in die *zufällige* und *ordentliche* ein. Die *Oberfläche* der *Haut* kann bey dem ein wie bey dem andern *glatt* und *glänzend* oder mit *Blätterlein* besäet seyn; in diesem letztern Fall heißet sie *hirseähnliche* *Rose*.

Die *einfache* oder *gutartige* ist diejenige, deren *Ursach* äußerlich und gering, auch mit keinem sonderbaren *Zufall* begleitet ist.

Die *verknüpfte* ist diejenige, bey welcher sich eine *tiefe* *Entzündung* oder eine *Wassergeschwulst* oder eine *Verhärtung* einfindet. Man nennet diese *Geschwulst* *Rohtlauf*, weil sie mehr zu dem *Rohtlauf* gehöret, als alle andere *entzündene* *Geschwulste*; dennoch um ihre *Verknüpfung* zu bezeichnen, nennet man sie *tiefe* *entzündene* oder *wässerige* oder *verhärtete* *Rose*.

Die *bösartige* *Rose* ist die, so von einer sehr gefährlichen *Ursache*, dergleichen ein *hitziges* *Fieber* ist, entsteht.

Die *standhafte* *Rose* ist die, so an einem *Platz* bleibt.

Die *herumschweifende* ist die, so von einem *Theil* zum andern ziehet.

Die *zufällige* *Rose* ist die, so von der *üblen* *Beschaffenheit* eines *Theils* herrühret.

Die *ordentliche* ist die, so von *Zeit* zu *Zeit* wieder kommt. *Personen* einer *galligen* *Leibesbeschaffenheit* sind derselben sehr unterworfen.

Die *hirseähnliche* *Rose* ist die, wie wir gesagt haben, da die *Haut* voller *kleinen* *Beulen* ist. Man glaubt, sie entstehe von dem *feinen* *Wasser*, welches, da es die *Oberhaupt* von der *Haut*, entweder wegen seiner *Schärfe* oder *seinem* *Ueberfluß*, absondert, sich

sich zwischen die Haut und Oberhaut ergossen, und an der Oberfläche der Haut mehr oder weniger merkliche Erhöhungen verursacht.

Die nahe Ursache der Rose, nach der Meinung der heutigen Gelehrten, ist der Eintritt der rothen Kuglein des Geblüts in die Wassergefäße der Haut, besonders in die, so das wässerige Gewebe ausmachen. Also ist die Haut der Sitz dieser Krankheit.

Die entfernten Ursachen werden in innere und äußere eingetheilt.

Die inneren Ursachen sind erstlich ein mit scharfer und feiner Feuchtigkeit angefülltes Geblüt, so von der Galle, von der Feuchtigkeit der Ausdünstung oder des Schweißes herkommt.

Zum andern: Die Reizungen der Fäserlein der Haut, es sey nun, daß sie von der Schärfe des Wassers oder sonst einer äußern Sache verursacht worden.

Die äußere Ursachen sind das Drücken auf die Gefäße der Haut; das Anrühren sehr heißer oder sehr kalter Körper, oder das Anrühren des Ungeziefers, das Auflegen der Oele oder Pflaster, die Hitze der Sonne und des Feuers, die üble Lebensart, Unterdrückung eines ordentlichen Ausflusses, die starken Bewegungen, Abschälungen der Haut, u. s. w.

In Anbeginn der Rose fangen die rothen Kuglein des Geblüts in die Wassergefäße einzudringen an, und weil von Anfang wenig davon hinein gehen, ist die Haut nur mittelmäßig roth, und ohne Umkreis, sehr wenig erhoben; die Röthe verschwindet, wo man darauf drückt, und kommt geschwind wieder, wo man mit Drücken nachläßt. Die Krankheit wird alsdann eine stiegende Hitze genennet. Wann die Ursache gering ist, gehet die Zertheilung davon geschwind von statten.

In der Vermehrung befindet sich das Geblüt in größerer Menge in den Wassergefäßen; die Verstopfung,

die

die Röthe, die Erhöhung der Haut und übrigen Zufälle erscheinen folglich deutlicher.

In dem Bestand haben die Zufälle ihre größte Stärke.

Zu End oder in dem Abnehmen fangen die Zufälle an sich zu vermindern, weil die Säfte, da sie saftsam angefeuchtet und verdünnet sind, sich durch den Weg des Umlaufs oder der Schweißlöchlein nach und nach zerstreuen. Die Oberfläche der Haut bekommt nach und nach ihre natürliche Farbe wieder, und man nimmt mehrlige Schuppen darauf wahr.

Die Zertheilung ist nicht die einzige Endigung der Nase, sie endiget sich noch durch eine oder andere Arten, wovon wir geredet haben. Wir wollen nur andeuten; daß wann das Klopsen zu der Nase kommt, solches eine Eiterung andeutet.

Die Zeichen der Nase werden in Erkennungs- und Vorsazungs-Zeichen eingetheilet.

Die Erkennungszeichen geben ihre Gattung zu erkennen.

Die Röthe der Haut, so der Farbe von Pomeranzen oder Rosen gleich kommt, und welche verschwindet, wo man mit dem Finger darauf drückt, hingegen wieder kommt; wo man zu drücken nachläßt; die geringe Erhöhung der Haut, die brennende Hitze, die stechenden Schmerzen und das Fieber sind überhaupt Zeichen, durch welche man den Rothlauf erkennt; welchen noch beyzusetzen ist, daß weder Spannung noch Umkreis an der Geschwulst vorhanden.

Alle diese Zeichen oder einen Theil davon nimmt man bey der einfachen oder gutartigen Nase in obacht.

Die Zeichen der verknüpften Nase sind die, von welchen wir erst Erwähnung gethan haben, samt den Kennzeichen der entzündenen Geschwülste, mit welchen sie verknüpft ist. Wir wollen von den letztern hier nichts beybringen, weil wir anderswo davon werden Meldung thun.

Ein merkliches Fieber, Wachen, Herumwerfen, Abreden sind Zufälle, so die bössartige Rose begleiten.

Die Erklärung der standhaften, herumschweifenden und hirrsähnlichen Rosen geben satzsam die Zeichen zu erkennen, vermöge welcher man sie wahrnehmen kann.

Die Vorsagung der Rose nimmt man von ihrer Gattung, ihrer Ursach, dem Theil, den sie angreift, und den Anstößen.

Bey der standhaften, zufälligen und einfachen Rose ist weniger zu befürchten, als bey der verknüpften.

Die bössartige, herumschweifende und zu gewissen Zeiten anfallende Rose, besonders wenn die Ursach von innen herrühret, ist sehr gefährlich.

Die, so an den äußern Theilen entstehet, ist nicht so gefährlich, als die so an innere sich ansetzet. Die so an fennigen, häutigen und breitsennigen Theilen, und an die Gegenden der Gelenke kommet, ist mehrerer Gefahr unterworfen, als die, so an andern Theilen entstehet.

Bey der, so den Kopf oder Hals angreift, ist viel zu befürchten, wegen der Verstopfung in den äußern Gefäßen, so eine genaue Gemeinschaft mit den innern haben; daher die Stockung und Verstopfung der innern Theile herrühret.

Die, so mit heftigen Schmerzen, starken Fieber, Herumwerfen, Wachen, Abreden und Durchlauf vergesellschaftet, ist weit gefährlicher, als diejenige, wo keine von diesen Anstößen vorhanden.

Der Rothlauf, wie wir gesagt haben, entstehet von dem rothen Theil des Geblüts, so in die Wassergefäße der Haut gedrungen. Man muß daher nach den allgemeinen Grundsätzen suchen, den Trieb des Geblüts in diesen Theil zu verhindern, und das, was wirklich eingedrungen, zu vertheilen. Allein man muß um seinen Endzweck zu erreichen, acht haben auf den Unterscheid dieser Krankheit, ihre Ursachen und ihre Zeiten.

Die

Die einfache gute Rose, so durch eine äußere oder geringe Ursach entstanden, zertheilet sich ziemlich schnell. Man leget Bäuschlein, so man mit Wasser und einem fünften Theil Brantewein angefeuchtet, darauf: Man befeuchtet oft mit dem nämlichen Hüßmittel den Theil, man läßt dem Kranken ein oder zweymal zur Aber, man hält ihm durch einige Klystire den Leib offen, und diß ist gemeiniglich genug zu seiner Gene-
sung. (*)

Man bedienet sich der nämlichen Mittel bey den übrigen Gattungen des Rothlaufs, wenn er noch in der ersten Zeit begriffen ist.

Beÿ dem Zunehmen, das ist: Wann die Verstopfung und die Stockung der Gefäße viel merklicher werden, ist nichts dienlicher als Holderblüth. Wasser mit einem vierten Theil Brantewein vermischet. Man befeuchtet damit den kranken Theil, und leget mit dem nämlichen Wasser benetzte Bäuschlein darauf.

U 2

wel-

(*) Ueberhaupt ist hier zu merken, daß die wenigsten Personen bey der Rose etwas nasses vertragen können, also sind oben gemeldeten Mitteln die gelind zertheilenden vorzuziehen, welche von zertheilenden Kräutern, von Holder-Camillen-Steinklee-Blumen, mit etwas wenigem Kampher verfertiget, in Säcklein trocken und warm aber nicht zu heiß aufgeschlagen werden. Man kann auch die zertheilende Mehle gebrauchen, doch muß man sich genau hüten, daß man keine Kreide, keine gefiegelte Erde u. d. gl. überschlage, dann diese saugen das zarte Ausdünstende an sich, berguben also den Theil und dessen Säfte von dem flüßigsten und lassen das Zähne zurück, wodurch die Stockung und Entzündung vermehret wird, dahero ein übler Ausgang erfolget. Allzugeistreiche Ueberschläge, ölige, fette Mittel, kühlende Salben oder von Silberglätt u. d. gl. verfertiget, sind weit schädlicher, weil sie das was ausdünsten soll, zurück treiben oder die Schweißschleim verstopfen, und also eine Exterung oder Erstorbung verursachen. Diese behutsamen Regeln hat man auch bey der tiefen Entzündung zu beobachten.

welches zu gleicher Zeit zertheilend und schmerzlindernd ist, und welches der Brantewein durchdringender macht, als es an und vor sich selbst ist.

In dem Bestand, das ist: Wann der Rothlauf auf seinen höchsten Grad gestiegen, und die Schmerzen am lebhaftesten sind, leget man von drey zu drey Stunden einen schmerzlindernden Ueberschlag No. 1. auf, auch soll man bey jedesmaliger Aenderung des Ueberschlags den Theil mit der benannten Bähung waschen.

Diese äußern Mittel, welchen die andern, von denen wir bald reden werden, zu Hülff kommen, zertheilen den Rothlauf sehr oft; allein zuweilen hindern sie doch nicht, daß er sich nicht durch eine Eiterung oder Ersterbung endige. In diesem ersten Fall sind es meistens nur zwey oder drey Gegenden, die, da sie nicht haben können zertheilet werden, in Eiterung gehen. Man leget ein wenig von einem Eiterungsmittel, als die braune Salbe auf, um die Eiterung zu beschleunigen, und man leget auf den übrigen Theil der Geschwulst einen schmerzlindernden Ausschlag. Wann die Eiterung geschehen, verschafft man dem Eiter, indem man eine Oeffnung mit der Lanzete macht, einen Ausfluß, und verbindet die Wunde mit einem Pflaster von der Braunsalbe. In dem andern Fall leget man anstatt der schmerzlindernden und zertheilenden Mittel geistreiche auf, und wann diese Mittel den Fortgang der Ersterbung nicht hemmen, schreyt man den Theil, um ihn von dem Geblüt zu entledigen, und zu wege zu bringen, daß die Mittel durchdringen können. Man verbindet alsobald die Oeffnung mit einem kräftigen verdünnenden Mittel; und nachdem das Faulte abgefallen, sucht man das offene Geschwür zu säubern, zu reinigen und eine Narbe zu verschaffen, auf die Art, wie wir es bey den offenen Schäden anzeigen wollen.

Es ist hier zu bemerken, daß die salbigen und fetten Hülfsmittel bey der Nase nicht dienlich sind, weil sie die Gefäße schlaff machen, und folglich sie verhindern, dem Trieb der Säfte, so in den Theil dringen, zu widerstehen, und daß sie überdieß die Schweißlöchlein verstopfen, und folglich die gehörige Ausdünstung hemmen.

Um den äußern Mitteln, damit sie ihre Wirkung ausüben können, zu Hülfe zu kommen, muß man den Ueberfluß des Geblüts benehmen, es trachten an einen andern Theil hinzuleiten, und durch aus- und ableitende Aderlässe, wie auch durch anseuchtende, besänftigende und ausführende Mittel die Zufälle suchen zu verhindern.

Wo das Fieber stark, und die Nase bössartig ist, müssen die Aderlässe nach der Beschaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit der Zufälle wiederholt werden.

Das Aderlassen vermindert die Ballung des Geblüts, führet es von dem kranken Theil ab, und kommet den Sprengungen der Gefäße vor.

Die anseuchtende Mittel geben den Säften mehrere Flüssigkeit und durchspühlen das Geblüt, die besänftigende lindern den Schmerz und mindern die Zufälle.

Um die Säfte auszuführen, bedienet man sich sowohl der Schweiß-Mittel als auch der ausführenden Mittel.

Die schweißtreibende Mittel stellen die hinterhaltene Ausdünstung wieder her, und sind folglich in der Nase, so durch die Unterdrückung der Ausdünstung entstanden, dienlich. Die ausführende Mittel leiten die Säfte ihren Ausfluß durch den After zu nehmen, und dienen folglich bey dem Rothlauf, so vom Ueberfluß gewisser Säfte, als zum Exempel einer galligen Feuchtigkeit, so das Geblüt entzündet, und es nöthiget in die Wassergefäße hineinzudringen, entstanden.

Zum andern: Die tiefe Entzündung ist eine entzündene, harte, erhöhte, umschränkte, mit Schmerzen

ien und Toben verknüpfte Geschwulst, so sich sowohl in die Breite als in die Tiefe ausdehnet.

Man theilet sie in einfache oder wahre, und in die verknüpfte oder falsche ein. Die wahre oder einfache tiefe Entzündung ist die, so mit keiner andern entzündenen Geschwulst begleitet ist. Die verknüpfte oder falsche ist diejenige, so mit einem Rothlauf, Wassergeschwulst oder Verhärtung sich begleitet findet. In welchem Fall sie roseartige, wässerige oder verhärtete tiefe Entzündung genennet wird.

Die nahe Ursach der tiefen Entzündung ist eine Stockung des Geblüts in den haarkleinen Blutgefäßen so wohl der Haut, als des löcherigen Gewebes, des Fettes, ja selbst des Fleisches, und so gar bis in die Wassergefäße des nämlichen Theiles.

Die entfernten Ursachen theilet man in die inneren und äußeren ein.

Der Ueberfluß des Geblüts, seine allzustarke Erhitzung und seine allzustarke Bewegung, so die haarkleinen Blutgefäße, und die Oeffnungen der Wassergefäße, wohin es sich dringet, ausdehnen, sind die innerlichen Ursachen.

Die Stöße, ein Fall, heftige Bewegungen, die den Umlauf der Säfte stören können, die üble Lebensart, Brennung, Sonnenhitze, heftige Fröste, gewisse Schmerzen, als Zahnschmerzen u. s. w. sind die äußerlichen Ursachen.

Vom Anfang der tiefen Entzündung ist die Verstopfung der Gefäße gering und die Zufälle sind folglich nicht sonderlich merklich. Im Zunehmen wird die Verstopfung größer und kommen folglich diese Zufälle zu ihrem höchsten Grad.

Zu Ende, wann die Säfte genugsam verdünnet, angefeuchtet, ausgeföhret und gehöriger maßen abgeleitet sind, geschieht die Zertheilung, so ihre natürliche Endigung ist, und die Zufälle nehmen alsdann nach und nach ab.

Außer

Außer dieser Art der Endigung kann sich die tiefe Entzündung nach besondern Umständen noch in eine von jenen Arten endigen, wovon wir schon bey Gelegenheit der entzündenen Geschwülste überhaupt gehandelt haben.

Die Zeichen der tiefen Entzündung theilet man in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Durch die Erkennungs-Zeichen unterscheidet man ihre Gattungen.

Man erkennet die wahre oder einfache tiefe Entzündung an der Röthe, Hitze, Umschrenkung, Spannung und Härte der Geschwulst, an den Schmerzen, Toben, Fieber und Schlaslosigkeit. Wann man mit einem Finger auf die Geschwulst drücket, vergehet die Röthe nicht, und kömmt nicht wieder wie in dem Rothlauf.

Die Zeichen des falschen oder verknüpften tiefen Entzündung sind außer denen, so die wahre Entzündung zu erkennen geben, noch diejenigen von den entzündenen Geschwülsten, mit welchen sie verknüpft ist.

Die Vorsagungszeichen nimmt man von dem Theil, den sie angreift, von den Ursachen, so sie zuwege gebracht und auch von den Anstößen. Die tiefe Entzündung, so die inneren Theile angreift, ist gefährlicher als die, so die äußeren anfällt. Die, so die fleischigen Theile angreift, ist mit weniger Gefahr verknüpft, als diejenige, so um die Gelenke, bey den Händen, Flechten und großen Gefäßen vorhanden. Diejenige, so von einer inneren Ursache herkömmt, ist viel nachtheiliger als die, so von einer äußern entsethet. Bey derjenigen, wo sich große Schmerzen, Fieber, Schlaslosigkeit und Durchlauf mit einsenden, ist mehr zu befürchten, als bey derjenigen, wo man dergleichen Zusätze nicht wahrnimmt.

Die Blutgeschwüre, so man gemeiniglich Nyke nennet, die Pestbeule und der Karfunkel sind Gattungen der tiefen Entzündung, welche von der wahren

nur darinnen unterschieden sind, daß bey Aysen und Pestbeulen ein jedes Fächlein des Fettes insbesondere in Eyer gehet, dahingegen bey der tiefen Entzündung nur ein Mittelpunct ist, in welchen sich die Materie versammelt. Der Karfunkel ist nichts anders, als eine in Fäulniß gegangene Aysse oder Pestbeule.

Um die tiefe Entzündung zu heilen, muß man die Zertheilung der in dem Theile stockenden Säfte zuwege bringen, und der Zerspaltung der Gefäße suchen vorzukommen.

Im Anfang legt man schmerzlindernde Mittel auf, um den Schmerz zu vermindern, die Gefäße schlaff zu machen, und den Theil zur Wirkung der zertheilenden Mittel zu zubereiten.

Im Zunehmen, das ist: Wann die Verstopfung und Spannung um vieles merklicher wird, setzet man den schmerzlindernden Mitteln gelind zertheilende, als Saffran, Lilien- und Chamillen-Öel, u. s. w. bey.

In dem Bestand untersuchet man, auf was für eine Art die Geschwulst sich endigen will. Ist sie zur Zertheilung geneigt, vermehret man, je nachdem der Schmerz abnimmt, die zertheilenden Mittel und leget sie endlich allein auf. Will die tiefe Entzündung sich durch die Eiterung äußern, leget man auf den Mittelpunct der Geschwulst, als den Ort, allwo die Verstopfung am größten ist, Eiterungsmittel und an den Gränzen schmerzlindernde und zertheilende auf. Ist die Eiterung geschehen, eröfnet man die Geschwulst mit einem schneidenden Werkzeug und nimmt die Hauptregel in Obacht, so wir bey Gelegenheit des Einschnitts gegeben.

Scheint es, als wolle sich die tiefe Entzündung zur Verhärtung neigen, leget man erweichende Mittel auf.

Will sie sich zur Fäulniß neigen, bedient man sich der Mittel, so dieser zu widerstehen im Stande sind; dergleichen sind die geistreichen Mittel, das Storaxsäflein, das Egyptische, und man machet Einschnitte, welche,

welche, indem sie den Theil entledigen, den Fortgang hemmen und das Durchdringen der Mittel erleichtern.

Um der Zerspaltung der Gefäße vorzukommen, besonders wo eine Vollblütigkeit die Ursache der tiefen Entzündung ist, muß man, nach Heftigkeit der Zufälle und Beschaffenheit des Kranken, durch mehr oder weniger wiederholtes Aderlassen die Gefäße leeren. Indem man die Gefäße geschwind leeret, verringert man nicht nur die Geschwulst und Spannung, sondern auch den Schmerz. Um die Säfte flüssiger zu machen, macht man, daß sich der Kranke oft aufseuche und viel trinke. Man ist bemühet, ihm durch Clystiere den Leib offen zu halten.

Zum dritten: Die Wassergeschwulst ist eine weiche, weiße Geschwulst, ohne Schmerzen, und welche dem druckenden Finger nicht widersteht.

Man theilet die Wassergeschwulst in die einfache und verknüpfte, in die ursprüngliche und erfolgte, in die besondere und allgemeine ein.

Die einfache ist, so nur durch ein gelbwässertiges Wesen entsteht, und mit keinem andern Zufall oder anderer Gattung Geschwüre vergesellschaftet ist. Die verknüpfte ist die, so mit einem Rothlauf, tiefer Entzündung, oder Verhärtung begleitet ist, in welchem Fall sie rosenartige, tiefentzündene oder verhärtete Wassergeschwulst genennet wird. Die ursprüngliche Wassergeschwulst ist die, so entsteht ohne daß eine andere Krankheit vorhergegangen. Die erfolgte ist die, so von einer andern Krankheit verursacht wird: Dergleichen die Wassergeschwulst der Füße, so von einer Wasserfücht des Unterleibes, und der Hände, so von einer Brustwasserfücht verursacht wird. Die besondere ist die, so ein oder viele Theile; die allgemeine aber, so den ganzen Leib überfällt.

Die nahe Ursache der Wassergeschwulst ist ein Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit in den Wassergefäßen, oder ihre Einseugung in das löcherige Gewebe der Haut.

Die entfernten Ursachen werden in die inneren und äußeren eingetheilet.

Der Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit, der langsame Umlauf des Geblüts und die geschwächte Strömigkeit der Gefäße sind die inneren Ursachen. Der langsame Umlauf ist durch die Dicke des Geblüts, durch seine völlige Auflösung und durch die Drückung der Gefäße, welche den leichten Umlauf der Säfte verhindern, zuwege gebracht worden.

Dieser Druck kann durch ein Kind in der Bahrmutter, durch eine Geschwulst in den Gegenden der Gefäße, durch eine Verstopfung des Unterleibes oder einfachen Drüsen entspringen. Die geschwächte Strömigkeit der Gefäße ist die Folge einiger Geschwulsten, einer großen Krankheit; eines starken Blutverlustes, allzuvieler Aderlässen, und überhaupt aller Sachen, welche dem weißen Theil des Geblüts über den rothen die Oberhand verschaffen können.

Die feuchten Wohnungen, eine stillsitzende Lebensart, allzukalte und allzufechte Luft, zu langer Schlaf, allzulanges Wachen, der Gebrauch zäher und schleimiger Speisen, und entweder zu wässeriges oder zu geistreiches Getränk, Traurigkeit u. s. w. sind die äußern Ursachen der Wassergeschwulst.

Die Wassergefäße sind von Anfang der Wassergeschwulst nur ein wenig mehr mit wässerigem Wesen angefüllt als in natürlichem Stande, und wann man mit einem Finger auf den Theil drücket, weicht das Zeichen der Drückung ziemlich geschwind, weil das Wasser noch seinen freyen Lauf in die Gefäße hat, und sie noch nicht zu stark ausgedehnet sind.

Wann sie sich vermehret, sind die Wassergefäße mit mehrerer Feuchtigkeit angefüllt, und die mit dem Finger geschehene Drückung bleibet in der ein und andern Zeit viel länger; die Wassergeschwulst zertheilet sich während dem Schlaf, in soferne die Lage dem Zurückfließen des weißen Theils des Geblüts, dienlich, und

wo

wo sonst keine Hinderniß vorhanden, so das Wasser aufhält.

In dem Bestand sind die Gefäße ungemein ausgedehnet, und öfters zersprungen, so, daß das Wasser sich in das löcherichte Gewebe der Haut einsetzet, und sie ausdehnet, so, daß sie glänzend wird. Der Druck mit dem Finger verschwindet sehr schwer, welches die wenige Bewegung des ergossenen Safts andeutet.

Zu Ende, da sich die Zertheilung, als die gemeine und nützlichste Endigung, äußert, weichen alsdann nach und nach die Zufälle, und der Theil wird runzlich.

Die Wassergeschwulst, anstatt daß sie sich zertheilen sollte, endiget sich zuweilen durch die Eytierung oder Fäulung, und zuweilen, aber sehr selten, durch die Verhärtung und Verbergung.

Die Zeichen der Wassergeschwulst werden in Erkennungs-, und Vorsagungs-Zeichen getheilet.

Die Erkennungs-Zeichen geben ihre Gattung zu erkennen.

Wann die Geschwulst weich und weiß ist, wenig Widerstand im Fühlen hat, wann sie leicht den Druck des Fingers annimmt und behält, die Schwere des Theils, die ausgespannte glänzende Haut, und wann keine Schmerzen vorhanden, so sind es Zeichen der einfachen Wassergeschwulst.

Die Zeichen der verknüpften Wassergeschwulst sind, außer denen der einfachen, diejenigen von der entzündeten Geschwulst, mit welchen sie begleitet ist.

Die Erklärung der ursprünglichen Wassergeschwulst, der erfolgten, der besondern und der allgemeinen geben fasssam ihre Kennzeichen zu erkennen.

Die Vorsagungs-Zeichen werden von den Ursachen der Wassergeschwulst, von dem Alter des Kranken, ihren Zeiten und ihrer Endigung hergenommen. Bey der, welche von einer inneren Ursache entsteht, ist mehr zu befürchten, als bey der, so äußere Ursachen zum Grunde hat. Die, so alte Leute überfällt, ist gefährlicher, als die,

die, so junge angreift. Die, so in ihrem Anfang und Zunehmen ist, ist weniger gefährlich, als die, so sich in ihrer Bestandzeit findet.

Welche sich durch die Ecyterung endiget, ist übler, als die welche ihr Ende durch die Zertheilung nimmt.

Man heilet die Wassergeschwulst, wenn man den Gefäßen ihre gehörige Strammigkeit wieder ertheilet, die wässerige Feuchtigkeit, mit welcher der Theil umschwemmet ist, ausführet, oder wann man ihnen ihre Bewegung wieder ersetzt, und verhindert, daß sie sich nicht noch mehr da versammle. Man muß in der Heilung dieser Krankheit auf ihre Ursachen und auf ihre Zeiten Acht geben.

Wenn die Wassergeschwulst von andern Krankheiten herrühret, so darf man nur, um sie zu heilen, die Ursache derselben Krankheiten heben.

Zu Anfang der ursprünglichen Wassergeschwulst, wendet man alle dienliche Mittel an, die Strammigkeit der Gefäße wieder herzustellen, und die Feuchtigkeit wieder in Bewegung zu bringen; zum Exempel, Kalkwasser mit ein wenig Brantwein gestärket, in welches man die Häuschlein tauchet.

Im Zunehmen bedienet man sich des gewürzten Weins, in welchem man Salmiac zergehen läßt; ferner bedienet man sich der Lauge von Nebeschoshaschen, oder der Aufschläge von Hollunder, Altig- oder Flöhkrautblätter.

Dennoch muß man dem Kranken eine ordentliche Lebensart halten lassen, aber keine so genaue als in der tiefen Entzündung und Rothlauf. Um die überflüssige Feuchtigkeit abzuführen, purgieret man den Kranken mit wasserabführenden Mitteln, und man giebt ihm eröffnende Mittel, wann die Feuchtigkeit ihren Lauf durch den Weg des Harns nehmen will; oder auch schweißtreibende, wo sie durch die Schweißlöcher der Haut heraus zu gehen geneigt ist.

Da

Da nun die Strammigkeit der Gefäße in dieser Krankheit geschwächet worden, läßt man, aus Furcht sie noch mehr zu schwächen; nicht zu Ader, es müßte denn die Wassergeschwulst von einer allzu großen Anfüllung der Gefäße entstehen, oder mit einer Entzündung vergesellschaftet seyn. Wann sich die Feuchtigkeit ergoßen, giebt man ihr durch das, ohngefähr zwey Linien tief, ins Fett eingeschlagene Schrepf-Eiseln, einen Ausfluß.

Zum vierten: Die Verhärtung ist eine harte, unempfindliche, unbeschränkte Geschwulst, ohne Schmerzen, ohne Hitze, und ohne daß sich die Farbe der Haut ändert.

Man theilet die Verhärtung in eine einfache, versetzte und verknüpfte, in eine ursprüngliche und erfolgte ein. Die einfache ist die, welche keine andere entzündene Geschwulst mit sich hat, und durch keine Art verdorbener Säfte verursacht wird. Die versetzte ist diejenige, welche mit einer Rose, oder tiefen Entzündung, oder Wassergeschwulst begleitet ist. Man nennet sie roseartige, tiefentzündene oder wässerige Verhärtung. Die verknüpfte ist diejenige, welche durch ein besonderes entweder kropsartiges oder scharbockisches, venerisches oder krebbsartiges Gift imterhalten wird. Die ursprüngliche ist die, welche, indem sie entstehet, das Wesen einer Verhärtung angenommen. Die erfolgte ist nur die Endigung einer andern entzündenen Geschwulst. Die ursprüngliche und erfolgte können einfache, oder versetzte oder verknüpfte seyn.

Die Drüsen sind meistens der Sitz der Verhärtung, und das allzu dicke, allzu schleimige und in den Gefäßen dieser Körper stockende Wasser ist die nahe Ursache davon.

Die Dicke, die Zähigkeit und der Aufenthalt dieses Safts in den Drüsen wird durch innere oder äußere entfernte Ursachen zuwege gebracht. Die Vollblütigkeit, und alle Krankheiten, so das Wasser verdünnern können,
als

als die verschiedene venerische, kropffartige, scharbockische oder krebbsartige Gifte, sind die inneren Ursachen, welchen man eine schwermüthige Leibesbeschaffenheit, als allwo die Säfte sich zu verdicken geneigt sind, beysetzen kann; Der Gebrauch eines trüben und stillstehenden Wassers und der groben, herben und allzu sauren Speisen, welche einen Milchsaft von gleicher Eigenschaft zuwege bringen können; Die Fälle, Stöße, Drückungen auf die drüsigten Körper, und überhaupt alles was die Strammigkeit der Gefäße dieser Theile schwächen kann. Eine allzu heiße Lust, durch welche die feinsten Theile des Wassers zerfliegen, oder eine allzu kalte, welche sie zusammen drückt, und die Mündung der Gefäße enger macht, der Verdruß, die Verkrüppelung, u. s. w. sind die äußerlichen Ursachen.

Von Anfang der Verhärtung ist die Verstopfung gering, und folglich die Geschwulst nicht sonderlich hart. Man nennt sie alsdann Aufschwellen der Drüsen. Bey dem Zunehmen wird die Stockung und Verstopfung merklicher und die Geschwulst härter; in dem Bestand ist die Stock- und Verstopfung, und folglich die Härte der Geschwulst in ihrem höchsten Grad.

In Ansehung des Endes der Verhärtung ist die Zertheilung die vortheilhafte Endigung, allein sie gehet nicht von statten, wann die Stock- und Verstopfung so merklich zugenommen, daß die Gefäße dadurch ihre Strammigkeit verlohren, und sich gleichsam mit dem zähen Wasser vermenghet haben. In der einfachen Verhärtung, wann die stockende Feuchtigkeit erhizet, und in eine Bewegung, durch was vor eine Ursach es auch ist, gebracht worden, gehet die Verhärtung entweder völlig, oder zum Theil, in eine Eytierung. In diesem Fall nimmt sie verschiedene Namen an, nach der Beschaffenheit des entstandenen Eytens. Siehet der Eytter einem Brey gleich, heißt die Geschwulst Breygeschwulst; kommt sie einem unshlittähnlichen Wesen nach, nennt man sie Speckbeule; siehet sie dem Honig gleich, heißt

heißet sie Honiggeschwulst. Wann die Verhärtung sehr groß ist, endiget sie sich zuweilen durch die Fäulniß.

Man theilet die Zeichen der Verhärtung in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Die Erkennungs-Zeichen machen, daß man die verschiedenen Gattungen der Verhärtung unterscheidet.

Die Härte, Unempfindlichkeit und Umschränkung der Geschwulst, wann keine Schmerzen, auch keine Hitze vorhanden, und die Farbe der Haut in ihrem natürlichen Stande ist, sind Zeichen der einfachen Verhärtung. Diese nämlich Zeichen, wann sie zu denen von einer andern entzündenen Geschwulst gesetzt werden, zeigen die verfezte Verhärtung an. Die Verknüpfung kann durch diejenigen Zufälle deutlich werden, wodurch man die Gattung des Bistis, so daran Ursach seyn kann, erkennet, und von diesen wollen wir bey Gelegenheit der offenen Geschwüre reden. Die Erklärung der ursprünglichen und erfolgten Verhärtung ist deutlich genug, um sie zu unterscheiden.

Die Vorsagung der Verhärtung nimmt man von ihren Ursachen, von ihren Endigungen und von dem Theile, allwo sie sich befindet. Diejenige, welche auf eine oder andere unterdrückte Ausführung erfolgt, oder an welcher ein Bist Ursach ist, ist mehr zu fürchten als die, so auf einen Stoß oder Fall erfolget. Die, so in Eytierung gehet, oder krebsartig wird, ist viel übler, als wann sie verhärtet bleibet. Die sich an innern Theilen befindet, ist gefährlicher als die, so an äußern Theilen vorhanden sind.

Die Verhärtung ist durch einen dicken, schleimigen, zurückgehaltenen und in den Gefäßen stockenden Saft verursacht worden. Um also diese Krankheit zu heben, muß man solchen anfeuchten, verdünnen, und ihm seine Flüssigkeit wieder verschaffen, so, daß er entweder wieder in die Wege des Umlaufs zurück trete, oder sich durch die Schweißlöcher hinaus begeben könne.

Zu Anfang der einfachen und ursprünglichen Verhärtung, das ist: Da die Drüsen nur aufgelaufen, legt man auf die Geschwulst zertheilende und zugleich erweichende Mittel, weil die Dicke und Stockung der Säfte alsdann noch nicht sonderlich ist, und indem man ein wenig ihre Bewegung vermehret, begeben sie sich leicht wieder in die Wege des Umlaufs oder durch die Schweißschleim hinweg. Man leget also auf die Geschwulst schmerzlindernde Ueberschläge No. I. welche man mit Safran, Camillen, Lilien, oder Regenwurm-Del vermischt. Um die Zertheilung leichter zu machen, läßt man dem Kranken, nach dem Maaß der Vollblütigkeit seiner Gefäße, zu Ader.

Hey dem Zunehmen und Bestand der Verhärtung, das ist: Wann die Verstopfung der Drüsen merklich ist, die Feuchtigkeit sehr schleimig und dick, auch folglich die Geschwulst sehr hart, gebraucht man alsobald erweichende Mittel ganz alleine, und feuchtet den Kranken innerlich wohl an, man schreibet ihm eine ordentliche Lebensart vor, doch keine so genaue als bey der Rose und tiefen Entzündung.

Wann die erweichenden Mittel die Geschwulst zur Zertheilung zubereitet haben, setzt man diesen Mitteln noch die zertheilende bey; man nimmet mit den erweichenden allgemäch ab, und mit den zertheilenden nach und nach zu. Endlich gelanget man stufenweise zu den zertheilenden allein, und zwar der allerkräftigsten, als da sind das Heil. dyachel, Kräuter, Schierling, Seifen, Vigons Quecksilber = Pflaster No. 35. die man gelind einreibt.

Dennoch muß man dem Kranken innerlich zertheilende, verdünnende und auflösende Hülfsmittel geben, man purgieret ihn auch von Zeit zu Zeit, um den aufgelöseten Theil der Feuchtigkeit auszuführen.

Wann sich die Verhärtung zur Eytierung neiget, legt man auf den Mittelpunct der Geschwulst Eytierungsmittel, und auf seine Gränzen zertheilende. Man soll sich

sich eben nicht eilen, dergleichen Geschwülste zu eröffnen, so bald man nur etwann ein Schwanken darinnen wahrnimmt. Man muß zuvor sicher seyn, daß sie völlig verdünnert sind, welches nicht eher als nach geraumer Zeit geschehen kann, weil die Feuchtigkeit, so sie verursacht, wie man gesagt, sehr dick und sehr zäh ist, und es folglich Mühe kostet, sie in eine Bewegung zu bringen. Man ziehet für die Deffnung dieser Gattung von Geschwülsten die ägenden Mittel den schneidenden Werkzeugen vor.

Wo sich die Verhärtung zur Fäulnis zu neigen scheinet, sucht man sich solcher, indem man geistreiche Mittel darauf leget, zu widersetzen; wann nämlich die Geschwulst nahe bey Fleischen, Gelenken und nahe bey großen Gefäßen ist; wann sie aber von solchen entfernt, klein und an ihrem Grund enge ist, bedienet man sich der Exsterungs-Mittel um die Fäulnis zu beschleunigen, und um ihre Gegend leget man geistreiche Mittel auf, um solche zu beschützen, und zu verhindern, daß sich die Fäulnis nicht über solche erstrecke.

Die Verhärtung bleibt zuweilen, ohnerachtet der Mittel, in nämlichem Stande, oder in ihrer nämlichem Härte und Dicke, ohne ihre Art zu verändern. In diesem Fall, wann sie keine Verrihtung stöhret, muß man sie lassen; dann man hat Personen wahrgenommen, die in ihrem ganzen Leben eine Verhärtung gehabt haben. Allein man muß sie mit einem schneidenden Werkzeug wegnehmen, wann sie zunimmt, und verändert, das ist: wann sie schmerzhaft wird, wann sie nach unterdrückten ordentlichen Ausführungen erfolget, oder in etnigen Verrihtungen Mühe macht.

Was die verfestete und verknüpfte Verhärtung anbelangt, wird man bey solchen durch äußerliche Mittel nichts ausrichten können, wo man nicht zu gleicher Zeit alle diejenigen angewendet hat, so zu der Krankheit oder der üblen Beschaffenheit, mit welcher sie verfestet oder verknüpfet ist, dienlich sind.

Das zweyte Kapitel.

Von Geschwülsten, so durch Verrückung der weichen Theile aus ihrem Ort entstehen.

Die, aus was für einer Ursach es auch immer sey, aus ihrem Ort verrückte weiche Theile verursachen verschiedene Gattungen von Geschwülsten, so ihre unterschiedliche Benennungen, nach dem Unterscheid der verrückten Theile, empfangen. Einige heißen Brüche, andere Vorfälle oder Stürzungen der Gebärmutter, andere Vorfälle der Mutter Scheide, Vorfälle des Afters. Wir wollen uns begnügen von den Brüchen überhaupt zu reden, weil diese Gattung Krankheit unter denen, so durch eine Verrückung weicher Theile entstehen, die gemeinste ist.

Von den Brüchen.

Obgleich das Wort Bruch nach seinem griechischen Ursprung eine jede beschwerliche Darmfell. Geschwulst andeutet, schränket man es doch also ein, daß es einen Austritt eines Theils außer dem Unterleib andeutet, welches wir Teutschen einen Ausfall, Leibes Schaden oder Bruch, und die Lateiner Ramex nennen.

Der Bruch oder Leibes Schaden ist eine widernatürliche Geschwulst, so durch die Verrückung aus ihrem Ort einiger weichen Theile, so in der Höhle des Unterleibes enthalten, entstanden.

Der Bau der Theile des untern Leibes, der Unterscheid der Brüche, ihre Ursachen, ihre Kennzeichen und ihre Heilung sind fünf Sachen, so wir erklären werden, um einen Begriff von den Brüchen überhaupt bezubringen.

Von

§. I.

Von dem Bau der Theile.

Die Theile, so bey einem Bruch vorkommen, sind theils enthaltene, theils enthaltende. In Ansehung jener muß man insbesondere untersuchen ihre mehr oder weniger bewegliche Anhängungen, ihre Lage, ihre Verbindung mit den andern Theilen, und ihre Fähigkeit sich auszudehnen, zu verlängern, u. s. w. In Ansehung der enthaltenden Theile muß man hauptsächlich in Betrachtung ziehen, die Verlängerungen des löcherreichen Gewebes des Darmfels, und wie leicht sich diese Haut ausdehnen läßt, die Lage und Wirkung der Mäuslein, endlich die natürlichen Oeffnungen des Unterleibes, welche nur innerhalb durch Fett, durch einige Drüsen und durch die allgemeinen Decken verschlossen sind. Diese Oeffnungen sind das Nabel-Loch, die zwey Bögen der Mäuslein des Unterleibs, so durch das Band des Fallopii gemacht, diejenige, so man gemeinlich Ringe der zwey innern schiefen Mäuslein nennet. Diesen Oeffnungen kann man die zwey ablang runde Löcher beysetzen.

§. II.

Der Unterscheid der Brüche.

Weil gewisse enthaltende Theile des Unterleibes, wann sie sich verrücken, in allen Gegenden des Umfangs dieser Höhle einen Bruch verursachen können, hat man den Brüchen verschiedene Namen gegeben, nach den Gegenden, durch welche die Theile austreten, und nach dem Ort, alwo sich die Geschwulst äußert.

Die Brüche, so sich an der fordern oder hintern Gegend des Unterleibes, von den kurzen Rippen bis gegen dem Nabel, und von solchem bis zu den Hüftbeinern befinden, werden überhaupt Bauchbrüche genennet.

Diejenige, so an dem Nabel sich zeigen, es sey nun daß die Theile durch diese Oeffnung ausgetreten, oder daß sie zur Seiten einen Ausweg gefunden, nennet man Nabelbrüche.

Diejenigen, so sich an den Leisten äußern, weil die Theile durch den Ring des äußern schiefen Mäusleins getreten, werden Leisten-, Seiten-, oder unvollkommene Brüche genennet. Wann die Theile, so die Geschwulst in den Leisten erregen, bey Mannsleuten bis in den Hodensack und bey Weibspersonen bis in die große Schaamleitzen gehen, nennt man es einen vollkommenen Bruch. Der bey Mannspersonen heißt auch Seckelbruch.

Die Brüche, so man an der Falte von den Schenkeln längst der Schenkelgefäße wahrnimmt, weil diese Theile unter dem Band des Fallopii ausgetreten, nennt man Schenkelbrüche.

Endlich diejenigen, so sich unter dem Schaambein nahe an den Anhängungen des obern dreystöpfigen und strehlförmigen Mäusleins äußern, werden Brüche des ablang-runden Loches genennet, weil die Theile durch diese Oeffnung ausgetreten.

Man giebt den Brüchen noch einige besondere Namen, in Ansehung der Theile, die sie ausmachen.

Diejenige, so in oder nahe an der weißen Linie unterhalb der schwertähnlichen Knorpel sich befinden, und durch den Magen entstehen, werden Magenbrüche genennet.

Die Nabelbrüche, so durch das Netz allein entstehen, nennet man Netz-Nabelbrüche, die, so von den Gedärmen entspringen, Darm-Nabelbrüche; diejenige, so den Austritt des Netzes und Gedärms zugleich zum Grunde haben, heißen Darm-Netz-Nabelbrüche.

Die Leistenbrüche, wann das Gedärm allein ausgetreten, heißen Darmleistenbrüche; diejenige, wo das Netz ausgetreten, Netzleistenbrüche; endlich diejenige, so durch die Blase entstanden, heißen Blasenbrüche.

Man

Man erkennet aus dem, was wir eben gesagt haben, daß der Magen, das Netz, die Blase und die Gedärme diejenigen Theile sind, so, indem sie aus ihrem Platz treten, Bruchgeschwülste an dem Umfang des Unterleibes erregen können. Man muß auch nothwendig wissen, welche Gedärme meistens dergleichen Geschwülste erregen können.

Der krumme Darm ist derjenige, so am meisten austritt, der Blind-Darm, sein Anhang und der Wind-Darm treten zuweilen aus, der Mastdarm selten und der Zwölffinger-Darm niemals. Das Gefäß begleitet den Darm, wann er gefalten oder geboppelt austritt; wann aber nur ein Theil seines Durchschnitts eingeschlossen, geklemmet oder gekneust wird, ist das Gefäß nicht mit in der Geschwulst begriffen. Wann die Theile des Unterleibes aus ihrer Höhle treten, muß man alsdann zugeben, daß das Darmfell entzwey reißt, oder wirklich entzwey gerissen gewesen, oder wenigstens sich ausgedehnet und verlängert hat; welches zu der Eintheilung der Brüche in die, so durch eine Zersprengung, oder in diejenige, so durch eine Ausdehnung entstehen, Anlaß gegeben.

In dem ersten Fall gehen die Theile durch das zerrissene Darmfell. In dem andern wickelt es sie ein und erregt den sogenannten Bruchsack. Bey den Blasenbrüchen findet man keinen Sack, weil die Blase außer dem Darmfell liegt.

Wir erachten für dienlich die Brüche in einfache, versetzte und verknüpfte einzutheilen. Man kann einen einfachen Bruch denjenigen nennen, so nur von einem Theil entstehet, der leicht und völlig wieder hinein gehet; Man nennet einen versetzten Bruch den, der von vielen Theilen zugleich erregt worden, auch leicht und völlig wieder hinein zu bringen ist. Man kann einen verknüpften Bruch den nennen, wann er mit besondern Zufällen oder Krankheiten der umliegenden Theile vergesellschaftet ist.

Die Zufälle, so die Brüche begleiten können, sind das Anwachsen der herausgetretenen Theile, ihre Beklemmung durch den Ring oder Oeffnung des Bruchsaßs, ihre Entzündung oder ihre Fäulnis.

Die Eitergeschwüre, die Krampfaderbrüche, die Fleischbrüche, Windbrüche, die Wasserbrüche bey den Leistenbrüchen, die Wasser-, Wind-, Fleisch-, Krampf-, Uter-, Nabelbrüche bey den Nabelbrüchen sind nichts als Krankheiten, mit welchen sie dann und wann verknüpft sind.

§. III.

Ursachen der Brüche.

Der Bau der enthaltenden Theile und die wirkungliche Bewegung der Mäuslein können als natürliche Subereitungen zu Erregung der Brüche angesehen werden.

Das Nachlassen und die Schwächung der Theile, aus welchen der Unterleib bestehet, und alles, was dessen Weite zusammen ziehen kann, sind Ursachen dieser Gattung Krankheiten.

Das Nachlassen und die Schwächung der Theile wird erregt durch den beständigen Gebrauch fetter und öligger Speisen, durch eine überflüssige Feuchtigkeit, durch eine Wassersucht, Schwangerschaft, Zurückhaltung des Harns, durch die Winde, u. f. w.

Starke Drückungen auf den Unterleib, so durch fremde Körper geschehen und auch durch allzu enge Kleider, die Fälle, heftige Stöße, Gewalt und starke Erschütterungen, Husten und stetes Schreyen, starke Bemühung zu Pferd und Anblasen musikalischer Werkzeuge, allzu heftiges und übertriebenes Athemholen, können, indem sie den Umfang des Unterleibes enger machen, und die darinn enthaltenen Theile drücken, solche, es sey nun auf ein mal oder nach und nach
durch

durch eine Gegend des Umfangs des Unterleibes, wo sie den wenigsten Widerstand finden, auszutreten zwingen.

Diesen Ursachen kann man die Wunden des Unterleibes, hauptsächlich die durchdringenden, beysetzen. Denn das zerrissene Darmfell vereinigt sich nur durch eine Ansetzung des zusammenhaltenden Leims, und folglich können die Theile leichtlich durch den zerrissenen Ort austreten.

§. IV.

Kennzeichen der Brüche.

Man theilet die Kennzeichen der Brüche in Erkennungs-Zeichen und Vorsagungs-Zeichen ein.

Durch die Erkennungs-Zeichen erkennen wir die Gattung der Brüche.

Die Augen geben satzsam den Unterscheid der Brüche, in Ansehung ihrer Lage, zu erkennen; die ganze Schwü- rigkeit bestehet nur darinnen, daß man beurtheile, ob sie einfach, oder versetzt, oder verknüpft sind.

Die einfachen Brüche machen eine weiche Geschwulst ohne Entzündung und Veränderung der Farbe der Haut, und welche sich leicht hinein begiebt, wann der Kranke auf solche Art liegt, daß die Mäuslein des Unterleibes nicht gespannt sind, oder wo man sie, nachdem man den Kranken in eine gehörige Lage geleyet, ein wenig drückt. Wann man den Finger auf die Oeffnung legt, welche die Theile heraus läßt, empfindet man ihren Anstoß, wann der Kranke hustet.

Alle diese Umstände zeigen überhaupt einen einfachen Bruch an.

Die Geschwulst, so von einem Darm erregt wird, ist rund, weich, gleich, und gehet ziemlich geschwind, indem sie ein kleines Geräusch machet, hinein.

Die Geschwulst, so von dem Netz entstehet, ist nicht so rund, noch so weich, noch so gleich, und gehet nur nach und nach, ohne daß man was höret, hinein.

Die Geschwulst, so durch einen ausgetretenen Theil der Harnblase entstanden, vergehet jedes mal, wann der Kranke geharnet, oder wann man sie drückt, indem man sie gelind in die Höhe hebet, weil der in dem ausgetretenen Theil enthaltene Harn dadurch in den andern fällt.

Man erkennet leichtlich, daß die verletzten Bruchgeschwülste, das ist, die, so von zwey oder drey Gattungen von Theilen zugleich erregt worden, Kennzeichen verschiedener Arten einfacher Brüche aufweisen müssen.

Wenn die Brüche nur durch die Anwachsung verknüpft sind, gehet das, was sie ausmacht, gar nicht, oder nur zum Theil, wieder hinein.

Sind sie mit einer Beklemmung verknüpft, gehen die ausgetretenen Theile gar nicht hinein, die Entzündung schlägt sich an die Oeffnung, durch welche die Theile heraus gewichen, ziehet selbige zusammen, verursacht folglich eine Drückung auf diese Theile und verhindert den Umlauf der Säfte. Daher entstehen nach und nach die Spannung, Entzündung, Schmerzen der Geschwulst und des ganzen Unterleibes, der Schluckfen und das Erbrechen anfänglich desjenigen, was in dem Magen enthalten, und nach der Hand der milchsäftigen Materie und der Nothdurft, und endlich alles desjenigen, was der Kranke zu sich nimmit; das Fieber, die Unruhe, gichterische Bewegung des Körpers, Schwachheiten und Zusammenziehung des Pulschlags, die Kälte der äußersten Gliedmaßen, u. s. w.

Sind die Brüche mit der Fäulnis der ausgetretenen Theile verknüpft, so nehmen alle Zufälle der allererst gedachten Beklemmung ab, der Kranke scheint in einer Art der Stille zu seyn, und die Drückung mit dem Finger auf die Geschwulst bleibet darauf, als wie in einem Teig.

Wenn sie mit den verschiedenen Krankheiten, von welchen wir geredet, verknüpft sind, erkennet man sie an

an den Zeichen dieser Krankheiten, so mit denjenigen des einfachen oder verletzten Bruchs vereinigt sind.

Die Vorsagungs-Zeichen der Brüche nimmt man von ihrer Größe, von dem Alter des Kranken, von der Zeit, welche der Bruch um sich zu äußern, gebraucht, von den Ursachen, so ihn hervor gebracht, von dem Ort, allwo er vorhanden, von seiner Einheit, Versetzung oder Verknüpfung.

§. V.

Heilung der Brüche.

Um die Brüche zu heilen, muß man suchen die Herausgetretenen Theile hineinzubringen; und hindern, daß sie nicht von neuem heraustreten. Es ist leicht die Theile der einfachen und verletzten Brüche wieder hineinzubringen. Die gerade Lage allein ist manchmal zulänglich genug, daß sie von sich selbst wieder hineingehen; sollte aber diese Lage nicht hinlänglich genug seyn, leget man den Kranken auf die Art, daß der Kopf unterstützet sey, und etwas höher als die Brust, daß die Brust höher als der Unterleib, daß die hintere Backen etwas erhöhet und die Knie gebogen seyn. Diese Lage bringet die Mäuslein des Unterleibes in die Schloffheit, und machet, daß sie sich dem Hineingehen der ausgetretenen Theile nicht widersetzen. Wann der Kranke also lieget, suchet man die ausgewichenen Theile, indem man sie nach und nach mit der Hand drucket, und ganz gelinde in den Unterleib durch den nämlichen Weg, wo sie ausgetreten, hineinschiebet, wieder zurück zu bringen. Diese Handanlegung heißet *Hineintreibung, in Ordnung Bringung*. Man leget nach der Hand an den Ort, wo die Theile herausgelassen, ein Gebände, so man Bruchband nennet, an. Dieses Gebände soll nach dem Theile, wo man es anleget, eingerichtet seyn. Man

muß es den Kranken, so viel es möglich, Tag und Nacht tragen lassen.

Das Küßlein, als das Hauptstück dieses Gebändes, muß auf die Oeffnung, wodurch die Theile getreten, zu stehen kommen, und folglich ihren Ausgang verhindern. Es geschiehet zuweilen nach der Anlegung des Gebändes, daß sich die Oeffnung nach und nach wieder zusammen ziehet, und sich in ihren natürlichen Stand begiebt, und daß die Theile ihre Strammigkeit wieder erlangen. Man sucht unterdessen den verschiedenen Ursachen, wodurch der Ausfall der Brüche hat entstehen können, abzuheifen; man läßt den Kranken andere Speisen, als diejenigen, so zu dieser Krankheit Anlaß geben können, nehmen; man entfernt alles, was, indem es den Umfang des Unterleibes enger macht, die Theile auszutreten zwingen kann; man erinnert den Kranken auf der Gegenseite der Geschwulst, mit dem Kopf ein wenig tief und den Füßen erhöht, zu liegen.

Mit diesen verschiedenen Mitteln kommt man zuweilen zuwege, die durch Ausdehnung entstandene Brüche zu heilen, welches in der That öfters geschieht, wann der Kranke noch jung, aber sehr selten, wann er sich in einem zugenommenen Alter befindet. Man heilet diejenigen niemals, so durch einen Riß entstanden. Also um zu verhindern, daß die Theile nicht herausfallen, welches ihnen ein Anwachsen, Entzündung und Beklemmung zuwege bringen könnte, muß der Kranke lebenslang ein Bruchband tragen.

In verknüpften Brüchen muß man verschiedentlich, nach der mannigfaltigen Art der Verknüpfung, handeln. Wann der Bruch mit dem Anhange der Theile an gewissen Orten verknüpft ist, wann das, was man hinein hat bringen können, wegen dem Anhange nicht merklich ist, läßt man den Kranken ein Bruchband tragen, so eine Vertiefung hat, welche die anhängenden Theile in sich hält, und deren Rand verhindert, daß

daß die anderen Theile nicht hinaus weichen können. Wann aber dasjenige, was außen bleibt, sehr merklich ist, begnüget man sich ein Hanggebäude, so die Theile unterstützet, anzulegen.

Was die Brüche anbelanget, so mit der Beklemmung und den darauf folgenden Zufällen verknüpft sind, können öfters wiederholte Aderlässe, schmerzlindernde und erweichende Ueberschläge auf die Geschwulst geleyet, erweichende Klystiere, öliges Getränke und gehörige Lage die Entzündung zuweilen vertheilen und die Beklemmung so vermindern, daß man durch die Zurückbringung die Theile wieder hineinbringen kann. Aber wann diese Mittel vergebens angewendet und die Zufälle immerfort bleiben, schreitet man zur Handanlegung, vermittelst welcher man dasjenige, was das Hineintreten der Theile verhindern kann, trennet. Wie diese Handanlegung zu vollziehen, kann man aus des Dionis chirurgischen Operationen umständlich ersehen.

Das dritte Kapitel.

Von den Geschwulsten, so durch fremde Körper entstanden.

San verstehet durch fremde Körper alle Sachen, welche nicht wirklich zu der Zusammensetzung unsers Körpers gehören. Man theilet sie in zwey Ordnungen ein; man setzet in die erste diejenigen, so in uns selbst entstanden; in die andere, die so von außen kommen. Die einen und die andern können lebendig oder leblos seyn.

Dieserigen, so innerhalb in uns entstanden, sind von zweyerley Gattungen. Einige sind von sich selbst entstanden, als da sind: die Steine in den Nieren

ren oder Harngängen so wohl in der Harn- als Gallenblase, oder in allen andern Theilen des Körpers, das Mondkalk in der Mutter, die Würmer und andere Ungeziefer in den Gedärmen oder andern Theilen des Körpers. Andere sind zu fremden Körpern worden, weil sie sich entweder zu lang in dem Körper aufhalten; dergleichen ein todttes Kind in der Bährmutter ist; oder weil sie sich von dem Ganzen getrennet, dergleichen die Splitter eines Beines, eine Kruste u. s. w.

Die fremden Körper, so von außen gekommen, gehen in unsere Körper, indem sie eine Trennung des Ganzen machen oder nicht. Die, so durch eine Trennung eindringen, sind alle diejenigen Körper, so mit Gewalt beygebracht worden; als da sind die Wurfspeile, Flintenkugeln, Stücke zersprungener Bomben, Ladungen u. s. w. Die, so ohne Trennung hineinkommen, sind von allen Gattungen, sie dringen sich in die natürlichen Oeffnungen, in die Augen, Nasen, Schlund, Ohren, After, Harngang und Blasen hinein.

Der Unterscheid der fremden Körper, welche in unsern eindringen oder in demselben entstehen können; die verschiedene Gegenden, allwo sie sich aufhalten; die ganz besondern Mittel, die man öfters ersinnen muß, um dieselbigen herauszuziehen; die besondere und schwere Zufälle, welche die fremden Körper öfters verursachen, erlauben nicht, daß man richtige Regeln überhaupt zu derselben Herausziehung geben kann. Alle diese Sachen erfordern ehender mehr Erfahrung, Geschicklichkeit und Wiß als Regeln und Vorschriften. Es gibt dennoch Hauptregeln welche nicht zu verwerfen sind.

I. Alle fremde Körper müssen, so bald es immer möglich, herausgenommen werden. Der Aufschub kann den Kranken verbrüßlichen Zufällen aussetzen, weil die fremden Körper die Verrichtungen der Theile, in welchen

den sie sich aufhalten, hindern. Der Aufschub kann auch die Mühsamkeit der Handanlegung vermehren, besonders in Ansehung derjenigen, welche in dem Körper selbst entstanden, weil sie meistens, je länger man sie darinnen läßt an Größe zu nehmen.

2. Gibt es verschiedene Arten fremde Körper heraus, zuziehen. Einige kann man leicht herausbringen, wann man zuvor eine Oeffnung gemacht, oder diejenige erweitert, die der fremde Körper selbst gemacht hat. Andere hingegen kann man ohne einige Zertheilung herausziehen.

Wann man einen fremden Körper durch den natürlichen Weg, durch welchen er hineingegangen; herausziehet, wird diese Art Anziehung genennet. Wird er im Gegentheil durch eine Oeffnung herausgenommen, so derjenigen entgegen siehet, wo er hineingedrungen, nennet man solche Art Hineintreibung.

3. Ehe man die Herausziehung eines fremden Körpers, von welcher Gattung er auch immer sey, vornimmt; muß man sich wohl des Baues der Theile, wo er liegt oder sich gebildet, erinnern; man muß untersuchen, was für ein Körper es sey, wie groß, wie dicht, mit welcher Gewalt, wann er von außen gekommen, er hinein getrieben worden, und endlich dessen Lage suchen zu entdecken. Man muß alsdann den Kranken und den Theil in eine bequeme Lage und so daß die Mäusklein in dem Stand des Nachgebens seyen, setzen; ferner soll man die zu Herausziehung des fremden Körpers nach seinem Wesen dienlichsten Hülfsmittel erwählen; In die Oeffnung, sie seye die natürliche oder nicht, durch welche er eingedrungen, Einspritzungen von Süßmandel-Öel vornehmen, um den Weg schlüpferig zu machen und dessen Ausgang zu erleichtern.

4. Wann man den fremden Körper nicht anders als vermittelst der Zertheilung oder Erweiterung der durch den Körper entstandenen Oeffnung herausnehmen kann, muß man bey dem Einschnitt suchen alle große Gefäße, Flechsen

Flecken und Nerven zu schonen, selbige nach der graden Richtung der Fäserlein, der Mäuslein und nach dem Verhältniß der Größe des Körpers einrichten. Es ist besser man mache die Oeffnung zu groß als zu klein, besonders wann sie bey Häutlein oder feunigten Ausbreitungen vorgenommen wird: Dann auf kleine Einschnitte an besagten Theilen erfolgen meistens verschiedene Anstöße.

In Ansehung der Mittel deren man sich bedienet, die fremden Körper herauszuziehen, richtet man sich nach dem Unterscheid der Gattung des fremden Körpers, und den Theilen, in welchen er sich befindet oder in welchen er entstanden, es ist jederzeit besser, wann man sie mit den Fingern und der Hand als mit Instrumenten heraus nimmt.

Um Flintenkugeln, zersprungene Bomben und Granat-Stücker u. s. w. herauszuziehen, bedienet man sich des Kugelziehers, verschiedener Gattungen Zwick- und Aneißzanglein, um den Stein aus der Blase zu nehmen, braucht man Zehzangen, aus dem Harnengang, den Sarngang-Löffel u. s. w.

Man hat verschiedene Werkzeuge erfunden, um ein todtes Kind oder dessen Kopf, wann er bey Herausziehung des Leibs, zurück geblieben, aus der Mutter herauszunehmen. Dergleichen Werkzeuge sind der Kopfzieher, die Haken und Zangen, u. s. w. so von verschiedenen Hebammen-Meistern darzu erfonnen worden sind.

I. Wann Staub oder sonst kleine Körper, dergleichen Schießpulver, Körner, kleine Blenschrott, oder sonst andere kleine Erztheilgen in das Aug gegangen, und nicht in der Haut des Auges stecken geblieben, nimmt man sie mit dem Ende eines spizig zusammen gerollten Papiers heraus; wann sie aber in der Haut des Augs stecken, nimmt man sie mit der Spitze einer Stecknadel heraus.

II, Man

II. Man nimmt mit einem Ohrenbügel die fremden Körper, so in das Ohr gegangen; als Ungeziefer, Kirschensleine u. s. w. heraus.

III. Man ziehet mit Zwickzänglein, die so in die Nase gekommen, heraus, oder man stoßt sie in den Nasen, damit man sie durch den Mund heraus bringe.

IV. Es ist nicht leicht eine Gegend, allwo fremde Körper ehender stecken bleiben als in der Speiseröhre. Der Gebrauch dieses Theils entdecket sattsam die Ursach davon, und dessen allzugroße Empfindlichkeit machet, daß man den Aufenthalt fremder Körper in selbiger wegen der daher entstehenden vielen Zufällen ungemein befürchtet.

Die fremden Körper, welche in der Speiseröhre können stecken bleiben, sind nicht nur Speisen, als da sind Stücklein Brodkrusten, Stücklein nicht wohl zerkautes Fleisch; sondern noch verschiedene Gattungen Körper, die man meistens ungefähr entweder allein oder mit den Speisen hinabschlucket; als da sind Fisch-Greten, kleine Beinlein, Obst-Steine, Steck- und Neth-Nadeln, Münz, Stücklein von Gold, Silber, Kupfer u. s. w.

Wann die fremden Körper in den Schlund oder Speiseröhre sich aufhalten, können sie schwere Zufälle verursachen; stoßt man sie in den Magen hinab, können sie noch heftigere zuwege bringen, also muß man sie je eher je besser suchen heraus zu bringen. Zu diesem bedienet man sich der Finger, und wann solche nicht lang genug sind, der Zwickzänglein oder der Haken in Gestalt der Fisch-Angeln, wann dieses auch nicht hilft, sucht man ein Husten oder Erbrechen zu verschaffen, welches öfters sehr wohl wirket.

Wann man die fremde Körper nicht kann heraus bringen, sucht man sie mit einem Lauch-Kopf, einem bleernen Sucher, einem Bret-Zieher, einer Wachskerzen oder hinabgeschluckten rohen Quecksilber in Magen zu stoßen, man bedienet sich auch kleiner Stücke Schwamm,

Schwamm, die man an einen Faden gebunden, und solche den Kranken im trinken hinab schlucken läßt: Der Schwamm schwillt durch das Wasser auf, dehnet die Speiseröhre auseinander, und erleichtert das Hinabfallen des fremden Körpers in den Magen.

Diese fremde Körper verursachen zuweilen allda, wie wir Erwähnung gethan haben, verschiedene Zufälle; desentwegen muß man nur im Nothfall, wo es unmöglich ist sie heraus zu ziehen, und wo man siehet, daß der Aufenthalt in der Speiseröhre gefährlicher wäre, als im Magen, selbige in Magen hinab stoßen.

Wann die fremden Körper groß, ungleich, eckig oder spitzig sind, können sie bey dem Ausgang des Magens, bey der Falle des Blind. Darms, in dem völli- gen Durchgang der Gedärme bis in den Mastdarm erstaunliche Schmerzen und sehr gefährliches Grimmen verursachen.

Um diese Anstöße zu besänftigen, den Durchgang dieser Körper durch die Gedärme und den Ausgang durch den Afterdarm schnell zu erleichtern, muß man dem Kranken süß Mandel-Öel und roth Quecksilber, wie es an schon vielen mit gutem Erfolg geschehen, eingeben, und zu gleicher Zeit demselben anbefehlen, sich viele Bewegung zu geben.

Es geschiehet jedennoch, daß ohnerachtet aller dieser Hülfsmittel der fremde Körper sich währendem Durchgang irgendswu aufhält, allda durch seine Verwick- lung ein Eytergeschwür verursachet, woher eine Oeff- nung entstehet, wodurch der fremde Körper von selb- sten heraus kann oder heraus kann gezogen werden.

Wann ein fremder Körper bis zu dem Mastdarm ge- langet, und daß seine Größe oder Ungleichheit seinen Ausgang durch den After hindert, muß man ihn mit Zänglein heraus nehmen, oder auch diese natürliche Oeffnung, wofern sie zu klein, durch einen Einschnitt vergrößern.

Wann

Wenn man durch alle angewendte Hülfsmittel den fremden Körper weder heraus noch in den Magen hinein bringen können, ist es sehr weislich, daß man nicht hartnäckig alle Versuche, um ihn aus seinem Platz zu bringen, erneuere, sondern es vielmehr der Natur überlasse; sich begnüge dem Kranken etliche Aderlässe, viel Süßmandelöl, Gurgelwasser und Klystiere vorzuschreiben.

Man hat zuweilen gesehen, daß die Natur selbst endlich und nach einer gewissen Zeit fremde Körper von sehr ungleicher Gestalt ausgestoßen habe. Eine kleine Entzerrung, so in dem Ort allwo der Körper gesteckt, entstanden, hat zuweilen die Theile dermaßen erweicht, daß der Körper los gegangen und der Kranke selbigen, es sey durch Husten oder Erbrechen, heraus geworfen.

Wenn dennoch ein im Schlund stecken gebliebener fremder Körper durch seine Drückung auf die Kehle den Kranken im Athmen dermaßen verhindern würde, daß die Erstickung zu befürchten wäre, müßte man, wo man ihn weder herausziehen, noch in den Magen hinein stoßen könnte, alsobald an der Luftröhre eine Oeffnung machen, welche auf eine Zeitlang, statt des natürlichen Wegs, zum Aus- und Eingang der Luft dienen könnte. Diese Berrichtung des Luftringleinschnitts ist in solchem Fall mit gutem Erfolg geschehen. Die durch den Druck des fremden Körpers und Zurückhaltung des Athems aufgelaufene Theile, fallen alsdenn gleich zusammen, sobald die Luft in die Lungen einen freyen Aus- und Eingang hat, da man alsdann erst den fremden Körper herausziehen, oder in den Magen drücken kann.

Einige Schriftsteller, in Ansehung des Baues der Theile, und der Lage der Speise-Röhre in Verhältnis der Luftröhre, behaupten, daß man ohne Gefahr an der Speise-Röhre zur linken Seiten an dem Ort, wo der fremde Körper steckt, eine Oeffnung machen könne, um ihn heraus zu ziehen, oder in den Magen zu stoßen.

stoßen. Diese Verrichtung wird Schlundschnitt genannt.

V. Die fremden Körper, die man hinab schlucket, anstatt daß sie sich in die Speise-Röhre begeben sollten, gehen zuweilen (jedoch selten) in die Luftröhre; in diesem Fall fallen sie entweder in die Luftringe, oder bleiben in dem Eingang oder in den Höhlen der Kehle stecken.

Die Anstöße, die darauf erfolgen, sind gefährlich, weil man, um fremde Körper aus der Kehle zu ziehen, nicht die nämliche Hülfsmittel brauchen kann, die man für die hat, so in der Speiseröhre sind stecken geblieben.

Es ist gemeiniglich leicht zu erkennen in welcher von beyden Röhren der fremde Körper sich befindet.

Wann er in der Speiseröhre ist, kann der Kranke nicht schlucken, oder schlucket mit der größten Mühe die Speisen; die flüssigen gehen sogar zur Nasen wieder heraus. Ein Stücker von Bley, oder eine in den Schlund geführte Wachskerze, oder das bloße Ansehen wann der Mund offen ist, entdecket den fremden Körper; da hingegen wann er in die Kehle gegangen, der Kranke zuweilen die Speisen hinab schlucken aber nur mit Mühe athmen kann; die Stimme ist rau, man kann auf keine Art den fremden Körper erkennen, und wann man die Kehle drückt, empfindet der Kranke einen sehr lebhaften Schmerz.

Wann man vergewissert ist, daß der fremde Körper in der Kehle steckt, muß man den Kranken zum Erbrechen reizen, entweder durch ein Brechmittel oder vermittelst einer Feder, womit man dessen Rachen kühlet. Durch die Gewalt, die der Kranke bey dem Erbrechen ausübet, kann der fremde Körper heraus getrieben werden, besonders wo er nicht in die Luftringe gefallen.

Wann das Erbrechen vergebens ist, muß man dem Kranken etliche mal zu Ader lassen, und warten bis sich die Natur selbst hilft, welches auf die nämliche Art geschehen

sehen kann,
 Erbrechen im
 mit die un-
 mit stänlich
 indem man
 fündet, dar-
 Erbrechen mit
 gen in die Hö-
 abgand sich
 VI. Der fe-
 können, sind
 in dem Leibe
 die Blase ge-
 Madeln von
 Kerstein, u.
 Man kann
 schen: Die
 schalten, je
 er, da sie
 von Landrä-
 wenn durch-
 soll man in
 daraus neh-
 einige Schri-
 Es ist leicht
 ein Frau als
 ung der Wei-
 zu, da man
 schied gegen
 wegen der
 man zu
 ben ständ-
 Ob es ist
 eines Mann-
 Erbrechen
 einen F-
 in Wasser ge-

schehen kann, wie es öfters geschiehet, wann der fremde Körper im Schlund siecket. Man könnte auch, ohne auf die ungewisse Hülfe der Naturkräften zu warten, eine ziemlich große Oeffnung an der Luftröhre machen, indem man drey oder vier Luftringe überzwerch durchschneidet, durch welche Oeffnung man den fremden Körper mit kleinen Zänglein heraus zu ziehen, oder selbigen in die Höhe durch die Kehle heraus zu drücken vermögend seyn würde.

VI. Der fremden Körper, die in der Blase seyn können, sind zweyerley Gattungen. Einige entstehen in dem Leibe selbst, als die Steine; andere sind in die Blase gebracht worden, als da sind Ohrenlöflein, Nadeln von Helsenbein, Sucher von Bley oder Wachs, Ferglein, u. s. w.

Man kann dergleichen Körper nicht zu schnell heraus nehmen: Die Steine je länger sie sich in der Blase aufhalten, je größer werden sie; andere fremde Körper, da sie je nach der Beschaffenheit des Harns und dessen sandigem Wesen über kurz oder lang umhülten, werden gleichsam die Kerne der Steine, in welchem Fall man sie nicht anders als wie die Steine selbst heraus nehmen kann, das ist, durch den Steinschnitt; einige Schriftsteller nennen diß Blasenschnitt.

Es ist leichter diese letztern Körper aus der Blase einer Frau als eines Manns zu nehmen, weil der Harn gang der Weiber kürzer und weiter ist. Also sucht man, da man einen oder zwey Finger in die Mutter-Scheide gegen der Harnblase zu bringt, den fremden Körper gegen den Blasenhalß zu drücken, um ihn in den Harn gang zu bringen, auf daß man allda denselben mit Zänglein fassen kann.

Ob es gleich sehr schwer ist, durch den Harn gang eines Manns, einen in seiner Blase enthaltenen fremden Körper heraus zu ziehen, so sucht man dennoch, da man einen Finger so weit als immer möglich ist, in den Mastdarm gegen der Harnblase führet, den fremden Körper

Körper zu drücken und in den Harnengang zu bringen. Gelückt es, daß man ihn in den Harnengang gebracht, so kann es doch geschehen, daß man ihn nicht durch die Eichel durch zwinget; in diesem Fall muß man in den Harnengang auf dem fremden Körper eine Oeffnung schneiden, durch welche man ihn mit Zänglein heraus nimmt, alsdann verbindet man die Wunde, wie man würde gethan haben, wann man einen kleinen Stein aus dem Harnengang genommen hätte.

VII. Um einen Begriff zu geben von den Körpern, die in der Mutter, durch was für eine Ursach es sey, zu fremden Körpern geworden, wie auch von denjenigen, die in dem ersten Augenblick ihrer Entstehung es geworden sind, muß man überhaupt von den verschiedenen Gattungen der Schwangerschaft reden.

Die Schwangerschaft ist eine leidende Ausdehnung der Gebärmutter, welche bey Gelegenheit der Empfängniß durch einen in ihrer Höhle entstandenen Körper ist verursacht worden.

Man kann die Schwangerschaft in gute oder natürliche, in üble oder nicht natürliche, in falsche oder widernatürliche eintheilen.

Die gute oder natürliche Schwangerschaft ist diejenige, wo die Gebärmutter eine Frucht mit der Nachgeburt, der Nabelschnur, den Häutlein und den Wassern in sich hält, welche so beschaffen, daß sie sich nach dem Befehl der Natur neun Monat lang allda halten kann, und ohne Zufall bis zu End dieser Zeit kann getragen werden.

Obgleich die Leibesfrucht in der Mutter wohl beschaffen, kann sie dennoch zufälliger Weise so wohl vor, als in der Geburt zu Grund gehn. Wann in der Geburt der Kopf oder Körper des Kindes in der Mutter zurück geblieben; wann nach der Geburt die Nachgeburt und die Häutlein nicht in gehöriger Zeit sind heraus genommen worden. Alle diese Sachen kann man als fremde Körper ansehen, die man schnell aus der Mutter

Mutter heraus nehmen muß, will man anders ihr das Leben erhalten, und zu welchem so viel Geschicklichkeit als Witz von Seiten des Wundarzts erfordert wird.

Die üble oder nicht natürliche Schwangerschaft ist die, welche anfänglich gut gewesen, aber ins Ueble verändert worden, weil die Frucht zufälliger Weise, kurz nach der Empfängniß abgestorben; es sey nun solches entweder früh oder etwas später geschehen.

Diese Art der Schwangerschaft endiget sich meistens zu End des zweyten oder dritten Monats durch den Abgang des fremden Körpers von der Mutter.

Ein durch Loßgebung des Eyles entstandener geringer oder starker Blutfluß, und Kreuzschmerzen, sind die Vorboten dieses Abgangs. Der fremde Körper, von welchem die Natur sich hier entlediget, hat nicht jederzeit die nämliche Gestalt; zuweilen siehet er aus wie ein Hühner Magen, und ist in der Größe wie ein Ey, auch enthält er in seiner Höhle etwas Wasser. Dieses nennet man eine falsche Empfängniß.

Zuweilen enthält dieser fremde Körper in dem Wasser eine kleine Frucht in Größe einer Bohn: Dieses nennet man eine unzure Frucht. Endlich ist dieser Körper auch zuweilen nichts als ein fleischiger, ungestalter, mehr oder weniger große Klump, den man Mondkalb nennt; in diesen ist kein wesentlicher Unterschied; dann man erkennet es nicht, als bis der fremde Körper heraus ist; jederzeit entstehet er durch eine ordentliche Empfängniß, welche früh oder späth abstrift, da seine Häutlein noch immer eine Zeitlang mehr oder weniger fortgewachsen sind.

Die Natur treibet dergleichen fremde Körper ab, und die Gebärmutter sucht sie fort zu stoßen, obgleich die Enge des Muttermundes zuweilen eine Hinderniß ist. In solchen Fällen muß man die Kunst zu Hülff nehmen, welche, sobald der fremde Körper in den Muttermund eingedrungen, vermittelst den Fingern oder kleinen Zwiczänglein denselben heraus nimmt. Geschiehet

diese Wirkung durch die Natur, heißt sie Abtreibung, durch die Kunst aber Herausziehung.

Die falsche oder widernatürliche Schwangerschaft, ist die Folge einer unnützen Empfängniß und die Wirkung davon die Hervorbringung eines fremden Wesens, als da sind Wasser, Wind, Wasserbläslein, Blutverfassungen

Die Mutter entlediget sich früh oder späth von der gleichen Wesen, zuweilen aber hält es noch über die gemeine Zeit der Schwangerschaft an: welches die gute Weiber betrüget, daß sie eine falsche Schwangerschaft für eine wahre halten. Es ist hier zu bemerken, daß die Mutter gemeinlich die Blutverfassungen im ersten oder zweyten Monat ausstößt.

Es wäre in gewissen Fällen zu wünschen, daß die unterschiedlichen Gattungen der Schwangerschaft sich anfänglich durch untrügliche Zufälle äußerten; allein die ersten Zufälle, so vorhanden, sind meistens zweydeutig. Einige sind sowohl bey Zurückbleibung der Monatszeit als bey den drey Gattungen der Schwangerschaft zugegen; andere sind als jeder Gattung eigen anzusehn, und sind sowohl als die erstern zweifelhaft.

Die gemeine Zufälle in allen Gattungen der Schwangerschaft sind: die Zurückbleibung oder Unordnung des monatlichen Geblüts, ohne daß eine besondere Ursach vorhergegangen; der Eckel gemeiner Speisen, die Begierde zu außerordentlichen Dingen, besondere Eigensinn, Widerwille, Ueblichkeiten, Erbrechen, und Aufschwellungen der Brüste.

Diese Zufälle sind dennoch nicht bey jeder Schwangeren gleich. Bey vielen erzeigen sie sich sehr deutlich und merklich, bey vielen andern hingegen nur in geringem Grad. Es giebt auch wieder andere, bey welchen man gar nichts wahrnimmt; dieses entsteht von der Schwachheit oder Schläffe der Mutter, ingleichen von der Hölle der Blutgefäße, oder auch von der natürlichen Neigung des Geblüts zur Erzeugung der Speck-

schwart,

Schwart, wie nicht weniger auch von der mehr oder we-
nigern Zärtlichkeit des Nervenbaues.

Die besondere Zufälle der guten Schwangerschaft sind
eben so zweifelhaft, als wie die allgemeinen, man
müßte dann ein durch die Sinnen merkwürdiges Zeichen
beysetzen können.

Die Weiber haben in der guten Schwangerschaft,
außer den andern Zufällen, den Unterleib breit, ein
Zucken in den Leisten, Schmerzen über das Kreuz,
den Nabel etwas erhoben, die Brüste mehr angefüllt
und härter, die Warze dichter und größer, und der
Kreis um dieselbe ist größer und brauner.

Alle diese Zufälle sind, wie wir gesagt haben, nicht
zulänglich genug, eine wahre Schwangerschaft anzu-
deuten und selbige zu versichern; man muß nothwendig
ger Weise an zwey durch die Sinne merkliche Zeichen sich
halten; nämlich an die Hineinführung des Fingers in
die Mutterscheide und an die Bewegung des Kindes,
und dennoch kann man auch diese nur gegen den vier-
ten Monat für gewisse Zeichen ansehen. Man fühlet
alsdann, daß der Mutter Körper angefüllt und gespan-
nen, sein Hals sehr kurz und der Mund zusammengezo-
gen sey. Diese Veränderung an der Mutter wird mehr
oder weniger merklich, je nachdem die Frau ihrem
Ziel näher ist; so daß zu End der Schwangerschaft
der Mutterkörper und Mutterhals gleichsam nur eine
vollkommene Kugel ausmachen. Aus diesen Verände-
rungen an der Mutter kann man schließen, wie lang
eine Frau ohngefähr schwanger sey.

Das Kind in der Mutter übet zwey Bewegungen aus;
eine gänzliche, wann es nämlich seinen ganzen Kör-
per beweget; und eine nicht gänzliche, wann es nur
den einen oder andern Theil beweget. Dieses letztere
ist ein wahres, und das zweyte ein merkliches Zei-
chen, die eine wahre Schwangerschaft anzuzeigen; dann
die gänzliche Bewegung kann der Bewegung eines in der
Mutter enthaltenen fremden Körpers gleich, und ist
folglich

folglich ein sehr zweifelhaftes Zeichen der Schwangerschaft.

In der üblen Schwangerschaft sind die gemeinen Zufälle nicht so merklich als in der wahren. Was die besondere Zufälle anlangt, scheineth der Unterleib, da er in der wahren Schwangerschaft breit ist, mehr erhöhet und dennoch in Ansehung seines ganzen mehr weich; die Frau verliereth hin und wieder etwas Geblüt, welchen Verlust weder die Ruh noch die Aderlässe anhalten kann; die Lust zu Speisen verspüret sie auch ebender als in einer wahren Schwangerschaft. Alles dieses endiget sich durch einen Abgang versammelten Geblüts, Winden, Wasser oder Wasserbläsgen in Gestalt einer Weintraube, von welchen sie die Bährmutter entlediget.

Den Ausgang der Leibesfrucht aus der Mutter zwischen dem dritten und sechsten Monat, heißet man um das Kind kommen, oder eine falsche Geburt, welche Benennung auch einig gebrauchen den Ausstoß aller in der Mutter entstandener Körper anzudeuten. Das ums Kind kommen ist um so viel gefährlicher, je länger die Frau schon schwanger ist.

Der Ausgang des Kindes zwischen dem sechst und neunten Monat wird eine frühzeitige Geburt genennet. Je mehr die Geburt ihrem Ziel nähert, je mehr hat man Hoffnung, daß das Kind das Leben erhalte.

Man verstehet unter dem Wort Gebären oder Geburt den Ausgang oder Herausnehmung des Kindes mit seinen Anhang aus der Mutter.

Es giebt natürliche, mühsame und widernatürliche Geburten

Die natürliche Geburt ist die, so zu Ende des neunten Monats geschiehet, welche schnell, ohne besondere Anstoß vor sich gehet, und wo das Kind mit dem Kopf zu erst, das Gesicht gegen dem heiligen Bein der Mutter geföhret, lebendig, ohne andere Hülf als durch die Natur zur Welt gebracht wird.

Die

Die schwere
also die M
mit dem
sondere An
Die wider
des Kind
onen untern
Die Geburt
Ende gebracht
VIII. Wo
sich, well
die Zwische
selbige au
verändere
sich binden
Die Geburt
entstanden,
well, wann
den, gleich
Schnelligkeit
abgesehen.
des Kindes
nicht kann ge
wird zu un
für die and
die Winder
Wann die
hat hinein
schaden mit
wenn sie
gen, so wa
dere N
befindet,
verhanden,
Die allgem
die Hülf, ode

Die schwere oder mühsame Geburt ist diejenige, allwo die Mutter sehr viel leiden, wo zwar das Kind mit dem Kopf zu erst kommt, allein zu End durch besondere Anstöß in seinen Ausgang aufgehalten wird.

Die widernatürliche Geburt ist diejenige, allwo das Kind eine üble Lag in der Mutter hat, und ganz einen andern Theil, als den Kopf, zur Geburt stellt. Diese Geburt kann niemals ohne Handanlegung zu Ende gebracht werden.

VIII. Man kann unter die fremden Körper die Luft zehlen, weil sie, indem sie sich durch ihre Flüssigkeit in die Zwischenräume aller unserer Theile eindringet, und selbige austreibt, Geschwülste verursachen kann, so verschiedene Namen, nach den Theilen, in welchen sie sich befinden, annehmen.

Die Geschwulst, so von der Luft an dem Unterleibe entstanden, heißet trockene oder Windwassersucht, weil, wann man auf den Leib schlägt, derselbe einen Ton, gleich einer Trommel, von sich giebt; in dieser Krankheit ist der Leib, wie in der Bauchwassersucht, aufgetrieben. Allein man verspühret kein Schwallen des Gewäfers, wie in jener. Es ist, wie man siehet, viel daran gelegen die zwey Gattungen von Krankheiten wohl zu unterscheiden, daß man nicht irre gehe, eine für die andere nehme, und statt der Bauchwassersucht die Windwassersucht der Abzäpfung ausseze.

Wann die Luft in das ganze löcherige Gewebe der Haut hineingedrungen, und daher ein völliges Aufschwellen entstehet, heißet das völlige Aufschwellen, so daher entstehet, allgemeine Windgeschwulst. Wann die Luft sich nur in eine gewisse Gegend eingedrungen, heißet man die Geschwulst, so sie machet, besondere Windgeschwulst, die, so sich an dem Hodensack befindet, heißet Windseckelbruch, die so am Nabel vorhanden, nennet man Windnabelbruch.

Die allgemeine Windgeschwulst ist jederzeit eine Folge der Hals- oder Brust-Wunden; dann sie kann nicht anders,

bers, als durch eine Wunde an der Luftröhre oder Lunge entstehen. In diesem Fall, da ein Theil der Luft, die man beständig einathmet, durch die Wunde gehet, und einen Widerstand findet, welcher sie verhindert frey aus dem Körper zu treten, so dringet er sich in das durchlöcherete Gewebe ein, und treibet zuweilen den ganzen Leib wie eine Blase auf. Man hat verschiedene Exempel von diesem Zufall, und die listige Gewohnheit der Metzger, welche die Röhre eines Blasbalgs in eine kleine Oeffnung der Haut stecken, dann mit selbigen den ganzen Leib des Thiers aufstreiben, beweiset satzsam, daß alle Theile des durchlöchereten Gewebes mit einander eine Gemeinschaft haben.

Die allgemeine Windgeschwulst ist sehr gefährlich; man kann sie jedennoch heilen, wann sie von einer Luftröhre-Wunde herrühret. Man muß derothalben die Ränder der Wunde so vereinigen, daß man verhindere, daß die Luft nicht in das durchlöcherete Gewebe eindringe, und hin und wieder in die Theile des Leibs kleine Einschnitte machen, um der eingetretenen Luft einen Ausgang zu verschaffen. Man hat Exempel, daß Personen von dieser Krankheit sind befreuet worden.

Die besondere Windgeschwulste sind nicht gefährlich; sie entstehen zuweilen in den Gegenden um eine Brustwunde, die nur durch den Rastan gegangen, und rühret von der äußern Luft her, welche, da sie sich durch die Wunde in die Brust begeben, nicht so leicht wieder heraus kann, also sich in das durchlöcherete Gewebe eindringet.

Die besondere Windgeschwulst kann die Folge eines Stoßes oder Falles seyn; man erkennet sie durch das Fühlen; wann man dergleichen Windgeschwulst berühret, giebt sie ein Getöse von sich, gleich einem getrockneten Pergamentstück, wann es angerühret wird. Man muß in Ansehung dieses Getöses, wann man verwundete Theile untersuchet, sich in Acht nehmen, daß man sich nicht betrüge, und einen Unterscheid mache
unter

unter diesem und demjenigen, welches man Knarren nennt, und so man im Fühlen an gebrochenen Beinen wahrnimmt.

Zweyter Abschnitt.

Von der Zertrennung des Ganzen an weichen Theilen.

Die Trennung des Ganzen ist eine Zertheilung der Theile unsers Körpers, so natürlicher Weise sollten vereiniget seyn.

Die, so an weichen Theilen vorgehen, theilt man überhaupt in zweyerley Gattungen ein, nämlich in die Wunden und offenen Geschwüre.

Erstes Kapitel.

§. I.

Von den Wunden überhaupt.

Eine Wunde ist eine Trennung des Ganzen, so in weichen Theilen durch eine äußere Ursache gemacht worden.

Alle äußere Sachen, so vermögend sind eine Trennung des Ganzen zu machen, können Ursachen der Wunden seyn. Einige stechen; andere schneiden, andere zerquetschen und zerreißen, andere endlich brennen. Zum Exempel Degen, kleine Flinten, Degen, u. s. w. stechen; Säbel, Messer, u. s. w. schneiden; gewaltsame Stöße, harte runde Körper, u. s. w. Flintenkugeln, gesprungene Granaten, Mörser, Bombenstücke, u. s. w. zerquetschen

quetschen und zerreißen; das Feuer und alle Gattungen Scheidewasser brennen.

Alle diese Sachen zerstören das Ganze der Theile, und verursachen Wunden, so in Ansehung der Ursachen, wodurch sie entstanden, auch in Ansehung ihrer Größe, nicht minder ihrer Gestalt und ihrer Richtung, gleichfalls in Ansehung der nothleidenden Theile, unter sich unterschieden sind.

Die durch stechende Werkzeuge gemachte Wunden nennt man Stiche; der schneidenden Werkzeuge ihre heißen Schnitte; die, so durch zerquetschende Werkzeuge entstanden, werden überhaupt zerquetschte Wunden genennet; die, so durch Schießgewehr verursacht worden, nennt man Schußwunden; die, so durch Bisse vergiftiger Thiere geschehen, vergiftete Wunden; die endlich, so durch Feuer oder eine Art Scheidewasser entstanden, werden Brennungen genennet.

Die Gestalt einer Wunde, als ein T, ein X, oder eines Fekens; ihre Erstreckung in die Tiefe, Breite und Länge; ihre gerade, schiefe oder überzwerche Richtung in Ansehung der Sentel-Linie des Körpers, oder in Ansehung der Länge der Fäserlein von den Mäuslein; endlich der Verlust der Substanzen selbst sind Unterschiede, so einiges Aufmerken erfordern, wo man sie unter den Händen hat.

Unter den Wunden, so in Ansehung der Theile, wo sie vorhanden, unterschieden sind, befinden sich einige an den Enden der Glieder, andere an dem Rumpf, andere können am Kopf, am Halse oder Brust, oder am Unterleibe seyn; sie können sich bis in die innern Theile erstrecken, oder nur die äußern verlezet haben; die, so an den äußern Gliedmaßen, oder an dem Rumpf außerhalb vorhanden, können an dem allgemeinen Decken, an den Mäuslein, an den Flechsen, Gefäßen, an den Drüsen, an den Gegenden der Gelenke, u. s. w. seyn.

Alle

Alle diese Verschiedenheiten sind nur zufällige, die wesentlichste bestehen darinnen, wann die Wunden einfach, versetzt und verknüpft sind.

Die einfache Wunde ist nichts anders als eine Trennung des Ganzen, so in weichen Theilen durch eine äußere Ursach vorgegangen, und nur eine Wiedervereinigung erfordert.

Die versetzte Wunde ist die, so mit einer andern Unpäßlichkeit begleitet ist, und keine andere besondere Heilung als die einfache Wunde erfordert: Dergleichen zum Exempel eine Wunde ist, so durch ein schneidendes Werkzeug an weichen Theilen verursacht worden, welches, indem es solche getrennet, zugleich das Bein mit gebrochen.

Die verknüpfte Wunde ist die, so noch von einer andern Unpäßlichkeit begleitet wird, und insbesondere auch eine verschiedene Heilung als nur die einfache Wunde erfordert.

Eine Wunde ist verknüpft, entweder mit ihrer Ursach, oder mit einer Krankheit, oder auch mit einigen Zufällen und Anstößen.

Wann das Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, in dem verwundeten Theil stecken geblieben, ist die Wunde mit der Ursach verknüpft. Wann eine entzündene Geschwulst an dem verwundeten Theil erfolgt, oder das bey der Wunde zugleich ein Beinbruch vorhanden, ist die Wunde mit der Krankheit vermischt. Wann ein Blutsuß, Schmerz, Sichter, Lähmungen, Entzündungen, Fieber, Bauchfuß, Zurückschießen der epyterigen Materie zu der Wunde schläget, ist sie mit diesen Anstößen verknüpft.

I. Der Schmerz füllt die Wunden auf zweyerley Arten an, erstlich durch eine unvollkommene Trennung einiger breitsennigen nervigen oder sennigen Theile. Zum andern durch das Daseyn eines fremden Körper, als eine Kugel u. s. w. oder wann sich einige Feuchtigkeiten unter einen häutigen Theil ergossen.

II. Der

II. Der Blutfluß ist um desto mehr zu befürchten, jemehr die Oeffnung an einer großen Blut- oder Schlagader vorgegangen, und wann sie an einem Ort liegt, wo man ihr schwer hülfliche Hand leisten kann, muß man sich in Ansehung dessen der Abtheilung der Gefäße erinnern.

III. Zweyerley Arten Gichter können zu den Wunden schlagen, die erste kann durch die Reizung der nervigen Fäserlein, oder durch die Entzweyschneidung einiger gegenwirkenden Mäuslein entstehen, und die andern sind die Folgen einer großen Blutvergießung.

IV. Auf die Wunden folgen zweyerley Arten Lähmungen, die eine entstehet, weil eine Nerbe, deren Zweige in einem Theil vertheilt sind, völlig entzwey geschnitten ist; und die zweyte, wann ein Hauptmäuslein eines Theils völlig oder unvollkommen oder seine Flechse durchschnitten worden.

V. Die Drückung, so durch einige fremde Körper, oder durch eine Krust, Verstopfung der Mündungen an den Haargefäßen und die Zusammenziehung ihrer Enden entstanden, verhindern den leichten und freyen Umlauf des Geblüts und verursachen dadurch Entzündung an den Gegenden der Wunden.

VI. Das Fieber ist ein Erfolg des lebhaften Schmerzes oder ein Zufall der sich anlassenden Epyterung.

VII. Der Bauchfluß ist ein Anstoß, so den guten Zustand einer Wunde verändert, wie auch die Epyterung und das Anwachsen frischen Fleisches störet.

VIII. Was man das Zurückfließen der epyterigen Materie nennet, ist ein sehr gefährlicher Anstoß für die Wunden.

Ich sage dasjenige, was man Zurückfließen der epyterigen Materie nennet, weil viele der Meynung sind, daß dieser Anstoß kein Zurückkehren der epyterigen Materie der Wunden in die innern Theile sey, sondern ein reizendes Zusammenziehen, so an den Gefäßen der Wunden erfolget, das ist ein Zusammenziehen der Oeffnungen

gen der H
fänntis
Eie steh
nen Zwick
geschwind
gen kann.

Es ist m
der Materie
einer Wund
falls jeder

Die W
bensart;
wendung
Wunde n
richtete W
fall zurge

Das Ab
der Hände
schreit des
gibt den ein
auf nicht

wang der
ner Weis
sind die K
Die Sei
Estimmung

weden.
Die Läh
falle, w
wollent

wunder
die Wunde
flüße der
Die Letz
nem durch

gen der kleinen zertrennten Gefäße und ihres Durchschnitts, so die Ergießung der Feuchtigkeit verhindert. Sie stellen sich vor, daß diese Reizung sich einigen innern Theilen mittheilen, und allda mehr oder weniger geschwind eine eyterige Versammlung zuwege bringen kann.

Es sey nun eine Reizung oder ein wahrer Zurückfluß der Materie in die innern Theile, so den guten Zustand einer Wunde verändert, so sind die Ursachen dieses Zufalls jederzeit die nämlichen.

Die Aussetzung einer Wunde an die Luft; üble Lebensart; Gemüthsbewegungen; das Fieber; die Anwendung der Hülfsmittel, so sich zu dem Zustande einer Wunde nicht schicken, eine nicht nach der Kunst verordnete Verbindung u. s. w. sind Sachen, so jenen Zufall zuwege bringen können.

Das Abnehmen der Eytierung, das Zusammenfallen der Ränder der Wunden, ihre Blässe, die üble Beschaffenheit des Eytens, so entweder zu flüßig oder zu dick, gelb oder einen üblen Geruch hat; unordentliche Fröste, auf welche ein Fieber oder kalter Schweiß erfolgt; wann der Pulsschlag klein gehet, endlich die Zufälle einer Versammlung in dem Haupt, Brust oder Leber, sind die Kennzeichen davon.

Die Zeichen der Wunden können in die Erinnerungs-, Erkennungs-, und Vorsagungs-, Zeichen eingetheilt werden.

Die Erinnerungs-Zeichen der Wunden sind die Umstände, welche die Wunde, indem sie gemacht worden, begleitet haben; zum Exempel die Lage des Verwundeten und der Person, oder Sache, so ihn verwundet hat, die Größe und Gestalt des Werkzeugs, so die Wunde gemacht, welche man mit der Gestalt und Größe der Wunde sorgfältig vergleichen muß.

Die Erkennungs-Zeichen der Wunden bemerkt man durch die Sinnen und Vernunft.

Durch

Durch das Gesicht erkennt man die äußere Größe einer Wunde, und ob sie mit oder ohne Verlust der Substanz sey. Durch das Fühlen, entweder mit dem Finger oder Sucher, erkennt man, wie sie gerichtet ist, auch erkennt man dadurch die Tiefe und wie weit sie sich erstrecket. Durch den Geruch erkennt man den Unrath, so durch die Wunden gewisser Theile gehen kann.

Durch die Verletzung der Wirkung eines gewissen Theils, durch die Lage der Wunde und des Schmerzes, wie auch durch den Unrath, so aus der Wunde fließt, oder wo solcher nicht ordentlicher Weise abgehet, schließt die Vernunft, wie weit sich eine Wunde bis zu gewissen Gegenden erstrecket. Wann man sich der Begriffe überhaupt von der Zergliederungskunst erinnert, wird man leicht finden, wie man alle diese Sachen bey den Wunden anwenden kann.

Die Vorsagungs Zeichen der Wunden nimmt man von den Theilen, allwo sie ihre Lage haben, man nimmt sie von ihren Ursachen und ihrem wesentlichen Unterscheide. Die Wunden, so die Decken und fleischigen Theile verletzen, sind weniger gefährlich, als die, so sich in häutigen, sennigen, breitsennigen und nervigen, als zum Exempel an den Gelenken befinden. Die Wunden in äußern Theilen sind weniger gefährlich als die in innern Theilen. Diejenigen, so sich an den Hauptästen der Gefäße befinden, sind viel gefährlicher als die, so an ihren ausgeheilten Aestlein vorhanden, allwo man leichtlich Mittel, so den Blutstus hemmen, anwenden kann. Die Wunden der innern Theile sind höchst gefährlich.

In Betrachtung der Theile, allwo sich die Wunden befinden, siehet man sie entweder als geringe oder gefährliche oder tödtliche an. Die geringen Wunden sind die, so in der Haut, dem Fett und Mäuslein vorhanden; dann, wann sie anders nicht mit Zufällen verknüpfet sind, begehren sie nichts als die Vereinigung.

Die

Die schweren Wunden sind die, so in häutigen, fennigen, breitsennigen und besonders in den Gelenken anwesend sind. Der gute Ausschlag ihrer Heilung ist zuweilen zweifelhaft, wegen der Zufälle, mit welchen sie manchmal vergesellschaftet sind.

Man nennet tödtliche Wunden diejenigen, so große Gefäße und innere Theile, ob man gleich einige heilen kann, verletzen. Die, so das Herze beschädigen, sind fast jederzeit tödtlich; die Wunden der Lungen heilet man zuweilen. Wir werden eine weitläufige Erklärung von der Vorsägung der Wunden der innern Theile beybringen, wann wir von den Wunden insbesondere handeln werden.

Die Wunden, so durch ein schneidendes Werkzeug verursacht worden, sind weniger gefährlich, als die, so durch ein stechendes Werkzeug entstanden; die, so von einem zerquetschenden Werkzeug herrühren, sind viel gefährlicher, als die, so von einem schneidenden oder stechenden herkommen. Die einfachen Wunden sind nicht gefährlich, die versetzten sind es etwas mehr, aber die verknüpften sind immer sehr gefährlich.

Man bemerket vier Zustände oder Zeiten der Wunden in Ansehung ihrer Dauer. Der erste ist der, allwo sie blutet, der zweyte ist der, allwo sie in Eiterung gehet, der dritte ist der, allwo sich frisches Fleisch ansetzt, und der vierte ist der, allwo eine Narbe wächst.

In dem ersten Zustande, wann die Theile von einander gesondert worden, suchen sich die Ränder der Wunde durch ihre eigene Strammigkeit von einander zu begeben; daher entstehet der Blutauß und der Schmerz. Es giebet dennoch gewisse Schußwunden, allwo die zertrennten Theile kein Geblüt von sich geben. Wann die Zertrennung einfach und keine Substanz verlohren gegangen, stillet man den Blutverlust, man besänftiget den Schmerz, und bringet, indem man die Leßzen der Wunden zusammen drückt und flache eine Zeitlang zusammen gedrückt hält, die Vereinigung.

einigung derselben zuwege; also haben diese Gattungen von Wunden nur eine einzige Zeit. Die Wunde, allwo von der Substanz verlohren gegangen, höret nach einigen Stunden entweder von sich selbst, oder durch Anlegung des Verbands zu bluten auf; es entsethet an einer jeden Oeffnung der zertrennten Gefäße ein Stücklein geronnen Geblüt, so das Geblüt heraus zu fließen aufhält, und dadurch eine kleine Aufschwellung um die Wunde herum verursachet wird.

Während der ersten vier oder fünf Tage wird sie nach und nach feucht, und es fließt eine weniger rothe Feuchtigkeit, aber in größerer Menge, je näher sie zu ihrer zweyten Zeit gelanget, heraus.

In dem zweyten Zustande wird die Ecyterung durch das Fieber angedeutet, welches desto heftiger ist, je größer die Wunde ist, aber welches so wohl als das Aufschwellen abnimmt, je mehr die Ecyterung zunimmt, und aufhöret, so bald die Ecyterung vollkommen vorhanden; welches geschwinder oder langsamer vor sich gehet, je nachdem der Wunde Natur, das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken und die Zufälle sind, so darzuschlagen.

Die Ueberbleibsel der zertrennten Gefäße, die Krusten und die um die Wunde herum stockende Säfte sind die Materie der Ecyterung.

In der dritten Zeit kommt der Nahrungsast des Theils leicht bis zu den Lezzen der Wunde, und ergießt sich auf die Enden der zertheilten Gefäße, um den Verlust der Substanz, so der Theil erlitten, zu ersetzen. Einige Personen glauben dennoch nicht, daß dieser Verlust durch die Nahrungs-Säfte, sondern durch eine unmerkliche Verlängerung der Faserlein und Entwicklung der Gefäße des Theils ersetzt werde.

In dem vierten Zustande ergießen sich die Säfte, so die verlohrene Substanz ersetzt haben, und trocknen auf der Oberfläche der Wunde, allda sie ein kleines Häutlein machen, so man die Narbe nennet, welches
shner

ohnerachtet es nicht das nämliche Wesen der verlohrenen Haut hat, dennoch derselben Abgang ersetzt.

Eine Narbe ist in einem guten Stande, wann sie weiß, gleich und ein wenig tiefer als die Haut liegt. Eine Narbe ist übel, wann sie blau, weich, ungleich, erhöht und krustiartig ist. Welches jederzeit eine üble darunter verborgene Beschaffenheit andeutet.

Weil die Wunden Trennungen der Theile sind, so natürlicher Weise sollten vereinigt seyn, so bestehet ihre Heilung in der Vereinigung dieser zertrennten Theile.

Die Natur und die Kunst bieten einander zu dieser Vereinigung ihre hülfleistende Hände.

Vermittelt die Nahrungs-Säfte, welche an dem Theil gebracht worden, und frey herum laufen, vereinigt die Natur die Ressen der Wunden, so nur in der einfachen Trennung bestehen. Sie selbst ersetzt die verlohrenen Substanzen bey andern Wunden, entweder vermittelt anderer Säfte, die sich auf die Enden der zertrennten Gefäße ergießen, oder durch die Entwickelung dieser Gefäße und Verlängerung der Faserlein des Theils.

Die Kunst sezet die Natur in Stand zu wirken, und hilft ihr in ihren Verrichtungen, indem sie die Hindernisse, so sich der Vereinigung widersehen könnten, hebet, indem sie auch die Ressen gewisser Wunden zusammen bringet, und sie vermittelt gewisser Hülfsmittel zusammen gedruckt hält, indem sie ferner solche zur Eiterung bringt, und alles entfernt, was das Anwachsen frisches Fleisches und die Entstehung der Narbe hindern könnte, und indem sie auch den Zufällen, so sich dem glücklichen Ausgang der Heilung widersehen könnten, vorkömmt oder denenselben abhilft.

Man fänget an die fremden Körper wegzunehmen, als da sind geronnen Blut, Erde, Sand u. s. w. Welche, wann sie sich zwischen die zwey Ressen der Wunden gesezet, verhindern würden, daß sich die Gefäße nicht berühren und folglich vereinigen könnten.

Man nähert mit dem Finger die Ränder einer Wunde, so ohne Verlust der Substanz ist, und hält sie durch verschiedene Mittel als durch die Lage, das Gebände, Anleimung und Nathen zusammen. Dieses letztere Mittel soll nur, im Fall man mit den andern nichts würde ausrichten, angewendet werden.

Wann die Wunde quer ist, oder wann man den Theil entweder gebogen oder ausgestreckt hält, und sich die Ränder beysammen finden, muß man sich der Lage vor allen andern Mitteln vorzüglich bedienen.

Wo die Wunde nicht gar tief und der Länge nach ist, bedient man sich der vereinigenden Binde, oder einer andern, so nach dem Gutdünken des Wundarzts gemacht ist; Wann sie nur die nämliche Wirkung als wie die Vereinigungs-Binden zu wege bringen kann.

Wann die Wunde nicht tief und im Gesicht ist, wo man so viel möglich die üble Gestalt verhüten muß, und wo man nicht immer die Vereinigungsbinde anlegen kann, bedient man sich der Zusammenleimung, so man trockene Nath nennet.

Wann endlich die Wunde tief, schief, quer, und sich bis zu den Mäuslein erstreckt, oder daß ein Faden herab hanget, ziehet man die Nath gemeiniglich vor, als das einzige Mittel um die Vereinigung zu verschaffen.

Die Nath ist eine Operation, so vermittelst der Nadeln und einem Faden oder beyden zugleich die Ränder der Wunde zusammen gefüget hält, bis sie völlig und fest vereinigt ist.

Die Alten hatten eine sehr große Anzahl verschiedener Nathen im Gebrauch, so sie in Einkleimungs-, Anhaltungs-, und Erhaltungsnathen eintheilten und welche sie wiederum in viele andere Gattungen unterschieden hatten. Die heutigen haben wegen des geringen Nutzens oder wegen der Grausamkeit einiger derselben, nur vier Gattungen davon behalten, welche

che sind die umschlungene, die Kürfners-Nath, die Knopf-Nath, und die Zapfen-Nath.

Die Nadeln, Faden und Zapfen sind die Werkzeuge, deren man sich um die Nätze zu machen bedienet.

Wann Wunden einen großen Verlust der Substanz erlitten, so daß man die Leszen entweder nur mit Mühe zusammen bringen kann, macht man diese Wunde in der ersten und zweyten Zeit durch gelinde Exterungs-Mittel nur ganz wenig extern. In der dritten Zeit verschaffet man ihnen durch fleischbringende Mittel frisch Fleisch, oder vielmehr suchet man durch dienliche Mittel die Sachen hinweg zu nehmen, so das Anwachsen neues Fleisches verhindern könnten. Endlich in der vierten Zeit trocknet man sie und verschaffet ihnen durch trocknende und narbenbringende Mittel eine gehörige Narbe.

Um die Zufälle zu entfernen, so die Natur verhindern könnten, die Heilung der Wunde in Stand zu bringen, legt man den Theil in eine Lage, so dem Zurückfließen der Säfte dienlich seyn kann, man schüzet auch die Wunde und den Theil vor den Eindrückungen der Luft durch Karveyhäuschlein, so man mit Hülfsmitteln, welche sich zur Zeit und Gattung der Wunde schicken, befeuchtet oder bedecket, man schüzet sie ferner durch Häuschlein, so man mit ein oder zwey Umwickelungen einer Binde fest anhält.

Um die Verstopfung und Stöckung der Säfte in den Gegenden der Wunde zu verhindern, muß man die Gefäße durch das Aderlassen und gehörige Lebensart ein wenig entledigen, und man unterhält die Bewegung des Geblüts durch Wundmittel, so man dem Kranken, im Fall er kein Fieber hat, zu sich nehmen läßt.

Durch alle diese Mittel schüzet man die Wunde vor den Eindrückungen der Luft, dadurch unterhält man auch die festen Theile in ihrem guten Stande und die flüssigen bey ihrer guten Eigenschaft.

Endlich steuret man den Anstößen durch die Mittel, so ihrer Gattung gemäß sind.

Wir haben die Wunden in drey Gattungen, nämlich in die einfachen, versehten und verknüpften eingetheilet.

Die einfache Wunden haben entweder von der Substanz etwas verlohren oder nicht. Wo sie von der Substanz nichts verlohren haben, verschafft man die Vereinigung der Wunden, wann man derselben Ränder zusammen nähert, und solche durch einige von besagten Mitteln heysammen genähert hält.

Was einfache Wunden und die so Verlust der Substanz erlitten, anbelanget, legt man in solche zum ersten Verband entweder trockene oder mit Wein (oder Brantewein) benetzte Karpey. Man verbindet sie hernach mit geringen Ecyterungs-Mitteln, dergleichen die einfachen Reinigungsmittel sind. In der dritten Zeit bedient man sich der Fleisch-Mittel, nämlich des Arcái Wund Balsam und des grünen Balsams u. s. w. In der vierten leget man trockenen Karpey auf, das Weißnichts oder das Gleyweiß-Sällein.

Die Gegenden um die Wunde herum erfordern einige besondere Hülfsmittel. In der ersten und zweyten Zeit legt man allda geistreiche zertheilende auf, dergleichen warmer Wein mit ein wenig Brantwein vermischet, oder auch Kampfer-Brantwein, wenn die Zerquetschung stark ist.

Die versehte Wunden, das ist: die sich an weichen Theilen und Beinern zugleich befinden, begehren im Heilen das nämliche Verfahren als die einfachen Wunden. Wann das Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, einen Flechsen völlig oder unvollkommen durchschnitten, bieget man den Theil, wo der zerschnittene Flechsen einem biegender Mäuslein zugehöret, man dehnet ihn aus, wo das Mäuslein ein Ausdehner ist; man unterhält ihn durch ein gehöriges Gebände in einer dieser zweyen Lagen.

Weil

Weil nun diese zwey Lagen, so fast immer die Enden der Flechsen zusammen nähern, nicht immer die Leffen der Wunde der Haut besonders wann die Wunde schief ist) zusammen bringen, ist man zuweilen genöthiget, die Nath der Lage beyzusetzen, um die Vereinigung der Decken zu verschaffen.

Man muß den verknüpften Wunden nach den Gattungen der Krankheit, so mit ihnen verknüpft ist, begeben.

Wann eine Wunde mit ihrer Ursache verknüpft ist, das ist: Wann der Körper so die Wunde verursacht, in dem Theil geblieben, muß man ihn nach den vorgeschriebenen Regeln, da wir von der Herausziehung fremder Körper geredet, heraus nehmen.

Wir wollen hier nur noch erinnern, daß man fast niemals einen fremden Körper soll heraus ziehen, ohne die Oeffnung der Wunde zu vergrößern. Es ist ferner zu merken, daß die spitzigen Körper so meistens nur kleine Oeffnungen machen, öfters merkliche Zufälle verursachen, besonders wo sie sennige, bänderige und breitsennige Theile antreffen; und daß die zerquetschende Körper diese nämlichen Theile zerreißen, die Gefäße trennen, einen Ausfluß der Säfte verursachen und Krusten machen.

Um den Zufällen, so der Stich an sennigen und breitsennigen Theilen verursacht, vorzukommen und allda zu steuern, muß man den Kranken öfters zur Ader lassen, ihn zur genauen Lebensart anhalten, erweichende Mittel, entweder als eine Bähung oder Ueberschlag, auflegen, und wann diese Mittel die Zufälle nicht aufheben, vergrößert man die kleine Oeffnung, und trennet die gespannten sennigen und breitsennigen Theile von einander.

Um dem Ergießen der Säfte zu steuern, der Versammlung vorzukommen, und das Abfallen der Krusten zuwege zu bringen, macht man Einschnitte, welche

che die Wunde vergrößern, und die gespannenen breitsennigen Theile losmachen.

Wann eine Wunde mit der Krankheit, als zum Exempel mit einem Beinbruch, Verrenkung, entzündener Geschwulst u. s. w. verknüpft ist, muß man diese Krankheiten zuvor heben, bevor man die Vereinigung der Wunde verschaffet.

Die Wunden so mit Anstößen oder Zufällen verknüpft sind, begehren, daß man ihnen nach den Beschaffenheiten der Anstöße und Zufälle auf verschiedene Arten zu Hülfe komme. Die Zufälle sind, wie wir gesagt haben, Schmerzen, Blutfluß, Sichter, Lähmungen, Entzündung, Fieber, Bauchflüsse und Zurückfließen der epterigen Materie.

I Die lebhaften Schmerzen, welche die Wunden begleiten, werden durch fremde Körper oder durch die unvollkommene Trennung der sennigen, häutigen, bänderigen oder breitsennigen Theile verursacht. Wir haben eben gesagt, was man in Ansehung dessen zu thun hat, da wir von der Heilung der mit ihrer Ursache verknüpften Wunden geredet.

II. Ein Blutfluß kann nur auf zwey Arten, daß er Bestand hält, angehalten werden, nämlich wann in der Schlagader geronnenen Geblüt entsteht und wann man die Gefäße zusammen ziehet. Also um einem Blutfluß zu steuern, muß man trachten, wie man die Entstehung des geronnenen Geblüts und die Zusammenziehung der Gefäße leicht zu wege bringe.

Wirkliche Brennmittel, die Lerchen-Schwämme der Eichen, die Aderlässe, kalt Wasser oder Eis, das Drüsen, die zusammen ziehende Mittel und das Binden, sind diejenigen Mittel durch welche man zu seinem Zweck gelangen kann; und unter welchen man nach Art des Blutflusses das dienlichste erwöhlet.

Das wirkliche Brennmittel verursacht eine Krust, welche, da sie den Blutfluß zurück hält, dem Geblüt Zeit läßt in den Schlagadern zu gerinnen, und die

Seiten

Seitenwände der Gefäße sattsam zusammen zu ziehen um den Blutfluß anzuhalten. Wie es bey Oeffnung der Unterzungen-Schlagader geschieht, weil man all- da nicht wohl die Zusammendrückung vornehmen kann.

Die Substanz des Lerchen-Schwammis, da sie ein sehr zartes, schwammiges Geweb ist, wann sie unmit- telbar auf die Oeffnung eines Gefäßes aufgelegt und durch einen Verband angehalten wird, verstopfet be- meldete Oeffnung; und da sie alle Feuchtigkeiten ein- sauget, verursacht sie zu gleicher Zeit das Zusammen- runzeln der Schlagader-Fäserlein und die Entstehung des Geronnenen.

Wann man gewisse kleine Schlagadern, als die an dem Schambändlein der männlichen Ruthe wann es zerrissen oder zerschnitten ist, zwischen zwey Fingern wohl kneist, hält man den Blutfluß an.

Das Aderlassen verringert die Menge und Bewegung des Geblüts, und verschaffet das Zusammenfallen der Seiten und der Gefäße, welches ein klein Stücklein ge- ronnenes Geblüts in der Oeffnung zuwege bringet.

Die sehr genaue Lebensart nebst dem Aderlassen und etlichen zusammenziehenden Mitteln, als des Rabels Wasser, Alaun-Pillen u. s. w. innerlich genommen, ist die Haupthülffestung, so man sich in Aufhaltung innerlicher Blutlässe bedienen kann. Kalt Wasser oder Eis auf einen Theil gelegt, treiben die Gefäße zusam- men, verdickt die Säfte, und hält das Blutstießen, zum Exempel der männlichen Ruthe und der Nasen u. s. w. an, allwo man weder Binden noch Drückun- gen anwenden kann.

Die drey andern Mittel wirken auf die Oeffnung des zertheilten Gefäßes, und verändern ihre Gestalt; die Drückung machet es platt, die zusammenziehende Mit- tel krümmen es, und das Binden machet es gleich der Oeffnung eines Beutels gefalten. Alle dreye halten das Geblüt zurück, welches durch seinen Aufenthalt zu- sammen gerinnet, und machet das geronnene, so die

Deffnung verstopfet, indem es die Gestalt des Gefäßes, in welchem es gerinnet, an sich nimmt. Die zusammenziehenden machen die Gefäße ganz langsam krauß, und haben allezeit die Hülfe der Drückung vonnöthen. Das Binden allein und das Drücken, wo man es kann an einem Unterstützungs-Puncte haltend machen, sind unter allen dreyen die gewisesten Mittel das Geblüt leicht gerinnen zu machen.

Einen großen Blutfluß anzuhalten, muß man also bald den Umlauf des Geblüts vermittelst eines Drehers hemmen; nach der Hand muß man suchen das geöffnete Gefäße, ausfindig zu machen, das ist: seine Gattung, Lage, Größe und Gegend, allwo es eröffnet und endlich mit einem von oben besagten Mitteln suchen zu Hülfe zu kommen.

In Ansehung der Wahl, so man darunter machen muß, muß die Lage des eröffneten Gefäßes, die Gegend seiner Deffnung und sein Durchschnitt uns zum Entschluß bringen, welche von besagten Mitteln den andern vorzuziehen seyn möchten.

III. Wann Sichter die Wunden begleiten, entstehen sie von den nämlichen Ursachen als die Schmerzen, und erfordern das nämliche begeben.

IV. Der Lähmung, so die Wunden begleitet, muß man auf verschiedene Weise, nach der Gattung der Ursache, so sie hervor gebracht, begegnen. Der, so durch das Durchschneiden einer Hauptnerve entsteht, kann nicht geholfen werden; aber man hilft der, so von einer vollkommenen Entzweyschneidung einer Flechse entstanden: dann zu diesem ist genug, daß man die Vereinigung der Theile solcher Flechse verschaffe.

V. Wann eine Entzündung bey Wunden ist, muß man öfters zur Ader lassen, eine sehr genaue Lebensart und die andern Mittel anwenden, wovon wir bey Gelegenheit der hitzigen entzündenen Geschwülste geredet haben.

VI. Das

VI. Das Fieber, so die Wunde begleitet, entsteht entweder von einem fremden Körper oder von der Reizung, so an flechtigen oder breitsennigen Theilen u. s. w. verursacht worden; oder von der Entzündung, oder auch endlich von der Eiterung, so im Werk ist. Wann es von der Eiterung herrühret, erfordert es keine besondere Heilung, weil es von sich selbst aufhört, so bald die Eiterung zu Ende gekommen. Entstehet es aber von andern Ursachen, muß dem Kranken öfter zur Ader gelassen werden, als man sonst nicht würde gethan haben.

VII. Bauchflüsse bey Wunden entstehen gemeinlich von einem Fehler in der Daurung oder Schwäche des Magens, und man begegnet ihnen durch gelinde abführende, durch gelind zusammen ziehende Mittel, und durch eine gehörige Lebensart.

VIII. Wann man den Zurückfluß der eiterigen Materie befürchtet, muß man, um demselben vorzukommen, die stärksten Eiterungsmittel anwenden. Wann dennoch das Zurückfließen an einem äußern Theil vor sich gehet, muß man, so bald es möglich, der eingetretenen Materie einen Ausfluß verschaffen. Geschiehet sie auf einem innern Theil, verfähret man verschiedentlich nach dem Unterscheid der Zufälle.

Wann man allen Beschwerlichkeiten, so mit einer Wunde verknüpset, begegnet, muß man sie als eine einfache Wunde ansehen, und sie nach der Art, wie wir von Anfang dieses Absatzes gehandelt, heilen.

§. II.

Von den Wunden insbesondere.

Man hat die Wunden in Ansehung der Theile, allwo sie sich befinden, und in Ansehung der Ursachen, die sie hervorbringen können, eingetheilet. Zufolge dieser Eintheilung überhaupt, wird man erklären was man zu beobachten hat, und was bey der Heilung auszuüben ist, so wohl

wohl in Ansehung der Lage, als der Ursachen, durch welche sie entstanden.

I.

Von den Wunden des Gesichts.

Die Härte der Theile des Gesichts, die Berrichtung der Werkzeuge, welche es in sich schließt, geben besondere Anzeigen an, welche man bey desselben Verwundungen zu beobachten hat. Die vornehmste soll die seyn, daß man die üble Gestalt desselben vermeide; also soll man in dem Gesichte keine Rath als nur in der dringenden Noth vornehmen; und dieser Fall kömmt selten vor, weil die Haut des Gesichts sich sehr leicht ausdehnen läßt.

Die Augenlieder, die Augen, die Wangen, die Nase, die Zunge, die Ohren, die Stirn, die Backen und das Kinn sind die Theile des Gesichts. Wann einer von diesen Theilen verwundet wird, erfordert er eine besondere Aufmerksamkeit.

1. Wann die Haut der Augenlieder oder das Kreißmäußlein verwundet worden, kann man die Vereinigung leicht verschaffen. Wann aber die Knorpel und zugleich die innere Haut des Augenlieds zertrennet, ist es nicht so leicht die Backen der Wunde an einander zu halten, und ist sehr schwer die Vereinigung der Knorpel zuwege zu bringen. Man gelanget nicht desto weniger dahin vermittelst der klein Leim-Plasterlein No. 38. nebst einigen darauf gelegten Häuschlein und dem Verband, welcher ohne ein beschwerliches Drücken auf das Aug, die Backen der Wunde und die Ende der zertheilten Knorpel aneinander anhält. Wann der Knorpel nicht zusammen wächst, bleibt ein kleiner Einschnitt, und wann die Wunde gegen dem großen Winkel ist, ein kleiner Riß zurück.

Man

Man soll
Vergleichen
Vermischen
und einem
lein einzunehmen
von einem
herkömlich.

2. Es ist
des Aug
sicherlich die
daß sie
welches
gegangen
den dies
Schmerzen
tes der Ver
oder Verm
Die Wunden
Instrumente
von leicht
die Wundheit.

Verbindung
den in eine
bis auf die
se mit ver
liche oder
Die quere
logischen
widersteht
den in groß
guten, ist
zusammen
Freischneiden
Das durch
wendendes
wässrige
kij man das

Man soll sich im Gesicht keines Balsams bedienen; dergleichen Mittel verursachen öfters die Rose. Eine Vermischung mit zwey Drittel Kampfer-Brantenwein und einem Drittel Wasser in welches man die Häuslein eintauchet, ist genugsam, die Wunde mag nun von einem schneidenden oder quetschenden Instrument herrühren.

2. Es ist genug, daß man den Bau und die Härte des Auges merklich betrachte, um zu begreifen, wie gefährlich die Wunden desselben können, ohne daß sie tödtlich seyn, es müste dann das Instrument, welches das Aug verlezet hat, bis in das Hirn durchgegangen seyn. Die Anstöße, so zuweilen die Wunden dieses Theils begleiten, sind Entzündungen, Schmerzen, Flüsse, Versammlungen, auf welche öfters der Verlust des Sehens durch Zusammenfallung oder Vermischung der Augen-Feuchtigkeiten, erfolgt. Die Wunden, welche durch stechende oder schneidende Instrumente entstanden, und einige Häutlein des Auges nur leicht verlezet haben, verursachen nicht immerdar die Blindheit. Das Strahlenstechen durch Hinabdrückung der Glas-Linse oder Herausnehmung derselben ist eine Probe davon. Allein wann ein Instrument bis auf die gläserne Feuchtigkeit gegangen und die Linse mit verlezet hat, ist zu fürchten, daß einige Anstöße oder der Verlust des Sehens auf die Wunde erfolge.

Die quetschende Werkzeuge, als Spielballen oder dergleichen Körper, wann sie mit einer gewissen Gewaltigkeit auf das Aug geworfen werden, verursachen allda große Uebel, sowohl durch Zerreißung der Häutlein, als durch die Anstöße die fast immer darzuschlagen, und durch die Vermischung der Augen-Feuchtigkeiten, welches eine Folge davon ist.

Das durchsichtige Hornhäutlein kann durch ein schneidendes oder stechendes Werkzeug verwundet seyn, die wässerige Feuchtigkeit kann heraus laufen, ohne daß man das Gesicht dadurch verlieret, weil diese

Feuchta

Fenchtigkeit sich geschwind erneuert, und die Vereini-
gung dieser Bunden schnell vor sich gehet. Es ist den-
noch zu beobachten, wann sich die Wunde des durch-
sichtigen Hornhäutleins in grader Linie gegen dem
Sterne befindet, daß zu befürchten sey, die Narbe
unterbreche die Lichtstrahlen. Wann ein anderer Theil
des Auges durch ein Werkzeug verletzet worden, erfol-
gen meistens Anstöße, welchen man abhilft durch
schmerzlindernde Augenmittel, wann Schmerzen vor-
handen; oder wann man das warme Blut einer Tau-
be, der man unter dem Flügel die Ader eröffnet, auf
das Aug leget. Wann der Schmerzen besänftiget ist,
legt man das zertheilende Augenmittel No. 51. auf.

Quetschende Werkzeuge verursachen mehr oder weni-
ger üble Zufälle je nach der Heftigkeit des Stoßes.
Die Augenlieder sind in diesen Umständen immer sehr
geschwollen, so daß man gar nicht oder mit größter
Mühe den Augapfel entdecken und seinen Schaden er-
kennen kann. Dergleichen Geschwülste sind mit Span-
nungen, mit Schmerzen, Entzündungen und Fieber
verknüpft u. s. w. Man gebraucht um das ausgetre-
tene Geblüt zu zertheilen, die Anstöße zu mindern, und
die Ecyterung zu verhindern, Fuß-Aderlässe, eine ge-
naue Lebensart, geistreiche zertheilende Mittel, als
Kampfer-Brantwein, in welchen man Druckbäusch-
lein eintauchet und auf das Auge leget. Wann die
Geschwulst gefallen, so daß man die Augenlieder von
einander bringen kann, und der Schmerzen noch vor-
handen ist, pfleget man schmerzlindernde Augenmit-
tel, als das No. 49. Frauen-Milch oder warmen Tau-
ben-Blut in das Aug zu gießen. Wann kein Schmerzen
vorhanden gewesen oder selbiger schon entwichen, läßt
man etliche Tropfen Brantwein in welchem man
Muscablüth eingeweicht hat, oder von dem zerthei-
lenden Augenmittel No. 51. in das Auge fallen und
bedecket dasselbige mit einem in Brantwein getauch-
ten Druckbäuschlein.

Es möhet sich
sehen, und nur
hinweg, kann
weil erkennen
lich, wann so viel
nichtig ist, das
kub als es der
um die hieße Geiß
zu vertheilen. V
und freyhallen
en einander gen
hüthliche Aug
gleich fern; wo
völlig ausgelau
Aug als seine
bet in dem Geu
Wunde hat, nicht
zu, welcher nicht
nd folglich aus
hen kann.
3. Ein Wunde
den Wunden oder
solche auch immer
mag nun in Be
der nicht, mag
u als möglich
is eine Schlag
einigung des
manet ist, ver
Ebenem gegenwärt
Wunde wann ein
einigung, nicht u
hölich sich im
manige Schwere
achte Hände
gleich die W
den nach ihre

Es währet zuweilen lang bis man die Zufälle gehoben, und nur nach solchen, wann alle Anstöße hinweg, kann man den wahren Zustand des Augapfels erkennen. Man ist bisweilen noch sehr glücklich, wann so viel von dem Augapfel übrig bleibt als nöthig ist, das Glasaug zu fassen, daß man so bald als es der Zustand der Theile erlaubet, einsetzet, um die üble Gestalt des Gesichts so viel als möglich zu verbessern. Wann nach dem Abfluß der wässerigen und krystallinen Feuchtigkeit das Hornhäutlein sich an einander genähert, und eine Narbe hat, kann das künstliche Auge dem natürlichen so viel als möglich gleich seyn; wann aber der Augapfel nach dem Stoß völlig ausgelaufen, oder daß auf eine Eiterung des Auges alle seine Häutlein zu Grunde gegangen, bleibt in dem Grunde der Augenhöle, wann alles seine Narbe hat, nichts mehr übrig, als ein kleiner Knoten, welcher nicht wohl das künstliche Aug halten, und folglich auch nicht wohl dem natürlichen gleichen kann.

3. Eine Wunde an den Wangen ist nicht viel von den Wunden anderer Theile unterschieden. Aber was solche auch immer für eine Ursach hervorgebracht, es mag nun ein Verlust der Substanz vorhanden seyn oder nicht, muß man suchen, daß die Narbe so wenig als möglich das Gesicht verstelle; das Geblüt, im Fall eine Schlagader eröffnet worden, anhalten; die Vereinerung des Oberrn-Speichel Gangs, wann er zertrennet ist, verschaffen; wann kein Verlust der Substanz gegenwärtig ist, soll man die Ränder der Wunde genau an einander nähern, auf daß die Vereinerung sowohl in, als auswendig gleich geschehe; Endlich soll man dem Kranken anbefehlen, nicht die geringste Bewegung zu machen, so die an einander gebrachte Ränder der Wunde verrücken könnten.

Ob gleich die Rath vieles zur Ungestalt, welche die Wunden nach ihrer Heilung zurück lassen, beyträgt; Wann

Wann jedennoch die Trennung der Wangen sich bis zu der Vereinigung der Lefzen ziehen sollte, so daß die Wunde und der Mund nur eine Oeffnung ausmache, ist es sicherer, um die Gleichheit der Lefzen zu erhalten, man mache in der Gegend, wo der natürliche Zusammenhang der zertheilten Lefzen seyn sollte eine Nath von einem Stich, nachgehends legt man die Leimpflaster No. 38. auf und einen Verband an, welcher das übrige der Wunde in gehörigen Stand erhält.

Der Obere. Speichel. Gang ist eine Linie weit, er entspringet von den Ohren-Drüsen, ziehet sich in dem fetten Geweb über das Kau-Mäuslein, durchdringet, indem er eine kleine Biegung macht, das Backenmäuslein, und eröffnet sich in Gestalt einer Gießkanne, nachdem er durch die innere Haut des Mundes gegangen in der Gegend des dritten Backenzahns. Wann dieser Gang zerschnitten, und man ihn nicht wieder vereiniget, stiehet der Speichel, den die Drüse absondert, in großer Menge, besonders wann man durch Keden oder Kauen den Kinnbacken beweget, äußerlich über den Backen herab, und entstehet durch dieses Abfließen eine kleine Fistel. Diesem Zufall muß man genau suchen vorzubeugen. Das erste was man zu thun hat, ist, da man dem Kranken zu reden oder zu kauen befehle, sich der Zertrennung des Ganges zu verschern. Wann man dessen gewiß ist, und die Wunde bis in den Mund durchgehet, muß man, in welcher Gegend des Ganges die Wunde auch immer sey, das eine Ende eines doppelten oder dreifach wohl gewachsenen Fadens, in den Gang gegen der Drüse zu einstecken, und das andere Ende in dem Munde hängen lassen. Alsdann nähert man die Lefzen der ganzen Wunde an einander, man hält sie in dieser Lage durch das Nürnberger Pflaster oder das Heftpflaster No. 38; so aber das Heftpflaster die Lefzen nicht genugsam an einander halten kann, thut man zwey

Stiche

Stiche einer umschlungenen oder Knopf-Nath, den ein
nen über den andern unter den zerschnittenen Gang.

Man unterstützt alles mit Bäuschlein und dem ge-
hörigen Verbande. Die Vereinigung frischer Wun-
den geschieht ziemlich geschwind. Also wird die Ver-
einigung dieser Wunde so wowohl inn, als äußerlich
bald geschehen seyn, ausgenommen in der Gegend wo
der Nersfaden in den Mund hanget, und in welcher
eine kleine Oeffnung bleibet, durch welche der Spei-
chel, wie er während dem Verband gegangen, noch im-
mer zu fließen fortfahren wird. Nachdem man dieses
neuen Speichelgangs versichert, und übrigens die
Wunde völlig geheilet ist, nimmt man den Faden hin-
weg; und der Speichel, da er immer durch diesen
Gang fließt, vollführet die Befestigung seiner Rände.

Wann die Wunde nicht bis in den Mund gehet,
muß man suchen, da man den Backen etwas ausdeh-
net, in die Mündung dieses Gangs ein Wachskerzlein,
das etwas dünner ist als der Gang, so zustecken, daß
es söwohl durch den einen als in den andern Theil ge-
het; alsdann muß man so genau als immer mög-
lich die zwey Theile des getrennten Gangs zusammen
bringen, ingleichen die Leszen der Wunde, welches
alles man vermittelst der oben vorgetragenen Hülfs-
mittel und des gehörigen Verbandes an einander hält.
Nach etlichen Tagen nimmt man das Wachskerzlein
heraus, ohne etwas an dem Verbande zu ändern bis
die Heilung vollbracht ist.

Im Fall, daß die Wunde des Speichelgangs in der
Gegend des Backen, Mäusleins sey, und erwehnte
Mittel nichts helfen; (welches man leicht, wann der
Speichel von außen abfließt, erkennen kann) muß
man in der Gegend wo der Speichelgang verwundet
ist, den Backen mit einer Lanzettin völlig durchste-
chen, und die nämlichen Hülfsmittel anwenden, die
man oben bey Gelegenheit der Wunde, die bis in den
Mund gehet, angegeben hat.

In Ansehung dieser Wunde und bey Gelegenheit der Speichelfistel hat man eine andere sehr sinnreiche Heilungs-Art erfunden. Man nimmt einen Griffel, der dünner ist als die Weite des Speichelgangs, und an dessen einen End ein Nadelöhr ist. Durch dieses steckt man 2. oder 3. Fäden und führet den Griffel durch die äußere Oeffnung des Gangs bis in die innere, und in den Mund, vermittelst dieses läßt man die Fäden sowohl innerlich in den Mund als äußerlich über den Backen hangen, und ziehet alsdann den Griffel wieder heraus. Diese Fäden kann man auf zweyerley Art alda anhalten; Erstlich wann man beyde Ende so wohl die in dem Munde als die außer solchem zusammen nimmt, und einen Knopf daraus macht; die zweyte Art, wann man das äußere Ende mit einer oder zwey Stecknadeln an die Kappe des Kranken, und das andere End mit einem von überstrichenen Tafel verfertigten Heftpflaster an den Backen anhesiet. Wann der Speichel außerhalb nicht mehr oder in geringerer Menge abfließt, und die Fäden schlaff sind; schneidet man das äußere End so nahe als immer seyn kann an der äußern Oeffnung ab, bedeckt die Wund mit dem Nürenberger Pflaster und nimmt in etlichen Tagen darnach auch die Fäden aus dem Munde hinweg.

Es gehen von der Ohren-Drüse verschiedene kleine Absonderungs-Röhren, welche sich in einer gewissen Entfernung davon mit einander vereinigen, und den Speichel in den Speichelgang ergießen. Wann die Wund nah an dieser Drüse ist, kann es geschehen, daß nur eine oder zwey dieser kleinen Röhren durchschnitten sind. Man kann, wann man die Lezzen der Wund an einander nähert die Vereinigung dieser Röhren verschaffen. Wann sie nicht zusammen wachsen, lassen sie eine kleine Fistel zurück, durch welche der Speichel äußerlich abfließet; dieses sucht man zu heilen, wann man auf die fistulöse Oeffnung ein wenig geschä-

geschabene Karpen und alsdann das Nürenberger Heftpflaster No. 38. aufgesetzt. Dieses Mittel hat in dergleichen Fällen geholfen. Die kleine Röhre oder die kleinen zerschnittenen Röhrelein verwachsen, und die übrigen Röhrelein so nicht sind verletzt worden, ersetzen leicht diejenige, so verstopfet und verwachsen sind.

4. Man bewirkt die Bereinigung der Nasenwunde, sie mag nun durch Zähne oder ein schneidendes Instrument geschehen seyn, wann man das abgeschnittene so genau als es immer möglich wiederum in seine Lage bringt, und in solcher vermittelst vieler kleiner Heftpflasterlein die man No. 38. beschrieben, und einem besondern Verband, den man den Nasen-Verband nennet, an einander hält. Die Trennung mag noch so groß seyn, wann nur die Nase noch ein wenig oben oder zu Seiten anhanget, so geschieht die Bereinigung leichtlich.

Einige Schriftsteller behaupten, daß eine vom Leib völlig abgesonderte Nase wieder anwachsen könne, wann man sie genau auf den Ort wo sie abgeschnitten, ansetzet. Sie bringen zur Probe Wahrnehmungen an, welchen man aber nicht wohl Glauben beymessen kann.

Ich habe von Hundes Stücker Haut und Fleisch völlig abgeschnitten und habe selbige aufs möglichste wieder auf die Wunde angesetzt: Anstatt daß solche sich mit dem gesunden vereinigen haben, sind sie austrocknet und herabgefallen. Zur Zeit, da ich diese Versuche an Hundes thate, hat sich eine gewisse Person mit einem Messer ein Stück Fleisch in Größe eines Bagens zwischen dem Zeigefinger und Daumen heraus geschnitten. Ich came zur gelegenen Zeit und fand das abgebaue Stück, auf welches man nicht Acht gegeben, auf dem Boden, ich habe es bestmöglichst auf die Wunde angelegt, um zu sehn ob es anwachsen würde. In kurzer Zeit veränderte es die Farbe, fiel in kleinen Stücklein ab; und ließ eine

Narbe blicken, die mir sattfam bewies, wie unnütz mein Unternehmen gewesen. Man kann dennoch, wann die Gelegenheit sich äußern solte, versuchen, ob man glücklicher mit der Nase sey, als ich mit der Hand war. Dieser Versuch wird den Kranken keinem widerlichen Zufall aussetzen.

Einige Alte haben eine ganz besondere Handlung erfonnen, um fast den völligen Verlust einer Nase zu ersetzen. Sie machten in den Arm einen Einschnitt, in welchen sie das Ueberbleibsel der abgeschnittenen Nasen steckten, und im Fall die Nas.Wunde schon eine Narbe hatte, haben sie selbige erneuert. Wann nun das übrige der Nase mit dem Arm verwachsen, haben sie ungefähr so viel aus dem Arm geschnitten als vonnöthen war, das verlohrene an der Nase zu ersetzen. Sie hielten also durch ein graufames Mittel einer üblen Gestalt, die eine künstliche Nase sehr wohl verdecket, ohne daß es den Kranken so viele Schmerzen kostet.

5. Wann sich jemand mit den Zähnen die Zunge abgebissen, und der abgebissene Theil noch etwas anhanget, verschaffet man die Vereinigung, wann man oben und unten mit einem oder zwey Stichen die umschlungene Nath anleget, man schneidet den Faden an der Wunde so kurz ab, als es immer möglich ist, man laßt den Kranken von Zeit zu Zeit den Mund mit Gersten.Wasser, in welchem man etwas Rosenhonig zerlassen, auswaschen

Obgleich die Nath bey dergleichen Wunden gelungen, ist es dennoch besser, daß man sich des kleinen Instruments, welches vor kurzem sehr sinnreich erfunden und mit vielem Erfolg gebraucht worden, bediene. Es bestehet aus einem silbernen oder weissen messingenen Drath und einem kleinen Sack von Leinwand in Größe und Gestalt des äußern der Zunge. Der messingene oder silberne Drath ist mitten gebogen und dieser Theil kömmt unter das Kinn, seine zwey Enden

Enden gehen zu beyden Seiten längst über das Kinn hinauf bis an den Mund; da biegen sie sich auf neue und gehen in den Mund selbst hinein, und halten den an sie gebundenen kleinen Sack, in welchem man die Zunge steckt: Mit einem Taffet-Bande, welches an den Drath zu beyden Gegenden wo er hinauf gegen den Mund steigt, angehebet ist und etliche mal um den Kopf gehet, hält man alles fest an.

6. Man kann vermittelst des Vereinigungs-Verbands, und ohne Beyhülff der umschlungenen Nath, die Vereinigung der senkrechten Leisten-Wunden leicht zuwege bringen; Allein um die auf die Welt gebrachte Haafen-Scharte zu vereinigen, oder eine an dem Leisten gemachte Wunde, um eine alda entstandene Krebsartige Geschwulst auszurotten, ist das Vereinigungs-Verband nicht hinlänglich, sondern man muß die umschlungene Nath gebrauchen.

II

Von den Wunden des Hauptes.

Die Wunden des Hauptes sind unter sich unterschieden, weil die einen an den enthaltenen, und die andern an den enthaltenen Theilen vorkommen.

Die, so nur an der Haut der Hirnschale vorkommen, sind entweder mit Zertrennung, wann sie durch ein schneidendes oder stechendes Instrument entstanden; Oder wo sie durch ein stumpfes Werkzeug gemacht worden, können sie ohne Trennung seyn; in diesem Fall erscheint eine Geschwulst; so man insgemein eine Beule nennet.

Die Wunden, so an dem äußern Hirnhäutlein durch einfache schneidende Werkzeuge gemacht worden, sind einfach, wie diejenigen, so an der Haut durch die nämlichen Werkzeuge geschehen sind. Allein auf die, so durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug vorgegangen;

gen, pflegen zuweilen mehr oder weniger heftige Zufälle zu erfolgen.

Die Wunden an der Hirnschale, so durch stechende Werkzeuge entstanden, haben auf was für eine Art sie auch geschehen, keinen besondern Namen; allein die so durch ein schneidendes Werkzeug vollbracht, haben drey besondere Namen, nach der Art wie das Werkzeug auf diesen Theil ist angebracht worden. Wann es senkrecht ist angebracht worden, nennet man die Trennung Einhauung; wann sie schief oder schief ist, ohne daß das Stück ist weggehauen worden, nennet man die Trennung, Durchhauung; wann das Stück ist mitgenommen worden, nennet man die Trennung Abhoblung. Die Trennungen, so durch schneidende und stechende Werkzeuge geschehen, können nur eine Tafel oder beyde zugleich verletzen und dieses mit und ohne Bruch, und sich bis auf das harte, zarte Hirnhäutlein, ja bis auf das Hirn selbst erstrecken.

Die stumpfen Werkzeuge können, wo sie mit Gewalt die Hirnschale getroffen, Quetschungen, Hineindrückungen, Spalten und Gruben verursachen.

Die eigentlich genannte Quetschung ist ein Zusammendrücken der beinigten Tafel, welche durch die Heftigkeit des Streiches gezwungen worden, sich zusammen zu nahen.

Die Hineindrückung ist ein Zusammendrücken der ersten Tafel auf die zweyte oder beyder zugleich. Sie kann nicht leicht als an der Hirnschale bey Kindern, deren Weirer noch weich sind, geschehen; sie wirkt in nämlicher Art auf die zwey Tafeln, als ein heftiger Streich auf ein zinnern Geschirr, welches er eindringet. Man nennet diese Quetschung das Eindringen oder die Einstößung.

Die Spalte ist nur eine einfache Trennung des Weir, dessen Theile durch die Bewegung von einander gegangen, so ihnen durch einen Streich ist mitgetheilet.

heilet worden.
 Die, der getroffen
 alle sie Spalte
 vorgekommen
 liegt.
 Man nennt
 wann die erste Tafel
 stechen, und bey
 wann das Weir
 hingegen an dem
 wann das getre
 Widerstand get
 endlich wann
 hauptes gegau
 fste behinder.
 Die Größe
 der Hirnschale,
 Man unterse
 Einschlitzung
 Die Einschlitz
 der Hirnschale,
 kein truden od
 Die Abhoblung
 nennen, in em
 Spalter, so sie
 Hirnhäutlein h
 Die Weirbum
 heit, ist ein
 des Weir, des
 Weir in Gem
 Dordman
 geforen, in
 den Theile
 Wunden sind
 die vertheilert
 zu dem andern

theilet worden. Sie erstrecket sich jederzeit über den Ort, der getroffen worden. Wann sie merklich ist, heißt sie Spalten und Ritze. Kann sie aber nicht wahrgenommen werden, nennt man sie haarfeine Ritze.

Man nennet **Gegen-Ritze** oder **Gegenschlag**, wann die erste Tafel durch den Streich unverlezt geblieben, und hingegen die zweyte gebrochen worden; wann das Bein an den mittlern Theil getroffen und hingegen an dem obern und untern gebrochen worden; wann das getroffene Bein der Gewalt des Streiches Widerstand gethan, und das benachbarte gebrochen; endlich wann der Streich auf eine gewisse Seite des Hauptes gegangen und sich der Bruch auf der Gegenseite befindet.

Die **Grube** ist ein Zusammensinken vieler Stücke der Hirnschale, so zerschmettert worden.

Man unterscheidet drey Gattungen, nämlich die **Einsplitterung**, **Abplitterung** und **Wölbung**.

Die **Einsplitterung** ist eine solche Hineindrückung der Hirnschale, daß die Splitter das harte Hirnhäutlein drücken und stechen.

Die **Abplitterung**, so wir auch sonst **Verferrung** nennen, ist eine Hineindrückung einiger abgesonderten Splitter, so sich zwischen die Hirnschale und das harte Hirnhäutlein hinein begeben.

Die **Wölbung**, so man auch **Biegung** zu nennen pfleget, ist eine solche Hineindrückung einiger Stücke des Beines, dessen Mitte sich in die Höhe begiebt und gleichsam ein Gewölbe ausmacht.

Die **Ordnung**, die wir uns vorgefetzt, scheint zu behagen, daß wir hier nur von den Wunden der weichen Theile des Hauptes reden solten, allein diese Wunden sind so genau mit den Brüchen der Hirnschale verknüpft, daß es unmöglich ist, von einem und dem andern insbesondere zu handeln.

Die Hirnhäutlein, das Hirn und Hirnlein, so die Theile sind, die in dem Haupt cathalten, können von den verschiedenen Arten der Werkzeuge, wovon wir geredet haben, verlezet werden. Wir werden nicht von jeder Wunde insbesondere handeln, so von diesen Werkzeugen entstehen kann, wir wollen uns begnügen einen Begriff von der Erschütterung und Zusammendrückung des Hirns überhaupt zu geben, weil solche die zwen Hauptwirkungen sind, so diesem Theil durch gewaltsame Stöße können beigebracht werden.

Die Erschütterung ist eine mehr oder weniger heftige Bewegung des Hirnes, so durch einen dem Haupt beigebrachten gewaltsamen Stoß ist verursacht worden.

Jemehr die Hirnschale der Gewalt des Streiches widerstehet, je heftiger ist diejenige Bewegung, so dem Hirn beigebracht wird, das ist: Wann ein großer Bruch an der Hirnschale vorgehet, kaum die Erschütterung des Hirns gering seyn; wann die Hirnschale aber ganz bleibet oder wenig gebrochen, wird die Erschütterung des Hirns der heftigen Gewalt des Streiches gemäß seyn. Diese Erschütterung des Hirns kann entweder von dem Verlnst der Strammigkeit der Fäselein, welches ein Zusammenfallen des Hirnes selbst in sich, oder auf das Hirnlein zuwege bringet, oder auch von einer Sprengung eines Blutgefäßes verursacht worden.

Die Zusammendrückung des Hirnes kan auf verschiedene Arten geschehen; zum Exempel: Durch Gehblüt oder einige andere Säfte, so sich auf das harte Hirnhäutlein ergossen, zwischen solchen und dem zarten Hirnhäutlein, zwischen diesen und dem Hirn, oder in die Substanz des Hirns selbst; einige Beinstücker, so zum Theil oder völlig aus ihrem Platz gewichen; ein Beinsplitter, so das harte Hirnhäutlein sticht; der Körper, so die Wunde verursacht; die Entzündung der Hirnhäutlein, so durch eine kleine Trennung oder

Quets

Quetschung des äußern Hirnhäutleins entstanden, sind die Ursachen der Zusammendrückung des Hirns.

Viele Erkennungs-Zeichen geben uns die Quetschung des äußern Hirnhäutleins, die Beinbrüche der Hirnschale, die Erschütterung und Zusammendrückung des Hirns zu erkennen.

Ein lebhafter Schmerz, so aber äußerlich ist; das Schlummern eines Kranken, der dennoch erwachet, wo man ihn an einigen Gegenden des Hauptes und besonders an der, wo er den Streich empfangen be- rühret; die Röthe seines Gesichts; das Aufschwellen, die wässerige und zuweilen entzündene Spannung des ganzen Hauptes, so sich bis zu den Augenlidern er- strecket, doch bey den Anhängungen der Stirn und hintern Hauptes-Mäuslein ihre Grenzen hält, und woron die Ohren befreyet seyn; Ein Fieber, u. s. w. sind Zeichen der Quetschung des Hirnschalhäutleins.

Durch die Sinnen erkennet man zuweilen die Bein- brüche der Hirnschale, entweder daß man diese Brü- che sehen kann; oder daß die Beiner, wann man auf sie schlägt, einen undeutlichen Ton gleich einem Ha- sen, der einen Ritz hat, von sich geben, welches dennoch ein sehr zweydeutiges Zeichen ist; oder end- lich daß man mit dem Finger oder Sucher eine Un- gleichheit wahrnimmt, von der man wohl glaubt, daß sie nicht durch die Schlagadern zur Zeit, da die Bei- ner noch weich waren, habe entstehen können.

Wann man durch die Sinnen keine Zeichen eines Beinbruchs wahrnimmt, kann die Vernunft ihren Mangel ersetzen, wann man sich der Umstände er- kundiget, so die Verletzung begleitet; die Gegenden der Hirnschale, so geschlagen worden, untersucht; und auf die Zufälle, so darzu schlagen, genau Achtung giebt.

Die Haupt-Umstände, derer man sich erkundigen muß, gehen so wohl den Kranken, als denjenigen an, der die Wunde gemacht hat, wie auch das Werk-
 A a 5 zeug

zeug und die Art, mit welcher die Wunde ist gemacht worden.

In Ansehung des Kranken muß man sich erkundigen, in welcher Lage er war, als er verletzet worden, man muß fragen ob er gefallen, und wie er gefallen, ob sein Haupt bedecket oder bloß war u. s. w. Man muß ferner auf sein Alter und Geschlecht Achtung geben.

In Ansehung desjenigen, der verwundet hat; muß man nicht nur nachforschen, in welcher Lage er war, als er den Streich beygebracht, sondern man muß sich auch noch erkundigen, mit welcher Hestigkeit und Leibes-Stärke er solches gethan, und in welcher Gemüths-Beschaffenheit er damals war.

In Ansehung des Werkzeugs, muß man sich wegen seiner Materie, wegen seines Gewichts, seiner Gestalt, seiner Größe und der Art wie es beygebracht worden, wie auch der Ursache, so solches in Bewegung gebracht, erkundigen u. s. w.

Wann in Ansehung der Gegend der Hirnschale, so getroffen worden, der Streich auf ein dünnes Bein, als die Seitenbeiner, gekommen, so muß man vielmehr hier (wann sonst alles gleich) sich einen Bruch vorstellen, als wann er an einem dicken Bein, desgleichen das hintere Hauptbein, wäre beygebracht worden.

In Ansehung der Zufälle muß man sie nicht betrachten als einen unmittelbaren Erfolg des Beinbruchs der Hirnschale, sondern als Erfolgen der Zusammendrückung oder der Erschütterung des Hirns, weil beyde seine Verrichtungen söhren.

Die Schwächung der Strammigkeit der Fäserlein des Hirns und das Ergießen der Säfte sind Erfolgen der Erschütterung. Die Zufälle der Erschütterung werden in ursprüngliche und erfolgte eingetheilet.

Die ursprünglichen sind die, so in dem Augenblick der Verletzung vorkommen; wovon das erste ist, wann der Kranke ungemein viel Feuer- und Lichtstrahlen glaubt

Manch vor den
den entsetzt
Schlägt und
verrichtet
Wieder in
ist über sich
der Bewegung
legen, so dro
den Gleichm
fragen aller
in, Wunden
Man schließ
der Zerrutt
Dann, höst
Erschütterung
Das erlöset, n
was sich nicht
so können.
Die erlöset
der Verletzung
sind Schläg
sien vor den
erlöset an
größen.
Das Schläg
vom der Ma
von Ohrs,
von der Aug
es schick, die
von dem Sch
im sechste
Zufälle in
Alle die
Zusammendr
ung oder
in den and
Wieder.

glaubt vor den Augen gehabt zu haben. Dieses Zeichen entstehet von der Störung der Bewegung des Geblüts und der Lebensgeister, welche von dem Stoß verursacht worden. Sobald der Umlauf des Geblüts wieder in seinen natürlichen Zustand hergestellt ist, höret solches auf. Die andern sind der Verlust der Bewegung und der Erkenntniß; der Fall des Verletzten, so durch eine augenblickliche Lähmung der untern Gliedmaßen entstanden; das widerwillige Ausstießen aller Abführungen; das Erbrechen der Speisen, Bluten der Nasen, Ohren, Augen und Mund. Man schließet auf die Heftigkeit der Erschütterung und der Zerrüttung, so sie zuwege bringt, durch die Dauer, Heftigkeit und Anzahl dieser Zufälle. Die Erschütterung ist zuweilen so heftig, daß sogleich der Tod erfolget, weil die Fäserlein des Hirns oder Hirnleins sich nicht wieder in ihren vorigen Zustand begeben können.

Die erfolgten Zeichen sind die, so einige Zeit nach der Verletzung wahrgenommen werden. Dergleichen sind Schlassucht, Fieber, Hirnwuth, und die meisten von den ursprünglichen Zeichen, so man als erfolgte ansiehet, wann sie den Kranken wieder angreifen.

Das Schlummern, Verlust der Erkenntniß, das Bluten der Nasen, der Ohren und hauptsächlich desjenigen Ohrs, so auf der Seite des Streiches ist, das Bluten der Augen, die Härte des Pulses, die Röthe des Gesichts, die Entzündung der Augen, widerwilliges Weinen, Lähmungen, Schmerzen, Gichter, Durchlauf, Erbrechen der Galle, und das Fieber; sind die Zufälle der Zusammendrückung.

Alle diese Zufälle, sowohl der Erschütterung als der Zusammendrückung, entstehen die einen von der Zerrüttung oder unordentlichen Lauf der Lebensgeister, und die andern von der Störung im Umlauf des Geblüts.

Die

Die Vorsagungs-Zeichen der Wunden des Haupts beurtheilet man aus dem Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, aus dem verwundeten Theile, aus den Zufällen und Ausflößen.

Alle Meister der Arzneykunst kommen miteinander überhaupt überein, daß die Wunden des Haupts nur in Ansehung der Erschütterung oder Zusammendrückung des Hirns gefährlich sind. Auch sind die großen Beinbrüche der Hirnschale weniger gefährlich als starke Quetschungen; die mit Erschütterung verknüpften Wunden sind gefährlicher als die, so nicht damit vergesellschaft sind, obgleich bey diesen letztern etwas von der Substanz selbst wäre verlohren gegangen.

Dahero folget, erstens: Daß die Wunden des Haupts, so durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug gemacht worden, (wann sonst alles gleich ist) viel gefährlicher sind, als diejenigen, so durch schneidende Werkzeuge entstanden.

Zweytens: Daß die Wunden der Decken des Haupts nicht sonderlich gefährlich sind, daß die Quetschung des Hirnschal-Häutleins, wo es mit Zufällen begleitet ist, gefährlicher sey, als die Beinbrüche der Hirnschale; dann wann keine Verletzung des Hirns durch Erschütterung oder Zusammendrückung mit vorhanden, sind sie gemeinlich nicht sonderlich gefährlich.

Drittens: Daß die ursprünglichen Zufälle weniger gefährlich seyn, als die erfolgten.

Viertens: Daß der Bauchfluß, Erbrechenen der Galle, anhaltendes Fieber, obgleich die Eytierung im Stande ist, verdrüßliche Zufälle seyn, wenn sie die Hauptwunden begleiten.

Die Verletzung der Decken des Haupts, des Hirnschal-Häutleins und der Hirnschale, so durch eine Erschütterung und Zusammendrückung entstanden, begehen jede eine besondere Begegnung.

Die Verletzungen der allgemeinen Decken, und des Hirnschal-Häutleins, so durch ein schneidendes Werkzeug

zeug

zeug geschehen, begehren kein ander Verfahren, als das, von welchem in Ansehung der Wunden überhaupt ist Erwähnung gethan worden.

Wann das Hirnschal.Häutlein durch ein stumpfes Werkzeug ist verletzet worden, muß man geistreiche Hülfsmittel auf das ganze Hirnschal.Häutlein, auf die Leisten der Wunden Eiterungs.Mittel, und um die Wunde herum zertheilende Mittel auflegen.

Man kömmt diesen Zufällen durch Aderlassen und gehörige Lebensart vor, und man steuert der Entzündung durch einen Einschnitt, so man in diese Haut nach der ganzen Länge der Quetschung macht, indem man genau Achtung giebt die Ränder der Wunden zu schreyfen, und mehr von diesem Häutlein als der Haut selbstem wegzuschneiden, um das Zucken zu verhindern. Vermöge dieser Mittel entlediget man die Gefäße, man befreyet diese Haut von der Spannung, und bringet den Umlauf des Geblüts zuwege.

Die Beinbrüche der Hirnschale verursachen jederzeit die Zusammendrückung des Hirns und die Entzündung des harten Hirnhäutleins. Um diesen Zufällen zu steuern, muß man suchen zu entdecken, wie weit sich der Bruch erstreckt, und den Kopfbohrer anlegen. Vermittelst dessen verschaffet man den ausgetretenen Säften, so die Zusammendrückung verursachen, einen Ausfluß, und erleichtert das Herausnehmen der kleinen Beinsplitter, so nicht nur zum Theil die Drückung des Hirns, sondern auch die Entzündung des harten Hirnhäutleins, welches sie stechen, verursachen.

Die Erschütterung des Hirns ist dasjenige, was bey den Hauptwunden am meisten zu befürchten siehet; man steuret solcher durch gehörige Lebensart und durch Wz. und hinleitendes Aderlassen.

III.

Von den Wunden des Halses.

Der Hals bestehet aus Theilen, deren Wunden eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Die Wunden einiger dieser Theile und insbesondere die an den Schlaffschlag. Adern sind tödtlich. Die andern sind es nicht jederzeit. Obgleich die Wunden an der Speis- und Luströhre sehr gefährlich sind, werden sie dennoch öfters geheilet, besonders wann diese beyden Theile nicht zugleich sind verletzet worden.

Ein schneidendes Werkzeug, das in die Quer auf den Hals und gegen seinen obern Theil geführt wird, kann zwischen der Zung und ihren Decklein bis auf den Schlund hinein gehen, ohne die Kehle zu verletzen. In dieser Gattung Wunden, wann man das Haupt nur wenig hinterwärts richtet, kann man eine große Tiefe und so gar die hintere Seitenwand des Schlunds wahrnehmen. Ein Theil der Luft die man eingeathmet, und so gar der Speisen, die man den Kranken hat hinab schlucken lassen, gehen durch diese Oeffnung heraus.

Ein solcher Verwundeter, dessen Haupt mehr gegen hinten zu als vornen zu gekehret ist, kann nicht reden, und würde man ihm nicht schnell beyspringen, so würde er ersticken.

Das ganz natürlichste Mittel dergleichen Wunden zu heilen, (ein Mittel das sehr oft gut gethan) ist, den Kopf vorwärts zu biegen, daß die Ränder der Wunde zusammen zu stehen kommen, in dieser Lage muß man ihn mit dem gehörigen Verband erhalten.

Einige Schriftsteller ratben, man solle hier verschiebene Stiche der Knopfnath machen. Allein wann die Lage des Hauptes genugsam ist, den erwünschten Endzweck zu erreichen, muß man sich begnügen auf die völlige

Wunde
Bund-Salam
getauchte Hin
erhalten.
Wann die Le
getet die Zeit
des Wunden
an zu reden.
andere Sorten
ist voll Fleisch
auf eine gewis
setzen suchte,
de zu führen
lich man bis
Wann mit
pel der Kette
seine Größe
mit dem Gehir
die Lage des
Biegung, die
bert erhalten,
hemmen: Die
Alten wann ma
sich der Knop
Man verjeh
te quer unter
wann ma
sich Lage er
dieser Kopf
sich durch
wund-Salam
verleim.
Es ist in man
Wunde
sich empfäng
bis in die
sich schließ

völlige Wunde ein kleines Lürchlein, so mit Arcái Wund-Balsam bestrichen, und etliche in Brantenwein getauchte Bäuschlein auflegen und mit dem Verband anhalten.

Wann die Lefzen der Wunde wohl beyammen sind, gehet die Luft nicht mehr durch die Wunde heraus, das Athmen wird frey und der Kranke fängt deutlich an zu reden. Man muß dennoch dem Kranken keine andere Speisen geben als von Zeit zu Zeit etliche Löffel voll Fleischbrühe oder Gallert. Aber damit man auf eine gewisse Art dem Kranken die Nahrung zu ersetzen suche, welche man ihm, ohne Gefahr die Wunde zu stöhren, nicht geben kann; muß man ihm täglich zwey bis drey nahrhafte Klystiere einspritzen.

Wann mit einem schneidenden Werkzeug die Knorpel der Kehle durchschnitten, und die Wunde bis in seine Höhle dringet, so gehet die Luft aus derselben mit dem Gebliut. Man kann auch noch hier durch die Lage des Haupts, das ist durch die vorderwärtige Biegung, die Lefzen der Wunde auf einander genähert anhalten, und folglich den Ausgang der Luft hemmen: Dieses Mittel ist hinlänglich zur Heilung. Allein wann man es nicht anwenden kann, muß man sich der Knopfnath bedienen.

Man verschaffet die Vereinigung der Wunde, welche quer unter der Kehle durch die Luft Röhre gegangen, wann man das Haupt vorwärts bieget und es in dieser Lage erhält; da hingegen wann die Wunde längst dieser Röhre geschehen wäre, so daß die knorpliche Ringe durchgeschnitten wären, würde ein Vereinigungs-Verband hinlänglich seyn, die Heilung zu verschaffen.

Es ist hier zu bemerken, 1) daß wann jemand eine Wunde mit einem schneidenden Werkzeug in die Quer empfangen oder sich selbst bengebracht hätte, welche bis in die Speisen-Röhre durchdränge, der Kranke ohnfehlbar daran sterben würde. Dann die Speisen-

Speisen-Röhre kann nicht auf diese Art zertrennet seyn, ohne daß nicht die neben der Luftröhre gleichling hinauf gehende Schlagslag-Ader und Drossel-Ader mit verletzet werden. Aber gesetzt diese Gefäße würden durch einen besondern glücklichen Zufall, durch das Werkzeug nicht beschädiget, würde man dennoch genöthiget seyn, anstatt der völligen Nahrung des Kranken denselben nichts als nahrhafte Klystiere zu geben. Würde man ihm zu essen oder trinken reichen, wäre zu befürchten es möchte etwas davon in die Luftröhre fallen und denselben ersticken.

Es ist zweytens zu bemerken, wann die Wunde der Haut nicht gerad der Luftröhre-Wunde überstehet, daß die Luft einen Widerstand findet und also in das durchlöcherete Geweb der allgemeinen Decken eindringet, und folglich eine allgemeine Bindgeschwulst, ja den Tod selbst, wie es etliche mal geschehen, verursacht. Der Vermehrung dieses Zufalls vorzukommen und selbigen zu hemmen, muß man die Wunde der Haut auf die Wunde der Luftröhre richten, und wann man sie nicht auf einander bringen kann, muß man von nassem Papier gleichsam einen Zapfen machen und die Wunde der Luftröhre so lang damit zu halten, bis solche die Natur geheilet.

IV.

Von den Wunden der Brust.

Die Ursachen der Wunden an der Brust sind die nämlichen als an andern Theilen.

Die Wunden der Brust sind durchdringend oder nicht durchdringend.

Von den letztern werden wir nicht handeln; was wir von den Wunden überhaupt gesagt haben, giebt einen satzamen Begriff von ihnen.

In

In Ansehung der durchdringenden muß man untersuchen, ob die gemachte Verletzung nur durch eine Seite, oder ob sie bis zur andern durchgegangen. Sie können ohne Verletzung der eingeschlossenen Theile seyn, in diesem Fall sind es einfache Wunden; oder mit der Verletzung einiger dieser Theile, in solchem Fall sind es mit Entzündung oder Austragung der Säfte verknüpfte Wunden. Es geschieht zuweilen, daß der Körper, so die Wunde verursacht hat, entweder in dem Fleisch oder in dem Bein stecken bleibt, oder in die Höhle der Brust hinein fällt; zuweilen durchstößt das Werkzeug auch das Zwerchfell und dringet bis in den Unterleib. Die in dieser Höhle enthaltene Theile können alsdann durch die Öffnung durchtreten und in die Brust gehen.

Man theilet die Zeichen der Brustwunden in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Die Kennzeichen geben zu erkennen, ob die Wunden durchdringend, und ob die enthaltene Theile verletzt sind, welche Theile Noth gelitten haben, und ob ein Austreten der Säfte allda vorhanden ist.

Die Luftgeschwulst, so um eine Wunde herum entstehet, die Luft und das Blut so allda herausdringen, das eine mit einem kleinen Geräusch, das andere in mehr oder weniger Ueberfluß, die Einführung des Suchers in die Brust geben zu erkennen, daß diese Wunde durchdringend sey. Die Unmöglichkeit einen Sucher in eine Wunde zu bringen beweiset nicht jederzeit, daß diese Wunde nicht durchdringend sey. Diese Unmöglichkeit kann von der schiefen Entstehung der Wunde, von der veränderten Lage der Mäuslein, von den aufgelaufenen Rissen der Wunde, vom getrunnenen Geblüt, von einem fremden Körper oder Wissen von einem Theil, so in dem Gang der Wunde stecket, herkommen.

Jedoch es ist wenig daran gelegen, ob man eine Brustwunde mit einem Sucher erforsche, oder ob man

es nicht thue. Dann der Sucher kann nur zu erkennen geben, daß die Wunde durchdringend sey, ohne daß man weiß, ob ein Theil verletzet ist. Nun macht die bloße Durchdringung einer Wunde sie nicht ordentlicher Weise gefährlich. Die Gefahr der durchdringenden Wunden bestehet nur in der Verletzung der innern Theile, so ein Austreten der Säfte oder eine Entzündung verursachen, und die Zufälle allein geben diese Verletzung zu erkennen.

In Ansehung der Zufälle, so durch die Verletzung der enthaltenen Theile verursacht worden, sind sie unterschieden nach dem Unterscheid dieser Theile. Das sehr mühsame Athemholen, das Ausstieffen eines hellrothen und schaumigen Geblüts, so nur von der Verletzung der Lungen, es sey an dem Ort ihrer Anhängung mit dem Brusthäutlein, oder gegen der äußern Wunde über, herkommen kann. Das Blutspeyen, der innere Schmerz, so der Verwundte empfindet, wann er Athem schöpft, das Fieber u. f. w. sind Kennzeichen der Verletzung der Lunge.

Auf die Wunde des Herzens und der großen Gefäße erfolgt jederzeit der Tod und meistens ein schneller, aber zuweilen wird er wegen etlichen Umständen zurück gehalten. Dann ein kleines Stücklein geronnenen Geblüt, das in der Wunde stecken gebliebene Werkzeug, die Lage der Wunde hinter einer von den Klappen des Herzens u. f. w. haben zuweilen das Leben einer an dem Herzen oder sonst großen Gefäßen verwundeten Person, verlängert. Man hat einige etliche Tage leben gesehen, obgleich die Herzklammern durch und durch durchstochen waren.

Die Zeichen der Wunden des Zwerchfells sind verschieden, nach den verschiedenen Gegenden dieses Theils, so da können verletzet werden. Das schwere Athemholen, das Husten, heftige Schmerzen, die Lage und Richtung der Wunde, das Fieber u. f. w. sind Kennzeichen der Wunden des fleischigten Theils an dem

Duer.

Querfell. Die Hirnwuth, das widerwillige Lachen, Ohnmachten, Schlucken u. s. w. sind Kennzeichen der Wunden des nervigen Wesens.

Man kann muthmaßen, daß ein Austreten der Säfte vorgegangen, wann sich die Wunde an dem obern Theil der Brust befindet, wann sie durch ein schmales Werkzeug verursacht worden, welches bey seinem Ein- und Ausgang eine sehr kleine Trennung gemachet, oder wann in dem Zwischenraum einer Verbindung zur andern eine gewisse Menge Blut sich ergießet.

Das Spannen der Brust, das schwere Athemholen, welches beschwerlicher ist, wann der Kranke aufrecht ist, oder wann er sitzt, oder auf der gesunden Seite liegt, als wann er auf der verletzten Seite ruhet, die Neigung des Kranken sich vor sich zu biegen, wann er aufrecht ist oder sitzt; das Zunehmen der Weite auf der einen Seite der Brust; ein kalter Schweiß, so sich über den ganzen Leib erstrecket; wann die äußere Gliedmaßen kalt sind, ein kleiner und zusammen gezogener Puls; öftere Ohnmachten u. s. w. sind Zeichen eines Austritts des Geblüts oder sonsten eines Safts in eine Seite oder Brust.

Wann sich der Verwundete weder auf der einen noch auf der andern Seite halten kann, und daß die eine Seite nicht mehr ausgedehnet als die andere ist, ist es ein Zeichen einer Austretung der Säfte, so in beyden Seiten der Brust geschehen.

Was die Vorsagung der Brustwunden anbelanget, so bestehet ihre Gefahr entweder in Ergießung der Säfte oder in der Entzündung.

Diesjenigen, so nicht durchdringend sind, sind überhaupt weniger gefährlich, als die, welche es sind, und müssen als einfache Wunden angesehen werden. Diejenigen, deren Durchdringung augenscheinlich ist, sind weniger gefährlich als die, wo sie verborgen ist. Die durchdringende mit einem Austreten der Säfte begleitete Wunden, sind weniger gefährlich; auch weniger

gefährlich sind sie, wenn sie sich an dem untern Theil, als wenn sie sich an dem obern Theil befinden. Die Brustwunden, so von einer bis zur andern Seite gehen, sind nicht gefährlicher, als diejenigen, so sich nicht bis in den Gegentheil erstrecken, wann nur kein groß Gefäß oder sonst ein namhafter Theil verletzet worden. Die Wunden so an einer Gegend, wo die Lungen anhangen, vorkommen, sind mit weniger gefährlichen Zufällen begleitet, als die sich in einer ganz andern Gegend befinden.

Man theilet die Wunden der Brust in geringe, schwere und tödtliche ein.

Die geringen Wunden, das ist: die, so nicht durchdringend sind, oder ohne daß sie die inneren Theile verlegen und durchdringen, erfordern keine andere Behandlung als die einfachen Wunden, erfolgt eine Windgeschwulst, zertheilet man sie durch geistreiche Mittel.

Die schweren Wunden, das ist: diejenigen, so mit der Verletzung der Lungen oder des Mittelfells oder Eröffnung einiger Gefäße begleitet, sind nur gefährlich in Ansehung des Austretens der Säfte und der Entzündung, so derselben Folgen sind. Man kommt dem einen und andern vor, und hilft solchen durch öfteres Aderlassen und einer genauen Lebensart ab. Wann das Aderlassen das Ergießen der Säfte nicht abwendet, oder daß solches gleich bey dem ersten Augenblick, da die Verwundung geschehen, angefangen, und daß sich die Wunde an dem obern Theil der Brust befindet, führet man in selbige einen hohlen Sucher und bringet man den Kranken in eine Lage, so den ausgetretenen Säften einen Ausfluß verschaffen kann; das ist: daß die Brust außer dem Bett sich befinde und das Haupt gegen der Erde hange: Wann diese Lage und der Brust-Sucher nicht hinlänglich genug darzu ist, machet man an dem untern Theil der Brust eine Oeffnung, so man Brustzapfung nennet, und welche den ausgetretenen Säften einen Ausgang zuzwege bringet.

bringt. Wann sich die Wunde am untern Theil der Brust befindet, lieget sie zu dem Ausfließen der austretenden Säfte bequem, man pflegt sie nur zu vergrößern, im Fall, daß sie zu klein seyn sollte.

In Ansehung der tödtlichen Wunden, das ist: derjenigen, so mit der Verletzung des Herzens, Öffnung großer Gefäße und Beschädigung des nervigen Theils des Quersells begleitet, sind keine andere Mittel als diejenigen, so wir für die schweren Wunden angegeben, vorhanden; Allein der gemeinlich bald darauf folgende Tod enthebet uns gar bald diese Mittel anzuwenden.

§. V.

Von den Wunden des Unterleibes.

Die Ursachen der Wunden des Unterleibes sind die nämlichen als wie der Brustwunden.

Die Wunden des Unterleibes sind in Ansehung der Gegenden und den Theilen, allwo sie sich befinden, von einander unterschieden. Man theilet sie ferner noch in die durchdringenden und nicht durchdringenden ein.

Die nicht durchdringende befinden sich nur an den äußern Theilen an der Haut, dem Fett und den Häuslein ohne Trennung des Darmfells.

Die in die Höhle des Unterleibes durchdringende Wunden sind in Ansehung, daß die einen die enthaltenen Theile nicht verletzen können, und daß die anderen solche beschädigen, von einander unterschieden. Diese sind annoch durch viele Umstände abermal von einander unterschieden. Die einen befinden sich in Gegenden, allwo die Theile anhängisch sind, andere befinden sich nicht daselbst; einige sind mit dem Ergießen der Säfte, mit Austretung der Theile, mit oder ohne Beklemmung begleitet, andere sind es nicht. Einige hingegen sind mit dem in der Höhle des Leibes ver-

lohren, in dem Fleisch zurückgebliebenen, oder in einem Bein steckenden Werkzeuge verknüpset, andere sind es wiederum gar nicht auf diese Art.

Die Erkennungs-, Zeichen an Wunden des Unterleibes geben die Durchdringung, und die verletzten Theile desselben zu erkennen.

Das durch die Wunde herausgehende Netz oder die Gedärme, die verschiedene Breite des Werkzeugs mit der Breite der Wunde verglichen, die Hineinführung des Fingers oder Suchers geben die Durchdringung der Wunde zu erkennen. Durch die Hineinführung des Fingers in die Wunde schließt man, daß selbige von einer gewissen Weite sey. Um den Kranken zu untersuchen, muß man ihn in eine Lage bringen, so derjenigen, worinnen er war, als er die Verletzung empfing, gleich ist.

Man muß sich hier erinnern, was wir in Ansehung der Hineinführung des Suchers bey den Brust-Wunden erwehnet haben. Der nämliche Widerstand, der zuweilen, wann man selbige untersuchen will, vorkommt, stellet sich auch zuweilen bey Hineinführung des Suchers in die durchdringende Wunde des Unterleibes ein. Der Sucher hat keinen größern Nutzen in Ansehung der Erkenntnis der Wunden, als wenn es die Brustwunden angehet, dann durch die Zufälle muß man von den einen und andern urtheilen.

Die Mühe im Athemholen, ein kleiner harter und aussetzender Pulsschlag, die Blässe und Röthe des Gesichts, Spannungen und Schmerzen des Unterleibes, Bitterkeit und Tröckne des Mundes, Kälte der äußern Gliedmaßen, Unterdrückung des Harns, Widerwilen, Erbrechen u. s. w. sind Zufälle der Verletzung einiger innerlichen Theile des Unterleibes.

Die Lage und Richtung der Wunde, die Lage des Schmerzes, die Stellung, worinnen der Verwundete oder derjenige, so verwundet hat, zur Zeit der Verletzung war, die Aufstreibung des Magens und der Gedär-

Gedärme durch die Speisen, und der Harnblase durch den Harn, oder ihr Zusammenfallen in dem Augenblick der Verletzung, geben Gelegenheit zu muthmaßen, welches der beschädigte Theil sey.

Das Ausfließen einer großen Menge hellrothen Geblüts, und ein stechender Schmerz, so sich bis zu den schwertähnlichen Knorpeln erstreckt, geben die Beschädigung der Leber zu erkennen. Der Ausgang einer geringen Menge schwärzern Bluts gibt die Verletzung der Milz zu erkennen. Der Schlucken, Erbrechen, Schweiß, Kälte der äußern Gliedmaßen, hauptsächlich das Ausfließen der Speisen giebt die Verletzung des Magens zu erkennen. Das Aufschwellen und Spannen des Unterleibs, Erbrechen der Galle, und öfters einer grünen Galle, mühsames Athemholen, Zusammenziehung und Schwäche des Pulses, Kälte der äußern Gliedmaßen, Neigung des Kranken sich vorwärts zu beugen, Schwanken in der Gegend der Gallen-Blase, sind Zeichen, welche die Verletzung der Gallen-Blase zu erkennen geben.

Der Widerwille, öftere Schwachheiten, beständige Unruhen, ein heftiger Schmerz, unleidlicher Durst, und hauptsächlich das Herausfließen einer weißlichen und milchartigen Substanz geben die Beschädigung der dünnen Gedärme zu erkennen. Das Herausfließen der Nothdurft zeigt die Beschädigung der großen Gedärme an. Die Mühe zu harnen, die Vermengung des Geblüts mit dem Harn oder der Ausfluß des hellen Geblüts durch den Harngang und ein Schmerz in der Ruthe zeigen an, daß entweder die Nieren oder die Harngänge, oder die Blase beschädiget sind.

Man muß merken, daß, wo die Gedärme verletzt sind, durch den After zuweilen mehr oder weniger flüssiges, und mehr oder weniger rothes Geblüt heraus fließet.

Kommt es von den dünnen Gedärmen, siehet es wie *Caffe* aus; kommt es von dem Ende des krummen Darms oder von dem Anfange des Winddarms, ist es geronnen, wann es von dem Ende des Winddarms oder von dem Mastdarm kommet, ist es süßig.

Die Voriägung der Wunden des Unterleibes nimmt man von dem verletzten Theil, von der Größe der Trennung, von den Zufällen und Anstößen so darzu schlagen.

Die nicht durchdringenden und die durchdringenden, ob der Unterleib gleich durch und durch gestochen, werden gemeinlich als einfache Wunden angesehen, wann die innern Theile nicht beschädiget sind; ich sage gemeinlich, weil einige von diesen Wunden zuweilen mit Blutflüssen, Entzündungen, Aufschwellungen u. s. w. können verknüpft seyn.

Die Verletzungen der enthaltenen Theile sind nur gefährlich in Ansehung der Entzündung und Austretung der Säfte; ihre Lage so wohl als ihre Größe giebt Gelegenheit, daß man diese Anstöße befürchte, Die, so sich in den Gegenden, allwo diese Theile anhangen, befinden, sind weniger gefährlich als die andern.

Große Wunden der Leber, der Milz, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Harngänge, der Blase, der Mutter sind tödtlich, die kleinen aber, ob sie gleich sehr gefährlich, sind nicht allemal tödtlich.

Die, so mit heftigen Zufällen und merklichen Anstößen vergesellschaftet sind, sind sehr gefährlich. Man theilet die Wunden des Unterleibes, wie die der Brust, in geringe, schwere und tödtliche ein.

Die geringen Wunden, das ist: diejenigen, so nur die Haut, das Fett und die Mäuslein angreifen, oder die, so durchdringen, ohne daß sie mit der Verletzung noch Heraustretung der innern Theile vergesellschaftet sind, verlangen nur die Bereinigung. Um sie zu erleichtern

leichtern muß man den Kranken in einer strengen Diät halten; man läßt ihm zur Ader, um der Entzündung, der Spannung und dem Schmerz des Unterleibes vorzukommen.

Den gefährlichen Wunden, das ist: denenjenigen, so durchdringen, und so mit einer geringen Verletzung und zuweilen auch mit dem Austritt innerer Theile begleitet ist, wird auf verschiedene Art begegnet, jedoch nur nach dem Unterscheide der beschädigten Theile.

Das Netz und die Gedärme sind gemeinlich die einzigen innern Theile des Unterleibes, so nach geschehenen Wunden heraus treten. Zuweilen kommen sie jedes insbesondere, zuweilen aber mit einander heraus. Wann das ausgetretene Netz beschädiget ist, bindet man es an den gesunden Theil, man schneidet den verdorbenen Theil ab, und hat Acht, daß man das Ende des Gebundenen heraus hangen lasse, wo das Netz und die Gedärme mit einander herausgekommen, und daß sie nicht verletzet sind, suchet man sie, mit der Beobachtung, daß man zuerst hineinstoße, was zuletzt heraus getreten, wieder hinein zu bringen.

Sind das Netz und die Gedärme verletzet, muß man die Breite und die Lage der Verletzung untersuchen; wann das Netz nur wenig an seinem häutigen Theile beschädiget ist, muß man es hineinstoßen; wann es an seinen fetten Bändern verletzet ist, oder wann eines von seinen Blutgefäßen sich eröffnet findet, bindet man diesen Theil über der Oeffnung des Gefäßes und schneidet es ab.

Ist der Darm nur gering verletzet, bringet man ihn alsobald hinein, ist aber die Beschädigung groß, macht man die (*) Kürschner-Nath daran, ehe man ihn

B b 5

(*) Kürschner-Nath.) Der üble Erfolgs der Kürschner-Nath, und besonders die Zerreißung des vernehten Darms

ihn hinein schiebet. Man muß beobachten, daß man das Ende des Fadens, so zur Nath gedienet, heraus hangen lasse, auf daß man den Darm an den innern Rand der Wunde bringen, und den Faden nach der Vereinigung der zertrennten Theile wegnehmen kann.

Wann die Hineinbringung der Theile unmöglich ist, weil die Entzündung der Lezen der Wunde eine Verwicklung und Klemmung verursacht, welches diese Theile bald würde ersterben lassen, erweitert man die Wunde um die Theile hinein bringen zu können, und nach

Darms bey Herausnehmung des Fadens, ob man gleich zuvor alle ersünlliche Vorsicht gethan, zwingen die Wundärzte nachzusehen und ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches die Heilung des verletzten Darms kann befördert werden, ohne daß selbiger den erwähnten übeln Folgen ausgefeket sey. Also hat man angefangen, die beyden Lezen des verwundeten Darms an einander zu halten, oben, unten und in der Mitten mit einer krummen Nadel in derselben Oehr ein gewächster Faden ist, durchgestochen, den Faden durchgezogen, hernach sticht man von innwendig durch das Darmfell und den allgemeinen Decken herauswärts zu, auf die nämliche Art wie an dem Darm oben, unten und in der Mitten, so tief an den Rand der äußern Wunde als es seyn kann; auf diese Art, wann man den Darm hinein gebracht, hangen die einen Enden zur Wunde heraus, und die anderen Enden der Fäden kommen an die äußere Haut zu stehen, an diese stecket man kleine Druckbäuschlein, man nimmt jedes Fadens beyde Ende zusammen, und machet einen Knopf; Auf diese Art macht man den verwundeten Darm an das Darmfell anhangend und anwachsend. Wann dann auf diese Weise der Darm verwachsen, schneidet man die Fäden nah an der äußern Wunde durch, und ziehet sie von außen mit den Druckbäuschlein heraus, dadurch wird nicht nur der Darm nicht zerrissen, sondern die Herausziehung geschieht grad der Aoreißung entgegen, und die Heilung gehet ohne Anstöße mit der Heilung der äußern Wunde von statten.

nach der Hineinbringung macht man die Zapfen-
Nath, so man Bauchnath nennet.

Um den Schmerzen der Spannung und der Ent-
zündung vorzukommen, oder solchen zu steuern, schrei-
bet man dem Kranken eine sehr genaue Lebensart vor,
lässet ihm öfters zur Ader, und man leget erweichen-
de Bähungen oder das Mark von Kräutern, so die
nämliche Wirkung haben, auf den Unterleib.

Wann der Magen und die dünnen Gedärme ver-
lezt sind, läst man den Kranken nur sehr wenig
Speise zu sich nehmen, und öfters nichts als nahr-
hafte Fleischbrühen, so man ihm nur in Klystieren
beybringt. Sind aber die dicken Gedärme beschädi-
get, muß man keine Klystiere geben.

In Ansehung der tödtlichen Wunden, das ist: der-
jenigen, wo große Gefäße und Nahrungs-Gänge ver-
lezt sind, wie auch bey großen Wunden der Leber,
der Milz und des Magens, hat man keine Mittel, so
im Stande sind derselben Vereinerung zu verschaffen.
Der Tod, so meistens sehr schnell erfolgt, läst auch
keine Zeit ein einiges zu versuchen.

§. VI.

Von den Wunden der äußern Glied- maßen.

Es scheint nicht übel gethan zu seyn, den über-
haupt gegebenen Regeln noch einige besondere über die
Wunden der äußern Gliedmaßen beyzusetzen.

I. Um die Vereinerung einer tiefen und queren
Wunde, so durch ein schneidendes Instrument den
Mäuslein der äußern Gliedmaßen beygebracht wor-
den, zu verschaffen, ist es genug; wann man die
beyden Theile der Wunde zusammen nähert, und sie
durch dicke Druckbäuschlein, die man an die beyden
Seiten

Seiten der Wunde gelegt, und mit einem Verbande in ihrer Lage anhält. Man muß wohl Acht haben, daß die tiefen Theile der Wunde so genau an einander stehen als die obern, denn sonst würde sich das Geblüt in die Tiefe der Wunde ergießen, und allda ein Extergeschwür verursachen, welches man, da das Obere schon geheilet seyn würde, wiederum eröffnen müßte. Könnte man auf diese Art den Grund so wohl als den obern Theil der Wunde nicht zusammen bringen, müßte man die Zapfen-Nath gebrauchen.

Wann ein Säbel oder ein dergleichen Instrument die Haut, Mäuslein und Bein eines äußern Gliedes durchschnitten hat, ohne es völlig abgesondert zu haben; muß man es nicht völlig durch und ab schneiden ohne zuvor die Vereinigung und derselben Anhaltung versucht zu haben. Wann derjenige Theil der Haut oder Fleisch, woran das Glied noch hänget, Hauptgefäße in sich hält, ist Hoffnung vorhanden, daß durch den Umlauf des Geblüts das Leben dieses Theils erhalten und die Vereinigung könne vollbracht werden.

Durch einen Sprung oder durch allzuheftiges Tanzen können etliche Fäserlein gewisser Mäuslein als zum Exempel des Zwilling's-Mäusleins oder des Fußsohlen-Mäusleins u. s. w. zerspringen, ohne daß äußerlich an der Haut eine Zertrennung wahrgenommen wird. Man verspühret im Augenblick der Zerspaltung sehr lebhaft Schmerzen, als habe man einen heftigen Streich mit einer Gerte oder Ruthe empfangen. Wann man kaum auf dem Fuß stehen kann, ein heftiger Schmerz auf dem Ort, allwo die Trennung geschehen, sind die Zeichen dieses Zufalls auf welche gemeinlich ein großes oder kleines blau Maal erfolgt.

Die Aderlässe, die Biegung des Knies und Ausdehnung des Fußes, die Ruhe, die geistreichen zertheilende Mittel, so No. 43. beschrieben stehen. Waschung, und nach der Hand die erweichende Bäder sind Mittel, welche man gegen dieses Uebel brauchen muß,

muß, und welches bis zur Heilung immer lange Zeit erfordert.

II. Die Flechsen können durch ein schneidendes Werkzeug zerrennet oder durch eine übertriebene Anstremmung ihrer Kräfte zerrissen werden. In diesem letztern Fall, bleiben die allgemeinen Decken unzerrennet; Die Abreißung des Achillis Flechsen ist leicht zu erkennen. Ein mehr oder weniger großer leerer Raum, den der zurückgegangene Flechsen läßt, ist das Zeichen dieser Trennung. Der Kranke läßt, im Augenblick des Zufalls keinen sonderlichen Schmerz empfunden, kann sich nicht aufrecht halten; doch kann er den Fuß ausdehnen und biegen wann er liegt, man begreift die Ursach davon durch die Zergliederungs-Kunst.

Man ist schon längst von der Gefahr überzeugt, wie vergebens es sey, wann man einen zerschnittenen oder zerrissenen Flechsen durch die Naht vereinigen will. In der That, auf den Stich in einen Flechsen, oder wann er nur zum Theil zerschnitten ist, erfolgen öfters die gefährlichsten Anstöße, welchen man gemeinlich nicht eher abhilft, als wann man solchen vollkommen durchschneidet.

Überdies dienen die Flechsen einen beweglichen Theil zu ziehen, welchen man in solche Ausdehnung bringen und erhalten kann, daß dadurch die zerrissene Theile an einander zu sehen kommen, und die Vereinigung geschehe. Auf diese Art heilet man die Ausdehner, Mäuslein der zerrissenen Flechsen an den Fingern. Man bedient sich zu diesem Endzweck einer Maschine, so aus weißem Blech in Gestalt einer Trauf-Rinne herfertigt ist, in welche man gleichsam als in eine Stütze den vordern Arm leget, und mit einer andern Platte unterstützet man die Hand; oder an derer Statt einer von Holz verfertigten, welche den Daumen unterstützet

terstützet, im Fall der Flechsen des Daumen-Ausdehner-Mäusleins zerschnitten worden. Die eine oder andere Platte wird mit einem Riemen an die Rinne befestiget.

Man bedienet sich der nämlichen Art um den Flechsen des Achillis zu vereinigen, welcher unter allen der stärkste und dickste ist, allein man nimmt eine andere Maschine dazu. Man setzet den Fuß in einen Pantoffel. Von diesem Pantoffel gehet hinten ein Zoll breiter ledener Riemen bis gegen den Schenkel in die Höhe. Oben ist ein 6 bis 7. Finger breites ledernes Band mit Schnallen versehen, dieses umgiebt den untern Theil des Schenkels oberhalb dem Knie, und wird mittelst den drey Schnallen befestiget. Der Kranke liegt in seinem Bett, der ledene Riemen der längst dem Bein in die Höhe gehet, hält die aneinander gebrachten Theile der Flechse an, und läßt dennoch so viel Raum, daß man die Wunde gehöriger Massen äußerlich verbinden, oder die Gegend des Bruchs mit einem in Brantwein gedachtes Bäuschlein umwickeln kann.

Der Flechse des Achillis ist nicht der einzige Theil, den man durch eine übertriebene Anstrengung seiner Kräfte sprengen kann. Dieser Zufall geschiehet auch zuweilen an dem sennigen Bande der Kniescheibe, und zu Zeiten an dem Anstrecken der Mäuslein des Beins in der Gegend ihrer Anhangung, nämlich an dem obern Theil der Kniescheibe. Um die Vereinigung dieser zertrennten Theile zu verschaffen, muß man das Bein strecken, man nähert die zwey Enden des zerrissenen Theils zusammen, und hält sie in dieser Lage mit Bäuschlein und einer Binde, oder mit einem andern durch den Witz des Wundarzte erfundenen Mittel an.

§. VII.

Von den zerquetschten Wunden und der Zerquetschung.

Auf welche Art ein harter stumpfer Körper einen Theil unsers Leibes berührt, entweder daß er mit Gewalt in Bewegung gebracht, auf denselben anstößt, oder daß ein Theil unsers Körpers auf denselben fällt, oder endlich daß er durch sein Gewicht einen Theil unsers Körpers drückt; so zerquetschet, zerreiſet, zerbricht und zermalmet er den Zusammenhang der Theile, welche widerstehen und mit einer gewissen Gewalt zurück drücken. Wann die Haut zertrennet ist, nennet man diese Verletzung zerquetschte Wunde: Man nennet es nur Quetschung, wann äußerlich keine Zertrennung wahrgenommen wird.

Man hat viele Anzeigen in einer zerquetschten Wunde zu beobachten. Erstlich muß man sie zur Exterierung bringen, um sie von dem ausgetretenen Geblüt, und den Ueberbleibseln der verletzten, zerrissenen Gefäße zu entledigen, und um die Bereinigung der Wunde, sie mag nun mit Fetzen oder ohne Fetzen und Verlust der Substanz seyn, zu erleichtern; oder um den Anwachs neuer Substanz und der Narbe, (wann ein Verlust der Substanz vorhanden) zu verschaffen. Man verbindet dergleichen Wunden mit einem Feder-Bäuschlein, so mit dem einfachen Reinigungs-Sälblein No. 27. überstrichen ist; man bedecket den Theil mit Bäuschlein, welche in den zertheilenden geistreichen Saft No. 43. oder in einer Vermischung von halb Brantwein und halb Wein eingetaucht worden. Wann die Aufschwellen, welches fast immer bey dergleichen Wunden vorhanden, hinweg ist, nähert man die Fetzen oder Fetzen so genau es immer möglich an einander; und man verschaffet die Ersetzung der verlohrenen Substanz

Substanz (wann einige vorhanden gewesen) wann man statt des Reinigungs-Sälbleins des Arcai Wund-Balsam brauchet, nachgehends bedienet man sich der Auströcknungs-Mittel zu Anwachsung der Narbe.

Die Quetschung ist jederzeit mit ausgetretenem Geblüt verknüpset, dieses ergießt sich und dringet in das durchlöcherete Geweb der Theile mehr oder weniger, je nachdem viele oder wenige Theile zerquetschet, und viele oder wenige Gefäße durch den Stoß, Fall odep gewaltsame Wirkung sind zertrennet worden. Diese Auströtung wird zuweilen äußerlich nicht wahrgenommen, und zuweilen äußert sie sich früh oder spät durch Veränderung der Farbe an der Haut, welche sie blau, braun, bleyfärbig oder auch schwarz machen. In diesem Fall nennt man es das Unterlaufen.

Wann die Auströtung des Geblüts nicht sonderlich ist, verliethret sie sich nach und nach, und die Haut erlanget stufenweise, da sie durch verschiedene Schattierung von der blauen zur gelben, und von dieser zur weissen gehet, ihre natürliche Farbe. Allein wann die Auströtung groß ist, weil viele Gefäße getrennet sind, geschiehet es zuweilen, daß das Geblüt, so wohl wann es gerinnet, als wann es süßig bleibet, Geschwülste verursacht, welche man weder zertheilen noch heilen kann, ohne daß man selbige eröffne, um den ausgetretenen Säften, einen Ausgang zu verschaffen. In den zerquetschten Wunden, da das Geblüt einen freyen Ausgang durch die zertheilte Haut findet, ergießt sich selbiges weit weniger als in den Quetschungen unter die Haut oder anderswo.

Die Ursache, warum harte und stumpfe Körper nicht allemal die Haut trennen, wann sie andere Theile unter derselbigen zerreißen, ist, weil die Haut durch ihre Zusammensetzung und ihre Biegsamkeit oder elastisches Wesen sich leicht ausdehnet, und dem Stoße einen geringern Widerstand entgegen setzet als die in-

neren

neren dichten Theile und Gefäße, so härter und schärfer sind als sie.

Die Quetschungen, deren Wirkung sich nur in dem durchlöchernten Gewebe der Haut und den benachbarten Theilen geäußert, sind gemeiniglich geringe. Nichts destoweniger kann die Austretung der Säfte hinlänglich genug seyn, um die Geschwulst, von welcher wir geredet haben, zu verursachen.

Man erkennet die Größe der Quetschung an dem Raum des Unterlaufens und an der Gewalt, mit welcher der Streich ist beigebracht worden. Die Gefahr davon beurtheilet man aus der Natur der verletzten Theile.

Eine oder zwey Aderlässe, geistreiche zertheilende Mittel, als Kampfer, Frankwein die No. 43. beschriebene Waschung u. s. w. sind meistens hinlänglich genug, die Zertheilung des Geblüts und folgsam die Heilung der einfachen Quetschungen zu verschaffen. Es geschieht dennoch, daß man zuweilen andere Mittel anwenden muß. Das in einer gewissen Menge ergossenes Geblüt versammlet sich in dem durchlöchernten Gewebe der Haut, auch zuweilen zwischen den Mäuslein, und verursachet allda eine Geschwulst, welche man erst, nachdem das blaue Maal vergangen, wahrnimmt. Dieses Geblüt bleibt bisweilen, ohne eine üble Beschaffenheit anzunehmen, flüssig und bisweilen gerinnet es. Da man nun solches durch gar kein äußeres Mittel zertheilen kann, muß man demselben vermittelst einer Oeffnung einen Ausfluß verschaffen.

Die Quetschung der Mäuslein verursachen eine Hinderniß, daß selbige mit mehr oder weniger Mühe ihren Theil bewegen können, welche Hinderniß fast immer mit Spannungen und Schmerzen begleitet ist. Es geschiehet manchmal, daß ein gequetschtes Mäuslein nur zum Theil oder auch ganz zertrennet wird, ohne daß die Haut verlezet ist. Dieses Uebel entdecket sich durch einen leeren Raum, den man zwischen den zertrennten

trennten Theilen wahrnimmt, und welches man endlich durch das Gefühl, oder durch des Näufleins verlohrene Wirksamkeit, und durch das Schwanken des ausgetretenen Geblüts erkennen kann. Man hilft diesem Zufall durch einen je nach der Größe des Uebels in die Haut verrichteten Einschnitt, dadurch verschaffet man dem Geblüt seinen Ausgang, und besorget nach der Hand die Wunde auf nämliche Art, wie man andere zerquetschte Wunden zu besorgen pfleget.

Auf eine geringe Quetschung eines Fleisches oder desselben zu starke Spannung erfolget meistens ein Schmerz, den man durch Auflegung schmerzlin-dernder Ueberschläge No. 1. befänstiget. Starke Quetschungen und gewaltsame Ausdehnungen eines Fleisches verursachen öfters nicht nur Schmerzen sondern auch Spannung an dem Theil, bisweilen auch Entzündung und Eiterung ja so gar den heißen Brand. Schneidet man den Fleischen durch, so lassen gemeinlich alle Zufälle nach.

Die Quetschung einer Schlagader schwächet die Haut des Gefäßes und verursachet gar leicht eine Schlagader-Geschwulst.

Die Quetschung einer Drüse schwächet die Schnellkraft der Gefäße, aus welchen sie bestehet, oder sie benimmt ihnen diese Kraft völlig. Der Schmerz und das Aufschwellen, welches von dem in ihr stehenden Gewässer herrühret, erfolgen darauf; die Drüse verhärtet sich; oder wann eine Brustdrüse gequetschet worden, artet sie zuweilen in einen Krebs aus. Die nach der Heftigkeit der Zufälle widerholte Aderlässe, die auf dem Fuß, wann eine Brustdrüse gequetschet worden, wie auch schmerzlindernde Ueberschläge No. 1. auf den Theil aufgeschlagen, nicht minder eine gute Diät nebst der Ruhe sind die anzuwendenden Hülfsmittel, um den Schmerz und die Aufschwellungen bald zu vertreiben, und den Uebeln, die darauf erfolgen könnten, vorzukommen. Wann
des

Schmerz nachfolgend
son und verzeihen
schwang der Besch
in ihre Schwellung
gewaltsam Drüse in
man man die We
kommende pflanzend
die auf das Haut
die Folge oder ge
die Extremwände d
die in ihnen ent
die haben den Bes
den aufgelaget, w
quetschungen eines
an diesem Wunde
Theil zulassen, hat
sich schwellen
werden, ohne daß
etliche Wirkung
ang um zu hohen
verhinder muß man
Gefäße durch die
anders durch die
widerholte Ader
genaue Lebensart
der harte Körper
man mit selbigen
schwellen, so die
zwischen dem
empfangen Quetschun
die Wunden he
das haben in Sch
Hilfsmittel von
Man muß die
dem Aderlässe
nach der Wunde
nach in Ueber

der Schmerz nachgelassen, muß man sich einiger geistreichen und zertheilenden Mittel bedienen, um die Zertheilung der Geschwulst zu befördern, und den Gefäßen ihre Schnellkraft wieder zu geben. Arter sich die gequetschte Drüse in eine Verhärtung oder Krebs aus, muß man für jede dieser beyden Fälle die ihnen zukommende Hülfsmittel anwenden.

Die auf das Haupt, Brust oder Unterleib zugefügte Stöße oder geschehene Fälle zerquetschen nicht nur die Seitenwände dieser Höhlen, sondern zuweilen noch die in ihnen enthaltene Eingeweide.

Wir haben bey Gelegenheit der Wunden des Hauptes schon gesagt, welche Art Hülfe man den äußern Quetschungen dieses Theils zu leisten schuldig ist. Was nun diejenigen Wunden angehet, welche den innern Theilen zustoßen, hat man zu merken, daß das harte und zarte Hirnhäutlein und das Hirn können gequetschet werden, ohne daß von dem Stöße äußerlich eine sonderliche Wirkung vorhanden sey. Um die Quetschung nun zu heben, und das Austreten des Geblüts zu verhindern, muß man sobald es immer seyn kann, die Gefäße durch die Aderläße etwas ausleeren, und besonders durch die je nach den Zufällen mehr oder weniger wiederholte Fuß-Aderläße. Man muß überdas eine genaue Lebensart und die Ruhe vorschreiben.

Wasa harte Körper auf die Brust stoßen, oder wenn man mit selbigen auf solche fällt, können sie den Mäuslein, so die Brust bedecken, auch denen, welche zwischen den Rippen sich befinden und dem Lungenhäutlein Quetschungen verursachen, ja zuweilen, die Rippen selbst zerbrecen.

Das schwere mit Schmerz begleitete Abhemholen, das Blutspeyen und Fieber sind die Folgen dieser Quetschungen. Man steuret solchen Zufällen durch die wiederholte Arm-Aderläße, durch in Kampfer-Brantwein, Lavendel-Geist oder Wundwasser eingetauchte Bäuschelein, durch ein Leibverband, welches man mit el-

ner 4 bis 5. Ellen langen Binde, die man um die Brust wickelt, unterstützt; diese Binde muß etwas hart angezoogen seyn, um die gewöhnliche Bewegung, so die Brust bey dem Athemschöpfen ausübet, zu mindern; welche Bewegung, wann man gemeldete Vorsicht nicht genommen, sehr viel Schmerzen bey angeführten Quetschungen verursacht. Dieser Verband erleichtert aber den Kranken ungemein, und beschleuniget seine Genesung.

Wann die in dieser Höhle enthaltene Eingeweide nur ein wenig gequetschet sind, so sind die angegebene Hülfsmittel hinlänglich genug; Allein wann es eine heftige Quetschung ist, oder wann durch eine entzwey gebrochene Rippe selbige zerrissen sind, ist die Wunde sehr gefährlich, und meistens tödtlich, wie man es durch viele Wahrnehmungen erkennet hat.

Die Quetschungen der allgemeinen und besondern Decken des Unterleibes heilet man durch nämliche Mittel, wie die an andern Theilen. Allein die Quetschung der in dieser Höhle enthaltenen Theile, als zum Exempel, der Leber, des Milzes, des fetten Darmhäutleins u. s. w. sind sehr gefährlich; sie sind so gar tödtlich, wann diese Eingeweide sich zerrissen finden, oder wann der Stoß die Zerreißung eines großen Gefäßes verursacht.

VIII.

Von den Schußwunden.

Man versteht unter den Schußwunden eine Trennung des Ganzen, welche von einem hart und stumpfen Körper, der vermittelst des Schießpulvers in Bewegung gebracht worden, entstanden ist.

Die Schußwunden sind von andern Wunden sehr unterschieden, so wohl in Ansehung des Uebels, so sie verursachen, als in Ansehung der Heilung.

CH
verursachen, als in Ansehung der Heilung. Es ist nicht möglich, mit folgenden Mitteln die Quetschung der Eingeweide zu entfernen, wenn sie so heftig ist, daß die Entfernung geangenehm ist, und den ganzen Verlaufs der Heilung und schließlich dem der verwundeten Theile haben.
Bei andern Wunden, die entstanden sind, sind die Theile, die zerrissen sind, nicht zu heilen, wenn die in Quetschung geangenehm ist, so geringe als die in einer bestimmten Zeit zu heilen sind.
Die Schußwunden sind man sowohl zu unterscheiden von den andern Wunden, als in Ansehung des Uebels, so sie verursachen, als in Ansehung der Heilung.
Ihr Unterleib und die Theile, die in demselben Körper, die durch die Schußwunden durch den Stoß der Kugeln entstanden sind, sind in Ansehung der Heilung von den andern Wunden unterschieden, so wohl in Ansehung des Uebels, so sie verursachen, als in Ansehung der Heilung.

verursachen, als in Ansehung der Anstöße, die bey selbigen erfolgen. Es sind in der That selbige gemeinlich mit folgenden Stücken begleitet: mit einer Krust, Quetschung und merklicher Zerreibung, mit einer Zerreibung der Theile, die sich weit über die Gegend, so berührt worden, erstreckt, und zuweilen in Eiterung gegangen. Mit einer Erschütterung des ganzen Verlaufs, mit einer Reizung, Einschläferung und fast nie mit einem Blutfluß, es mußte dann der verwundende Körper ein großes Gefäß eröffnet haben.

Bei andern Wunden, sie mögen nun von einem stechenden, schneidenden oder quetschenden Instrument entstanden seyn, ist im Gegentheil jederzeit vorhanden ein Blutfluß, selten aber eine Krust; Bey denen die ein quetschendes verursacht, ist die Quetschung, Zerreibung und Verlust der Substanz u. s. w. weit geringer als bey Schußwunden. Da nun diese letzte eine besondere Aufmerksamkeit erfordern, so wollen wir auch insbesondere von selbigen handeln.

Die Schußwunden sind unter sich so unterschieden, daß man schwerlich zwey sich vollkommen gleichende antreffen wird.

Ihr Unterscheid entsteht hauptsächlich in Ansehung der Theile, alwo sie vorhanden, in Ansehung der quetschenden Körper, die sie verursacht, in Ansehung der Gewalt und der Heftigkeit, welche dem quetschenden Körper durch das Schieß-Pulver mitgetheilt worden, in Ansehung des Zwischenraums, so zwischen dem Verwundeten und der Gegend, aus welcher das stößende abgegangen, in Ansehung der unterschiedlichen Gestalt und Größe der Wunde, und in Ansehung des Unterscheids ihrer Verknüpfungen.

Da alle Theile unsers Körpers dem Empfang solcher Wunden ausgesetzt seyn können, so sind selbige auch eines solchen Unterscheids fähig, der in Verhältniß mit allen Theilen unsers Körpers ist.

Die Flinten-Stück-Kugeln, zersprungener Bomben- und Granaten-Stücker, Steine, Bley-Schrot und überhaupt alles was mit Schieß-Pulver kann getrieben werden, äußern eine solche verschiedentliche Wirksamkeit auf unsern Körper, als sie unter sich unterschieden sind. Man wird einige Anmerkungen über diejenigen anführen, deren man sich gemeinlich bedient.

Die Pistolen-Kugeln sind klein, die Flinten- und gezogene Flinten-Kugeln sind größer. Die Oberfläche der Kugeln ist gemeinlich glatt und gleich; Es giebt dennoch, deren Oberfläche ungleich ist, entweder daß sie zerbitzen, zerschnitten, eckig oder anders sind; oder daß sie aus einer gezogenen Flinte geschossen worden, oder daß sie bevor sie den Körper getroffen, an einen harten andern Körper schon angestossen, zuweilen ist nur eine Kugel in dem Gewehr, zuweilen sind es viele, und zuweilen, wann viele beisammen, können es Drat-Kugeln seyn.

Das Gewehr kann mehr oder weniger Pulver in sich haben und der Schuß kann von fernem oder von nahe geschehen.

Sie können auch in die Wunde ein Stück von den Kleidern des verletzten mit hinein führen, oder ein Theil eines andern Körpers der sich in den Taschen des Kranken, als ein Schlüssel oder Sackuhr u. s. w. befunden.

Stückkugeln, zersprungener Bomben- oder Granaten-Stücker u. s. w. vermehren das Uebel je nach dem Verhältnis der Größe ihres Umfangs mit der Größe der verletzten Theile. Wann Stückkugeln den Kopf oder den Rumpf treffen, sind die Wunden gemeinlich tödtlich. Wann eine Stück-Kugel (*) senkrecht auf

(*) Senkrecht.) Was der Verfasser hier senkrecht nennt, als welches öfters in dieser Abhandlung vorkommt,

auf ein Glied fällt, nimmt sie solches entweder völlig oder nur zum Theil hinweg; nimmt sie es nicht völlig weg, verursacht sie eine abscheuliche Wunde. Wann sie einen fleischernen Theil berührt, als die Schultern, Arschbacken, kann sie einen ziemlichen Theil der Substanz mitnehmen, ohne den Tod zu verursachen.

Die Kugeln sind immer sehr gefährlich, so gar zu End ihres Laufs, wo die Heftigkeit ihrer Bewegung schon abgenommen; dann alsdann können sie noch starke Quetschungen verursachen, Veiner brechen, und durch die mitgetheilte Bewegung allein, den völligen Zusammenhang der Theile verändern.

In Ansehung der zersprungenen Bomben, und Granat-Stücker, ist zu beobachten, daß sie entweder mit ihrer gewölbten oder Seiten-Fläche einen Theil treffen können; in dem ersten Fall ist die Wunde breiter und ungleicher in dem andern tiefer.

Die Größe und Gestalt der Schußwunden verändert sich nach dem Unterscheid der geschossenen Körper und der Richtung, so derselben Bewegung in Verhältniß gegen den getroffenen Theilen gehabt.

Alle Schußwunden sind verknüpfte Wunden; allein die einen sind es mehr als die andern, und diese letztere können in Ansehung der erstern wie einfache Wunden angesehen werden.

C c 4

Also

ist vielmehr [wagrecht] zu verstehen; dann ein geschossener Körper wird niemals senkrecht anschlagen, die meisten gehen schief. Allein wann man sich den verwundeten Körper als eine grade Linie vorstellt und den verwundenden oder wirkenden desgleichen, so kann es geschehen, daß die Linie des wirkenden auf die leidende Linie, ob gleich wagrecht, jedennoch so zu stehen kommt, daß sie diese letztere in zwey gleiche Winkel durchschneide, welche Eigenschaft hauptsächlich den Senkel-Linien zugehört, auf diese Art scheint eigentlich des Verfassers Meynung zu seyn.

Also kann man einfache Schusfwunden nennen diejenigen, welche in dem Fleisch sind und nur mit einem Verlust der Substanz, einer Krust, einer Quetschung, einer Reizung der Nerven, einer Einschlüpfung, als den Wirkungen aller Schusfwunden begleitet sind.

Man kann verknüpfte Schusfwunden nennen diejenigen, an welchen außer den gemeinen Wirkungen, Quetschungen, Brüche, Splitterungen an einen oder mehreren Theilen, Quetschung oder Zerreißung der Flechten, der fennigen Ausbreitungen und der Bänder, und wo Blutflüsse vorhanden. Man kann dann mit mehrern Recht eine Schusfwunde verknüpfte nennen, wann ein fremder Körper in der Wunde geblieben, oder wann derselbe bis in eine oder drey Höhlen unsers Leibs gedungen, und allda ein oder das andere in selbigem enthaltene Eingeweide verletzeth hat.

Bevor wir von den Uebeln der Schusfwunden reden, müssen wir in Ansehung derselben noch einige Beobachtungen anführen, welche vieles zu einer genauern Erkenntniß derselben bestragen werden.

1. Daß die Gelegenheit gemeiniglich nur in Kriegs-Heeren vorhanden, Schusfwunden zu sehen und selbige zu besorgen; daß es fast niemals möglich ist gewisse Umstände, die diese Wunden, zur Zeit da sie geschehen, entweder in einer Schlacht oder Belagerung, angehen, vollkommen zu erfahren; Umstände, welche nützlich wären zu wissen, und wann man sie erfahren kann, im geringsten nicht zu verhinlässigen sind. Also muß man so viel man kann untersuchen, wie weit der Verwundete von dem Ort, da der Schuß hergelommen, entfernt; mit welcher Gattung Gewehr die Wunde geschehen, und wie viel selbiges Schießpulver in sich möge gehabt haben. Im Fall die Wunde von einem Flinten, oder Pistolen Schuß herrühre, muß man suchen zu erfahren, ob das eine oder andere mit einer oder

der ersten Krust
 nicht der Schuß
 z. Wenn die
 ist, die bedekt
 nicht etwas von die
 hat mit in die W
 schmen öfret alle
 ist sich. Wo muß
 der nur verzeihen
 genommen werden.
 gegangen, muß
 mit aller Sorgfalt
 Sachen die dort
 fachen.
 ; Die Krust
 und welche Quet
 schung des Körpe
 der ist der Krust
 mittel entzündet
 man die Wund
 wischen kann. I
 Kugel der über
 Schusfwunde über
 empfangen kann,
 wunden Körper be
 Schießpulver
 herungener Gro
 is einen Gesch
 ößen die große
 gen niemals, wie
 kann Explosivst
 schige wahren von
 von der Wund
 beschaffenheit
 Wann man die
 dem kein Gift
 wahren. Es sch

oder mehrern Kugeln geladen, ob nur Schrot oder vielleicht der Stöpsel allein in dem Gewehr gewesen.

2. Wann die Wunde an einer Gegend des Leibes ist, die bedeckt gewesen, muß man untersuchen, ob nicht etwas von Kleidung oder Sachen die er bey sich hatt mit in die Wunde gegangen. Dann die Kugeln nehmen öfters alles was sie auf ihrem Weg antreffen mit sich. Also muß man in Acht nehmen, ob die Kleider nur zerrissen oder ob ein Stück davon ist mitgenommen worden. Wann der Schuß auf einen Sack gegangen, muß man wegen der nämlichen Ursachen mit aller Sorgfalt die Schlüssel, das Geld und andere Sachen die darinnen haben stecken können, untersuchen.

3. Die Krust, welche durch eine starke Zerreibung und heftige Quetschung, so auf unserm Leib durch geschossene Körper verursacht worden, entstanden, gleichet fast der Krust, die aus einem vermögenden Brennmittel entstanden, daraus folget demnach nicht, daß man die Wund zum Theil als einen Brandschaden ansehen kann. Dann der Grad der Hitze, die eine Kugel oder jeder anderer Körper durch die Flamme des Schießpulvers oder den Anstoßen der Luft-Theilgen empfangen kann, kommet bey weiten nicht einem brennenden Körper bey.

4. Schießpulver, Kugeln, Schrot, Stückkugeln, sprungener Granaten-Stücker u. s. w. können niemals einen Gift unserm Körper mittheilen. Also müssen die große Anstöße die aus Schußwunden erfolgen, niemals, wie die Alten es geglaubet, einer giftigen Eigenschaft zugeschrieben werden. Diese Anstöße entstehen von der Gattung der verletzten Theile, von der Gestalt des geschossenen Körpers und der üblen Beschaffenheit der Säfte des Kranken u. s. w.

Wann man gesagt, daß die Kugeln u. s. w. unsern Theilen kein Gift mittheilen können, wird zum voraus verstanden, daß selbige nicht vergiftet gewesen seyen.

Allein wann man mit Feinden zu thun hätte, die man wegen einer solchen Grausamkeit im Verdacht haben könnte, müßte man sich der Mittel bedienen die Dionis vorschreibet. (*)

Die Schüsse verursachen zweyerley Gattungen Uebel. Die eine ist in dem Theil altwo der Schuß hingegangen, die andere ziehet sich in den ganzen Werkbau. Aus diesen entstehen wiederum zweyerley Gattungen Anfsöße.

1. Ein Körper, der zu End seines Laufs einen Theil beschädiget, verursacht zuweilen keine sichtbare Wunde, aber würfet eine mehr oder weniger heftige Quetschung, die an dem beschädigten Ort mit Austragung entweder flüssigen oder geronnenen Geblüts, und auch zuweilen mit Beinbrüchen, je nach der Heftigkeit des Stoßes, begleitet ist.

Wann äußerlich eine Wunde vorhanden, hat sie die Gestalt des stoßenden Körpers, besonders wann er senkrecht beygebracht worden. Führt zum Exempel eine Kugel senkrecht auf einen Theil, so machet sie eine runde Wunde; und wann ein zersprungenes Granatenstück mit seinem Rand anschlägt, wird die Wunde lang oder ungleich. Dennoch kann es geschehen, daß eine in der Heftigkeit ihres Laufs begriffene Kugel nur eine kleine lange Wunde verursacht, und

(*) Dionis sagt in seinem Buche: *Cours d'Operations de Chirurgie, nouvelle edition corrigée & augmentée par Mr. de la Faye.* 8. Paris 1751. à la page 799. Si le Chirurgien soupçonnoit par la playe & par les accidens, qu'il y ent du poison, il faudroit donner des cordiaux & panser la playe avec un onguent fait avec la theriaque, la therebentine & l'huile de mille pertuis. (das ist) Wenn die Wunde und ihre Zufälle den Wundarzt auf den Verdacht brächten, daß Gift darinnen vorhanden wäre, so müßte man den Kranken herzkstärkende Mittel geben, der Wunde aber mit einer Salbe pflegen, die aus Theriak, Terbentin und St. Johannis-Kraut-Del zusammen gesetzt ist.

und sich in dem Theile verliethret. Dieser Fall, der sehr rar entsethet, kömmt daher, daß weil die Haut weder der Gewalt noch der Schnelle der Kugel widerstehet, sie zerreißt, und die Kugel hinein läßt; also wann man die Gestalt und Kleine der Wunde betrachtet, würde man sie einer ganz andern Ursache als einer Kugel zuschreiben.

Die Gegenden um eine Schußwunde herum sind gelb, braun, blau, schwarz u. s. w. weil das Geblüt durch den verlegenden Körper, (indem er die Gefäße zerrissen) aus selbigen heraus und schnell zurück gejaget worden, sich in solche (nämlich Gefäße) ergießt.

Wann ein Körper durch einen Theil durch und durch gegangen, und man die Wunde kurz, nachdem sie entstanden, untersucht, wird man finden, daß der Eingang des Körpers viel kleiner seye als der Ausgang; die Haut und das Fleisch sind in der Gegend des Eingangs eingedrucket, und in der Gegend des Ausgangs ragen sie hervor.

Durch die Kugel geschieht ein Verlust der Substanz und eine starke Quetschung an dem nächst daran liegenden Fleische, welches zerrissen und durch die Anstosung zerrieben worden, so daß die Gefäße so wohl ihren Zusammenhang als ihre Bewegung verlohren. Dieses zerquetschte Fleisch, so nah an den lebendigen Gefäßen hänget, machet dasjenige aus was man Krust nennet. Die Krust ist schwarz wegen der völligen Zugrundrichtung der Gefäße, der Nerven und der Fäserlein: die kunstbauische Wirksamkeit so wohl als das Leben sind hin. Die Krust überziehet die völlige Furt wo der verlegende Körper durchgegangen, und verhindert, daß kein Blutfluß auf dergleichen Wunden, wie auf andere erfolge, es sey dann er wäre ein großes Gefäß eröffnet worden.

Wann ein durch Schießpulver getriebener Körper auf ein Bein kömmt, drückt er solches zusammen,
und

und öfters zerschmettert er es in viele Splitter, oder bleibt darlunen stecken. Dahero entsteht die Zerdrückung und mehrtheils die Zerreißung des innern und äußern Weinhäutleins

Die Quetschung eines Weins erkennt man mit dem Finger oder mit einem Sucher, oder auch durch die platt gewordene Kugel; doch soll man auch wissen, daß die Kugel einen harten Körper könne berührt haben und platt worden seyn, ehe und bevor sie den Leib getroffen. Den Weindruck erkennt man an den Knarren der zerbrochenen Stücke, an dem Sucher oder an dem in die Wunde eingeführten Finger.

Die sennige Ausbreitungen, die Wänder, die Flecken, die Nerven, die großen Gefäße können auch durch den verletzenden Körper zerstoßen, zerrißen und zerferet werden: welches man an der Richtung der Wunde, an dem Durchdringen des Stoßes, an dem Bau der Theile, und durch einen Sucher oder den Finger erkennen kann.

Wann ein großes Gefäß einen großen Theil, seines Durchchnitts zur Oeffnung hat, äußert sich der Blutfluß im ersten Augenblick; dahingegen wann es nur gequetschet, kommt selbiger erst bey Abfallung der Krust im 7. oder 8ten Tage zum Vorschein.

Dreyerley Arten fremder Körper bleiben oder können in einer Wunde zurück bleiben; diejenigen welche die Ursache der Wunde sind, als Kugeln, Blei, Stöpper u. s. w. diejenigen so diese mit hineingeführt, als zum Exempel, Stücke Tuch, Stücke von einem Schlüssel oder Münz-Stücke; und diejenige welche durch Wirkung des verletzenden Körpers von dem Theil abgesondert worden, als da sind die Weinsplitter und das Geblüt. Die Krust ob sie gleich noch an dem Theil anhänget, kann unter diese letzte Gattung auch mit gezehlet werden.

Wann

Wann eine Wunde durch einen Körper...
 durch gehet, hat...
 fende Körper...
 Es ist demnach...
 wann sie irgend...
 angestrichen...
 in die Wunde...
 hat oder ein...
 Kugel mit herau...
 ohne daß man...
 Wann eine K...
 verlichet sie vor...
 Widerstandes...
 Wein, und ist...
 des Weins, so...
 Widerstand des...
 stoff der Kugel, n...
 verlichet über...
 Linnen und...
 Weindruck sie...
 Zwischmann...
 drüber...
 sich um ein...
 Nicht-Linnen...
 der nimmt...
 das Wein zu...
 ist; ungleiche...
 wann stecken...
 einset, als...
 dem was oder...
 Wein...
 Ditz...
 Enden...
 lattes Wein...
 quillen...
 eine Nicht...
 verglichen...

Wann eine Wunde an einem Theil nicht durch und durch gehet, hat man Ursach zu glauben, der verletzende Körper seye darinnen geblieben.

Es ist dennoch zuweilen geschehen, daß die Kugel, wann sie irgends das Hemde des Kranken sehr schlaff angetroffen, sie selbiges nicht zerrissen, und also mit in die Wunde hinein genommen, und der Verwundete, oder ein anderer in Ausziehung des Hemdes die Kugel mit heraus gezogen, da sie dann abgefallen, ohne daß man es in Acht genommen.

Wann eine Kugel durch einen Theil durchgegangen, verliethret sie von ihrer Bewegung in Verhältniß des Widerstandes den sie angetroffen, stößt sie an ein Bein, und ist ihr Trieb stärker als der Widerstand des Beins, so zerschmettert sie es. Wann aber der Widerstand des Beines größer ist als die Bewegungskraft der Kugel, wird die Kugel auf selbigem platt und verliethret ihre Bewegung, oder sie ändert ihre Richt. Linien und gehet nach derjenigen nach welcher der Widerstand sie leitet: Sie glitschet alsdann in den Zwischenraum der Mäuslein, oder verbirgt sich in derselben Substanz. Es kann auch geschehen, daß sie sich um ein walzrundes Bein drehet und die erste Richt. Linien in der Gegenseite von ihrem Eingang wieder nimmt. Es kann ferner geschehen, daß die Kugel das Bein zusammen stößt, oder etwas davon abstreifet; ingleichen auch daß sie mehr oder weniger tief darinn stecken bleibet; oder sich zwischen zwey Beiner einsenket, als zwischen den beyden Beinern des vordern Arms oder des Beins; oder daß sie durch das Bein durch und durch gehe, und eine Röhre läßt. Dieses nun kann nicht wohl geschehen, als an den Enden der langen Beiner. Die Kugel so auf ein plattes Bein stößt, als die Beiner des Haupts, die Schulter. Blätter, die Hüften. Beiner, ändert selten seine erste Richt. Linie, meistens durchlöchert sie dergleichen Beiner und bleibet in der Oeffnung stecken, oder

oder gehet auch weiters nach Beschaffenheit des Gra-
des ihrer Gewalt. Die Deffnung, so in diesem Fall
zurück bleibet, ist nach der Größe und Gestalt des
verletzenden Körpers, und ist zuweilen mit keinem an-
dern Bruch vergesellschaftet.

Alle diese unterschiedliche Aenderungen beruhen, wie
man siehet, auf der Bewegungskraft der Kugel, auf
der Widerstandskraft des Beins, auf der Bauart des
Beins wie auch auf der Richt-Linie, nach welcher die
Kugel auf einen Theil gehet.

Wann eine Kugel nicht genugsame Bewegung hat,
einen Theil durch und durch zu stoßen, bleibt sie in
selbigem stecken, ohngefähr in einer Gegend, welche
mehr oder weniger von derjenigen entfernt ist, durch
welche sie gegangen wäre, wann sie genugsame Kraft
gehabt hätte. Sie steckt zuweilen ganz nahe oder nicht
weit von der Haut, die sie zu ihrem Ausgang würde
durchbohret haben. Man versühret sie alsdann mehr
oder weniger, und sie kann unter der Haut auswärts zu
gleichsam eine Borragung machen. Man muß also
genau alle umliegende Gegenden eines verletzten Theils
untersuchen, wie auch die Gegenseite der Wunde; und
darbey beobachten, daß man den Kranken ohngefähr
in die nämliche Lage bringe, in welcher er gewesen,
als er verwundet worden.

Zwey Wunden in einem Theile, die grad auf ein-
ander stehen, oder die doch fast schnurstracks gegen
einander sind, zeigen gemeinlich an, daß die Kugel
durch und durch gegangen. Doch muß man nicht
daraus schließen, daß weder die Kugel noch ein Stück
davon zurück geblieben sey. Dann es hat geschehen
können, daß da das Gewehr mit zwey Kugeln geladen
war, eine derselben durchgegangen sey, und die an-
dere stecken geblieben; oder so, daß das Gewehr nur
mit einer Kugel geladen, selbige durch den Widerstand
des Beins hat können zertheilet werden, und daß das
eine

eine Stück davon ohne das andere durchgegangen sey.

Wann in einer Flinte oder Pistol zwey oder drey Kugeln sind, können solche bey ihrem Ausgang aus dem Gewehr, sich aus einander spreiten, und zwey bis drey Wunden verursachen, wo dann bey einer jeden alles vorkommen kann, was man sonst bey einer von einer Kugel entstandenen Wunde würde wahrnehmen. Es ist möglich, daß in einem Treffen drey Kugeln, so aus dreyen unterschiedenen Gewehren kommen, drey Wunden verursachen können, die dreyen von drey Kugeln aus einem einzigen Gewehr entstandenen Wunden ähnlich sind.

Eine Kugel kann den Stopfer des Gewehrs, und alles was sie in ihren Weg antrifft, mit sich in die Wunde führen. Diese fremden Körper können auch mit selbiger wiederum hinaus gehen; wann sie aber solche in dem Durchwege der Wunde zurück lassen, oder wann die Kugel nicht hinaus ist, und sie in der Wunde bleiben, und man nachzusuchen gezwungen ist; können sie zuweilen viele Unruhe wegen der darauf erfolgenden Zufällen verursachen.

Man muß trachten, die Kugeln und fremde zurückgebliebene Körper so geschwind als immer möglich, heraus zu ziehen. Man muß bey dieser Gelegenheit merken, daß es zuweilen geschieht, daß die Veränderung der Richt.Linie einer Kugel, und die Schwere derselben, wie auch die Wirkungen der Mäuslein, nicht minder die Bewegungen des Verwundeten die Kugel von der Wunde entfernen und öfters sehr weit ableiten können; wodurch das Nachsuchen schwer und öfters fruchtlos wird.

2. Das Uebel, welches durch Schießpulver getriebene Körper ausüben können, beziehet sich nicht allem auf die verletzten und denselben nahe gelegene Theile, sie verursachen auch zuweilen in dem ganzen Bau eine vöilige Zerstörung, welche mehr oder weniger

ger groß, je nach den Kräften die sie im Anstoßen, auf die Theile, die sie verletzen, haben, und auch nach Beschaffenheit des Widerstandes den sie antreffen, ferner auch nach den verschiedenen Umständen, in welchen sich der Kranke zur Zeit seiner Verletzung befindet.

Alle Körper, die in Bewegung gebracht worden, wann sie auf andere Körper stoßen, verlieren so viel von ihrer Bewegung, als sie dem andern, den sie gestoßen, mitgetheilt haben, je mehr der gestoßene Körper dem stoßenden widerstehet, je größer ist die Bewegung die er von dem stoßenden empfängt. Folglich theilet eine Kugel oder ein anderer durch Schießpulver in Bewegung gebrachter Körper, wann er auf Theile unsers Körpers stößet, deren einige dichter sind als die andern, als da sind, die Flechsen, die Bänder, die fennigen Ausbreitungen, die Knorpel und die Weirer, theilet sie, sage ich, denselben eine Bewegung mit, die in Verhältniß mit der Kraft, der Dichte und der Empfindlichkeit der gestoßenen Theilen stehet. Diese Bewegung kann nicht heftig seyn, ohne daß sie nicht nur durch die nah anliegende Theile, sondern auch durch den ganzen Körper gehe. Die aneinander anstoßende Weirer, die Gemeinschaft aller Nerven unter sich, der Zurückfluß der Säfte, wann derselben Lauf unterbrochen oder auf einmal geheimmet wird, müssen nothwendiger Weise die mitgetheilte Bewegung bis zu dem Hirn bringen, und folglich eine Haupt-Erschütterung verursachen; Dahero können Zerstörungen entstehen, die mehr oder weniger groß sind, je nach dem Verhältniß der Erschütterung gegen die verletzten Theile und den Zustand, in welchem sich der Kranke bey Empfang des Stoßes gefunden.

Diese Zerstörungen sind Verlust der Sinnen, Ohnmachten, Reizungen der Nerven, Einschläferungen, Veränderung der Farbe des Gesichts, so blaß, gelb, grün und bleyfärbig wird, Zusammenfallen des Puls, schlages;

schlages; Zerschlagenheit und Kälte über den ganzen Leib; gichterische Bewegungen; der Schlacken und Erbrechen. In der That diejenigen welche einen heftigen Stoß auf die Theile, von welchen wir geredet haben, empfangen, verspüren dergleichen Uebel überhaupt oder nur zum Theil. Uebel, welche zwar nur einen Augenblick dauern, und welche durch den Schrecken können vermehret werden, in der Folge aber sehr gefährliche Zufälle verursachen.

Man hat gesagt, daß dergleichen Zerstörungen mehr oder weniger groß seyn, nicht nur in Ansehung der Erschütterung überhaupt, sondern auch noch in Ansehung der Theile und des Zustandes, in welchem der Kranke sich befunden, als er den Stoß empfing; so wenig als man diesem nachsinnen will, wird man die Wahrheit dieses Satzes begreifen, und daß dergleichen Stöße nicht jederzeit im nämlichen Grad, die nämlichen Uebel in fleischigen, in breitsennigen, bändigen, flechsenen, und beinern Theilen; die nämlichen Uebel an einem starken und an einem blöden Mann, an einem frischen und an einem durch viele Arbeit erschöpften Körper, ausüben können; daß die Wölle der Gefäße, des Magens und die schlechte Nahrung vieles zu Vermehrung dieser Uebel beitragen können.

3. Diese erstgedachten Uebel dauern nicht lang, als sie verursachen Zufälle, die mehr oder weniger herzu, mehr oder weniger kommen, je nach Verhältnis der verletzten Theile und der Heftigkeit der Gewalt. Aus welchem allem folget, daß da eine allgemeine Erschütterung und der Zustand des Kranken, in dem Augenblick da er verletzet wird, die Ursach dieser Uebel sey, und daß sie sämtlich die Zufälle verursachen helfen, die man bey Abwartung der Schusswunden wahrnimmt.

Diese Zufälle nennet man erfolgende, weil sie die Folgen bemeldter Zerstörungen sind, so man als die ersten

ersten und ursprüngliche ansehen kann: Sie äußern sich zu verschiedenen Zeiten, einige entstehen gleich nach der Verwundung; andere kommen erst etliche Tage hernach, aber jederzeit vor dem 1sten Tage zum Vorschein; einige wird man nur nach allen diesen erst gewahr.

Die ersten können angesehen werden als die unmittelbare Folgen der Verwundung, und sind mehr oder weniger heftig, je nach der Natur der verletzten Theilen. Als da sind die Hitze; Fieber; das Untertanfen; die Einschläferung; die Schwere; der drückende Schmerz des verletzten Theils, welcher durch die Hemmung des Umlaufs der Säfte in ihren Gefäßen entstanden, und die Unempfindlichkeit der Nerven; endlich das Aufschwellen, Spannen und Entzündung, welches durch die Stockung der Säfte entsteht; da nämlich durch die Quetschung, Kruste und Reizung derselben Umlauf gehindert worden.

Die zweiten sind die Folgen verschiedener verletzten Theile insbesondere, oder vieler mit einander.

Wann die Verwundung nur in den fleischigen Theilen ist, werden die Hitze, Fieber, Schlaflosigkeit, Spannung, Verstopfung, Aufschwellung, welche sich anfänglich nur geäußert haben, heftiger: Allein wann das Nebel sich bis in die häutigen Theile, Fleischen und Bänder erstreckt; wann die Veiner eingedrückt, gebrochen oder nur gestreifet sind; wann ein Splitter einen zur Reizung geneigten Theil drückt oder sicht; wann fremde Körper im Theile geblieben, oder die Erweiterung der Wunde nicht zur Zeit oder nicht genugsam geschehen; in diesen Fällen nehmen die Zufälle stark zu, und erfolgen noch andere, nämlich gichterische Bewegungen, Geschwür, und zuweilen der kalte Brand oder ein Zurückfluß der Eyster-Materie. Aldann siehet die Wunde blaß aus, ist wenig oder gar nicht angefeuchtet. Der Kranke ist unruhig, durstig und verfällt in eine Abrede; die Hitze

Hitze des ganzen Leibs wird groß; die Haut trocken; die Absonderungen bleiben zurück, und das Haupt wird immer mehr und mehr eingenommen u. s. w.

Der Blutfluß entsteht gleich auf die Verletzung, wann ein großes Gefäß ist verwundet worden; allein wann es nur gequetschet worden, entsteht er nur gegen dem 7ten oder 8ten Tage, da sich die Krust von dem Gefäß absondert und abfällt. Also ist der Blutfluß zu Zeiten ein Zufall der ersten und zu Zeiten der andern Gattung.

Die Zufälle dritter Art sind die Folgen einer üblen Leibes-Beschaffenheit an dem verletzten Ort oder des ganzen Körpers, oder sind auch Folgen, die von den Zufällen der zweyten Gattung herrühren. Diese der dritten Art sind immer in ziemlicher Anzahl vorhanden.

Die allgemeine Entzündung kann innerlich Eiter-Geschwüre verursachen, wann sie hin und wieder kleine Verstopfungen zurück läßt, welche sich nicht zertheilen können, und mit der Zeit zunehmen. Diese Eiter-Geschwüre äußern sich durch einen steten Schmerz durch die Veränderung der Wunde und durch Zufälle, die eine entstehende oder schon entstandene Eiterung andeuten. Glücklich ist der Kranke, wann die Lage eines solchen Eitergeschwürs so ist, daß man mit Mitteln oder Handanlegung zu Hülff kommen kann.

Auf die nämliche Art können äußerlich in den Gegenden der Wunde oder auch in einer etwas weitern Entfernung Eiter-Geschwüre entstehen. Die entferntesten Eitergeschwüre haben zuweilen Höhlen, welche sich bis zur Wunde ziehen und durch welche der Eiter heraus kann. Diese Höhlen sind nichts anders, als die Ausbreitung des Eitergeschwürs selbst.

Die Schlasfözigkeit, welche zuweilen nach Verminderung aller Anstößen verbleibet, entsteht von einer Bewegung des Geblüts, welche durch verdorbene Säfte in dem Magen unterhalten wird, und man

durch eine gehörige Lebensart und abführende Mittel heben kann.

Der Durchlauf hat in Ansehung dieses Artickels keine andere Grund-Ursachen als diejenige, welche ihn bey andern Wunden auch hervor bringen.

Es geschieht öfters, daß während der Abwartungen der Schußwunden, wie bey andern, sich erst einige Gifte entwickeln. Die mühsame Berrichtungen und die schlechte Nahrung der Kriegsleute können Ursache dieser Entwicklung seyn, welche eher und schneller entsteht bey Abwartung der Wunden als zur andern Zeit; die Zufälle, die jedem Gift eigen sind, geben sie zu erkennen.

Die Fisteln, welche auf Schußwunden erfolgen, entstehen aus der nämlichen Ursache als diejenige, welche bey andern Wunden sich äußern. Sie entstehen durch den Beintrag, und Ablösung des Beinhäutleins, durch Splitter, durch in der Wunde gebliebene fremde Körper, oder wann die Wunde bis in eine Höhle, Busen, oder Gelenke durchgethet.

Die Schußwunden verwachsen zuweilen, bevor die Abblätterung an der Gegend, wo das Bein verletzet worden, vorgegangen ist, zuweilen auch vor der Herausziehung des in der Wunde verbliebenen fremden Körpers. Das abgesonderte Stück des verletzten Beines oder der fremde Körper verursachen gemeinlich ein Eitergeschwür, welches man eröffnen muß, um nicht nur dem Eiter sondern der Absplitterung oder dem fremden Körper einen Ausgang zu verschaffen. Ich sage gemeinlich, dann man hat Verwundete gesehen, welche ihr ganzes Leben durch ohne Beschwerden eine in einem Zwischenraum verbliebene oder in einem Bein steckende Kugel getraagen. Die Eitergeschwür, von welchen man hier redet, entstehen erst nach sechs Monat, nach einem Jahr, auch früher oder später,

Die

Die Schwindsucht ist gemeinlich die Folge großer Verwundungen. Die Nothwendigkeit den verletzten Theil während der Abwartung in Ruhe zu halten, große und langwierige Eiterungen einer Wunde, Anstöße welche der Eiterung vorgegangen, und die üble Bildung der Substanz, welche diejenige, so bey der Verwundung zu Grunde gegangen, ersetzen soll, sind die Ursachen davon. Folglich soll sie gemeinlich eher bey Schußwunden, wegen der großen Erschütterung aller Nerven, und vielen anderen Anstößen, die bey dergleichen Verwundungen sehr wichtig sind, zum Vorkommen kommen.

4. Die allgemeine Erschütterung so durch Körper von der Gewalt des Pulvers getrieben, entsteht, verursacht zuweilen nur augenblickliche Zufälle, wenn solche nachgelassen haben, wird der Umlauf des Geblüts und der Lebensgeister wieder hergestellt, und unsere ganze Aufmerksamkeit richtet sich hier nur auf den verletzten Theil. Zuweilen verursacht die Erschütterung sehr mühsam zu hebende Zufälle, deren Dauer nicht nur durch die Heftigkeit der Erschütterung, sondern auch von dem Zustande, in welchem der Kranke zur Zeit der Verwundung gewesen, entstehen. Besatz er verdorbene Säfte, war sein Geblüt entzündet und mit Säften überfüllt, so erfolgen daraus innerliche Störungen, die sich durch übelartige Eitergeschwüre äußern.

Wenn sein Magen mit Speisen erfüllt ist, und solche durch ein Erbrechen nicht ausgetrieben worden, können sie wegen unersolgter Verdauung, nicht nur einen üblen Nahrungs-Saft geben, sondern auch das Fieber erwecken. Es ist dem Kranken gut, wann er in den ersten Tagen einen Durchbruch bekommt, durch welchen die verdorbene Säfte abgeführt werden. Die Schwäche der Nerven, welche durch eine heftige Erschütterung entstanden, und sich darauf mit den in febrischer Bewegung befindenden Säften vereinigen,

Kann dem Kranken eine Auszehrung und auch einen allzuhäftigen Durchbruch verursachen, ohne daß er es so gleich wahrnimmt.

Ist nun die Natur also entkräftet, so ist es schwer, die üble Beschaffenheit des verletzten Orts zu heben; und um dahin zu gelangen, muß man trachten, den Körper in seinen ersten Zustand zu bringen.

Was man sich bey Heilung der Schußwunden vorzunehmen hat, ist, daß man solche suche einfach zu machen wann sie verknüpft sind. Die Verknüpfung entstehet durch Stockung der Säfte in dem verletzten Theile, Stockung, so durch die Krust, da sie das Geblüt zurück hält, verursacht wird; durch Zucken und Zerreiung der Theile, welche eine Reizung hervor bringen, ingleichen durch die Beinsplitter und durch die fremde Körper, welche die Wunde verursachet haben. Also muß man erstlich dahin trachten die Reizung zu stillen, die in der Wunde gebliebene fremde Körper heraus zu ziehen, den schnellen Abfall der Krust zu verschaffen, und den Blutsuß, wann einer vorhanden, anzuhalten. Nach dem muß man trachten, den Anstoßen durch alles was die Kunst, um dahin zu gelangen, vorschreiben kann, vorzukommen oder sie zu mindern.

Das erste Vorhaben erfüllet man, wann man die Wunde in ihrem völligen oder fast völligen Durchweg, den der stoßende Körper gemacht hat, erweitert.

Man muß die Erweiterung oder den Einschnitt, so bald als immer möglich, vornehmen. Verschiebet man solches, so geschieht es, daß durch die darauf erfolgende Aufschwellung, diese Operation und Herausziehung des fremden Körpers, (wann anders einer vorhanden) mühsamer und viel schmerzhafter für den Kranken wird.

Der glückliche und schnelle Erfolg der Heilung rühret gemeinlich nicht nur daher, daß man wohl und gehöriger Massen alles besorget, sondern daß man bey Zeiten

CH
 ... und wie es se
 ... und Einschnitt g
 ... man machet den
 ... Wunde. Es
 ... an, wie
 ... in den
 ... die Umstände
 ... Wo werle ich
 ... überhaupt vorz
 ... ist, daß man
 ... Spannung über
 ... nächsten Wunde
 ... ihren heftigen
 ... Absonderung der K
 ... den Körper zu zer
 ... müssen die
 ... Wunde geziehen, k
 ... , wodurch weiter
 ... der unteren
 ... Wann man sie d
 ... voraussetzung hem
 ... reuß und der Aufs
 ... Verbindungen unne
 ... Schmerzen vorz
 ... dem den Einschn
 ... zu verrichten,
 ... wie weit die
 ... hernach eine
 ... v. fremden Kör
 ... behandelte Wund
 ... mach man in Folge
 ... ngen kann, in hat
 ... schneidet mit
 ... über dem Junc
 ... dient ihm
 ... fassen, Merken
 ... ; dann man kann

Zeiten, und wie es seyn sollte, die gehörige Erweiterung und Einschnitt gethan hat.

Man machet den Einschnitt mit einem geraden Einschnitt-Messer. Es ist nicht möglich insbesondere anzugeben, auf was für eine Art man nach den verschiedenen Umständen die Einschnitte verrichten soll, weil die Umstände in das Unendliche unterschieden sind. Also werde ich mich begnügen einige Maassregeln überhaupt vorzutragen. Der Endzweck des Einschnitts ist, daß man die Gestalt der Wunde ändert, die Spannung ihrer Theile mindere, aus einer gequetschten Wunde eine blutige zu machen, die Gefäße von ihren stockenden Säften zu entledigen, eine schnelle Absonderung der Krust, und Herausziehung der fremden Körper zu verschaffen. Um nun dahin zu gelangen, müssen die Einschnitte zu beyden Seiten der Wunde geschehen, bis auf die gesunden Theile dringen, außerhalb weiter seyn als innerhalb, und weiter an der untersten als an der obersten Einschnidung.

Wenn man sie auf diese Art verrichtet, wird die Herausziehung fremder Körper, die Abfallung der Krust und der Ausfluß des Enters erleichtert. Die Verbindungen können auch besser und mit wenigern Schmerzen vorgenommen werden.

Um den Einschnitt auf die Art, wie wir es angeben, zu verrichten, muß man alsobald suchen zu erkennen, wie weit die Wunde und wie ihre Richtlinie gehet: hernach einen stumpfen Sucher hinein führen um den fremden Körper zu erkennen, (wenn einer vorhanden) die Wunde äußerlich genugsam erweitern, um daß man den Zeigefinger der linken Hand hineinbringen kann, und dadurch erkenne, welche Theile man schneiden und welche man schonen soll. Man läßt über dem Finger das Einschnitt-Messer hinein, um er dienet ihm gleichsam zum Führer: Man hüte sich Fleischen, Nerven und große Gefäße durchzuschneiden; dann man kann zuweilen nicht unterlassen die

kleinen zu öffnen: Man durchschneide die Mäuslein nach der Richtschnur ihrer Zäßerlein, oder es müßten besondere Ursachen vorhanden seyn, die einen nöthigen würden, selbige in die Quer zu zerschneiden.

Wann die Flechsen, Bänder, die Mäuslein selbst zerfetzt und zerrissen sind; schonet man selbige eben so wenig mehr als die Haut oder das Fett. Man giebt in Ansehung der Mäuslein nur darauf Achtung, und insbesondere bey großen, daß man so viel als möglich ihre Substanz erhält. Man hebet die Spannungen zu allen Seiten, so wohl der Häuten dieser Theilen als der fennigen Ausbreitungen. Diese Einschnitte erleichtern nicht nur die Herausziehung fremder Körper, sondern sie zernichten die Spannungen der häutigen, sthärenen und breitsennigen Theile, deren Spannung die Gefäße drücken und eine Entzündung verursachen. Sie verschaffen den Ausfluß derer in das durchlöcherete Geweb eingetretenen Säfte, entledigen die Gefäße, und bringen denselben ihre Schnellkraft wieder. Sie beschleunigen folgsam die Exyterung der Wunde und die Absonderung der Krust.

Die stoßenden Körper verursachen, wie man es angedeutet, nicht nur an dem Theile, sondern in dem ganzen Körper eine Bewegung oder Erschütterung. Diese Erschütterung dehnet sich mehr oder weniger aus, ist mehr oder weniger groß, je nach der Bewegung des stoßenden Körpers und seiner Größe, wie auch nach Beschaffenheit des Widerstandes der verletzten Theile. Durch Erschütterung der Nerven wird der Urstoff des Lebens vermindert, und wird also eine Einschläferung, die mehr oder weniger merklich, mehr oder weniger anhält, je nach derselben Ursache, zuwege gebracht. Die Kälte des Theils, seine Schwere, seine Unempfindlichkeit, allgemeine Fröste sind Zeichen und Folgen dieser Einschläferung. Ist die Erschütterung nicht heftig gewesen, dauert die Einschläferung nicht lange. Allein so die Erschütterung groß und heftig gewesen, dauert

Nur die Einschläferung des Theils
 furchen des Theils
 furchen auf dem
 folgt darauf an
 Man unterscheidet
 Erschütterung: aber
 wesentlich viele and
 den einen oder and
 Da eine heftige
 muß man mit der
 verrichten und
 nöthig ist, um
 pers oder des
 Wann ein Stoß
 lig durchgegangen
 Enters zu erwidern
 gangen, erweitert
 je oder an and
 verblühen, muß
 Lösung derselben
 mochen als mo
 Wann der Körper
 Kräfte genug ge
 durch zu geben
 Haut, oder in
 des vollbracht
 Öffnung mach
 Besend, wo
 wo er hinein
 die Öffnung des
 heraus gehen,
 man, wenn in Ho
 gegangen und in
 in entfernt im
 Das die fremde
 auf & entfernt
 sigen, den sie

dauret die Einschläferung auch länger, und das Aufschwellen des Theils ist auch merklicher. Ist die Erschütterung auf den änkersten Grad gekommen, so erfolgt darauf ein völliges Zusammenfallen des Theils. Man unterscheidet hier drey Grade der Bewegung und Erschütterung; aber zwischen diesen drey Graden sind unendlich viele andere, die sich mehr oder weniger auf den einen oder andern beziehen.

Da eine heftige Erschütterung die Theile schwächet, muß man mit der größten Behutsamkeit den Einschnitt verrichten, und selbigen nicht größer machen als es nöthig ist, um die Herausziehung des fremden Körpers oder dessen Ausgang zu erleichtern.

Wann ein stoßender Körper durch einen Theil völlig durchgegangen, muß man um den Abfluß des Eiters zu erleichtern, die Gegend, allwo er heraus gegangen, erweitern; wann ein Theil von diesem Körper oder ein anderer fremder Körper in der Wunde verblieben, muß man um die Herausziehung oder den Ausgang desselben zu befördern die Erweiterung größer machen, als man sonst nicht würde gethan haben. Wann der Körper, so die Verletzung gemacht, nicht Kräfte genug gehabt, um durch den Theil durch und durch zu gehen, und daß derselbe nicht weit von der Haut, oder ungefehr nachdem er zwey Drittel des Wegs vollbracht, stecken geblieben, muß man eine Oeffnung machen, um ihn heraus zu ziehen. Wann die Gegend, wo er heraus gegangen, nicht weit von der, wo er hineingegangen, entfernt ist, kann man die Oeffnung des Eingangs bis in die Gegend, wo er heraus getreten, fortführen. Auf gleiche Art kann man, wann ein stoßender Körper durch einen Theil gegangen und die Oeffnungen nicht weit von einander entfernt sind, selbige zusammen schneiden.

Was die fremden Körper anlangt, so die Kugel mit sich geführet hat, muß man sie suchen heraus zu ziehen, indem sie über lang oder kurz Zufälle verur-

sachen können, es müßte dann seyn, daß die Eiterung derselben einen Ausgang verschaffen würde. Durch die Gegen-Oeffnung, wann man eine gemacht hat, gehen gemeinlich die fremden Körper, die Kugeln oder die Stücke, die man bey den ersten Untersuchungen nicht gefunden, mit heraus.

Die Tiefe und Größe der Erweiterung soll man nach der Größe der verletzten Theile einrichten. Wann das Uebel nur in den fleischigen Theilen ist, und kein fremder Körper darinn geblieben, muß der Einschnitt auch nicht so groß und nicht so tief seyn, außer wann die Wunde mit großen Beinbrüchen begleitet und ein fremder Körper darinn verblieben ist.

Wann die Wunde an den Gelenken ist, muß man sich in Acht nehmen, daß man diese Theile nicht zu viel entdecke, folglich bey dem Einschnitt alle mögliche Behutsamkeit haben.

Nachdem man die nöthige Erweiterung gemacht, muß man, wann fremde Körper vorhanden, dieselben herausnehmen. Es ist leicht, das geronnene Geblüt, welches in der Wunde geblieben, und die Splitter der Weiner, wann sie völlig abgesondert sind, heraus zu bringen. Was diejenigen anlanget, die noch am Fleisch hangen geblieben, wann sie nicht sonderlich groß sind, muß man sie mit einem Einschnitt-Messer absondern; seynd sie aber groß und nahe an großen Gefäßen, bringt man sie wieder in ihren vorigen Platz, so, daß sie weder das Fleisch noch die nervigen noch fennigen Theile stechen können, u. s. w. zuweilen wachsen sie wieder an. Wann sie nicht mehr anwachsen, werden sie durch die Eiterung abgesondert, darnach man sie leicht heraus nehmen kann.

Wann eine Kugel allein, oder nebst andern mit sich geführten fremden Körpern, nicht in einem Bein oder zwischen zwey Beinen ist stecken geblieben, und wann sie in ihrer Bewegung ihre Richt-Linie nicht verändert, kann man sie leicht mit den Fingern oder mit

mit einem Instrumente
 in einem Bein
 entfernte Ge
 ist, oder sich
 schwerer ist zu
 unentzündlich
 anziehen, und Nach
 Wann eine Kugel
 zwey Beinen ist,
 einen Zugbohrer
 diese Art nicht so
 des Kopfbohrers
 man macht das
 größer als der
 Bein nötig d
 wann sie sich
 Man wird zum
 zwischen zwey
 Seite eine Geg
 durch die Gegen
 ein gezogen zu
 zwey Beinen ist
 schenband nicht
 dahero Zufälle
 ist, um solchen
 Desgleichen m
 allein entweder
 ist es notwendig
 möglich entleg
 Enddamm dar
 sey, und habe
 sein Bein zu
 in den Fuß
 Die fremden Kör
 ist zwischen
 kann man geg

mit einem Zwickzänglein heraus nehmen. Aber wann sie in einem Bein steckt, oder wann sie sich in eine entfernte Gegend geschlichen, und sich allda eingenistet hat, oder sich hinter einen Flechsen verborgen, ist es sehr schwer sie zu entdecken. Sie verursachet alsdann gemeinlich Anstöße, welche ihren Aufenthalt bald anzeigen, und Nachsuchungen vorzunehmen, erfordern.

Wann eine Kugel in einem Bein oder zwischen zweyen steckt, sucht man sie mit Zwickzänglein oder einen Zugbohrer heraus zu ziehen. Wann man auf diese Art nicht kann zurecht kommen, muß man sich des Kopfbohrers, wann das Bein breit ist, bedienen; man machet damit einen Kreis, dessen Durchschnitt größer als der Kugel ihrer ist, man muß um das Bein völlig herum bohren, um das ganze Stück, worinnen sie steckt, mit heraus nehmen zu können.

Man wird zuweilen gezwungen, wann die Kugel zwischen zwey Beinen steckt, an der entgegen stehenden Seite eine Gegenöffnung zu machen, und die Kugel durch diese Gegenöffnung gegen den Ort, wo sie hineingegangen, zu stoßen. Wann eine Kugel also zwischen zwey Beinern steckt, ist es unmöglich, daß das Zwischenglied nicht zerrissen oder wenigstens gequetschet sey; dahero Zufälle zu besorgen sind. Dahero ist es klug gehandelt, um solchen vorzukommen, daß man sie durchschneidet. Desgleichen wann ein Bein getroffen, muß das Beinhäutlein entweder zerrissen oder gequetschet seyn; folglich ist es nothwendig, selbiges auch von den Spannungen zu entledigen.

Entdecket man, daß eine Kugel hinter einer Flechsen sey, und dieselbe etwas angegriffen ist, muß man kein Bedenken tragen sie alsobald durchzuschneiden, um den Zufällen ein End zu machen.

Die fremden Körper sind zuweilen so verborgen, daß die genauesten Untersuchungen vergebens sind. Alsdann ist man gezwungen, die Herausziehung auf ei-

ne andere Zeit zu verschieben, oder es der Natur zu überlassen, welche mit Beyhülfe der Kunst sie zuweilen durch die Ecyterung oder vermittelst eines Ecytergeschwürs, welches in dem Ort, wo sie sich aufgehalten, entsethet, aus der Wunde treibet. Man muß auch das Untersuchen nicht zu weit treiben, aus Furcht, es möchte schädlich seyn.

Der Blutfluß erfordert eine unverweilte Hülfe: Wann die Oeffnung des Gefäßes verborgen, muß man zuweilen Einschnitte vornehmen, um sie zu entdecken. Da das Herausstichen des Geblüts jederzeit verhindert, daß man diese Oeffnung nicht wohl wahrnehmen kann, und doch während dem Verlust der Kräfte immer schwächer wird, muß man, wann es der verletzte Theil zuläßt, alsobald eine Drehbinde anlegen, durch welche, da das Geblüt angehalten wird, man diese Entdeckung erleichtert, und die Anlegung der Geblüt-anhaltenden Mittel besser verrichten kann. Kann man die Drehbinde nicht anlegen, sucht man die Oeffnung mit dem Finger, und man ist sicher, selbige gefunden zu haben, wann der Finger das Bluten verhindert.

Um den Blutfluß zu hemmen, erwählet man aus den Mitteln, wovon wir oben geredet haben, diejenigen, so man die dienlichsten zu seyn glaubet. Die Unterbindung ist der Zusammen-, oder Andrückung vorzuziehen, es sey dann, daß man sich dieser bey der Oeffnung einer Schlagader allein bedienen wollte. Dann wann man das Andrücken erwählen würde, müßte man die ganze Wund verstopfen, welches die Aufschwöllung und Spannung, so ohnedem schon die Folgen dergleichen Wunden sind, vermehren würde.

Wann der Blutfluß von dem Stamm einer Schlagader herrühret, stirbt der Kranke bald, es sey dann, daß er in einer Gegend seine Lage hätte, allwo man den Durchschnitt vornehmen könnte. Also sind die Blutflüsse, die von den Schlaf-, Schlagadern, oder

Unter,

Unterbinden
 ist; der weiche
 Ecytergeschwür
 kann man die W
 so man die Wund
 kann man dem K
 man löste ohne
 Wann man dur
 te, daß selbige e
 merklich sey, u
 man durch den
 den Blutfluß ni
 sentwegen, wo
 auf dem Theil
 ansetzen zu könn
 es nicht seyn kan
 beregt einen Geblü
 thigen Angehörd
 Wodan man
 Hervorbringung
 des Blutflusses
 Beins, wann
 tet hat, verbind
 hand erfordert e
 Wunde durch
 sch und durch
 ziehet man e
 ganzbar durch
 eine se bey u los
 die Geduld des
 te nun mit ge
 die Speise wird
 handlung oder
 zu vermehren
 über- und
 aufhängen

Unterschlüsselbein, Schlagader entstehen, gewiß tödtlich; der, welcher von einer verletzten Arm-, oder Schenkel Schlagader herrühret, ist es nicht allemal, dann wann die Oeffnung unter einer Gegend ist, allwo man die Abnehmung des Glieds verrichten kann, kann man dem Kranken das Leben erhalten, wann man solche ohne Verschub vornimmt.

Wann man durch die Nachtschnur der Kugel schließt, daß selbige ein Gefäß gequetschet; muß man sehr merklich seyn, und alle Behutsamkeit gebrauchen, daß man durch den auf das Abfallen der Krust erfolgenden Blutausfluß nicht betrügerisch überfallen werde. Desentwegen, wann es möglich ist, soll man jederzeit auf dem Theil eine Drehbinde angelegt haben, um sie anziehen zu können, wann man will; oder wann dieses nicht seyn kann, muß man bey dem Kranken jederzeit einen Gebülßen haben, der ihm in jedem nöthigen Augenblick bespringen kann.

Nachdem man die nothwendige Erweiterung, die Herausziehung des fremden Körpers, die Anhaltung des Blutausflusses, und die gehörige Zurückbringung des Beins, wann ein Beinbruch vorhanden, verrichtet hat, verbindet man die Wunde. Der erste Verband erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Wann die Wunde durch einen Theil als den Schenkel u s w. durch und durch gehet und dieses in einer großen Weite, ziehet man eine von feinen Leinwand gefertigte Haarschnur durch, und erfüllet sie mit weichem Karpey, ohne sie hart zu stopfen; dann der Karpey, wann er die Feuchtigkeiten einsauget, schwillt sehr auf; wann sie nun mit zu vielem Karpey verstopfet wäre, würde sie die Theile drücken, und das schon von sich selbst vorhandene oder gewiß erfolgende Aufschwellen ungemessen vermehren.

Aus der nämlichen Ursache muß man weder die Druckhäuslein noch die Binden hart anziehen; und wann

wann die Wunde an einem äußern Gliede ist, muß man sich des neun seitigen Kopfverbands bedienen.

Es ist bey Gelegenheit der mit Beinbrüchen verknüpften Schußwunden zu bemerken, daß wann sie an den äußern Gliedmaßen vorhanden, die mit einem Gewerbe versehene und, wann es nöthig, durchlöcherete Blechlade (besonders in den Kriegsheeren) für die Beinbrüche von einem besondern Nutzen sey. Sie ist gar dienlich, wann der Kranke von einem Ort zum andern muß gebracht werden: sie hilft, daß das Verbinden leichter und gelinder kann verrichtet werden; endlich erhält sie weicher und besser die eingeschlossene Theile an, so daß der Kranke durch die Bewegungen, die er nothwendiger Weise ausüben muß, nicht verübeln kann. Der Vortheil, den ich durch selbige in jeder Gattung Beinbrüchen erhalte, bekräftiget mir ihre Nutzbarkeit. Sie ist beschrieben und in Kupfer gestochen in dem zweyten Theil der Memoires de l'Academie royale de Chirurgie, so der Buchhändler Richter zu Altenburg hat ins Deutsche übersetzen lassen.

Die zweyte und allgemeine Aufmerksamkeit, deren wir gedacht und die man bey der Schußwunden-Heilung auszuüben habe, ist, daß man den Zufällen abhelfe und ihnen vorkomme.

Dieses thut man durch verschiedene Mittel, da die natürlichen Verrichtungen bey dergleichen Wunden sehr zerstöhret sind; schreibt man dem Kranken eine gelinde, anfeuchtende, zu Unterhaltung seiner Kräfte dienliche und nach dem Uebel der Theilen und Zufällen eingerichtete Lebensart vor.

Der Spannung und Aufschwellung der Theilen vorzukommen, und selbige zu heben, die Reizungen, welche nach der Erweiterung noch vorhanden seyn können, zu vertreiben, und die Schmerzen zu besänftigen; muß man dem Kranken zu Ader lassen, und solches auch nach Beschaffenheit seiner Kräfte, nach der Bülle seiner

seiner Größe, au-
zung, welche
ferne auch na-
auf erlösenden
Solte der Kran-
Wagen mit Erwei-
gleich weggedreht
der verlegte The-
Dadurch kommt
Wilschafs zwei-
mals ein guter
Kranke verdeckt
überhäuft, ob-
den, muß man
Augenlid ein
macht. Od ein
Solte verringert
die Entzung und
Jilder Kranke
Beschaffenheit,
Schwermut verfa-
seine Lebensge-
ren und wieder
Man nimmt
weg oder drey
in genugsam a-
Schmerzen w
Entzündung
Grande der
pacum näher ab-
Zwischen von e-
man die Heilung
und selbige zu
es die Wunden
wert.
U. die Nierliche
in aufre wege-

seiner Gefäße, auch nach Beschaffenheit der Zerröhrung, welche der stoßende Körper verursacht hat, ferner auch nach den verletzten Theilen und den darauf erfolgenden Zufällen wiederholen.

Solte der Kranke zur Zeit seiner Verwundung den Magen mit Speisen angefüllt gehabt und selbige nicht gleich weggebrochen haben; muß man ihm wann es der verletzte Theil zuläßt, ein Brechmittel geben. Dadurch kommt man den Uebeln eines schädlichen Milchsafts zuvor, weil in dergleichen Umständen niemals ein guter ausgebauet werden kann: hat der Kranke verdorbene Säfte in sich, ist er mit Säften überhäufet, oder mit schlechten Speisen ernähret worden, muß man demselben in dem sich darzuschickenden Augenblick ein gelind ausführendes Mittel oder Süßmandel-Öel eingeben: Durch Abführung der üblen Säfte verringert man die Zufälle, man erleichtert die Exyterung und machet, daß eine gute erfolgt.

Ist der Kranke abgemattet oder einer zarten Leibes-Beschaffenheit, oder sind seine Nerven in eine Einschläferung verfallen, muß man selbigen stärken und seine Lebensgeister durch herzstärkende Mittel vermehren und erquickern.

Man nimmet gemeinlich den ersten Verband nach zwey oder drey Tagen ab. Und da alsdenn der Katpey genugsam angefeuchtet ist, kann man solchen ohnne Schmerzen wegnehmen. Ein Blutsturz, eine starke Entzündung, oder eine Anschwellung, die mit dem Brande drohet, sind Ursachen, daß man ihn zuweilen früher abzunehmen gezwungen ist.

Zwischen dem ersten und zweyten Verband muß man die Bäuschlein zweymal des Tages wegnehmen und selbige mit Johannes-Kraut Öel anfeuchten, welches die Abnehmung bey dem zweyten Verband erleichtert.

Um die dienlichen Hülfsmittel zu erwählen, die man auf die verletzten Theile so wohl bey dem zweyten

ten als folgenden Verband, leget, muß man sich die Trennung des Ganzen als eine sehr zerquetschte Wunde vorstellen, und denken, als ob das Aufschwellen, die Entzündung und Spannung des Theils von der Menge der Säfte in den Gefäßen herrührete, oder als ob es eine entzündene Geschwulst wäre.

Eine Schußwunde, wie man es schon gesagt, ist mit einer Quetschung, Reizung und Zerreißung der benachbarten Theile, Aufschwellung, Krust und öfters noch andern Uebeln begleitet. Man muß anfangen, solche zur Eiterung zu bringen. Die Eiterung nimmt einen Theil der versammelten und in das Geweb der Theile eingedrungenen Säfte hinweg; die Krust, so die Gefäße verstopfet gehalten, fällt ab, die Spannung der Theile läßt dadurch nach, und sie gelangen wieder zu ihren vorigen Berrichtungen.

Um diesen Erfola zu verschaffen, verbindet man die Wunde mit dem Reinigungs-Sälblein No. 27. oder 28. in welches man platte und sehr weiche Karpen-Weller eindaucht, und die Wunde damit bedeckt, ohne sie hart zu stoffen. Wann Keine entblöset worden, muß man sie mit einem in geistreichen Saft be-
 nehten Federbäuschlein bedecken, wann Flechten ge-
 quetschet oder entblöset sind und sich die breitsennigen
 Theile in dem nämlichen Fall befinden, bedeckt man
 sie mit einem Federbäuschlein, so zuvor in Terbenthin-
 Geißt oder in Brantwein (in welchem man Johans-
 nes-Kraut-Blümlein eingeweicht und etwas Kampfer
 hat zergehen lassen) eingedaucht worden.

Wann die Wunde genußsam acceitert ist, reiniget man sie; man läßt sie frisch Fleisch und eine Narbe ansetzen, und zwar durch die Mittel, die wir an ihrem gehörigen Ort überhaupt angegeben haben.

Während dem daß man die Wunde vermittelst der Reinigungs-Mittel zur Eiterung bringet, legt man über den ganzen Theil den schmerzlindernden Uberschlag No. 1. wann nämlich viel Schmerzen vorhanden;

den; oder den erweichenden und zertheilenden Ueberschlag No. 7. wann nur wenige da sind.

Wann die Aufschwellung und Spannung abgenommen, leget man nur allein das zertheilende auf. Diese Ueberschläge vermittelst den Reinigungs-Mitteln helfen den Spannungen ab, zertheilen die Säfte, verschaffen die Exterung und besänftigen die Zufälle.

Wann die Anstöße zunehmen, statt daß sie abnehmen sollten, kann solches durch einen in der Wunde zurückgebliebenen fremden Körper, oder durch einige Splitter die die Flechten oder sennigen Ausbreitungen stechen, oder auch durch ein in dem Zwischenraum der Mäuslein oder dem Fett entstandenen Eitergeschwür, entstehen. In den zwey ersten Fällen ist man zuweilen gezwungen, einen neuen Einschnitt vorzunehmen um die fremden Körper oder Splitter heraus zu ziehen: In den letztern muß man dem Eiter so bald er vollbracht, durch eine Oeffnung oder Gegen-Oeffnung je nach der Lage des Eiters, demselben alsobald seinen Ausgang verschaffen.

Eine starke Zersplitterung des Beins, große Zerreiſung breitfenniger, sechsfener Theile, die Festigkeit der Erschütterung, und die üble Beschaffenheit der Säfte des Kranken können öfters den kalten Brand verursachen. Die Vermehrung der Spannung, des Aufschwellens, der Entzündung, des Schmerzes, des Fiebers und anderer Zufällen zeigen an, daß er nahe ist, man muß trachten, selbigem vorzukommen oder wenigstens hindern, daß er nicht weiters um sich greife. Man verbindet diffalls die Wunde mit dem verstärkten Reinigungs-Sälblein No. 29. Man leget auf den Theil ein Pflaster von Storax-Salbe, und Bäuschlein, die in Brantewein, (in welchem man Salmiac und Kampfer aufgelöset hat,) eingetaucht worden. Man giebt dem Kranken wider die Fäulnis dienliche Mittel ein, als da sind die Herzkärkungen und die peruvianische Rinde u. s. w. Wir-

E e

ten

ken diese Mittel nicht, so pfeget man den Einschnitt zu erweitern, oder man machet neue, je nach dem Anwachs des Brandes.

Durch diese neue Einschnitte verschaffet man den Säften einen Ausgang, welche Säfte, da sie in den Theilen und den Gefäßen, so fast kein Leben mehr haben, stocken, sich völlig verändern, und durch ihren Aufenthalt eine ungemeine Schärfe und gefährliche böse Beschaffenheit annehmen.

Wann alle diese Mittel umsonst, bleibt keine andere Zusucht übrig, als die Abnehmung, welche nur an den äußern Gliedmaßen statt findet, und wann der Brand noch nicht bis an die Gegend, wo man sie vornehmen kann, gekommen ist.

Zweytes Kapitel.

Von den offenen Geschwüren überhaupt.

Ein offenes Geschwür ist eine Trennung des Ganzen an weichen Theilen, so durch eine innerliche üble Beschaffenheit oder durch üble Beschaffenheit eines Orts, mit Verlust der Substanz, entsteht, und unterhalten wird.

Die Alten haben die Abtheilung der offenen Geschwüre vielfältig vermehret Wir wollen diese Krankheiten unter gewisse allgemeine Ordnungen bringen. Ihren Unterscheid kann man von ihrer Abmessung der Theile, allwo sie sich befinden, von einer üblen Beschaffenheit eines Orts, von den Krankheiten, so sie begleiten können, von der Materie, so heraus fließt, und von den Ursachen, so sie hervor gebracht haben, herleiten.

In

In Ansehung ihrer Abmessung sind sie groß, klein, tief, flach, u. s. w.

In Ansehung der Theile, so sie angreifen, giebt es innerliche und äußerliche.

In Ansehung der übeln Beschaffenheit des Orts, nennt man sie höhlig wann sie tief sind; Man nennet sie offene Geschwüre mit Fleisch Auswachsung, wann sie mit Herauswachsung des Fleisches begleitet sind; Man heisset sie harthäutige, wann sie mit einem harten und hornigen Weien umgeben sind; röhrhohle wann die Rände harthäutig und der Eingang enger als der Grund ist; man nennet sie Krampfadern, wann sie mit einem Blutadertropf begleitet sind.

In Betrachtung der Krankheiten, welche mit ihnen vorhanden oder solche unterhalten können, giebt es schmerzhasse, entzündene, mit entzündenen Geschwüren und Bein-Anfressungen begleitete, und andere so mit keiner Krankheit verknüpft sind.

In Ansehung der Materie, so heraus fließt, giebt es wässereyterige und unsaubere, giftige und wurmmäßige. Die Wassereyterigen geben viele wässrige Feuchtigkeit von sich, die unsauberen geben ein dickes, schwarz, blauschwarz, aschfarbiges oder mit andern verschiedenen Farben begabtes fauleyteriges Wesen von sich. Die giftigen geben eine helle und anfressende Materie von sich. Die wurmmäßigen geben Würmer von sich.

Die Ursachen der offenen Geschwüre machen den aller mercklichsten Unterscheid davon, weilen man hauptsächlich auf die Ursach in Heilung dieser Krankheiten Acht zu geben hat, und weil man solche heben muß, bevor man der üblen Beschaffenheit eines Orts hilft.

Die offenen Geschwüre, so nach Wunden oder erdmatten Entergeschwüren erfolgen, und deren Ursach nur eine üble Beschaffenheit des Orts ist, sind gutartig.

Die, so durch eine üble Beschaffenheit des Geblüts verursacht oder unterhalten worden, sind bösarartige.

Man unterscheidet diese in Ansehung der Natur des Gifts, so die Ursache davon ist. Also theilet man sie in venerische, kropffartige, scharbockische, Krebsige oder Krebsartige, und krätzartige ein. Diese letzteren schließen alle Gattungen von Flechten und Krätze in sich, welche eigentlich zu reden nichts anders als offene Geschwüre sind; dann sie geben immer eine Feuchtigkeit und zuweilen einen Eiter von sich. Man muß demnach merken, daß die Flechten und Krätze eines von den verschiedenen Giften, von welchen wir geredet, zur Ursach haben können. Alsdann nimmit die Flechte oder Krätze den Namen des Gifts an, welches derselben Ursach ist.

Man muß unter die Zahl der bösarartigen offenen Geschwüren, auch die setzen, so weiters durch kein Gift entstanden, sondern so durch die Verderbung der Säfte oder durch einige unterdruckte Abführungen herrühren, und diejenigen, so durch eine Feuchtigkeit, welche von langer Zeit durch den nämlichen Ort abgehet, entspringen.

Was wir bis hieher von dem Unterscheide der offenen Geschwüren gesagt, giebt satzsam zu erkennen, daß diese Krankheiten zweyerley Gattungen von Ursachen zum Grunde haben, nämlich eine innerliche und eine äußerliche. Einige dieser Ursachen verhindern, daß der Nahrungsfaß nicht bis an das Ende der zertheilten Gefäße gelangen kann; andere ändern die guten Eigenschaften, so die Säfte haben sollen, um den Verlust der Substanz zu ersetzen und eine gute Narbe zu machen.

Gewisse Hülfsmittel, als die zehrenden, wenn man zu lang mit ihnen angehalten, oder ungeschickter Weise auf die Wunden oder nach der Oeffnung eines Eitergeschwüres geleyet hat; wie auch Verbindungen mit

CH
 des gewöhnlichen Eiters
 hervorzuheben, weil
 mit diesen Wunden
 gehalten werden, ever
 anzuwenden, sich d
 Schwüre, welche in
 werden nichts ander
 ung und Ausblutun
 Die Verderbung
 mäßigen Zeit geh
 der Krankheit ent
 Geschwüre, Stam
 kt; venerische, k
 kt; und Krebsartige
 Geschwüre.
 Man unterscheidet
 Wunde in die Erst
 eben.
 Die Entzündung
 der offenen Gesch
 Die Kennzeichen de
 unterscheiden sich nach
 anheit, so verschieden
 ist.
 Wo muß man
 Geschw. erinnern
 in offenen Gesch
 nicht gemeinlich
 man sie
 Die Wunde des Scha
 th hat, die heerde
 iffen Wunden unwe
 und schwächen
 liegt, wasserwa
 der Wunde Alben
 in, die Wunde

mit gewissen Stücken der Zurüstung. Zum Exempel Karpeywelgern, Meißel, Röhrlein, u. s. w. entweder daß mit diesen Verbindungen aus Noth zu lang gehalten worden, oder daß man sie ungeschickter Weise angewendet, sind die äußern Ursachen der offenen Geschwüre, welche für ihre ganze üble Beschaffenheit, zuweilen nichts anders, als eine Härte, Harthäutigung und Aushöhlung haben.

Die Verderbung der Säfte, gewisse sonst zur ordentlichen Zeit geflossene hinterhaltene Abführungen, eine Krankheit eines gewissen Orts, als das Bein, Geschwüre, Krampfadern, die verschiedene Gifte, das ist: venerische, kropsartige, scharbockische, krätzige und Krebsartige sind die inneren Ursachen der offenen Geschwüre.

Man unterscheidet die Kennzeichen der offenen Geschwüre in die Erkennungszeichen und Vorsagungszeichen.

Die Erkennungszeichen geben den Unterscheid an, ob die offenen Geschwüre böß, oder gutartig seyn.

Die Kennzeichen des offenen bößartigen Geschwüres unterscheiden sich nach der Gattung der übeln Beschaffenheit, so derselben Ursache ist, oder solche unterhält.

Also muß man sich hier der Zufälle jeder Gattung des Gifts erinnern, weil selbige hauptsächlich die bößartigen offenen Geschwüre bezeichnen; ihre Abwesenheit giebt gemeiniglich zu erkennen, daß das Geschwür gutartig sey.

Die Rände des scharbockischen offenen Geschwürs sind hart; die Gegenden sind blaulicht, mit kleinen weißen Pünctlein untermenget; das Fleisch ist weich, blau und schwarzbraun, blutend; der Exter, so herauß kießt, wasserentrig, zähe und von einem üblen Geruch.

Der sinkende Athem, das öftere und sinkende Ausspreyen, die wankelnde Zähne, das Aufschwellen des
 E e 2 Zahn.

Zahnfleisches, ihre Anfressung, ihre rothe, schwarzbraune und schwarze Farbe, ihr Bluten, Leibweh, Schmerzen unter den kurzen Rippen, an Arm und Beinen, die Härte der Waden, gelbe, schwarzbraune und schwarze den blauen Mälern oder Flohbissen gleichende Flecke; das vom Geblüt unterlaufene zusammenfügende Augenhäutlein, die unterlaufene blaue Augenlieder, sind Zufälle, so den Scharbock eigentlich andeuten; und wann einige ein offenes Geschwür, wie wir es hier beschrieben haben, begleiten, hat man gar nicht nöthig an seinem eigentlichen Wesen zu zweifeln.

Die venerischen offenen Geschwüre haben eine runde Gestalt, und sind mit einer sehr großen Härte, so sich mehr oder weniger in die Breite und Tiefe erstreckt, begleitet; das Fleisch davon ist blaß, der Exter, so heraus fließt, ist wassererterig und hell, er widersteht gemeinlich allen ordentlichen Hülfsmitteln, und scheint nur den Quecksilber-Mitteln zu weichen. Wann vor einem offenen Geschwür, so mit diesen Zufällen begleitet, je eine venerische Krankheit, als ein krebstartiges Geschwür, Venusbeulen, Tripper oder Venuswarze u. s. w. vorhergegangen, hat man Ursache zu glauben, daß sie Folgen dieser Krankheiten seyen, oder daß sie durch eine venerische üble Beschaffenheit unterhalten werden, und folglich, daß sie venerisch seyen.

Wann ein offenes Geschwür nach einer harten, unbeweglichen, schwer zur Exterung zu bringenden Geschwulst erfolgt; wann der Kranke oder seine Voreltern mit Kröpfen behaftet waren; und wann die einfachen Drüsen des Halses, der Achseln und der Leisten aufgeschwollen und hart sind; wann der Hals kurz und der Kiefer breit ist; wann die Augen zart und thränig; wann die Nase und obere Lefze aufgelaufen und aufgesprungen sind; wann aus der Nase eine schleimigte Feuchtigkeit fließt; wann der Leib hart und

und aufgelaufen; endlich wann die Daurung bey dem Kranken nicht recht von statten gehet; kann man muthmaßen, daß das offene Geschwür tropfartig sey.

Krebsartige offene Geschwüre verursachen einen sehr lebhaften Schmerz; die Rände derselben sind hart, erhöhet und ungestülpt, in kurzer Zeit wächst aus ihnen ein geistriges wildes Fleisch; ein stinkendes und anfressendes Wasser, eysteriges Wesen, welches nach und nach das Fleisch wegfrisst, stiehet aus ihnen; es entstehen allda Höhlen, so zu allen Seiten gehen; die Blutadern der Geschwulst sind ausgedehnet und krampfadrig, und das ganze Wesen stellet einen abscheulichen Anblick dar.

Wir haben etwas weiter droben Erwähnung gethan, daß man die Krätze und die Flechten als offene Geschwüre ansehen könne. Die Flechten greifen nur das Wesen der Haut an, ihre Oberfläche ist von einer blasrothen Farbe. Sie ist etwas erhoben, und mit unendlich vielen kleinen Blätterlein angefüet, so eine mehr oder weniger zähe Feuchtigkeit von sich geben, ein beschwerliches Jucken verursachen, und indem sie trocknen, machen sie eine Gattung von Krust oder mehligten Schuppen.

Die Krätze äußert sich gleich an der Hand und zwischen den Fingern durch ein unerträgliches Jucken, und durch blatterige Erhöhungen, so sich in kurzer Zeit über die ganze Fläche des Körpers erstrecken. Die Blättergen sind von zweyerley Gattungen. Die einen sind groß, wie die Kinderpocken, und geben einen Eyster von sich. Man nennet solches die große Krätze. Die andern sind klein und in der Größe der Hirsekörnlein, und geben eine röthliche wässerige Feuchtigkeit von sich.

Es ist leicht die krampfartigen offenen Geschwüre an dem Aufraufen der Blutadern, so sich um derselben Gegenden einfunden, zu erkennen.

sich als diejenigen, so von einem innern Uebel unterhalten werden.

In Ansehung der Theile, allwo sie sich befinden, sind die, so innerlich vorhanden, jederzeit sehr gefährlich, wegen der Mühsamkeit und Hinderniß gehörige Genesmittel beyzubringen.

Alle offene Geschwüre entspringen von einer inneren übeln Beschaffenheit oder Uebel eines gewissen Orts. Man muß also, um mit der Genesung der Trennung des Ganzen, so die Wirkung jener übeln Beschaffenheit ist, zuwege kommen zu können, solche suchen zu zernichten.

Diesem zu folge bereitet man alsbald den Kranken durch allgemeine Mittel, als da sind: Das Aderlassen, das Purgieren, Bäder und die ändernde Mittel; man lässet ihn eine solche Diät halten, die sich zur Gattung der offenen Geschwüre, und derselben Genesmittel schicket.

Nach dieser Zubereitung, wann das offene Geschwür von einer inneren übeln Beschaffenheit herrühret, wendet man innerliche besondere und diejenigen Mittel an, so dienlich sind, die üble Beschaffenheit zu zernichten, den Fortgang davon zu verhindern, dann man kann es nicht jederzeit völlig dämpfen. Bestehet die üble Beschaffenheit in einem scharbockischen Wesen, lässet man dem Kranken in einem Trank oder Fleischbrühe oder Syrop die wider den Scharbock dienliche Kräuter nehmen.

* Anstatt des wider den Scharbock eingerichteten Tranks, Fleischbrühe oder Syrop, kann man den gegen den Scharbock dienlichen Wein dessen Bereitung folgende ist, gebrauchen.

E s

R. Meer.

R. Meerrettig Wurzeln	ʒviij.
Kletten-Wurzeln	ʒiiib.
Löffel-Kraut-Blätter, Erdrauch, Brun- grüssen, Bachbungen	aa Mij.
Senfstörner	ʒiv.
Salmiak	ʒij.

Reinige, wasche und schneide diese Kräuter. Wasche und zerschneide in kleine Stücke die Wurzeln, und zerstoße die Körner. Thue alles in einen irdenen wohl glasierten Stollhafen mit 4. Maas guten alten rothen Wein. Bewahre den Deckel des Hafens wohl mit einem Leinwand-Lappe auf, so man auf dem Feuer setzet. Wann das Wasser abgekochet ist, schüttele den Hafen um, so man auf dem Feuer setzet. Wann das Wasser abgekochet ist, schüttele den Hafen um, so man auf dem Feuer setzet. Wann das Wasser abgekochet ist, schüttele den Hafen um, so man auf dem Feuer setzet.

Ist die üble Beschaffenheit venerisch, schreibt man ihm Genschmittel, so aus Quecksilber bestehen, vor, und hauptsächlich Einreibungen von Salben, deren Helfte von Quecksilber ist, wie wir No. 35. angeteiget haben. Ist sie kropsartig, gibt man ihm Mittel die aus Zwiebelglas und Quecksilber bestehen, das zertheilende Mittel des von Rotron u. s. w; ist sie wurm-mäßig, gebraucht man die bitteren Mittel und etliche Zubereitungen des Quecksilbers; bestehet sie in einem kräftigen Wesen, lässet man ihn das schwarze Quecksilber-Pulver nehmen, oder das versüßte Quecksilber in einem Bissen; und die Wollen, in welchen man Erdrauch-Blätter und Grindwurzeln hat kochen lassen. Wäre es aber krebsartig, so ist alles, was man

man thun kann; daß man bisweilen purgiret, daß man den Schmerz besänftiget, und den Fortgang des Uebels, vermittelst verschiedener Zubereitungen des Bleyes und durch Wegerich, Nachtschatten, Hauswurzwasser, u. s. w. in welchen man Lächlein tauchet, so man auf das offene Geschwür leget, verhindert. Wann das offene Geschwür von einer zurückgebliebenen Abführung herkommt, muß man suchen, solche wieder herzustellen, oder sie durch andere Abführungen, als Ablassen, Haarschnüre, Fontanellen, Purgationen u. s. w. erzeuget. Ist das offene Geschwür durch eine Verderbung der Säfte entstanden, oder wird es an dem nämlichen Ort durch lange Zeit heraus gestoffene Feuchtigkeiten unterhalten, würde es gefährlich seyn, derselben Heilung zu verschaffen; weil man sie alsdenn nur lindernd anstellen muß.

Dem offenen Geschwür, so von einer üblen Beschaffenheit eines gewissen Orts begleitet wird, muß nach der Natur dieser üblen Beschaffenheit begegnet werden. Ist ein Bein-Geschwür allda vorhanden, muß man sich das Bein abschulpen lassen, indem man den Theil des angefressenen Beins mit einem wirklichen Brennmittel oder mit Quecksilber, Wasser oder Höllenstein u. s. w. trocknet, und von Zeit zu Zeit aufsetzet; ist eine Härte oder Harthäutigung dabei, muß man sie suchen mit aufgelegten erweichenden Mastern zu erweichen, oder sie mit einem schneidenden Werkzeug schreyfen, oder mit einem Rezmittel abätzen. Wächst Fleisch heraus, muß man es durch wegäzende Mittel wegnehmen, zum Exempel mit dem Höllenstein, Quecksilber-Wasser, oder man muß es mit einem schneidenden Instrument wegnehmen. Wäre es wild und weich, verbindet man es mit dem verzehrenden reinigenden Sälbleim. Sind Vertiefungen vorhanden, muß man, wann sie sehr weit seyn, eine gegenseitige Oeffnung machen, einen Loch durchstrecken, um sie zu reinigen, oder wann sie nicht groß sind,

sind, muß man sie, so weit sie sich erstrecken, öffnen, um den ganzen Fortgang des Uebels zu entdecken, und den Aufenthalt des Eytens zu verhindern. Ist es rohrhöblig, nimmt man alle Härte und Harthäutigkeiten durch schneidende Instrumente weg, oder man verzehret es durch Brennmittel. Man verbindet es hernach wie ein einfaches offenes Geschwür. Sind Krampfadern vorhanden, eröffnet man sie mit dem Lenzlein, man nimmt sie weg, oder man brennet sie mit Spiegglas, Butter. Ist es mit Schmerzen, Entzündung und entzündener Geschwulst begleitet, gebraucht man die zu diesen Gattungen von Krankheiten dienlichen Mittel.

Es ist nicht genug, daß man die innere üble Beschaffenheit abwende und die innere üble Beschaffenheit eines Orts zernichte; man muß auf das offene Geschwür selbst die Genesmittel legen, welche sich nicht nur für die Natur jedes offenen Geschwürs schicken, sondern auch die, so für jede Zeit des offenen Geschwürs dienlich sind.

Bei was für einer Gattung offener Geschwüre es immer sey, wo Schmerzen und Entzündung vorhanden, muß man jederzeit das eine durch Besänftigungs-Mittel lindern, und das andere zertheilen, indem man durch Reinigungs-, und Eytungs-Mittel das offene Geschwür zur Eytung bringet. Man leget nach der Hand auf das offene Geschwür die Mittel, so die Natur eines jeden erfordert. Auf ein scharbockisches offenes Geschwür leget man das Storax-Sälblein. Ist das Zahnfleisch angefressen, nimmt man ein kleines Stöcklein, unwickelt das eine End davon mit einem Luchlein, benetzt solches mit Vitriol-Geist, und berührt damit das Zahnfleisch. Desters ist es roth, aufgeschwollen, mit Geblüt oder sonstem einem dahin sich gesetzten Saft angelauten. Die Zähne entblößen sich unten, werden wankend und der Athem des Kranken wird faul und stinkend. Die innerlich gebrauch-

schonsten Charbo
mit künlich ge
des Orts zu den
Eise einer Lang
Wählen, so man
es wickelt und
macht, berühren

x. Colmat, V
Löffeltr. G
Wie solches in

x. Kampfer

Mann

Kampfer

Wie solches in einem
nize hernach mit
Wen des We
ebenrecht aller
gleichsam eine W
schmerz mit, w
Bist des Schabo
nicht nur die Pl
len, sondern au
selbst angetrie
Schwüle enttöche
daß man das J
dem Finger druck
hoben Seiten her
mit Vitriol-Geist ber
wie ein um oben

Während dem Eytung
ches, wie mit n
Tages dreu
widerstehen
nun, gehen, da
Stiefel u. d. d. d.

gebrauchten scharbockischen Gegen-Mittel sind zuweilen nicht hinlänglich genug, der üblen Beschaffenheit dieses Orts zu steuern. Man muß die Wulst mit der Spitze einer Lanzette schreyfen, und selbige mit einem Luchlein, so man um das Ende eines kleinen Stöckleins wickelt und in die eine oder andere Waschung eintaucht, berühren.

R. Salmiak, Maun, Kampfer . . . aa ʒß.
 Löffelkraut-Geist ʒij.
 Löse solches in sechs Unzen Brantwein-Geist auf.

Oder

R. Kampfer ʒj.
 Maun ʒij.
 Kandelzucker ʒij.

Löse solches in einem Schoppen Brantwein auf, und reinige hernach mit dieser Waschung des Kranken Mund. Allein das Uebel nimmt bisweilen so überhand, daß ohnerachtet aller hier angezeigter Hülfe das Zahnfleisch gleichsam eine Wurst macht, schwammig, schwarzblau, schwarz wird, und in Fäulnis gehet. Das gährende Gift des Scharbocks ist zuweilen so wirksam, daß es nicht nur die Zähne so entblöset, daß sie heraus fallen, sondern auch daß die Veiner bis gegen die Backen selbst angegriffen werden, und allda brandige Geschwüre entstehen. In diesem Fall ist es nicht genug, daß man das Zahnfleisch schreyfe, man muß es mit dem Finger drücken, mit krummen Scheeren auf der flachen Seiten schneiden, auf daß sie bluten, alsdann mit Vitriol-Geist berühren, und dem Kranken den Mund mit einer von oben gemeldtem Waschungen reinigen.

Während dem Schneiden oder Schreyfen des Zahnfleisches, wie auch während dem Verband, den man 2 oder 3 Tages drey bis viermal nebst den gemeldeten Waschungen, wiederholen muß, hat man auf dreyerley Achtung zu geben, das erste ist, daß man den untern Kiesel des Kranken mit etwas abwärts halte, damit

mit er nichts von der aus dem Zahnfleisch stießenden Feuchtigkeit hinabschlucken kann, dann solche würde sich mit dem Speichel vermischen, in Magen und Geblüt gehen, und also immer die schon vorhandene Gährung unterhalten. Zweytens: daß man dem Kranken jedesmal als man ihme Nahrung geben will, den Mund mit einer von obengemeldten Waschungen wohl aus saubere, und drittens: daß man niemals das Zahnfleisch mit dem nämlichen um das Stöckgen gewickelten Tüchlein zum zweytenmal berühre. Man verbindet das venerische offene Geschwür mit der Quecksilber-Salbe, mit welcher man ein Karpey-Bäuschlein bestreicht, und über welches man des Pignons Quecksilber-Pflaster leget. Auf das kropfartige offene Geschwür leget man Reinigungs- und Eyterungs-Mittel, mit welchen man von Zeit zu Zeit verzehrende untermischet, und über den ganzen Theil das braune Wunder- oder Nürnberger Pflaster u. s. w. Für die Krätze beschmieret man die Gelenke mit einer Pomade von Butter und Schwefel gemacht, oder auch mit der Quecksilber-Salbe. Auf die wurmmäßige leget man Karpey-Bäuschlein, so man in stark abgekochten Wasser von bittern Kräutern getaucht, oder mit reinigenden Salben bedeckt, zu welchen Quecksilber oder Aloe, Myrrhen und Teufelsdreck u. s. w. kommt. Was dasjenige anbelangt, so durch eine verderbte Feuchtigkeit, oder durch eine Feuchtigkeit, die ihren Ausfluß durch diese Oeffnung genommen, mit erhalten wird, verbindet man täglich mit den einfachen Reinigungsmitteln, oder mit der reinigenden Eppig-Salbe, u. s. w. und pfleget es wohl rein zu halten.

Was die Begegnung bey einem offenen Geschwür in Ansehung seiner Zeiten anbelangt, muß man zu-
 chen solches zur Eyterung zu bringen, es zu reinigen,
 die Ersetzung der verlohrenen Substanz zu erleichtern,
 und es mit einer gehörigen Narbe schließen.

Also

Also muß man
 erung- und die
 für jeder Gatt
 durch eine inner
 heitlich sind, am
 ist: wann das
 gegangen, reinge
 reide Salbe, m
 ist, entweder mi
 trost-Salbe, r
 Blättern oder m
 dritten Zeit ell
 Gleiches, inden
 tel leget, so k
 können, als d
 Reinigungsmitt
 für kann auf R
 unge von den re
 Entsch in der
 Geschwür, welches
 wann das frische
 und mit der Haut
 dienet sich zu die
 des Weisnichts,
 des Kalks oder d
 Sarcos u. s. w.
 er Haut vorvor
 er wird ist, m
 die Narbe ent
 le schließ. man
 dem der Quecksilber
 treiben und ist u
 das nämlich zu
 welcher man m
 eine Geschwür
 pflegt bedien
 die Wundgerpor

Also muß man in der ersten Zeit Reinigungs-, Entzündungs- und die verschiedenen Hülfsmittel, so der Natur jeder Gattung des offenen Geschwürs, welches durch eine innere üble Beschaffenheit unterhalten wird, dienlich sind, anwenden. In der zweyten Zeit, das ist: wann das offene Geschwür wohl zur Eiterung gegangen, reiniget man es durch eine gelinde verzehrende Salbe, wann das Fleisch weichlich und wild ist, entweder mit der reinigenden Eppig-Salbe, oder Apostel-Salbe, mit dem abgekochten Wasser von Rusp-Blättern oder mit dem Honigwein u. s. w. In der dritten Zeit erleichtert man das Anwachsen frisches Fleisches, indem man auf das offene Geschwür Mittel legt, so das Fleisch in gutem Stande erhalten können, als da ist des Arcat Balsam, das einfache Reinigungsmittel, indem man eines oder das andere sehr dünn auf Karpen-Bäuschlein streicht, oder gar einige von den reinigenden Mitteln aussetzt.

Endlich in der vierten Zeit tröcknet man das offene Geschwür, welches man aber nicht eher thun soll, als wann das frische Fleisch den leeren Raum ausfüllet, und mit der Haut fast in gleicher Höhe ist. Man bedient sich zu dieser Absicht des Bleyweiß, Mastertz, des Weißnichts-Sälbleins, des Bleyweiß-Sälbleins, des Kalk- oder Aetz-Wassers, geschabener oder trockener Karpen u. s. w. Wann das Fleisch über die Höhe der Haut hervor gewachsen, oder ein wenig weichlich und wild ist, wie solches zuweilen geschiehet, kann sich die Narbe entweder gar nicht oder mit vieler Mühe schließen, man tupfet es gelind mit dem Höllenstein oder Quecksilber-Wasser an, um es zurück zu treiben und fest zu machen. Man kann auch um das nämliche zu bewirken, sich folgender Waschung, in welcher man ein Federbäuschlein gedaucht und auf das offene Geschwür gelegt, nachdem man es etwas ausgedrückt, bedienen. Sie wird hinlänglich seyn, diese Wirkung hervor zu bringen.

R. Von dem zweyten Kalkwasser	℥iv.
Zerlasse in selbigem Alaun	℥ij.
und Aloe	℥j.

Dritter Abschnitt.

Von den Fehlern der ersten Bildung.

San versteht durch die Fehler der ersten Bildung, gewisse Mängel der Natur, mit welchen das Kind auf die Welt kommt.

Die Natur, welche gemeinlich in Hervorbringung einer nämlichen Gattung auf eine immer gleiche Art wirkt, weicht doch zuweilen von dieser Gleichheit ab; und ob sie schon wunderbar bis in ihren Irrungen ist, wird man doch öfters gezwungen, um den Menschen zu erhalten, oder seine Werkzeuge zu ergänzen, solche Mittel auszufinden, die den Fehler, in welchen sie verfallen ist, ersetzen.

Diese Fehler entstehen nach der Meinung einiger Weltweisen, durch die Einbildungskraft der Mütter; und nach anderer ihrer durch die üble Bildung der Leibesfrucht in dem Eylein. Wir wollen uns hier nicht in die Entscheidung dieser beyden Meinungen der Gelehrten einlassen, weil man diese Uebel ohne Erkenntniß ihrer Ursache verbessern kann. Wir wollen nur obenhin bemerken, daß die Gleichheit, welche meistens unter den natürlichen Ungestalten eintritt, und daß die geringe Anzahl der Kinder, welche mit dergleichen üblen Bildungen zur Welt kommen, der Meinung zu widersprechen scheint, die den

den Ursprung davon der Einbildungs-Kraft der Müttern zueignet.

Die Fehler der ersten Bildung, welche man durch die Kunst verbessert, können in drey Ordnungen eingetheilet werden.

Die erste kann enthalten, die Verwachsung gewisser Theile, welche offen seyn sollten, oder die Vereinigung einiger andrer Theilen, welche natürlicher Weise von einander seyn sollten. Als da seynd die Verwachsung des Afters, des Harngangs, der Mutterseheide u. s. w. die Vereinigung der Augenlider, zweyer Finger u. s. w.

In die zweyete Ordnung kann man die Vermehrung oder Verminderung setzen, als da sind sechs Finger an einer Hand oder Fuß, die Verlängerung der Vorhaut und andere Auswachsungen, die üble Bildung des Zungenbändleins oder des Vorhautbändleins, welches man das Stricklein nennet u. s. w.

Die dritte enthält die Zertheilungen einiger Theile, welche natürlicher Weise an einander seyn sollte. Als da ist die Haafenscharde u. s. w. Viele wollen, man solle mit den Uebeln der ersten Bildung nichts vornehmen. Es gibt dennoch Fehler, so die natürlichen Berrichtungen, von welchen das Leben abhanget, stören. Wo ist die Meynung solcher Personen ein Vorurtheil, so keinen Beyfall verdienet.

§. I.

I. Man hat (jedoch selten) Kinder angetroffen, welche taub waren wegen einer kleinen Haut, so über den Gehörgang gewachsen, diese Haut ist leicht zu erkennen, und mit einem Länglein kann man sie leicht wahrnehmen. Man muß nur beobachten, daß man das Zommelfell nicht berühre und in den Gehörgang einen kleinen Bessler von Leinwand oder Karpey stecke.

2. Unter allen Fehlern der ersten Ordnung ist der verwachsene After der gefährlichste, welcher doch öfters vorkommt.

Ein Kind giebt bald nach seiner Geburt das Kindspech von sich: Wann man nun keinen siehet von selbstgem gehen, entsethet solches gemeinlich von der Verwachsung des Afters. Man muß solches untersuchen und auß schleunigste helfen, um den durch den Aufenthalt der Nothdurst entstehenden Zufällen und Tod selbst, vorzukommen. Dieser bemeldte Fehler der üblen Bildung ist nicht immer bey allen Kindern auf die nämliche Art.

Bey einigen wächst ein Häutlein in dem Afterdarm 2. 3. 4 Linien auch weiters von dessen natürlichen Oeffnung, welche jedoch wohl gebildet ist. Man verspüret diese Haut, wann man in den After einen stumpfen Sucher führet. Um selbige nun hinweg zu nehmen, führet man in den After nach der Richtlinie seines Darms die Röhre des Schlundmessers, und wann man bis an die Haut gelanget ist, stößt man die Lanzette vor, welche die Haut zertheilet. Als dann ziehet man das Messer zurück und vergrößert die Oeffnung mit dem Finger. Das Kindspech so bald darauf heraus kommt, beweiset die glückliche Vollziehung dieser Operation.

Andere Kinder haben den After durch eine äußere Haut verwachsen, an derselben Mitte man ein Merkmaal, welches sich auf den Afterdarm beziehet wahrnimmt. Man führet in diese Gegend nach der Richtlinie des Darms das End eines Länzleins hinein; und man erweitert die Oeffnung mit der Schneide des Werkzeugs. Das Kindspech, so alsobald heraus kommt, zeigt an, daß dem Fehler abgeholfen sey.

Es giebt Kinder, deren After dermaßen verwachsen, daß man nicht das geringste Merkmaal wahrnimmt, wodurch man die Gegend des Afterdarms erkennen kann. Bey einigen ruhet das Ende des Afterdarms

auf

auf dem Schließ-Mäuslein, ohne daß in einem gewissen bald nah bald weitem Raum der Gang vorhanden. Bey andern gehet dieser Darm nicht einmal bis zu dem Schließ-Mäuslein, sondern endiget sich in einer Entfernung von solchem, allwo seine Seitenwände so an einander gestoßen und verwachsen sind, daß sie gleichsam eine dem Nabel nicht unähnliche Narbe vorstellen. Es ist sehr schwer diesem Fehler der Bildung abzuhelpen: Auch sterben die meisten Kinder, die also auf die Welt kommen, sehr bald. Es giebt dennoch eine Handanlegung: die ihnen das Leben erhalten kann, wann sie glücklich verrichtet wird. Hier ist sie: Man führet einen Dreyspiz zwischen dem Steißbeinlein und der Nath in der Gegend, allwo gemeinlich der After vorhanden, hinein. Man leitet ihn so gut man kann nach der Nichtlinie des Afterdarms, und führet auf der Kerbe dieses Werkzeugs ein kleines Einschnittmesser hinein, und damit so wohl in die Haut als in den Darm mit Behutsamkeit eine Oeffnung zu machen, hat man das Glück, das äußerste Ende dieses Darms zu erreichen und es zu zertheilen, wird man sicher das Kind durch den Ausgang des Kindspechs erleichtern, und demselben zuweilen sein Leben erhalten.

Bey Gelegenheit der üblen Bildung dieses Darms kann ich sagen, zwey neugebohrne Kinder gesehen zu haben, deren After nicht verwachsen, sondern auf der Mitteln ihres heiligen Reins eine runde und ziemlich große Oeffnung gehabt haben, daß man einen Finger hinein stecken konnte. Bey dem einen dieser Kinder, gieng ein Theil des Afterdarms gleich einem Bruch zur Oeffnung heraus, bey dem andern nahm ein Theil der Nothdurft, weil der Afterdarm in der Gegend der Oeffnung ein Loch hatte, durch dieselbe seinen Ausgang.

3. Die äußere Oeffnung des Harngangs ist zuweilen mit einem kleinen Häutlein überwachsen, alsdann

ist gemeinlich eine andere Oeffnung, welche statt der ersten dienet; diese Oeffnung befindet sich entweder unter dem Schaambändlein oder Stricklein der Eichel, oder in der Mitte der Röhre oder in der Gegend, wo sich die Ruthe mit dem Hoden-Sack vereinigt, oder an dem Mittelstreich oder auch am Nabel. In einigen diesen Zufällen kann man helfen.

Wenn die Oeffnung unter dem Schaambändlein ist, muß man sie allda lassen, weil der Gang oder Canal fehlet, oder auch weil die nicht natürliche Oeffnung nicht weit von der Gegend, allwo die natürliche seyn sollte, entfernt ist, wann anders kein Fehler vorhanden, und dieser keine Unsauberkeit oder Unvermögenheit nach sich ziehet.

Ist der Harnengang sonst irgendwo eröffnet, muß man trachten diesen Fehler zu verbessern, weil er außer der Unreinlichkeit, die er verursachet, die Empfängniß verhindern kann. Allein man kann seinen Endzweck nicht erreichen, als wann der Gang völlig vorhanden und nur an dessen Ende mit einem Häutlein verwachsen ist. Man durchsticht diese Haut mit der Spitze einer Lanzette, führet durch die Oeffnung bis in die Blase ein Suchröhrgen, durch welches der Harn abläuft, läßt solches darinnen, bis die nicht natürliche Oeffnung völlig mit einer Narbe bewachsen. Um diese zuzusehen bedienet man sich des Brennmittels, No. 44 oder der Wonnig Zeltlein. Die Krust die allda entsteht, läßt in dem völligen Umkreise der Oeffnung, wenn sie abfällt, eine Wunde zurück, welche man, da man die Seiten der Wunde vermittelst des Nürnberger Meßers an einander nähert, vereinigt, hernach ziehet man das Röhrlein wieder heraus. Was wir von der Art gesagt haben, wie man die nicht natürliche Oeffnung, durch welche der Harn abfließt, heilen soll, gehet den Nabel nicht an. Dann nachdem man die Haut durchstochen und das Suchröhrgen in die Blase gebracht; fließet der Harn der durch

Das

das Blasenbändlein gegangen, nicht mehr allsdorten heraus, folglich heilet diese außerordentliche Oeffnung von selbst zu.

4. Die Mutterscheide ist zuweilen völlig mit einem Häutlein überwachsen, welches nichts anders ist als eine Verlängerung des Jungfern-Häutleins. Dieser Fehler der ersten Bildung ist sehr rar, und hindert die Fortpflanzung. Man kann es nicht leicht erkennen, als wann die Person mannbar ist. Das monatliche Geblüt versammelt sich alsdann in der Mutterscheide, und verursacht Zufälle, die ohngefehr denenjenigen gleichen, die bey dem ersten Anbruch des monatlichen Geblüts zum Vorschein kommen. Ueber dieses schwellt der Bauch auf, eine sonderbare Schwere läßt sich über dem Schaambein verspüren, und verursacht zwischen den großen Leßzen eine Geschwulst, welche den Monat zunimmt, und in welcher man ein Schwanken verspüret.

Man zertheilet diese Haut mit einer Lanzette oder einem Einschnittmesser. Das Geblüt welches mehr oder weniger lang allda sich aufgehalten, gehet durch die Oeffnung, entweder geronnen oder wie Weindrüsen heraus und hinterläßt einen sehr stinkenden Geruch. Nach welcher Erledigung man in die Scheide reinigende Einspritzungen vornehmen und hindern muß, daß sich die Haut nicht wieder vereinige.

Die Haut so über die äußere Oeffnung der Mutterscheide gewachsen, schließt solche nicht immer genau zu. Es ist zuweilen in solcher ein kleines Loch, in welches man das äußerste Glied des kleinen Fingers oder einen Federkiel stecken kann, durch welches das monatliche Geblüt abfließt; und durch welches der männliche Samen so eindringen kann, daß ohnerachtet dieses Bildungsfehlers die Frau kann schwanger werden. Man ist zuweilen bey der Geburt gezwungen dergleichen Häute durchzuschneiden, weil sie den Ausgang des Kindes hindern.

5. Die Verwachsung der Augenlieder, der Lefzen, zweyer Finger sind auch sehr rare Fehler einer üblen Bildung, allein sie sind leicht zu erkennen.

Diese Vereinigung entstehet durch ein sehr dünnes Häutlein, das innerhalb an dem ausgedehnten Rande des Augendeckleins anhängt; So daß die Haare derselben ihre gehörige Stelle halten, und die Thränen-Löchlein nicht verstopfet sind.

Wenn man das obere Augenlied in die Höhe hält und das untere herab ziehet, spannt man dieses Häutlein und es wird breiter. Es ist leicht diesem Fehler abzuhelfen, allein um solches zu thun, muß man warten, bis die Person zu einem vernünftigen Alter gelanget. Man führet zwischen dem Augapfel und den Augenlidern einen kleinen eingekerften Sucher, mit welchem man die Augenlieder von dem Augapfel entfernt. Man fährt in der Rinne dieses Suchers mit den Spitzen einer Lanzette der Länge nach hin, und schneidet also dieses Häutlein durch.

Wenn die Lefzen mit einer Haut überwachsen sind, machet man mit der Spitze eines Längleins in diese Haut eine kleine Oeffnung, in welche man den hohlen Sucher einsetzet; man fährt mit der Spitze eines Einschnittmessers oder einer Lanzetten längst in der Rinne des Suchers fort, und zertheilet also die Haut, die der Sucher ein wenig gespannt gehalten.

Sind die Finger an einander gewachsen, schneidet man mit einem Einschnittmesser, das was die Vereinigung verursacht, durch. Man muß während der Berrichtung die Finger ein wenig sorgfältig von einander halten, auf daß man die Seiten-Theile der Finger nicht verlezet.

In diesen drey Fällen, nachdem man dasjenige was die Vereinigung der Theile verursacht, durchgeschnitten, läßt man die Wunde etwas bluten, und man verbindet sie mit den darzu dienlichen Hülfsmitteln, wie eine einfache Wunde.

§. II.

1. Es giebt Kinder, welche mit einem sechsten Finger, entweder an einer Hand, oder an einem Fuß, oder zuweilen an beyden Händen und Füßen, auf die Welt kommen. Dieser sechste Finger ist ungestaltet und öfters sehr beschwerlich. Man muß ohne Verschub diesen Fehler wegschneiden, es seye dann, daß die Schwäche des Kindes es nicht zuliesse.

Es ist leicht, diesen überflüssigen Theil abzunehmen, wann er nur durch Fleisch anhänglich ist: Allein wo er vermittelt eines Gelenks anhänget, muß die Abnehmung gleichwie bey einem andern Finger geschehen.

2 Die Vorhaut ist an dem untern Theil der Eichel, vermittelt eines kleinen Bandes, daß man das Schaambändlein oder Stricklein nennet, angewachsen. Dieses Bändlein ist zuweilen so kurz, daß es hindert und Schmerzen verursacht, wann die Ruthe aufschwüllet; derothalben muß man es mit einer Scheer durchschneiden, man läßt die kleine Wunde etwas bluten, und hält den Blutsuß durch kaltes Wasser an, oder wann man das durchschnitene Stricklein zwischen zweyen Fingern faltet und zwicket.

3 Die Vorhaut ist eine Verlängerung der Haut der Ruthe. Zuweilen ist sie sehr lana, und ihre Oeffnung so eng, daß der Harn mit Mühe heraus kann, und sich zwischen derselben und der Eichel versammelt. Sie macht alsdann eine Gattung eines Sacks. Diesem Uebel hilft man durch die Handanlegung die man den Umschnitt nennet, ab.

4. Die Kinder kommen zuweilen mit äußern Auswachsungen, welche mit dem Alter zunehmen, und sehr beschwerlich sind, auf die Welt. Man bringt sie zum Abfallen, wann man sie an ihren Grunde mit einem gewichsten Faden bindet: Ih: Grund äußert sich gemeinlich wie ein mehr oder weniger kleiner Stiel.

5. Die Zunge ist vorwärts mit einem Bande, so man das Zungen-Bändlein oder Stricklein nennet, angewachsen. Dieses Band ist eine Ausdehnung des Häutleins, welches die Zunge und den Mund umgiebt. Ihr Gebrauch ist, verschiedene Bewegungen der Zunge, wann sie sich gegen dem Rachen hinauf beziehet, und wenn sie ihre Spitze, auf den Lefzen zu saugen, hervor treibet, Einhalt zu thun oder zu thun. Wann ein neugeböhren Kind diese Bewegungen nicht verrichten kann, kann es auch nicht saugen, und dieses entstehet aus der üblen Bildung dieses Strickleins, entweder daß es zu kurz oder daß es zu weit gegen der Spitze der Zungen hinauf gehet. Man muß in diesem Fall eine Handanlegung vornehmen, welche dem Fehler dieses Bändleins abhilft, und welche man das Zungenlösen nennet.

Voror man sie aber verrichtet, muß man genau untersuchen, ob ein wahrhaftiger Fehler vorhanden. Dann es ist gefährlich, es zu zerschneiden, und dieser Fehler ist rarer, als es das gemeine Volk glaubet.

Man hat so gar beobachtet, daß Kinder nicht an Säugammen haben saugen können, ob sie gleich diesen Fehler nicht gehabt; weil die Unvermögenheit zu saugen auch von der Säugamm herrühren kann, wann sie die Warze ihrer Brust zu groß oder zu tief stecken hat; oder sie kann auch entstehen, wann das Kind seine Zunge zu hart ansetzet, und gleichsam an den Rachen anlebet.

Man thut also wohl, wann man die Brust einer Säugamme untersüchet, ob ihre Warzen wohl gestaltet, wenn man siehet, ob zwischen der Zunge und dem Rachen nicht die Gattung des Anhangs, von welcher wir reden, vorhanden sey. In diesem Fall machet man die Zunge vermittelst eines Spatels, welchen man zwischen selbige und den Rachen bringet, los.

Man muß beobachten, daß, so oft man wegen eines Kindes, so nicht saugen kann, berufen wird, daß erste

nie sey, was man
ger demselben in d
dem, ist es
man erkennet hat,
gen-Bändleins hat
schad die Band
das Kind in die h
ten Saug- oder
höre zu sehen.
führt man ein f
bel hinein. Wa
schneidet man un
keine Spitzen ha
nau Achtung,
verlezt
Mischgesch
besücht der Säug
unter des Kindes
daß das versch

Die Warzen
eines Lezens; w
welcher man ab
de den zweyen L
nigung wider n

Den vier A

Die harten Theile
ähnlichen oder
nd-Veränderungen w

erste sey, was man zu thun habe, daß man den Finger demselben in den Mund führe, sauget es an solchem, ist es ein Zeichen daß es saugen kann; wann man erkennet hat, daß wegen einem Mangel des Zungen-Bändleins das Kind nicht saugen kann, muß man alsobald die Handanlegung vornehmen. Man leget das Kind in die Seitere, man führet in seinen Mund den Zeige- oder Mittel-Finger um die Zunge in die Höhe zu heben. Und wann der Mund zu klein ist, führet man ein klein Instrument in Gestalt einer Gabel hinein. Wann die Zunge in die Höhe gehoben, schneidet man unter solcher mit einer Scheere, die vorne keine Spitzen hat, das Bändlein durch, und giebt genau Achtung, daß man die umliegenden Gefäße nicht verletzet.

Nachgehends legt man das Kind an die Brust und befehle der Säugamm, daß sie zuweilen den Finger unter des Kindes Zunge führe, um zu verhindern, daß das zerschnittene nicht wieder zusammen wachse.

§. III.

Die Haafen-Scharte ist eine längliche Zertheilung eines Lesens; welche Zertheilung sehr verstellet, und welcher man abhilft, vermittelst der Handanlegung die den zweyen Theilen des zertrennten Lesens die Verbindung wieder verschaffet.

Von den Krankheiten der harten Theile.

Die harten Theile sind wie die weichen Theile den Geschwülsten oder Aufschwellungen, den Trennungen und Verrückungen unterworfen.

Erstes Kapitel.

Von den Geschwülsten der harten
Theile.

Es giebt dreyerley Gattungen von Geschwülsten der harten Theile, die Steife der Gelenke, die Knüpfung und die Auswachsung der Veiner.

§. I. Die Steife der Gelenke ist eine Vereini- gung zweyer Veiner eines Gelenks, wo die Bewegung desselben mehr oder weniger verlohren gegangen.

Man unterscheidet zwey Gattungen Steife der Ge- lenke, die wahre und die falsche.

Die wahre Steife der Gelenke ist eine genaue An- löthung der zusammen gefügten Theile, daher die Hin- derniß der Bewegung an den Gelenken entstehet, sie ist folglich unheilbar.

Die falsche Steife der Gelenke ist eine Schwierig- keit der Bewegung der Gelenke, so durch das Auf- schwellen der Köpfe des Veins, der Bänder und La- den, wie auch durch das Austreten der wässerigen Feuchtigkeit oder des Gliedwassers entstanden.

Man heilet sie, indem man die Zertheilung der Feuchtigkeit, so das Aufschwellen verursacht, oder derjenigen, so ausgetreten, zuwege bringet.

§. II. Die Knüpfung ist eine den Kindern eige- ne Krankheit, in welcher die Anstöße und schwamm- artige Veiner aufschwellen, und Knöpfe verursachen, da unterdessen die Mitte des Veins und des Rücken- grads weich wird und sich krümmet.

§. III. Die Auswachsung ist eine Aufschwellung eines Veins, vollkommen ganz oder nur eines Theils eines Veins.

Der Knopf so eine kleine Erhöhung ist, welche auf der obern Fläche eines Veins entstehet, und der
Wind.

Windocen so ein
Bart ist, welcher
und mit einem
den man in das Ge-
genlich Auswachsung
Knochenleins
aus, weil die
des Bänderleins

Das

Von der

Die Trennung
sind das
Veiner,
Kengrad.

§. I. Das B
eigentlichen Eo
meiniglich von
Scharbockischen,
a. s. w. auch
Fischen, Fellen

§. II. Man
in Trennung, so
Wachung vorgegang

Die Schwamm
und diejenige, wo
unbelt, erden
Freibung, die
Uterusleins, die
in. Es werden
Bänderleins. in Be

Winddorn so eine Auswachsung der schwammigen Beiner ist, welche in ein Entergeschwür gegangen, und mit einem lebhaften Schmerz, als wie ein Dorn, den man in das Geienke gesteckt, begleitet ist, sind eigentlich Auswachsungen, welche man aber mit den Beinhäutleins - Auswachsungen nicht vermischen muß, weil diese nichts anders als Aufschwellungen des Beinhäutleins sind.

Das zweyte Kapitel.

Von der Trennung des Ganzen an harten Theilen.

Die Trennungen des Ganzen an harten Theilen sind das Beingeschwür, die Bunden der Beiner, Beinbrüche und der gespaltene Kniegrad.

§. I. Das Beingeschwür ist eine Anstossung der eigentlichen Substanz des Beines. Sie entstehet gemeinlich von innern Ursachen, als einem venerischen, scharbockischen, tropfartigen und krebsartigen Gift u. s. w. auch zuweilen von äußeren Ursachen, als Stößen, Fällen, u. s. w.

§. II. Man nennet Bunden an harten Theilen eine Trennung, so an ihnen durch ein schneidendes Werkzeug vorgegangen.

Diese Gattungen der Krankheiten von Beinern, und diejenigen, wovon wir im vorigen Kapitel gehandelt, erfordern eine so große und so umständliche Beschreibung, daß die Grenzen dieses kurzen Begriffes nicht erlauben, diese Materie weitläufiger abzuhandeln. Wir werden uns begnügen überhaupt von den Beinbrüchen und Verrenkungen zu reden.

§. III.

§ III. Die Beinbrüche sind Trennungen des Ganzen, so durch einen äußern und stumpfen Körper gemacht worden.

Man nimmt den Unterscheid der Beinbrüche von vielen Sachen, von dem gebrochenen Bein, und von der Gestalt des Bruchs, von der Entfernung der beinigten Stücken, von den Krankheiten oder Anstößen, so sie begleiten, und der Ursach, so den Beinbruch gemacht.

Zum ersten: Die Beinbrüche sind unterschieden nach dem Unterscheid der gebrochenen Beiner. Diese zum Exempel an den Beinern des Haupts sind unterschieden von den Brüchen der Beiner des Schenkels.

Zum andern: Sie sind fast alle in Ansehung ihrer Gestalt unterschieden, demnach kann man sie überhaupt in schiefe, überwerche und in diejenigen, allwo die Beiner in viele Stücklein zerschmettert eintheilen. Einige Schriftsteller glauben nicht, daß die lange und walzartige Beiner nach der Länge zerbrechen können.

Zum dritten: In Ansehung der Entfernung der zerschmetterten Beinstücke, ist der Beinbruch zuweilen sehr merklich, und zuweilen ist er es nicht. Die Verrückung der Beiner kann auf verschiedene Art geschehen. Wann die Enden der gebrochenen Beiner eines über das andere hinauf steigen, sagt man, daß die Verrückung der Länge nach geschehen; wann sie von einander stehen, doch so, daß sie einander noch mit einigen Punkten der entzwey gebrochenen Flächen berühren, sagt man, daß die Verrückung nach der Dicke vorgegangen.

Zum vierten: Man theilet die Beinbrüche in Ansehung ihrer Anstöße in einfache, versetzte, und verknüpfte ein.

Die einfachen sind diejenigen, allwo nur ein einziges Bein gebrochen.

Die

Die versetzten
er des nämlichen
Die versetz
Stücken oder
holter werden.
Man theilt die
und unvollkom
diejenigen, allwo
vollkommene im
noch ganz, al
trifft man gem
als an den Be
Schulterblatt.
Beinern wahren
ten Kindern,
griffen sind
Zum fünften
alle äußerlich
er, heilige Ge
wie Wehzeuge
Es geht dem
ner gebrochener
sen Ursachen v
können Dergl
Scharbock, Kr
Orang, das B
Markts u. j. w.
Man theilet die
nach und Vor
In Schenkel
hinsich den be
in die durch die
Der Schenkel
gen, die über
sein, so von der
und dar nach

Die verletzten sind die, allwo zwey oder drey Bein
ner des nämlichen Theils gebrochen sind

Die verknüpften sind die, so mit Krankheiten,
Zufällen oder der Ursach, so den Beinbruch gemacht,
begleitet werden.

Man theilt die Beinbrüche nach in vollkommene
und unvollkommene ein. Die vollkommene sind
diejenigen, allwo das Bein völlig gebrochen; die un-
vollkommene sind die, allwo ein Theil des Beines
noch ganz, allein diese Gattung von Beinbrüchen
trifft man gemeiniglich nur bey platten Beinern an,
als an den Beinern der Hirnschale, der Hüfte, des
Schulterblatts. Wann man sie zuweilen an andern
Beinern wahrnimmt, geschiehet es nur bey sehr zar-
ten Kindern, oder welche von der Verknüpfung ange-
griffen sind.

Zum fünften: Die Ursachen der Beinbrüche sind
alle äußerlich. Es sind Stöße, Fälle auf harte Dr-
per, heftige Gewaltigkeit, Geschüße, kurz alle stump-
fe Werkzeuge.

Es giebt dennoch gewisse Krankheiten, so die Bei-
ner gebrechlicher machen, und die folglich mit den auß-
fern Ursachen zu den Beinbrüchen Gelegenheit geben
können. Dergleichen sind die Venus Krankheit, der
Scharbock, Kröpfe, Krebsartige Uebel, die Verknü-
pfung, das Beingeschwür, und der Mangel des
Marks u. s. w.

Man theilet die Zeichen der Beinbrüche in Erkens-
nungs- und Vorsagungs Zeichen ein.

Die Erkennungs-Zeichen werden wieder in die
sinnlichen oder die durch die Sinnen begreifliche und
in die durch die Vernunft schlüssliche eingetheilt.

Der Schmerz und das Unvermögen ein Glied zu
bewegen, die üble Gestalt des Theils, die Ungleich-
heiten, so von den verrückten Beinstücken entstehen,
und das Knarschen, so man höret, wo man das ge-
brochene

brochene Bein beweget, sind sinnliche Kennzeichen des Beinbruchs.

Der Schmerz und das Unvermögen das Glied zu bewegen, sind sehr zweydeutige Zeichen; dann eine wenig starke Quetschung verursacht einen lebhaften Schmerz, und die Furcht solchen Schmerz zu vermehren verhindert den Kranken den verletzten Theil zu bewegen. Ueberdies sind die Verrenkungen mit Schmerzen und Unvermögenheit den Theil zu bewegen, begleitet.

Die andern sinnliche Zeichen nimmt man durch das Gesicht, Gehör und Gefühl wahr.

Die üble Gestalt eines Theils, so durch eine merkliche Verrückung entweder nach der Länge oder nach der Dicke des Beines entsteht, giebt einen Beinbruch zu erkennen. Es ist hier zu merken, daß man sich bey Untersuchung eines Theils betrogen kann, wo man die üble Gestalt eines Glieds, so von keinem Zufall, sondern von Geburt her könnte entstanden seyn, eine Verrückung bey messen wolte.

Wann also die üble Gestalt eines Theils nicht genau ist, einen Beinbruch zu erkennen, muß man den Daumen auf das Bein in die Gegend wo es am wenigsten von Theilen bedeckt ist, bringen, damit man, wo je ein Beinbruch vorhanden, die Ungleichheiten der Stücke der verrückten Beiner besser fühlen kann.

Das Knarschen, so die Stücke der zerbrochenen Beiner machen, wann man sie beweget, nennet man das Krachen. Es gleichet schier demjenigen, so die Windgeschwülste, wann man sie berührt von sich geben. Dessentwegen muß man sich in Obacht nehmen, daß man nicht eines vor das andere nimmt.

Um dieses Krachen der Beiner zuwege zu bringen, hält man oder läßt den obern Theil des zerbrochenen Glieds halten, da man unterdessen den untern Theil gemach beweget. Diese Bewegung, welche man so

sachte,

achte, als es im
 ist, daß sich die
 einander reiben
 gen. Someten
 ist, allen alldem
 die Bewegung b
 schung zuwege
 wenn kein Beinb
 Die Veröfugun
 jeter Verschiden
 Die schreien
 eine Klau oder
 hen; und die
 zerstückt sind
 ten, sind auch
 und schließl verb
 Die einfügen
 zu halten als die
 sind weniger ge
 brüche an den G
 so an dem mittl
 Diejenigen, so
 standen, sind w
 durch eine inn
 werden
 Die Beinbrüch
 schließl noch tö
 so sie beglei
 Der Schmerz
 beweet, ist Jack
 Brand, Fäulni, O
 Stille, wie beim
 lüngerung oder Ver
 die vornehm
 Die etur und d
 ng der Verbrüche

sachte, als es immer möglich, verrichten muß, machet, daß sich die Enden der zerbrochenen Beinern auf einander reiben, und folglich dieses Krachen verursacht. Zuweilen geschieht es, daß man es nicht hört, allein alsdann ersetzt die Hand das Gehör, dann diese Bewegung bringet in der Hand das Gefühl, dann Empfindung zuwege, die sie nicht verursachen würde, wenn kein Beinbruch vorhanden wäre.

Die Vorsägung der Beinbrüche nimmt man von ihrer Verschiedenheit her.

Die schiefen Beinbrüche, welche so krumm wie eine Klaue oder wie der obere Theil einer Flöte gehen; und diejenigen, da die Beinern in viele Stücke zererschmettert sind, lassen sich schwer zusammen halten, sind auch meistens mit Zufällen begleitet, und folglich verdrüßlicher als die, so in die Quer sind.

Die einfachen Beinbrüche sind leichter beisammen zu halten als die verfesten. Die einen und anderen sind weniger gefährlich als die verknüpften. Die Beinbrüche an den Gelenken sind viel gefährlicher als die, so an dem mittlern Theil des Beins vorgegangen.

Diejenigen, so nur durch eine äußere Ursache entstanden, sind weniger verdrüßlich als die, so noch durch eine innere üble Beschaffenheit verursacht worden.

Die Beinbrüche sind an und vor sich selbst weder gefährlich noch tödtlich: sie werden es nur durch Zufälle, so sie begleiten, oder ihnen nachfolgen.

Der Schmerz, die Unvermögenheit den Theil zu bewegen, das Jucken, Entzündung, Fieber, heisser Brand, Blutfluß, Gichter, Lähmung, Schwinden, Steife, üble Gestalt des Beinleins, Krümmung, Verlängerung oder Verkürzung des gebrochenen Theils, und die vornehmsten Zufälle, so auf Beinbrüche erfolgen.

Die Natur und die Kunst leisten einander bey Heilung der Beinbrüche ihre hülfreiche Hand.

Die

Die Natur schaffet die Nahrungs-Säfte an, welche, da sie aus den Enden der Gefäßen des zerbrochenen Beinhäutleins ausfließen, sich ergießen, nach und nach verdickern, bekommen sie unvermerkt Weisse die Härte und Feste des Beines, und machen eine Gattung Leims, so die zertheilten Theile aneinander hält, dieser Leim ist es, was man Beinlein nennet.

Durch die Kunst wird die Heilung der Beinbrüche zuwege gebracht, indem man die gebrochenen Beiner an einander bringet, und solche an einander gebracht erhält, wie auch den Zufällen vorbeuet oder steuert.

Um die zerbrochenen Beiner wieder an ihren Platz zu bringen, muß man die Ausdehnung und Gegen-
ausdehnung wie auch die Bildung verrichten.

Die Ausdehnung ist eine Bewegung, so man verrichtet, um den kranken Theil gegen sich zu ziehen. Die Gegen-
ausdehnung besteht in der Gewalt, so man anwendet, um die Seite, so dem Theil, den man ziehet, entgegen gesetzt ist, fest anzuhalten.

Um diese zwey Handanlegungen zu verrichten, bringet man alsbald den Kranken in den Platz und die Lage, in welcher er die ganze Heilung durch bleiben soll. Die Kräfte die man anwendet, müssen so viel als möglich an den beyden Enden des gebrochenen Beines, und nicht an den benachbarten Theilen angewendet werden. Sie müssen der Entfernung und Verrückung der getrennten Theile und der Gewalt der Mühslein des Theils gemäß seyn. Man muß sie ferner zu beyden Seiten gleichling und von Grad zu Grad anwenden.

Diese zwey Handanlegungen verrichtet man mit den Händen, Schlingen, zuweilen auch mit Werkzeugen und Maschinen.

Nachdem man die Ausdehnung und Gegen-
ausdehnung genugsamer Maßen verrichtet hat, umfasset man das Glied mit den Händen und nähert die Enden

der gebrochenen
gehenden, drucke
in ihrem Platz.
nennet.
Man erkennet,
Lage gebracht,
und, oder anjör
et Länge und G
Lageheit, wo
des Bruchs fährt
Man erhält die
des Gehändes um
Die Zurückun
Schinen, fest
Strohbladen, E
Bey man es
schere lassen, in
ihrer natürliche Lage
Indem man
man, daß man die
so man die erste
Lage des Bruchs
wicklungen mache,
wickelung hinauf
in den nämlichen
Lage, was fährt
die Theile du
Schritte Binde an
wicklung machen
Nach der Anlegung
Leb und den kranken
Glied der gebrochen
der kranke Theil mit
fest der Seite zu
45-m.
Der Verband ist
der zu al nach zu

der gebrochenen Beiner zusammen. Sind Splinter vorhanden, drucket man sie gelinde mit den Fingern an ihren Platz. Dieses ist was man Einrichtung nennet.

Man erkennet, daß man die Beiner wieder in ihre Lage gebracht, wann der Schmerz erträglicher wird, oder aufhöret, wann das Glied seine natürliche Länge und Gerade hat, und wann man keine Ungleichheit, wo man mit dem Finger auf den Ort des Bruchs fähret, wahrnimmt.

Man erhält die Beiner in ihrem Platz vermittelst des Gebäudes und der Lage.

Die Zurüstung bestehet in Bäuschlein, Binden, Schinen, steif Papier, Schachteln, Schlingen, Strohladen, Scherfen, Küsslein und Genesmitteln.

Bevor man es anleget, muß man die Haar abschereen lassen, und den Theil und die Mäuslein in ihre natürliche Lage legen.

Indem man es anleget, muß man in Obacht nehmen, daß man das erste Bäuschlein einfach auflege; daß man die erste Binde, so viel es möglich, auf den Platz des Bruchs anlege; mit derselben drey Umwicklungen mache; und daß man dieselbe durch Umwicklung hinaufwärts endige; daß man die zweyte an den nämlichen Ort anlege, mit den Umwicklungen hinab fahre und alsdann wieder hinaufsteige und die Theile durch Bäuschlein gleich mache, so daß die dritte Binde und das steife Papier eine gleiche Andrückung machen können.

Nach der Anlegung des Verbands, muß man den Leib und den kranken Theil in eine nach dem Unterscheid der gebrochenen Theile gehörige Lage bringen. Der kranke Theil muß etwas erhöht, um den Zufluß der Säfte zu erleichtern, weich und sicher gelegt seyn.

Der Verband ist wohl angelegt, das ist; er ist weder zu viel noch zu wenig angezogen, wann man

an den benachbarten Theilen des gebrochenen Glieds nahe an dem Gebände eine rotthe oder weiche und mit mäßiger Hitze begabte Geschwulst wahrnimmt; ist diese nicht vorhanden, erkennet man, daß die Binden nicht fattsam angezogen sind; ist aber die Geschwulst da, allein hart, schwarz, kalt und schmerzhaft, erkennet man, daß das Gebände zu hart angezogen, und muß in einem oder dem andern Falle das Gebände loß gemacht werden, um es fester anzuziehen oder locker zu machen.

Wann man durch keinen Zufall gezwungen wird, diese erste Verbindung loszumachen, berühret man sie nicht, als höchstens nach acht Tagen.

Um den Anstößen vorzukommen, schreibt man in den ersten Tagen eine sehr genaue Lebensart vor, besonders, wenn der Beinbruch sehr beträchtlich ist, man läßt dem Kranken mehr oder weniger wiederholter malen, je nachdem seine Gefäße angefüllt sind, zur Ader. Man giebt mit der allzugenaueu Lebensart etwas nach, wann die ersteren Tage etwas vorbey und kein Zufall erfolgt.

Man steuret den Anstößen nach ihren Gattungen. Den Schmerz, so der Kranke gemeiniglich in der Gegend des Beinbruchs empfindet, vermindert man, wann man die Schlingen, Strohläden oder Scherfe nachläßt und einige Bähungen vornimmt. Hält der Schmerz an, nimmt man den Verband weg, man ist gar genöthiget dem Kranken etliche mal zur Ader zu lassen und ihm etliche schmerzlindernde Mittel zu geben.

Man kommt dem Jucken vor, wenn man sich keiner fetten Mittel bedienet. Man heilet es durch Brantwein und warm Wasser oder andere wässrige und geistreiche Bähungen.

Man hilft dem Fieber und der Entzündung ab, durch Aderlassen, durch die Diät, und andere dienliche Mittel.

Befürcht

Befürchtet man
der Finde von
die Mittel aus
Schmerzen
es die Notwendig
auf diese
ab.

Is ein Blut
bedenken und
man kann Stopp

Die Glieder
Eoliter an den
Die Zurückbring
und nach dieser
dennoch für, in
Überlässe, der Sch
reter, des Guttra
s, u. l. w.

Man heilet die
Schwundung oder
warmen Lücken
de Bähungen
Bourbon, vor
zu Erde.

Der Eiter der
in das Glied be
am Fuß der W
alles verliert.

Nachdem die Wund
hände fallen es
nichts vorzukommen.

er daß sich die
braun- gelbigen
niger ist nach de

Befürchtet man den heißen Brand, bedienet man sich der Binde von achtzehn Köpfen, und leget geistreiche Mittel auf. Kommt er zum Vorschein, nimmt man Schrepfungen, Einschneidungen, Schnitte, nachdem es die Nothwendigkeit erfordert, zu Hülfe; und wann er auf diese Mittel nicht weicher, nimmt man das Glied ab.

Ist ein Blutfluß vorhanden, suchet man das Gefäß zu entdecken, und selbiges zu drücken oder zu binden, man kann Stopf-Mittel daselbst anlegen.

Die Gichter werden durch die Reizung, so die Splitter an den sennigen Theilen machen, erregt. Die Zurückbringung solcher Theile machet, daß nach und nach dieser Zufall aufhöret. Zuweilen dauret er dennoch fort, in diesem Fall bedienet man sich der Abflüsse, der Säfte bitterer Kräuter mit dem Salpeter, des Buttera Pulver, des schmerzstillenden Salzes, u. s. w.

Man heilet die Lähmung des Glieds und seine Schwindung oder Magerkeit durch Reibungen mit warmen Tüchern und durch geistreiche oder zertheilende Bähungen, als Weintraben, der Wasser von Bourbon, von Bourbonne, und derselben leimigen Erde.

Der Steife der Gelenke kommt man vor, wann man das Glied bewegt, sie ist nicht mehr zu heilen, wann sich der Nahrungs-Saft in der Höhle des Gelenkes verdickert.

Nachdem die Zufälle vordrey, ziehet man das Glied fatter an, um der üblen Gestalt des Beinleims vorzukommen.

Auf daß sich der Beinleim wohl ansetze und den Grad der gehörigen Feste erhalte, gehöret mehr oder weniger Zeit nach der Gattung des gebrochenen Beins.

nes, und nach den Anstößen, so darzu schlagen, nach dem Alter, Leibesbeschaffenheit des Kranken, und hauptsächlich nach der guten oder üblen Eigenschaft der wässerigen Feuchtigkeit, ihrer Dicke und ihrer Flüssigkeit. Das venerische, das scharbockische, krebserartige Gift u. s. w. wovon die wässerige Feuchtigkeit kann angestreckt seyn, sind Hindernisse, daß der Weirlein sich nicht ansetze. Man kann folglich nicht eigentlich andeuten, wan man den Verband völlig abzunehmen hat.

§. IV. Die Kinder kommen zuweilen mit einer mehr oder weniger großen, an den Lenden sich befindlichen, und mit wässerigem Wesen angefüllten Geschwulst auf die Welt. Wenn man sie eröffnet, findet man die Aufsätze des mittlern Theils einer oder zweyer von den untersten Lendenwirbelweirlein von einander getheilet und gesondert, und zum Theil zertrümmert, welches Ursach war, daß man dieser Krankheit den Namen des gespaltenen Rückgrats gegeben, und deren Ursach noch unbekannt ist.

Einige sehen sie als eine Wassersucht der Rückgrats-Röhre an, andere als ein Weirgeschwür dieser Wirbelweirlein.

Es giebt auch einige, so es der Wirkung der Einbildungskraft der Mütter über das Kind zuschreiben, u. s. w.

So viel ist gewiß, daß, wo man die Geschwulst öffnet, das Kind nicht lang nach der Deffnung beyhm Leben bleibet. Also muß man sich begnügen auf die Geschwulst nur allein zusammenziehende Mittel zu legen, um dem Kinde seine Lebenszeit zu verlängern.

Das

Das Dr

von den Kranke
so durch ihre D

Die Krankheiten,
Theile zumoge
Verletzung,
den und die Vere

§. I. Die Von
in der Richtung von
folglich eine Samm
lung.

§. II. Die Verfa
um Heilte ohne we
inc.

§. III. Das An
ein Geiß, so die
reiben, in gewissen
Ursach in dem W

§. IV. Die Vere
der mehrerer Weir
von muß, um den
Heilte, ihre Sä
ihre Gliedmaßen
der Mänlein

Durchaus der vor
ge die Zeit, so sich
kommen kann.

Man erkennet den
ihrem Alter, und de
ten, also sie sich
Bainach ihrer Ver
offnen ab

Das dritte Kapitel.

Von den Krankheiten der harten Theile,
so durch ihre Verrückung entstehen.

Die Krankheiten, so die Verrückungen der harten Theile zuwege bringt, sind: Die Voneinanderstehung, die Verstauchung, das Anarschen und die Verrenkungen.

§. I. Die Voneinanderstehung ist eine Voneinanderreibung zweyer Beiner eines Theils, sie ist folglich eine Gattung der Verrenkung oder Verrückung.

§. II. Die Verstauchung ist eine Unordnung in dem Gelenke ohne merkliche Verrückung der Gelenkbeiner.

§. III. Das Anarschen oder Krachen der Beiner ist ein Getöse; so die Beiner, wenn sie sich auf einander reiben, in gewissen Bewegungen machen, und deren Ursach in dem Mangel des Gliedwassers besteht.

§. IV. Die Verrenkung ist die Verrückung eines oder mehrerer Beiner.

Man muß, um den Verrenkungen recht zu begegnen, die Gelenke, ihre Bänder, ihre Knorpel, ihre Schachteln, ihre Gliedwasserdrüsen, die Kräfte und die Anzahl der Mäuslein, so zu ihrer Bewegung dienen, den Durchgang der vornehmsten Gefäße bey ihnen, ja so gar das Fett, so sich um ihre Gegenden befindet, vollkommen kennen.

Man erkennet den Unterscheid der Verrenkungen zu ihrem Alter, aus den verschiedenen Gattungen Gelenken, allwo sie geschehen, aus den Plätzen, so die Beiner nach ihrer Verrückung einnehmen, aus den Krankheiten und Anstößen, so die Verrenkung begleiten,

Zum vierten: In Ansehung der Krankheiten oder Anstöße, die sie begleiten, theilet man sie in einfache, versetzte und verknüpfte ein. Die einfache Verrenkung ist die Verrückung eines einzigen Beins, ohne eine andere Krankheit noch merkliche Zufälle.

Die versetzte Verrenkung ist die Verrückung vieler Beiner.

Die verknüpfte Verrenkung ist die, welche mit Entzündungen, entzündener Geschwulst, heißen Brande, Bunden, offenen Geschwüren, Beinbrüchen, unleidentlichen Schmerzen, Fieber, Schlaflosigkeit, Sichter und Lähmung begleitet ist.

Zum fünften: Man theilet die Ursachen der Verrenkungen in innere und äußere ein.

Die Sichter der Mäuslein, die Schwäche der Bänder, Lähmungen, welche durch die Schwere des Körpers oder allein des Glieds befördert werden; das wässerige Wesen, so die Bänder zu viel neget und schlaff machet; das Gliedwasser, so die Köpfe der Beiner aus ihren Höhlen treibet, Aufschwellung der Beiner selbst, wie in der Knüpfung, und bey denjenigen, so sumpfsichte Dertter bewohnen, oder mit Bley und Quecksilber arbeiten u. s. w. geschiehet, sind die inneren Ursachen der Verrückungen.

Gewaltsame Bewegungen, und heftige Ausdehnung, Stöße, Fälle, u. s. w. sind die äußeren Ursachen dieser Verrückungen.

Die Erkennungszeichen der Verrenkungen werden in gemeine und besondere ingetheilet.

Die allgemeinen nimmt man in allen Verrenkungen wahr, durch die eigentliche erkennet man eine jede Gattung.

Eine Höhle in dem Ort, wo das Bein stehen sollte, eine Erhöhung an dem Ort, wo es sich wirklich befindet, die Verringerung oder Vermehrung der Länge des Glieds, die außerordentliche Lage des Theils, sein Unvermögen und Schmerzen sind die allgemeinen

Zeichen aller Gattungen der Verrenkungen. Man muß bemerken, wie wir es schon in Ansehung der Beinbrüche erwehnet, daß der Schmerz und das Unvermögen der Bewegung sehr zweydeutige Zeichen seyn.

Die eigentliche Kennzeichen geben überhaupt den Unterscheid der vollkommenen Verrenkung von der unvollkommenen zu erkennen, die inneren Ursachen von den äußeren zu unterscheiden, und zeigen den Ort deutlich an, den das Bein einnimmt.

Zum ersten: Eine widernatürliche Erhöhung an dem Ort des Gelenks, wann die Gestalt und Länge des Glieds wenig verändert sind, die heftigen Schmerzen, die Vermehrung der Länge des Theils sind die Kennzeichen der unvollkommenen Verrenkung, welchen man noch beysetzen kann, daß man mit gleicher Beschwerniß den Theil so wohl auf die eine als andere Seite bewegen kann.

Zum andern: Die lebhaften Schmerzen, so der Kranke empfindet, wann man das Glied bieget, die Veränderung des Theils, eine Vertiefung in einem Ort, eine Erhöhung in dem andern, sind Kennzeichen der vollkommenen Verrenkung.

Zum dritten: Die Zeichen der Verrenkungen, so von innern Ursachen entstehen, sind nach den Gattungen der Ursachen unterschieden, aus welchen sie entstehen können.

Ein leerer Raum, den man um das Gelenke herum zwischen dem Kopf des Beines und der Höhle wahrnimmt, wann es mit leichter Mühe einzurichten, und man Mühe findet es eingericht zu erhalten, wann der Theil der Länge nach zugenommen, mager ist, und wenig Schmerzen vorhanden, so sind es Kennzeichen, daß die Verrenkung durch eine Lähmung des Theils geschehen.

Der Schmerz, das Auslaufen des Gelenks, Verkürzung des Glieds, üble Gestalt, so durch die Zusammenziehung der Mäuslein entstehet, wie bey andern

den Verrenkungen
Anfang von einer
hemme.

Man hat den die
ruffen, daß der tro
es wie in der, so der
ten, und daß die
gründen, als die,

Wann die verrent
ten, und gleich vor
Schmerzen vorhan
daß die Verrentun

Das Knirschen
ein verdrüßtes Bein
den man bey der
möglichst diese Ein

es gleich leicht ist,
Kinde der Höhle, so
Kennisachen, daß die
Dicke des Glieds
so man verunächter
Höhle bringen will
man macht, wann

Wann das Gelen
zunimmt, und man
bede wenig Knir
auf die Verrentun

z Gelenkbeiner ver
zum zweiten: Man
daß eine verrenten
daß man davon Acht
achten Beine sich ver
emmen, wo sich der
ist ist beinde. Was
ausgerhalb beinde,
beim es sich innerhalb
halb; was gleich zu

den Verrenkungen, sind Kennzeichen, daß die Verrenkung von einer Schlaffheit der Bänder herkomme.

Man hat bey dieser Gattung der Verrenkung zu bemerken, daß der kranke Theil nicht magerer wird, als wie in der, so durch die Lähmung verursacht worden, und daß diese eben so mühsam und schwer einzurichten, als die, so von äußern Ursachen entstehen.

Wann die verrenkten Beiner sehr mühsam einzurichten, und gleich von Anfang der Verrenkung heftige Schmerzen vorhanden sind, so sind es Kennzeichen, daß die Verrenkung von Gichtern entstanden.

Das Knarschen, so man verursacht, wann man ein verrücktes Bein einrichten will, der Widerstand, den man bey der Einrichtung antrifft, und die Unmöglichkeit diese Einrichtung in Stand zu bringen, ob es gleich leicht ist, den Kopf des Beins bis an die Rände der Höhle, ja auch weiter zu bringen, sind die Kennzeichen, daß die Verrenkung vom Ueberfuß und Dicke des Gliedwassers entsprungen. Das Knarschen, so man verursacht, wann man das Bein in seine Höhle bringen will, ist demjenigen gleich, welches man macht, wann man fette Erde knetet.

Wann das Gelenke in seiner Größe außerordentlich zunimmt, und wann man in Ansehung der Lage des Glieds wenig Aenderung spüret, sind es Kennzeichen, daß die Verrenkung durch Aufschwellung der Enden der Gelenkbeiner verursacht worden.

Zum vierten: Um den Ort zu erkennen, den der Kopf eines verrenkten Beins einnimmt, ist es genug, daß man darauf Acht giebt, daß das Ende eines verrenkten Beines sich jederzeit in der Gegenseite von demjenigen, wo sich der Kopf seines andern Endes, so verückt ist, befinde. Also wann das Ende des Beines sich außerhalb befindet, ist die Verrenkung innerhalb; befindet es sich innerhalb, ist die Verrenkung außerhalb; ist das Glied kürzer, ist die Verrenkung ober-

halb, und wann es länger ist, ist die Verrenkung unterhalb.

Die Vorsagung der Verrenkungen wird von ihrem Unterscheid genommen.

Die alten Verrenkungen sind mühsamer einzurichten, als die frischen.

Die Verrenkungen der Beiner, so durch ein Gelenk wie ein Knie zusammen gefüget sind, sind nicht so gefährlich, als diejenigen Beiner, so durch Gewerbe zusammen gefüget sind.

Die unvollkommenen Verrenkungen sind nicht so verdrüßlich, als die vollkommenen.

Die einfachen Verrenkungen (gesetzt, daß sonst alles gleich ist) sind nicht so gefährlich als die versetzten, und beyde weniger als die verknüpften.

Die Verrenkungen, so von inneren Ursachen entstehen, sind jederzeit sehr verdrißlich, und öfters gar unheilbar, wegen der Schwere und Unmöglichkeit die Ursachen davon zu heben; die so durch eine Versammlung des Gliedwassers entstanden, werden schwerer geheilet als die, so durch die Schlassheit der Bänder verursacht worden.

Die Heilung der Verrenkung bestehet darinnen, daß man das verrenkte Bein wieder in seinen Platz bringet, es in seiner natürlichen Lage erhält, allen Zufällen dabey vorkommt und hebet.

Um das verruckte Bein wieder in seinen Platz zu bringen, muß man dasjenige verrichten, was man Ausdehnung, Gegenausdehnung und Einrichtung des Beins in seine Höhle nennet.

Man kann die Ausdehnung oder Gegenausdehnung entweder allein oder mit den Gehülsen, entweder mit den Händen allein oder vermittelst Schlingen und Werkzeugen verrichten.

Indem man diese zwey Handanlegungen verrichtet, muß man den Körper mit den nämlichen Kräften anhalten, mit welchen das Glied in die Gegenseite gezogen

... werden, das
 man die Ausdehnung
 auf den verrenkten
 Fuß sowohl die ein-
 richtung des Knochens
 und der Gewalt der
 Zeit in solcher Lage
 gehalten sein, u
 und noch gradweil
 kann durch die
 sein zusammen fal
 Zeichen, daß das
 es den Weg in
 nehme, und daß
 mall angewendet
 Händen des Bein
 indem man nach
 löst. Dieses ist es
 Höhle einrichten
 Ein Knöchelchen
 das Bein widerzu
 keit, mit welcher
 die Nachlösung
 Schmerzen sind
 richtet sey.
 Man erhält d
 durch Anlegung d
 g. des Glieds.
 In Anlegung d
 tungen, so man ein
 hauptstück in d
 Bänder der d
 in solchen Verrenk
 se entstanden.
 Die Lage des Bein
 wieder vorzub
 und daß sie nicht fr

zogen worden, daß die Kräfte, vermittelst welchen man die Ausdehnung verrichtet, so viel als möglich auf den verrenkten Theil selbst, angewendet werden, daß sowohl die einen als andern Kräfte mit der Entfernung des Kopfs, des Beins, und denen Kräften und der Gewalt der Mäuslein gleich seyn, daß der Theil in solcher Lage sey, auf daß die Mäuslein gleich gespannt seyn, und daß man die Ausdehnung nach und nach gradweise verrichte.

Wann durch die Gewalt der Ausdehnung die Mäuslein zusammen fallen, und sich verlängern, ist es ein Zeichen, daß das Bein aus seinem Platz weiche, daß es den Weg in die Höhle, aus welcher es getreten, nehme, und daß man nicht nöthig habe größere Gewalt anzuwenden. Man muß alsdann gleich mit den Händen das Bein in seine Tiefe oder Höhle bringen, indem man nach und nach mit dem Ausdehnen nachläßt. Dieses ist es, was man das Bein in seine Höhle einrichten, nennet.

Ein Knarschen, so sich gemeiniglich hören läßt, wann das Bein wiederum in seine Höhle tritt, die Leichtigkeit, mit welcher sich der Theil bewegen läßt, und die Nachlassung oder merkliche Verringerung der Schmerzen sind Zeichen, daß das Bein wohl eingerichtet sey.

Man erhält das Bein in seiner natürlichen Lage durch Anlegung des Gebänds und der gehörigen Lage des Glieds.

Die Anlegung des Gebänds ist nöthiger in Verrenkungen, so von einer innern Ursache entstehen, und hauptsächlich in denen, so von einem Nachlassen der Bänder oder durch die Lähmung hergekommen, als in solchen Verrenkungen, die von einer äußern Ursache entstanden.

Die Lage des Theils muß so seyn, daß das Glied weder zu viel gebogen, noch zu stark ausgezehnet seye, und daß die Säfte frey darinnen umlaufen können.

Nach,

Nachdem man die Einrichtung vollzogen, muß man suchen den Zufällen vorzukommen, oder solche zu verbessern, und den Krankheiten, mit welchen die Verrenkung kann verknüpft seyn, zu steuern.

Die Quetschung, Entzündung, Fieber, heisser Brand u. s. w. werden durch die Mittel, die wir in der Heilung dieser Krankheit angegeben haben, gehoben.

Wann das Knarschen von dem Mangel des Gliedwassers entsteht, wird ihm durch Anwendung durchdringender Oele, und erweichender Bähung geholfen. Entstehet es von allzugroßem Ueberfluß dieses Safts, wird es durch zertheilende geistreiche Mittel, und durch die Bewegung des Theils gehoben.

Ist die Verrenkung mit einer Wunde verknüpft, bedient man sich der Binde mit achtzehn Köpfen.

Ist ein Beinbruch mit vorhanden, und daß der Bruch so nahe an den Gelenken, daß man keinen genügsamen Platz zwischen diesen beyden finden kann, um die Ausdehnung und Gegenausdehnung vorzunehmen, muß man zuvörderst den Beinbruch einrichten, und zuvor den Bein-Leim sich ansetzen lassen, ehe man die Einrichtung der Verrenkung vornimmt. Unterdessen leget man, um die Flüssigkeit des Gliedwassers zu erhalten, zertheilende und flüssig machende Mittel auf.

Entstehet die Verrenkung durch eine Schlassheit der Bänder, hilft man dieser Schlassheit durch geistreiche und gewürzte Bähungen.

Entstehet sie durch Bichter oder Lähmungen, gebraucht man die zu diesen Krankheiten dienliche Mittel.

Wann sie durch Aufschwellen der Köpfe der Beiner entstanden, und solches Aufschwellen durch ein venarisches Gift entspringet, können Quecksilber-Einreibungen genugsam seyn, solche zu heilen, woferne die Verrenkung nicht vollkommen ist, kommt die Aufschwellung von einem jährenden kropsartigen Wesen bedienet

bedienet man sich de
ist, ist es eine Knorpel
ist, die für das
einer mangelnden
schließende Wunde,
kranke die Luft v

Von

Das Ueberlass
Handanlegungen
ger, so noch am
Tage. Sie ist
schwer, und kann
sie abel verrichtet.

Wundverwundung
Jeden die Weis, w
soll, und die Wunde
Zufällen, so Folge
kommen theils solc

Wir wollen alles
lassens zu sagen hab
dem ersten werden
gen reden. In d
fragen davon erst
ie Anhöhe, so
Mittel, wie ma

Erst

Von der Handw

Das Wort Wunde
nimmt man u
den für das
Erfolg der Verren

bedienet man sich der wider die Kröpfe dienlichen Mittel, ist es eine Knüpfung, gebraucht man solche Mittel, die für diese Krankheit eigentlich sind; ist es von einer morastigen Luft, gebraucht man die Gewässer abführende Mittel, Sauerwasser, und lässet den Kranken die Luft verändern.

Von dem Aderlassen.

Das Aderlassen ist die allergeimeinste unter allen Handanlegungen der Wundarzneykunst. Die Anfänger, so noch am wenigsten wissen, verrichten sie alle Tage. Sie ist dennoch in gewissen Umständen sehr schwer, und kann betrübte Folgen haben, wenn man sie übel verrichtet. Es ist für diejenigen, so sich der Wundarzneykunst widmen, höchstnöthig, daß sie bey Zeiten die Weise, wie man diese Operation verrichten soll, und die Mittel erkennen lernen, wie man den Zufällen, so Folgen derselben seyn können, theils vorkommen, theils solche heben kann.

Wir wollen alles, was wir in Ansehung des Aderlassens zu sagen haben, in drey Kapitel eintheilen. In dem ersten werden wir von der Handanlegung selbst reden. In dem andern werden wir die Wirkungen davon erklären. In dem dritten werden wir die Anstöße, so zuweilen auf solche erfolgen, und die Mittel, wie man sie hebet, angeben.

Erstes Kapitel.

Von der Handanlegung des Aderlassens.

Das Wort Blutlassen ist zweydeutig. Zuweilen nimmt man es für eine Handanlegung, zuweilen für das Ausfließen des Bluts, welches der Erfolg dieser Verrichtung ist. In dem ersten Fall

Fall ist das Aderlassen eine Handanlegung, durch welche man Geblüt aus einem Gefäße vermittelst einer Deffnung, so mit einem schneidenden Werkzeug in dasselbe gemacht worden, heraus läset.

Der Ursprung des Aderlassens ist sehr dunkel. Er ist älter als Hippocrates. Galenus erzehlet, daß eine Weis, so einer Entzündung der Augen sehr unterworfen war, nachdem sie sich an einem Ast von einem Baum verletzet, und viel Geblüt vergossen, durch dieses Mittel davon seye befreyet worden. Wann man dem Plinio Glauben beymisset, gehet das See-Herd, wann es sich zu vollblütig befündet, in den Niluß und reibet seinen Leib an den von frisch abgeschnittenen Röhren übergebliebenen Spitzen, und wann die Gefäße sattfam geleeret, wälzet es sich in dem Schlamm herum, um die Wunden, so es sich gemacht, zuzustopfen.

Was es auch immer sey, lieget es wenig daran, daß man wisse wenn man diese so nützliche Handanlegung, deren Wirkung, so eben so vortreflich, als ihr Ursprung dunkel ist, zu danken habe.

Um sie zu verrichten, muß man 1. die Gefäße kennen, die man eröffnen soll. 2. Die Werkzeuge, mit welchen man sie zu eröffnen habe. 3. Auf was für eine Art man sie öffnen muß. 4. Was man vor, unter, und nach der Handanlegung zu verrichten habe.

§. I.

Von den Gefäßen so man eröffnen soll.

Es gibt zweyerley Gattungen Gefäße so man öffnen kann, nemlich die Schlag- und Blut-Adern. Die Deffnung der Schlagader nennet man Schlagaderlässe, und der Blutadern Aderlässe.

Die Schlagaderlässe verrichtet man sehr selten und nur an der äußern Schlagschlagader; weil man die-
se Ge-

Ge-
fäße
verrichten
kann,
hat einer
die Blutadern
Anzahl. Wie
nur die am
vornehmsten
vorkom-
mend, auch andere
von den Adern, so
zu öffnen, son-
der geöffnet haben
haupte zum Blut
Die erste ist die
Sie gehet mitten
von der Augent-
Geblüt vor den dem
Teil des Hauptes in
Hippocrates will
wann man an dem
jen empfindet.
Die zweite ist die
Schlagader, so den
vor das Geblüt von
Theilen des Hauptes
ein Ast ist, zurick-
zuführen, und die-
se, wie auch mit der
die Ader haben
in und langwierigen
Die dritte ist die A-
der Lage in dem Kopf
die ist die Fortsetzung
Schlagader. Die A-
derwindungen gehen
Die vierte ist die A-
der in den Seiten-
K-

se Gefäße bequemer als die andern Schlagadern eröffnen und allda die Zusammendrückung sicherer verrichten kann, wegen der Weirer der Hirnschale, so statt einer Unterlage dienen.

Die Blutadern, so man öffnen kann, sind in großer Anzahl. Wir heutigen Wundärzte öffnen gemeinlich nur die am Hals, Arm und Füßen. Aber weil Fälle vorkommen können, wo es nützlich seyn würde, auch andere zu öffnen, wollen wir nicht nur von den Adern, so man heut zu Tage im Gebrauch hat zu öffnen, sondern auch von denen, so die Alten geöffnet haben, reden. Die Alten haben am Haupt fünf Blutadern gezelet, so man öffnen könnte.

Die erste ist die Stirnblutader oder Kaseader. Sie gehet mitten über die Stirn, sie ist ein Ast von der Augenwinkelblutader. Sie bringet das Geblüt von den benachbarten Theilen und dem hintern Theil des Hauptes in die Augenwinkelblutadern zurück. Hippocrates will, man solle diese Blutadern öffnen, wann man an dem hintern Theil des Hauptes Schmerzen empfindet.

Die zweyte ist die Schlafblutader, sie begleitet die Schlagader, so den nämlichen Namen hat. Sie bringet das Geblüt von den Seiten, hintern und vordern Theilen des Hauptes in die äußere Drosseladern, wovon sie ein Ast ist, zurück. Es giebt auf beyden eine Schlafblutader, und diese beyde haben mit sich untereinander, wie auch mit der Stirnblutader, eine Gemeinschaft. Die Alten haben diese Schlafblutader in sehr lebhaften und langwierigen Hauptschmerzen geöffnet.

Die dritte ist die Augenwinkelblutader. Sie hat ihre Lage in dem großen oder innern Augenwinkel. Sie ist die Fortsetzung des Stammes von der äußern Drosselader. Die Alten haben sie zur Heilung in Augenentzündungen geöffnet.

Die vierte ist die Nasenblutader. Sie befindet sich zwischen den Seiten-Knorpeln der Nase. Vor diesem öffnete

öffnete man sie in den Krankheiten der Haut im Gesicht; als zum Exempel bey Kupfergeschwüren.

Die letzte ist die Zungenblut-, oder Froschader. Sie lieget unter der Zungen, neben an dem Zungenbändlein. Sie ist ein Ast der äußern Drosselader. Die Alten öffneten sie in der Bräune.

Alle diese Adern bringen ihr Geblüt in die Drosselader zurück. Also wann man die Drosselader öffnet, bringet man die nämliche Wirkung zuwege, welche man zuwege bringen würde, wann man eine von den andern Adern eröffnete, man bringet sie auch leichter und geschwinder hervor, weil die Drosseladern weit größer sind, und folglich, wo man sie öffnet, weit mehreres Geblüt liefern. Dessentwegen hat man die Art der Alten verlassen, und öffnet heut zu Tage nicht, leicht andere als Drosseladern.

Es giebet zwey äußere Drosseladern, eine auf jeder Seite des Halses. Sie sind mit den Hautmäuslein und den allgemeinen Decken bedeckt. Sie empfangen das Geblüt von allen äußern Theilen des Gesichts und des Haupts, und haben mit den inneren Drosseladern eine Gemeinschaft.

Es sind in dem Bug des Arms vier Blutadern so man zu öffnen im Gebrauch hat: nämlich die Hauptader, die Mittelader, die königliche Ader und die Ellenbogenader.

Die Hauptader liegt an dem obern und äußern Theil des Bugs des Ellenbogens.

Die Mittelader ist etwas weiter unten, sie ist nichts anders, als ein Ast der Gemeinschaft der Hauptader mit der königlichen Ader. Gemeinlich liegt sie auf den Fleischen des zweyköpfigen Mäusleins.

Die königliche Ader liegt näher an dem innern Theil des Arms, aber etwas weiter unten als die Mittelader. Unter dieser Blutader trifft man gemeinlich die Schlagader an.

Ends

Enlich die Elle
von Wibel des Arz

Diese vier Adern
die Haut und die
wann sie in einer dieser
es nicht in der Fou

Am Fuß liegen
den. Die innere
ist die diese uem
den innern Häm
stellen, so auf der
et diese Adern
Hämmerlein nicht
aber, so man auch
net, hat ihre Lage

Von den Ver
zu dem A

Das Werkzeu
den Aderlassen bei
das Länglein.

Das Verlassbar
nicht viel weniger
ist für Erwa
aber was haben
jezt, also man adere
müader sie en W
es man zu suchen hat
Das Länglein ist ein
schneidendes wun
Die Anlichkeit, so
macht, ist man es

Endlich die Ellenbogenader liegt gegen dem innern Wirbel des Arms.

Diese vier Adern erstrecken sich in den Vorderarm, die Hand und bis über den Rücken der Hand. Man kann sie in einer dieser Gegenden eröffnen, wo man solches nicht in der Beugung des Arms verrichten kann.

Am Fuß liegen zwey Blutadern, so man öffnen kann. Die innere und äußere Rosenader, die erste ist diese ziemlich merkliche Blutader, so auf dem innern Hämmerlein liegt, und von denen Aestlein, so auf dem Fuß sind, entsteht. Man öffnet diese Aestlein, wo man die Rosenader auf dem Hämmerlein nicht öffnen kann. Die äußere Rosenader, so man auch die Ader des Lenden-Wehes nennet, hat ihre Lage gegen den äußern Wirbel.

§. II.

Von den Werkzeugen, deren man sich zu dem Aderlassen bedienet.

Das Werkzeug, dessen man sich gemeinlich bey dem Aderlassen bedienet, ist das Aderlassband und das Länzlein.

Das Aderlassband ist eine Ehlen, lange Binde oder die nicht viel weniger hat, sie bestehet aus rothem Tuch und ist für Erwachsene fast ein Zoll breit und für Kinder einen halben Zoll. Wann man damit den Theil, alwo man aderlassen soll, zusammen drückt, verursacht sie ein Aufschwellen des Gefäßes, welches man zu stechen hat.

Das Länzlein ist ein sehr spitziges und auf den Seiten schneidendes wundarzneylisches Werkzeug.

Die Wehnlichkeit, so es mit einer Lanze hat, hat gemacht, daß man es Länzlein nennet. Viele ziehen den,

dennoch das Einschneidmesser zur Schlagaderlässe vor.

Die Länzlein haben zwey Theile die Klinge und das Hest. Das Hest oder die Handhabe bestehet aus zwey kleinen schildkrötenen Blättlein, so die Klinge zu verwahren dienen. Man unterscheidet an der Klinge drey Theile, die Spitze, den mittlern und hintern Theil.

Es gibt dreyerley Gattungen Länzlein. Die erste ist die, deren Spitze einem Gerstenkörnlein gleichet. Die Klinge von dieser verlieret erst ihre Breite ganz nahe an der Spitze. Die Anfänger müssen sich dieses Länzleins bedienen, weil sie im Hineinstecken mit solchem eine große Oeffnung machen, ohne daß man vounöthen hat, viel in die Höhe zu fahren: Sie sind hauptsächlich bey großen Gefäßen, und so ganz oben liegen, gut.

Die zweyte ist die, so einem Haberkörnlein gleichet, die Spitze von dieser ist länger hinausgeführt.

Die dritte Gattung heist das Länzlein, so einer Pyramide oder Schlangenzunge gleichet. Sie hat eine sehr verlängerte, sehr zarte und scharfe Spitze, so eine Pyramide vorstellet.

Es giebt noch eine andere Gattung kleiner Länzlein, so man Länzlein mit dem kleinen Eislein nennet, welches viele Leute den andern dreyen vorziehen.

§. III.

Von der Art die Gefäße zu eröffnen.

Man öffnet die Schlagadern fast auf die nemliche Art, wie man die Blutadern öffnet. Man bemercket mit dem Nagel die Gegend, wo man den Pulsschlag fühlet, man spannet die Haut mit dem Anzeigungs-Finger und dem Daumen der linken Hand an,

... und man öf-
Schlagaden.

Was die Blut-
adern auf dreyerley
und scharf. Die ge-
linge nach, die
zu mittelmäßigen

Man bemercket
Blutadern; die
Aufhebung. D
nehmen hat um
zu machen. Di
den muß, den
dem man das
Während der
mit der Spitze,
ten, und während
Oeffnung des
bern schneidenden

Was man vo
N

Ehe man die
man ein angeho
ben, im Fall, de
natürliche nicht habe
halten gehen. Man
Blut darinn laffen
Hinde haben.

... es schneidet m
wir es gezogen, un
ist spon.

an, und man öffnet in der bemerkten Gegend die Schlagader.

Was die Blutadern anbelanget, eröffnet man solche auf dreyerley Arten, der Länge nach, überzwerch und schief. Die großen Blutadern öffnet man der Länge nach, die kleinen und tiefen überzwerch und die mittelmässigen schief.

Man bemerket zwey Zeiten bey Oeffnung der Blutadern; die Zeit des Stichs und die Zeit der Aufhebung. Die erste ist diejenige, so man nöthen hat um den Weg von außen in das Gefäß zu machen. Die zweyte ist die Zeit, so man anwenden muß, den Weg von innen gegen außen zu, in dem man das Länglein heraus ziehet, zu machen. Während der ersten Zeit verrichtet man den Stich mit der Spitze, und den beyden schneidenden Seiten, und während der zweyten vergrößert man die Oeffnung des Gefäßes und der Haut mit dem äußern schneidenden Theil des Längleins.

§. IV.

Was man vor, während und nach der Aderlässe thun soll.

Ehe man diese Handanlegung verrichtet, muß man ein angezundenes Licht bey der Hand haben, im Fall, daß man das Tagelicht als das natürliche nicht haben kann, und solches jemand zu halten geben. Man muß auch ein Gefäß, um das Blut darcin laufen zu lassen, ein Bäuschlein und Binde haben.

Das Bäuschlein muß von sehr zarter Leinwand, vier-eckigt gebogen, und vielmal doppelt zusammen gelegt seyn.

Die Binde muß von einem feinen und schon etwas gebrauchten leinenen Tuch, ohngefähr anderthalb Elle lang und einen Daumen breit seyn. Sie muß weder Saum noch Selbstende haben, also dienet hierzu kein Band von Garn, denn es ist zu beyden Seiten ein Selbstende, welches stärker drücken würde als sein mittler Theil. Die Binde muß bey einer Armaderlässe abgewickelt, und wann man auf dem Fuß oder dem Hals zu Ader läßt, muß sie aufgewickelt seyn.

Man muß zur Fußaderlässe einen Kessel oder großes Becken voll Wasser von erträglicher Wärme haben, in welches man die Füße, um das Blut zu verdünnern und die Adern auslaufen zu lassen, setzet. Man ist zuweilen gezwungen, sich solches auch bey Aderlässen am Arm, und wo die Gefäße sich nicht genug äußern, zu bedienen.

Während der Verrichtung muß der Kranke in einer bequemen Lage gesetzt seyn. Wann er zu Schwachheiten geneigt, muß er liegen. Man suchet die Gegend, allwo die Schlagader und die Flechse liegt; man leget das Aderläßband an, drey oder vier quer-Finger von dem Ort, allwo man stechen will, man ziehet es nach und nach an, um daß die Ader mehr aufschwölle und die Bewegung der Schlagader vermindert werde. Man reibet mit dem Anzeig- und Mittel-Finger etliche mal den vordern Arm. Nachdem man das Gefäß ausgesehen, welches man öffnen will, nimmit man das Länglein heraus, machet solches auf, und nimmit es in den Mund, so daß die Spitzen gegen den Arm, den man eröffnen will, gerichtet sey; man hält das Gefäß fest, indem man den Daumen drey oder vier quer-Finger breit unterhalb der Gegend, wo man das Gefäß öffnen will, darauf leget. Man nimmit nach der Hand mit dem Anzeigfinger und dem Daumen das Länglein an seinem hintersten Theil, man beuget diese zwey Finger, und man ruhet mit den Enden der übrigen Finger, da mit

mit man die Hand
zu stechen willens ist
Länglein mehr oder
ste hinein, man
das Länglein zurück
und heraus. Die
man das Gefäß
den Aderläßer
in der Hand des
daß das Gehülte,
durch die Bewegung
äußeren laufe.
steht, leget man
am ihn zu unter
Bogen machet, le
ziehet die Dorsum
Fingert oder mach
denn Lage nehme.
Nachdem man die
gelassen, nimmit man
vordern Arm biege
der kleinen Wunde
mit dem Finger ein
Gegenden des Arm
et das Häuflein
alsdann an.
Ueber das, was
höhere Anmerkun
zu machen.
Zum reihen: Das
sel, liegt wollen g
preßsichigen Wund
in eine Perforation
Arm der Veins
außers drehen läßt
er der inneren Perfor
ragt ist, so ist ja

mit man die Hand fest habe auf den Arm, den man zu stechen Willens ist, und man führet ganz gelind das Länzlein mehr oder weniger senkrecht bis in das Gefäße hinein, man vergrößert die Oeffnung, indem man das Länzlein zurück ziehet. Das Geblüt sprizet also bald heraus. Die Person, so das Gefäße hält, worinnen man das Geblüt auffangen will, hält es unter, und den Aderläßer läßet man das Lanzettenschächtlein in der Hand des gestochenen Arms herum drehen, auf daß das Geblüt, so in den innern Blutadern steckt, durch die Bewegung der Mäuslein geschwinder in die äußeren laufe. Während daß das Geblüt heraus fließt, leget man die Hand unter den vordern Arm, um ihn zu unterstützen. Wann das Geblüt keinen Bogen machet, läßt man die Binde etwas nach, man ziehet die Oeffnung der Haut gegen die Oeffnung der Blutader, oder machet, daß diese Oeffnung verschiedene Lage nehme.

Nachdem man die sattsame Menge Geblüt herausgelassen, nimmt man das Band ab, man läßt den vordern Arm biegen, man nähert die zwey Leßzen der kleinen Wunde zusammen, indem man die Haut mit dem Finger ein wenig anziehet, man säubert die Gegenden des Arms, so das Blut besectet, man leget das Bäuschlein auf die Oeffnung und die Binde alsdann an.

Ueber das, was wir gesagt haben, sind noch viele besondere Anmerkungen wegen dieser Handanlegung zu machen.

Zum ersten: Das Gefäße, welches man eröffnen soll, lieget zuweilen ganz gerade über der Flechse des zweyhöpfigen Mäusleins, welches bey gewissen Personen eine Hervorragung machet. Man muß alsdann den Arm der Person, welcher man zur Ader läßet, auswärts drehen lassen, wodurch die Flechse, so hinter der kleinen Vorrangung des Speichebeins fest gemacht ist, sich, so zu sagen, verbirgt und einsenket.

Zum andern: Wann man das Aderlaßband angeleget, und das Gefäß nicht wohl zu Gesicht kommt, legt man den Anzeigfinger oder den Daumen der einen Hand auf die Blutader, und macht mit dem Anzeigfinger und dem Mittlern der andern Hand viele Reibungen längst dem Arm, indem man an der Hand anfänget; durch dieses Mittel treibt man die Menge des Geblüts, so in der Blutader ist, gegen den Daumen oder Anzeigfinger, welches dann das Gefäß mehr oder weniger empfindlich macht, und zu erkennen giebt, ob es eine saftsame Menge Geblüt von sich geben werde, und ob es tief liegt. An dem Ort, wo es am wenigsten tief liegt, muß man es öffnen.

Zum dritten: Man muß niemals stechen, man könne dann das Gefäß fühlen, obgleich einige Narben es anzeigen möchten, dann man könnte nicht anders als auf gerathe wohl stechen, welches sehr unweislich gehandelt wäre. Es giebt Gefäße, so sich nicht gleich, nachdem das Aderlaßband angeleget, fühlen lassen, doch aber einige Zeit hernach.

Zum vierten: Wann es gefährlich ist, die Gefäße an dem Ort, wo der Arm sich bieget, zu eröffnen, weil sie sehr klein, und nahe an der Schlagader oder Flechse liegen, muß man sie entweder an dem vordern Arm oder an dem Faustgelenke oder gar an der Hand eröffnen.

Zum fünften: Wann die Gefäße so tief liegen, daß man sie weder an dem Ort, wo sich der Arm bieget, noch an dem vordern Arm fühlen, läßt man den vordern Arm ins warme Wasser stecken, wodurch das Geblüt ausgebehnet wird, und die Adern aufsaufen.

Zum sechsten: Wann der Wundarzt das Gefäß erwehlet, muß er solches fest anhalten, entweder daß er den Daumen drauf leget, oder daß er den vordern Arm hinterhalb mit der Hand so umfaßt, daß die Haut ein wenig gespannt werde: Die letztere Art hat einigen Vortheil vor der andern, sie bemächtigt sich

des

der Gefäße mit meh
ren, daß sie für
schwerdige se
Zum sechsten:
weniger fentelicht a
das Gefäß mehr od
ß von einer sehr ge
Zum achten:
muß man die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum neunten:
ten Personen, se
von welchen man
hat, daß man in
eine Schlag-Ad
liche weil die Gef
umgeben sind, als
liegen öfnet.

Zum zehnten:
der Seite, wenn
Schlagader wie eine
Spitze des Daumen
man eröffnen will
süßes in, hebt man
Doffnung mit einer

Zum elften:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum zwölften:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum dreizehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum vierzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum fünfzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum sechzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum siebzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum achtzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

der Gefäße mit mehrerer Festigkeit. Man darf so gar sagen, daß sie für die Gefäße, so sich welzen, höchst nothwendig sey.

Zum siebenden: Man muß das Länzlein mehr oder weniger senkrecht auf die Haut ansetzen, je nachdem das Gefäß mehr oder weniger tief lieget. Diese Regel ist von einer sehr großen Wichtigkeit.

Zum achten: Wann das Gefäß sehr tief lieget, muß man die Spitze des Länzleins fast ganz senkrecht ansetzen. Dann wann man es schief ansetzt, könnte es darüber hinfahren. Wann das Gefäß gar zu tief lieget, daß man es nur durch das Fühlen wahrnehmen kann, muß man die Gegend, unter welcher man es fühlet, nicht aus dem Gesicht verlieren, man bringet die Spitze des Länzleins dahin, man stecket es ganz sachte hinein, bis daß es in das Gefäß gelangt, welches ein geringer Widerstand, so demjenigen gleich ist, den man erfähret, wann man ein dünnes Schiffsell durchsieht, und etliche Bluttropfen zu erkennen geben. Alsdann vergrößert man die Oeffnung mit der Schneide des Länzleins, indem man es heraus ziehet.

Zum neunten: Es sind gemeiniglich nur die fetten Personen, so die Gefäße sehr tief liegen haben, bey welchen man folglich nicht so viel zu besörchten hat, daß man in Eröffnung des tief liegenden Gefäßes eine Schlag-Ader oder Flechse oder sennige Ausbreitung steche weil die Gefäße fast allezeit mit mehrerem Fett umgeben sind, als wann man die Gefäße, so hoch liegen, öffnet.

Zum zehenden: Diese letztern sind zuweisen auf der Senne, sennigen Ausbreitung, oder auf der Schlagader wie angeleimet, dessentwegen muß man die Spitze des Länzleins fast wagerecht führen, wann man sie eröffnen will. Wann es in der Höhle des Gefäßes ist, hebt man die Hand in der Höhe, um die Oeffnung mit seiner schneidenden Seite zu vergrößern.

Wann man das Länzlein senkrecht führen wolte, könnte es leicht geschehen, daß einige dieser Theile berührt würden, welche doch niemals ohne Gefahr können gestochen werden.

Zum eilften: Um zu vermeiden, daß man eine Schlagader, Flechse, sennige Ausbreitung, wann man gezwungen ist, eine Ader, die nahe an einem dieser Theilen liegt, zu eröffnen, weder steche noch verletz, muß man ein gutes Länzlein haben und das Aderläßband fest anlegen. Es gehet mit einer guten stechenben und schneidenden Lanzette besser als mit einer schlechten, bey welcher man viele Gewalt anwenden muß, und von der man nicht mehr Meister ist, wann man den Gegenstand überwunden hat. Wann das Aderläßband satt angeleget ist, schwillt die Ader besser auf, die Bewegung der Schlagader wird vermindert, und das durchlöcherete Gewebe, welches auf gleiche Art mit aufschwillt, entfernt in etwas die Blutader von den Theilen, die man zu schonen hat. Also eröffnet man mit einem guten Länzlein (nachdem das Glied fest gebunden) die Ader viel sicherer, die auf einer Flechse oder sennigen Ausbreitung und auf einer Schlagader wie aufgeleimt lieat.

Es sind einige besondere Anmerkungen, in Ansehung der Drossel, Aderläß und der Fuß-Aderläß, zu machen. Wann man die Drossel-Ader öffnen will, läßt man den Kranken niedersitzen, man verwahret die Achseln und die Brust mit einer vielmal gedoppelt zusammen gelegten Salvete, und leget das Aderläßband auf die Art, wie wir es sagen werden, an. Man leget gegen die Schlüsselbeine und auf die Ader so man zu öffnen Willens ist, ein dickes Bäuschlein, oder einen von gepreßten und ausgedrückten Fließpapier gefertigten Zapfen, und machet alsdann mit dem Aderläßband zwey Umwicklungen um den Hals, so daß es das Bäuschlein anhält, man ziehet es etwas an und knüpset es an dem Nacken mit zwey Knöpfen, einern

einem einfachen und
 deren ein Band oder
 beide Enden vor
 herabhängen; läßt
 Enden des Bandes,
 sen, welches vor
 mit die Lustigere
 nur allein, und h
 das Bäuschlein li
 das Bäuschlein d
 oben drüber, um
 zu spannen; man
 zuvor in den Ma
 genommen hat, u
 beiden Fingern a
 nicht wohl heraus
 Einsteln Vorver h
 haut herab laßt
 Arme gebogene K
 Öffnung an die
 Ende das Gehir
 nöthige Menge G
 läßband abgenomm
 Kreisbinde um de
 Um die Fußad
 Kranken auf dem
 Er ihn die Füße in
 ten von den Fü
 zusammen gelegten
 leget das Aderläßband
 über dem Knoten an
 es unter dem Knie an
 lösen die Strumpf
 die Knoten und
 das Wadenbein und
 Adern mit Wasser
 was und gibt in Ru

einem einfachen und einem Schlauf, nachdem man darein ein Band oder eine andere Binde gesieket, deren beyde Enden vornen und gegen der Luströhre über herabhängen; läßt man durch jemanden die beyden Enden des Bandes, oder dieser letztern Binde, anziehen, welches verhindert, daß durch die Kreißbinde nicht die Luströhre, sondern die äußere Drossel Adern nur allein, und hauptsächlich diejenige, auf welcher das Häuschlein liegt, gedrückt werde, man legt auf das Häuschlein den Daumen, und den Anzeigfinger oben drüber, um das Gefäße anzuhalten und die Haut zu spannen; man nimmet das Länglein, welches man zuvor in den Mund, wie bey der Armaderläße, genommen hat, und öffnet die Ader, so zwischen den beyden Fingern aufgelaufen ist. Wann das Geblüt nicht wohl heraus siefet, läßt man den Kranken ein Stücklein Papier herum fauen, und wann es an der Haut herab läuft, nimmet man eine nach Art einer Rinne gebogene Karte, hält das eine Ende unter die Öffnung an die Haut an, wodurch an dem andern Ende das Geblüt in das Becken siefet. Nachdem die nöthige Menge Geblüt heraus gelassen, und das Aderlaßband abgenommen, leget man ein Häuschlein und Kreißbinde um den Hals.

Um die Fufaderläß zu verrichten, läßt man den Kranken auf dem Rande seines Bettes sitzen, man lässet ihn die Füße ins warme Wasser setzen, man setzet einen von den Füßen auf ein mit vielmal gedoppelt zusammen gelegten Leintüchern versehenes Knie, und leget das Aderlaßband an; man leget es gemeiniglich über dem Knoten an, allein es ist besser man leget es unter dem Knie an, in der Gegend wo einige Personen die Strumpfbänder anlegen. Wann man es über die Knoten anleget, verhindert das Schienbein, das Wadenbein und des Achillis Flefchen, daß es die Adern nicht sattfam drücken kann, überdis wird es naß und giebt alle Augenblick nach. Ist es hingegen

unter dem Knie angelegt, wird die Drückung, welche auf die Blutadern gehet, nicht gehindert; es giebt auch nicht nach, weil es nicht naß wird, die Gefäß schwölen auf und kommen folgsam besser zum Vorschein. Man stellet den Fuß wieder für einige Zeit ins Wasser; man nimmt ihn wieder heraus, man setzet die Fußsohle an das Knie, man suchet eine Ader und öffnet sie. Man setzet den Fuß alsdann wieder ins Wasser, und nachdem man eine sattsame Menge Geblüt herausgelassen, nimmt man das Aderlaßband weg, man trocknet den Fuß ab, man leget ein Bäuschlein darauf, und machet das Verband, so man den Steigbügel nennet.

Zuweilen muß man den Kranken, wann sie zu schwach oder sich übel in einer andern Lage befinden, in dem Bett ausgestreckt liegend, aderlassen. Um wohl Ader zu lassen muß der Wundarzt rechts und links seyn, das ist: sich so wohl der einen als andern Hand bedienen, dann er muß mit der linken Hand am linken Arm und linken Fuß, und mit der rechten am rechten Arm und rechten Fuß aderlassen können.

Wie viel Geblüt man auf einmal heraus lassen soll, kann man von der Eigenschaft der Krankheit, den Kräften, Leibes-Beschaffenheit, Geschlecht und Alter des Kranken abnehmen. Man läßt gemeinlich erwachsenen Personen drey Becklein voll heraus. Das Becklein ist ein kleines Gefäß so drey bis vier Unzen Blut hält.

Betreffend die Zeit, die Aderlaß vorzunehmen, so wählet man nicht, wann es die Noth erfordert. Wann man aus Vorsorg zur Ader läßt, oder wegen einer geringen Unpäßlichkeit, soll man es im Sommer zu solchen Stunden thun, da die Hitze gemäßiget ist, als des Morgens oder Abends. Man erwehlet gemeinlich das Früh- oder Spätjahr, als die Jahreszeiten, so am allerdienlichsten darzu sind. Im übrigen muß man

Das 3
Von den
Jede Aderlaß
Sie vermu
verhindert,
Menge zu gewis
von solchen ab, die
da sich der rothe
der weiße, recurva
ist letzten. In der
ist, nimmt man
andere dieser Wun
gen. Dieses in W
läße in Ansehung
wegziehende, h
lässe eingehet.
von so man der W
man aus der Beck
wollen wie in diesem

Wer davon etwas
lesen will, der find
gen des Herrn Sylla
Zeit nach nicht

man niemalen zu Ader lassen, wann die Person einige Nahrung zu sich genommen, sondern jederzeit warten, bis die Daurung vorbei ist.

Das zweyte Kapitel.

Von den Wirkungen des Aderlassens.

Jede Aderlässe bringet vier Wirkungen zuwege. Sie vermindert die Menge des Geblüts, sie verhindert, daß das Geblüt nicht in allzugroßer Menge zu gewissen Theilen hinstreket, und leitet es von solchen ab, sie leitet es gewissen Theilen zu, und da sich der rothe Theil nicht so geschwind ersetzt, als der weiße, verursacht sie die mäßige Vermehrung dieses letztern. Indem man diese Handanlegung verrichtet, nimmt man sich gemeinlich vor, eine oder die andere dieser Wirkungen insbesondere zuwege zu bringen. Dieses ist Ursach gewesen, daß man die Aderlässe in Ansehung ihrer Wirkung in ausführende, wegziehende, hinleitende und mindernde Aderlässe eingetheilet. (*) Von diesen verschiedenen Namen so man der Aderlaß giebt, und der Vorsagung, so man aus der Beschichtigung des Blutes hernehmen kann, wollen wir in diesem Kapitel handeln.

§. I.

(*) Wer havon etwas vollständiges und weitläufigers nachlesen will, der findet es in den gelehrten Abhandlungen des Herrn Sylva und Herrn Quesnay, so aber zur Zeit noch nicht ins deutsche übersetzt sind.

Zum dritten: Die hinleitende Aderlässe ist diejenige, allwo man sich vornimmt, eine größere Menge Geblüt zu einem Theil zu leiten, als wirklich durch selbigen fließt.

Um diesen Erfolg hervor zu bringen, muß man die Blutader in der Gegend selbst, wo man den Ueberfluß des Bluts vermehren will, eröffnen. Dann die Eröffnung der Blutader machet, daß das Geblüt weniger Widerstand in dieser Gegend als andern Theilen findet, dessentwegen fließt es in größerer Menge dahin.

Zum vierten: Die mindernde Aderlässe ist diejenige, wo man sich vornimmt, den rothen Theil in gehöriger Maaße gegen den weißen zu vermindern; die öfters wiederholte Aderläßen verschaffen diesen Erfolg, weil der weiße Theil sich viel geschwinder ersetzt, als der rothe. Sie bringen diese Wirkung eher in großen als kleinen Gefäßen hervor, weil die großen Gefäße mehr von den rothen Theilen in Vergleichung als die andern in sich haben.

§. II.

Von der Vorsagung, so man aus der Besichtigung des Geblüts nehmen kann.

Das aus dem Körper gelassene Blut theilet sich in zwei merkliche Theile, in den rothen und in den weißen. Die Verhältniß, so zwischen diesen beyden Theilen vorhanden seyn soll, und die verschiedene Farben, mit welchen sie bezeichnet sind, machen, daß man ein Urtheil von der Beschaffenheit des Geblüts fällen kann.

Man kann keinen Grad des Mischmasches zwischen der Menge des rothen und weißen Theils setzen, und nach welchem man schließen könnte, daß kein Fehler in dem Geblüt in Ansehung dieser Verhältniß vorhanden. Alles

les, was man sagen kann, ist, daß die Menge des weißen Theils nicht größer seyn soll, als die Menge des rothen Theils, auch soll sie nicht weniger seyn als etwa der dritte Theil dieser Menge. Also, wann die Menge des weißen Theils die Menge des geronnenen übertrifft, ist es ein Zeichen, daß das Geblüt zu flüssig sey. Wann es weniger als ein Drittel der Menge des geronnenen ist, ist es ein Zeichen, daß das Geblüt zu dick sey.

Was die Farbe des Geblüts anbelanget, muß das Rothe des Geblüts weder zu hell noch zu dunkel seyn. Die Lebhaftigkeit des Rothens im Geblüt, so nicht leicht zusammen gerinnet, und wenig weiße Theile hat, ist ein Zeichen, daß ein bössartiges Wesen in dem Geblüt vorhanden sey.

Das geronnene ist zuweilen mit einer weißen Krust überzogen. Wann solche weich und dünn ist, daß sie einer geronnenen Milch gleicht, und zwischen den Fingern zergethet, ist es nichts anders, als der Milchsaft, so wegen seiner Leichte auf den andern Säften schwimmt, und nur zu erkennen giebet, daß die Aderläß zu früh nach Tisch geschehen. Ist diese Krust aber sehr dick, hautig, und gelblich, so daß sie einen Widerstand hat, mit einem Wort, wann sie wie eine Speckschwarte ist, ist es ein grobes, zähes, wasseriges Wesen, so sich ganz verdickert. Diese Speckschwarte, so sich zuweilen an dem Umfang des Gefäßes, worinnen man das Geblüt aufgefangen, anhänget; zuweilen aber völlig abgelöset ist, so daß das Geronnene in dem gelbwässerigen schwimmt, ist ein Zeichen der Entzündung.

Es ist zu bemerken, daß sie sich nicht oder gar wenig äußert, wann man die Oeffnung der Ader zu klein gemacht hat, wann das Geblüt nur tropfenweise heraus gekommen und längst dem Arm herab geschweift, wann das Gefäß, in welches man das Geblüt auffängt, breit und platt ist, wann das Geblüt in dem Becken, wo
man

man es aufgefangen
es der kalten Luft ist
Der Schaum, w
nenen wahrenm
den her, so sich im
flüssig mit demselben
Schaum erst nach
den eines schleimig

Die verschiedene
tern Fläche des ge
schicksam manmor
Bestandtheilgen de
ausgestanden, w
Milchsafts und d
findet.

Der weiße Theil
und das geronnene
ten ist er gelblig, un
mund gelb. Die
zu früh nach dem
Subereitung des Ge
mischet von der Sa
absondert, sich mit
blüts vermischt,

Dr
Von den Zufäl
läß er

Es ist nicht gewo
Erkenntnis von
Handanlegu
uß auch ich die S

man es aufgefangen, herum gerühret worden, und wann es der kalten Luft ist ausgesetzt gewesen.

Der Schaum, welchen man zuweilen auf dem geronnenen wahrnimmt, kommet nur von etlichen Lufttheilen her, so sich im Herausfließen des Geblüts in das Gefäß mit demselben vermischer haben. Wann dieser Schaum erst nach langer Zeit vergehet, ist es ein Zeichen eines schleimigen Geblüts.

Die verschiedenen Farben, so sich zuweilen auf der obern Fläche des geronnenen befinden, und das Geblüt gleichsam marmorähnlich machen, entstehen von den Bestandtheilgen des Geblüts so verschiedene Reibungen ausgestanden, wie auch von der Beschaffenheit des Milchsafts und der Galle, so sich damit vermischer befindet.

Der weiße Theil des Geblüts, so sich abgesondert, und das geronnene umgiebt, ist zuweilen milchig, zuweilen ist er gelbig, und färbet die darein getauchte Leinwand gelb. Die milchige Farbe entstehet, weil man zu früh nach dem Essen zur Ader gelassen, und ehe die Zubereitung des Geblüts vollendet. Die gelbliche Farbe entstehet von der Galle, welche, indem sie sich nicht recht absondert, sich mit dem gelbwässerigen Wesen des Geblüts vermischer, und solchem diese Farbe mittheilet.

Drittes Kapitel.

Von den Zufällen, so nach einer Aderläß erfolgen können.

Es ist nicht genug, daß man eine vollkommene Erkenntniß von allem demienigen habe, was die Handanlegung der Aderlässe anlanget, man muß auch noch alle Zufälle wissen, so auf sie erfolgen können,

können, theils um solche zu verhüten, theils um solche zu verbessern.

Die Versammlungen, das Gerinnen, das Unterlaufen des Geblüts, Wassergeschwulst, Schmerzen und Unempfindlichkeit, Stechungen der sennigen Ausbreitung des zweyköpfigen Mäuseleins, des Heinhäutleins, der Flechse und der Schlagader sind Zufälle, so von der Aderläß herrühren, welchen man die Ohnmacht, worein der Kranke zuweilen fällt, und das was man die weiße Aderläß nennet, beysügen kann. Alle diese Zufälle werden in Ansehung ihres Grads in leichte, mittelmäßige und schwere eingetheilet.

§. I.

Eine Ader, aus welcher man Willens ist Geblüt zu ziehen, in dem Stechen zu öffnen verfehlen, ist dasjenige, was man eine weiße Aderläß nennet.

Man verfehlet eine Ader, weil, indem das Gefäß zu tief lieget, man das Länglein nicht tief oder senkrecht genug eindrücket; weil das Gefäß sich welket, und so zu sagen, das Länglein stiehet; weil man zur Seiten des Gefäßes sticht, oder mitten durch viele Narben, die sehr oft den Durchschnitt des Gefäßes enger machen, oder weil der Kranke mit dem Arme zucket.

In diesem Fall muß man unteruchen, welche von diesen Ursachen die Aderläße hat verfehlen lassen, um einen solchen Unfall zu verhüten.

§. II.

Wann der Kranke über dem Aderlassen in eine Ohnmacht fällt, läßt man ihn geschwind wieder zu sich kommen, indem man mit dem Finger die Oeffnung zu und das Geblüt zurück hält, ihn alsdann auf den Rücken leget, und ihm geistreiche Wasser oder Essig zu reichen giebt.

§. III.

Die Versammlung
in diese Entzündung
in dem Orte der O
entstehen, werden
die Schärpheit by
einige Aderlein ge
mit dem Arm allu
Wir haben in de
münde die Gemein
Zufälle dienlich sind

Das geronne
von dem um die G
retemen Geblüt ent

Wann die Ader
die Oeffnung der H
het in Ansehung
wenn sich ein wenig
liches die gemeinen
Um nun zu verhin
vermehrte, muß m
Gefäß gelegten D
ven, das Aderläß
war nun, dieser V
e des Geblüts nicht
e Geschwulst verm
der unter dem ger
der Ader.

Man bedebet die
leis, wann man s
Einslein, so in gem
ines geistlichen W
and bedien, wäzger

§. III.

Die Versammlungen, als da sind die Rothschön, und die tiefe Entzündung, so um die Oeffnung herum oder an dem Orte der Oeffnung selbst, nach einer Aderlässe entstehen, werden verursacht, weil die Säfte eine üble Beschaffenheit haben, oder weil man einige breitsennige Zäferlein getroffen, oder weil der Kranke sich mit dem Arm allzustark bemühet hat.

Wir haben in dem kurzen Begriff dieser Anfangsgründe die Genesmittel angezeigt, so wider dergleichen Zufälle dienlich sind.

§. IV.

Das geronnene Geblüt ist eine Geschwulst, so von dem um die Gegenden der geöffneten Ader ausgetretenen Geblüt entstanden.

Wann die Ader durch und durch gestochen; Wann die Oeffnung der Haut zu klein; wann sie keine Gleichheit in Ansehung der Oeffnung mit der Ader hat, wann sich ein wenig Fett vor die Oeffnung begiebt, sind solches die gemeinen Ursachen des geronnenen Geblüts. Um nun zu verhindern, daß sich diese Geschwulst nicht vermehre, muß man nur nach und nach den auf das Gefäß gelegten Daumen, um es anzuhalten, aufheben, das Aderlaßband aber nicht nachlassen. Wann man nun, dieser Vorsorge ungeachtet, die nöthige Menge des Geblüts nicht heraus bringen kann, oder daß sich die Geschwulst vermehret, öffnet man die nämliche Ader unter dem geronnenen Geblüt, oder eine andere Ader.

Man befördert die Zertheilung des ausgetretenen Geblüts, wann man so gleich auf die Geschwulst ein Säuslein, so in gemeines Wasser eingetauchet, oder eines geistreichen Wassers, dessen man sich nach der Hand bedienet, aufsetzt. Man kann zwischen die Dop-

die ausgetretene wässerige Feuchtigkeit ausfließet. Man erkennet dieses Ausfließen an dem Hemde, so davon naß wird.

Ein dickes und in ein geistreich Wasser getauchtes Bäuschlein, so man auf die Geschwulst leget, und mit einer Binde ein wenig andrückt, heilet gemeinlich die kleine Geschwulst. Wann sie diesem Mittel widerstehet, macht man eine kleine Oeffnung daran, um dem ausgetretenen Wasser einen Ausfluß zu verschaffen, und man bindet nach der Hand auf die Oeffnung ein ganz geringes Bäuschlein. Wann keine Geschwulst, sondern nur eine kleine Oeffnung, aus welcher das Wasser fließet, vorhanden, so hält ein darauf gelegtes Bäuschlein den Ausfluß an, und verschaffet zuweilen die Vereinigung davon. Wann dieses Mittel nicht anschlägt, thut man den Höllenstein darauf, welcher, indem er das Wassergefäße ein wenig brennet, und die verhärtete Ränste wegnimmt, die völlige Zuheilung des Gefäßes und der höhlig gewordenen kleinen Oeffnung zuwege bringet. Ein Bleyweiß-Pflaster auf die Oeffnung gelegt, und die gehörige Verbindung nach dem Gebrauch des Höllensteins vollführet die ganze Heilung.

§. VII.

Man weiß, daß ein kleines Nervenstricklein, so man die innere Hautnerve nennet, die königliche Ader begleitet; ein anderes, so man die äußere Hautnerve heißt, so hinter der Mittelblutader gehet, und ein anderer Ast der Schenkel-Nerve, so die Rosenader begleitet.

Es geschiehet zuweilen, daß man bey Oeffnung einer Ader eines dieser Nervenstricklein sicht oder durchschneidet. Wann man ihn nur sicht, verursacht man einen lebhaften Schmerz, so sich längst dem Theil wo sich die Nerve vertheilet, erstrecket, und welcher zuweilen eine Zeitlang empfindlich, aber mit weniger Heftigkeit verdauret. Wann man ihn völlig durchschneidet, ver-

ursachet man alsbald, als wie bey dem Stich, einen lebhaften Schmerz, nach welchem eine Einschlüpfung längst dem Theil, wo sich die durchschnittene Nerve austheilet, erfolgt.

Es ist schwer diesen Zufall voraus zu sehen, und wann man ihn vermeiden kann, geschiehet es, wann man die Ader nach ihrer Länge öffnet, aber dieses ist nicht jederzeit möglich.

Um den Schmerz zu besänftigen, reibet man den ganz schmerzhaften Theil mit einer Vermischung von Süßmandel-Öel, Regenwurm-Öel und Brantewein.

Man hilft der Starrung mit dem Balsam des Fioraventi, und Regenwurm-Öel, so man mit einander vermischet, und womit man den kranken Theil, nachdem man die Vermischung warm gemacht, reibet.

§. VIII.

Die Verletzung der sennigen Ausbreitung des zweyköpfigen Mäußleins ist zuweilen mit Zufällen begleitet. Der Schmerz, welchen der Kranke bey dem Augenblick der Aderläß ober- oder unterhalb des gestochenen Orts verspühret, und der Widerstand, so der Wundarzt an der Spitze seines Längleins, so zuweilen stumpf wird, wahrnimmt, sind die Zeichen, welche zu erkennen oder wenigstens zu muthmaßen geben, daß man diese sennige Ausbreitung verletzet habe.

Ein lebhafter Schmerz am hintern und vordern Arm, ein Aufschwellen, eine Spannung, Entzündung, endlich ein Eytergeschwür ober- oder unterhalb der sennigen Ausbreitung, sind zuweilen die Erfolge dieser Verletzung. Die Mittel, so man anwendet, um dem Schmerz und den Zufällen theils vorzukommen, theils solche zu besänftigen, sind die nämlichen, derer man sich bedienet, um die Zufälle, so auf die Entzündung anderer breitsennigen Theile folgen, zu heben; das ist: öfters wiederholtes Aderlassen, gehörige Lebensart, verbind-

gerads

nernde Mittel, schmerzlindernde, erweichende und vertheilende Aufschläge, wann der Schmerz nachgelassen. Wann diese Versammlung anstatt sich zu zertheilen, sich zur Eiterung neiget, nimmt man die Deffnung vor, indem man die Regeln, so man bey Eröffnung der Eitergeschwüre vorgeschrieben, beobachtet, und man begegnet der daher entstandenen Wunde nach den Regeln der Kunst.

§. IX.

Indem man die Rosenadern an dem innern Hämmerlein, die Ellenbogenader oder Speich-Adern gegen dem Armgelenke und die Schlauspuls- oder Blut-Adern öffnet, kann man, wann man das Länglein zu tief hinein steckt, oder wann der Kranke eine Bewegung machet, das Beinhäutlein verletzen.

Der Schmerz, den man ober- und unterhalb der verletzten Gegend empfindet, und der merkliche Widerstand, so man an der Spitze des Längleins, so davon stumpf worden, wahrnimmt, geben zu erkennen, daß man das Beinhäutlein verletzt habe.

Ein Schmerz, Spannung und Entzündung, so sich längst dem Bein, dessen Beinhäutlein verletzt worden, erstrecket, sind zuweilen die Folgen und Zeichen der Verletzung dieses Theils.

Wann diese Zufälle nicht sonderlich sind, so dienen etliche Bäuschlein, in vier Theile frisch Wasser und den fünften Theil Brantwein eingetauchet, satksam zur Genesung. Ist die Entzündung zertheilet, muß man ein Pflaster von der braunen Salbe auf die kleine Wunde der Adersläß legen, um die Leffen davon zur Eiterung zu bringen. Wann diese Zufälle heftig sind, leget man auf den Theil einen schmerzlindernden Aufschlag, und auf die Wunde ein wenig von dem Eiterungsmittel, welches, indem es die Deffnung der Wunde unterhält, stäts ein kleines Schweissen, ja

Si;

selbstn

we bey dem Stich, es
welchem eine Einstich-
sch die durchschneide
voraus zu sehen, und
wichtiges es, wann
ge hnet, aber dieses ist
hängen, redet man den
ut eine Vermischung von
m-Oel und Brantwein.
mit dem Balsam des
m-Oel, so man mit ein-
man den kranken Theil
g warm gemacht, rührt.
L
nigen Ausbreitung des
weilen mit Zusätzen lo-
licher der Kranke bey dem
und unterhalb des ge-
d der Widerstand, so der
ines Längleins, so zuweilen
sind die Zeichen, welche
rens in mehrmahligen ge-
breitung verletzter Theile
er an hinter und vorder
eine Entzündung
nicht aber unterhalb der
werden die Erfolge dieser
so man anwendet, welches
beiläufig vorzukommen, welches
nämlich den kranken Theil
so auf die Eiterung, wie
zu sehen, das ist, wenn
gehörige Vertheilung

selbsten eine kleine Eiterung erzeget. Ist nun der Schmerz und die Entzündung zertheilet, legt man auf die Wunde das Pflaster von der braunen Salbe, und trocknet sie hernach mit dem Bleyweiß, oder Weißnichts, Sälblein u. s. w. Diese Zufälle endigen sich nicht jederzeit gar glücklich, sie nöthigen zuweilen, daß man das entzündene Beinhäutlein, so zu hart gespannt, und fast in die Fäulniß gehet, welches eine große Verhinderung verursachen würde, losmachen muß. Der Einschnitt, welchen man um das Beinhäutlein loszumachen, vornimmt, entdeckt das Bein, welches man gleich einer Wunde an weichen Theilen nach den Regeln der Kunst verbinden muß.

§. X.

Wann man das Länzelein zu tief hinein steckt, oder wann der Kranke den Arm beweget, kann man, indem man die Mittelader öffnet, die Flechse des zweyköpfigen Mäußeins, so gemeiniglich unter solcher liegt, verletzen. Der lebhafteste Schmerz, welchen der Kranke über den ganzen Arm bis gegen der obern Hervorragung des Schulterblatts in dem Augenblick des Stiches, und der Widerstand, so der Wundarzt an der Spitze seines Länzeins verspüret, geben zu erkennen, daß dieser Theil berühret worden.

Dieser Schmerz vergehet zuweilen, aber wann er anhält, erfolgt alsbald eine Aufschwellung, Spannung und Entzündung an dem ganzen Theile, wie auch Fieber, gichterische Bewegung, Versammlungen und zuweilen Fäulniß; dann diese Zufälle sind die gemeinen Erfolgen von den Verletzungen der fennigen Theile.

Um alle diese Zufälle zu heben, läßt man dem Kranken öfters zu Ader, schreibt ihm eine sehr genaue Lebens-Art vor, man läßet ihn innerliche Arzeneien einnehmen und äußerlich schlägt man ihm Mittel auf, so den Schmerz besänftigen und die Hefi-

der übrigen Zufälle
ganzen Theil mit ein
anden Anschlag.
ist zuweilen so
legt auf solche ein
Fiederhüchlein, va
den Arm des Kran
verwech durchzusch

Weil die Lage der
innerlichen Blutader
ist, so ist es von ein
Pulsschlag diejenige
Blutader liegen, die
an die Verletzung de
heiß daß man die
in die Schlagader
das Länzelein m
Blutader hinein steckt.

Dieser Behutsamkeit
heben, daß man, in
fuet, die unter solch
das Länzelein kann so
hämlein der Schlags
fuet. In dem er
nach einiger Zeit
ist der Aderlässe wahr.

Die Trennung einer
mager Widerstand als an
stet die noch ganz ge
der Trennung aus, un
im Schlagadergeß
Dieser Schwulst ist über
nt die Haut der Hand
Bewegung, was Puls

URGIA.

zeit der übrigen Zufälle stillen können, man bedeckt den ganzen Theil mit einem erweichenden oder schmerzstillenden Aufschlag. Wann man mit diesen Mitteln nicht zuwege kommt, entdecket man die verletzte Flechse, leget auf solche ein mit Therbenthin-Geist benetztes Federhäuschlein, ja man ist zuweilen gezwungen, um den Arm des Kranken zu erhalten, die Flechse überzwerch durchzuschneiden.

§. XI.

Weil die Lage der Schlagadern, in Ansehung der äußerlichen Blutadern nicht bey allen Personen gleich ist, so ist es von einer großen Wichtigkeit, durch den Pulsschlag diejenigen Schlagadern, so nahe an den Blutadern liegen, die man öffnen will, zu erkennen, um die Verletzung der Schlagadern zu vermeiden, theils daß man die Blutader in der Gegend eröffnet, wo die Schlagader nicht so nahe liegt, theils, daß man das Länglein mit großer Behutsamkeit in die Blutader hinein stecket.

Dieser Behutsamkeit ungeachtet, kann es zuweilen geschehen, daß man, indem man die königliche Ader eröffnet, die unter solcher liegende Schlagader verletzet, das Länglein kann so hinein gehen, daß es nur einige Häutlein der Schlagader zertrennet, oder daß es alle öffnet. In dem erstern Fall nimmt man diesen Zufall nur nach einiger Zeit, nicht aber gleich in dem Augenblick, der Aderlässe wahr. Das Geblüt, so an dem Ort der Trennung einiger Häutlein von der Schlagader, weniger Widerstand als anderswo findet, dehnet und erweitert die noch ganz gebliebene nach und nach in dem Ort der Trennung aus, und es entsteht in dieser Gegend eine Schlagadergeschwulst durch Ausdehnung.

Diese Geschwulst ist sehr klein von Anfang, sie verändert die Farbe der Haut nicht, man spühret an solcher eine Bewegung eines Pulschlagess, so der Bewegung der

der Schlagader gleicht, sie verschwindet, wann man sie drückt, und wann man den Daumen auf die Armschlagader anhält, hält man den Anlauf des Geblütes zurück, so bald man aber mit dem Druck nachläßt, kommt die Geschwulst und zuweilen mit einem kleinen Geräusch wieder.

Man kann diese Schlagader-Geschwulst heilen durch eine beständige und genaue Drückung auf die Gegend der Geschwulst, nachdem man das Geblüt, so die Geschwulst verursacht hatte, zurück gebracht.

Wann alle Häutlein der Schlagader durch die Spitze des Länzeleins zertrennet worden, nimmt man es den Augenblick wahr; dann das schlagaderige Geblüt stößt mit Ungestüm, Bogens, und so zu sagen, Sprungweise nach der Bewegung des Pulschlagendes heraus. Seine Farbe ist um vieles röthler und heller, als das Geblüt aus Blutadern; es gerinnet sehr geschwind; eine Drückung auf die Armschlagader hemmet dessen Lauf, da hingegen die Drückung an den vordern Arm den Ausfluß nicht zurück hält.

Sobald man erkannt hat, daß das Geblüt von einer eröffneten Schlagader kommt, kann man es ausfließen lassen, bis der Kranke in eine Schwachheit verfällt, wann es nur nicht die Gegenden der Schlagader unterläuft, welches geschiehet, wann die Öffnung der Schlagader nicht der Haut gegen über ist. Dann, wann es sich in die Gegenden der Öffnung ergießen sollte, müßte man ohne Vershub durch eine starke Zusammenziehung des Aderlaßbandes, indem man auf der Stelle eine Gattung eines Drehers machet, den Ausfluß suchen zu hemmen. Es ist zu bemerken, daß man das Geblüt bis zur Ohnmacht herauslaufen läßt, nur damit man es besser anhalten kann, und daß es Personen gebe, so nicht leicht und mühsam in Ohnmacht verfallen, daß es folglich zuweilen gefährlich sey, wann man bis zur Ohnmacht des Kranken warten wollte.

Nach

Wachdem man de
ten, legt man au
nertes und zusammen
get alsdann ein
Wegels darauf, und
dere, als größere un
nügen, um die H
verbindet den Arm
außer daß die Bin
Band allgemach n
des Arms, wo d
Häutlein, so m
woon man die U
nung läßt, härte
entfernet ist.

Wiel die innern
auf die Öffnung le
Binde, mit welcher
Drückung vermind
ist, soll man der
sen, auf daß die se
Mäusleins, unter
diese Lage nachgel
genauer geschähen

Die Häutlein
dere, und mehr i
ben, auf daß der
der Schlagader u
Arms geschähe.

Die Häutlein
Schlagader des Arm
ein wenig ansgogen
Geblüt in diesen G
den, daß es nicht u
anschlag. Man len
sieht dem Kranken i

Nachdem man den Ausfluß des Geblüts angehalten, leget man auf die Oeffnung ein Stücklein geknetes und zusammen gedrücktes Löschpapier, man leget alsdann ein kleines Bäuschlein in Breite eines Nagels darauf, und auf solches Bäuschlein viele andere, als größere und noch größere, so viel es vonnöthen, um die Höhe des Arms zu übertreffen. Man verbindet den Arm wie in einer gemeinen Aderläße, außer daß die Binde etwas länger ist, man läßt das Band allgemach nach, und man leget auf die Gegend des Arms, wo die Gefäße durchgehen, ein dickeres Bäuschlein, so man mit einer Binde anhält, und wovon man die Umwicklung, die näher an die Oeffnung läuft, stärker anziehet, als die, so von solcher entfernt ist.

Weil die innern zunehmenden Bäuschlein, so man auf die Oeffnung leget, an diesem Ort, vermittelst der Binde, mit welcher man sie anziehet, eine so genaue Drückung verursachen muß, als es immer möglich ist, soll man den vordern Arm ein wenig biegen lassen, auf daß die fennige Ausbreitung des zweyköpfigen Bäuschleins, unter welcher die Schlagader lieget, durch diese Lage nachgelassen seye, und also die Andrückung genauer geschehen könne.

Die Bäuschlein sind eins immer größer als das andere, und mehr über die Gleichheit des Arms erhoben, auf daß der Druck nur allein auf die Oeffnung der Schlagader und nicht auf die Seiten, Theile des Arms geschehe.

Die Bäuschlein, so man auf den Durchgang der Schlagader des Arms geleet, und durch eine Binde ein wenig angezogen hat, macht die Bewegung des Geblüts in diesem Gefäße langsamer, und verhindert, daß es nicht zu stark an den Ort der Oeffnung anschlage. Man legt den Arm in eine Schlinge, bestehet dem Kranken, ihn nicht zu verrücken, man läßt ihm

ihm zu Ader, und giebt Acht, daß er eine genaue Lebensart hält.

Wann die Andrückung wohl gemacht ist, und damit lange angehalten wird, bringet sie gemeinlich die vollkommene Vereinigung der Schlagader zuwege, ist sie aber übel gemacht, wird man solches durch das Austreten des Geblüts, so sich zwischen das Fett ergießt, alsobald gewahr, welches dann nöthiget, daß man das Verband abnehmen, und die Handanlegung des Schlagader-Kropfes vornehmen muß. Das Gebäud giebt zuweilen nach, wann gleich die Andrückung wohl gemacht ist; man muß alsdann ehe man es gänzlich abnimmt, mit einer frischen Binde stark anziehen, und einen frischen Verband anlegen, weil die Vereinigung, ob sie gleich schon geschehen, nicht stark genug ist, die Gewalt des Geblüts auszuhalten, ja man muß mit dieser Andrückung lang anhalten; dann man hat oft wahrgenommen, daß eine Zeit von zehn auch zwölf Tagen nicht genug ist, eine sichere Vereinigung zu verschaffen. Wenn mit der Andrückung nicht lang genug angehalten worden, entstehet in der That eine Schlagader-Geschwulst mit der Trennung, welche aber zuweilen die Kennzeichen der Schlagader-Geschwulst mit der Ausdehnung hat.

E N D E



Summ

Summ

Anfa

Bund

Von der Naturlich

Von den feinen Theil

Erstes Kapitel:

ähnliche ne

Zweytes Kapitel:

ähnliche, od

Von den flüssigen Theil

Erstes Kapitel: vo

Zweytes Kapitel:

Drittes Kapitel: v

Geblüt entsprin